Jubiläums-Ausgabe

der

Belleviller Post und Zeitung

aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der



Gegründet am 11ten Januar 1849

Belleviller Zeit[ung]

Festgruß

Zum fünfzigjährigen Jubiläum

der

„Belleviller Zeitung."

1849—1899.

Mit gold'nem Jubelkranz geschmückt,
Tritt heute in die Welt hinaus,
Die Zeitung, die gar oft beglückt,
Mit froher Mär manch' deutsches Haus;
„Belleviller Zeitung" einst genannt,
Als „Post und Zeitung" jetzt bekannt.

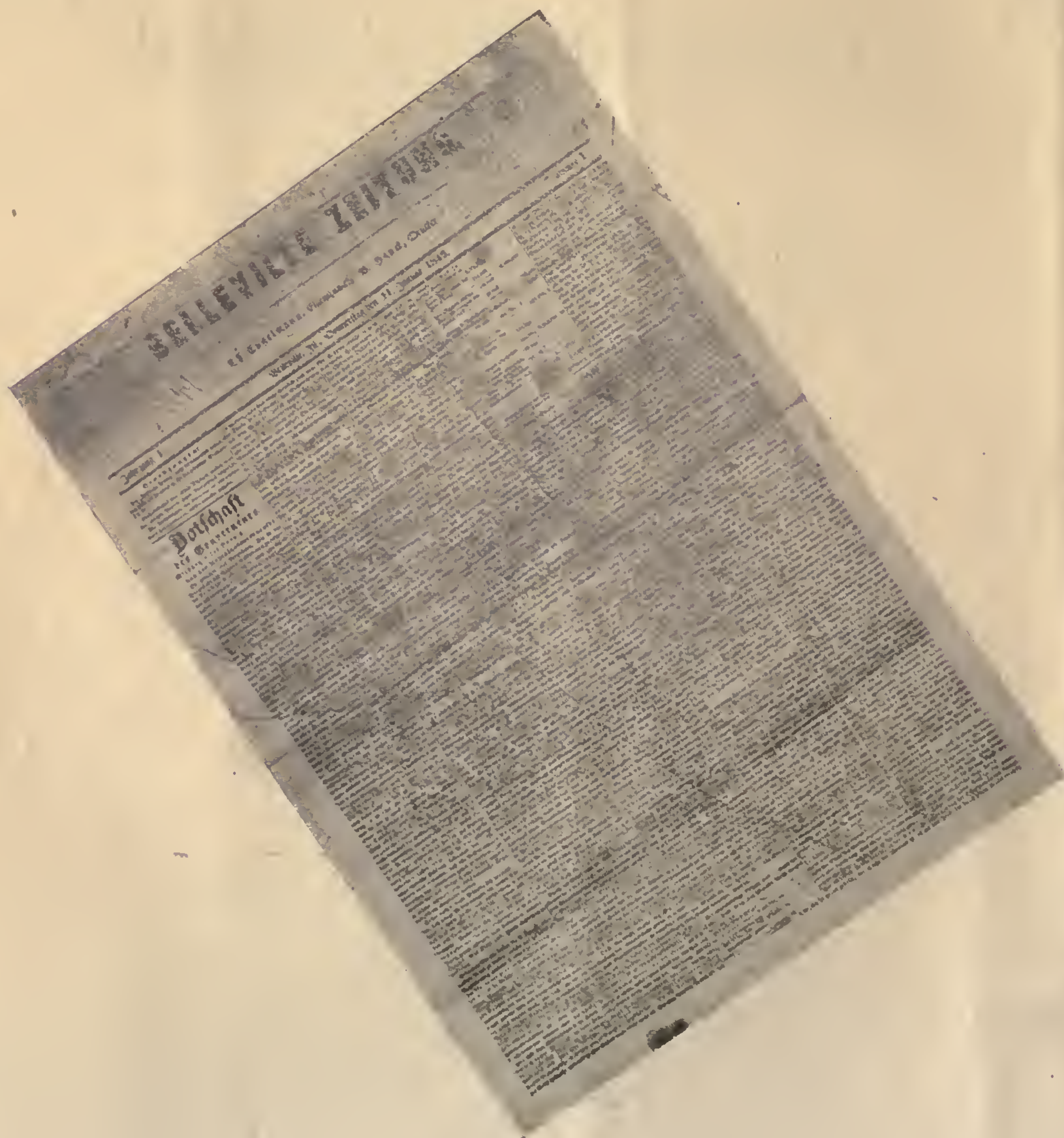
An fünfzig Jahre sind es her,
Daß sie das Lebenslicht erblickt;
Die Väter kamen über's Meer,
Woselbst die Freiheit ward erdrückt;
Sie fanden hier ein frei Asyl,
Des Freiheitsdranges schönstes Ziel.

Im Geist der Väter immerfort
Hat sie fortan mit neuer Kraft
Für Wahrheit, Recht, der Freiheit Hort,
Standhaft und treu gewirkt, geschafft.
Den Weg der Pflicht ohn' Unterlaß
Gewandelt sonder Furcht fürbaß.

Für deutsche Sprache, Sitte, Brauch
Trat muthig kämpfend sie stets auf
Und wird, bei Gott! in Zukunft auch,
Was immer bringt der Zeitenlauf,
Für dies uns Deutschen heil'ge Gut,
Im Kampfe steh'n mit Mannesmuth.

Nun fliege in die Welt hinaus,
Gleich einem Vögelein Dich schwing
Von Stadt zu Stadt, von Haus zu Haus!
Jedwedem braven Deutschen bring'
Den Gruß zur ferneren Begleitung,
Den Festesgruß von „Post und Zeitung!"

Die erste Nummer der „Belleviller Zeitung“ vom 11. Januar 1849.



BELLEVILLE ZEITUNG

Botschaft

Obiges Bild ist eine 16 mal verkleinerte Photogravüre von der ersten Nummer der „Belleviller Zeitung,“ die in der hiesigen Bibliothek sorgfältig aufbewahrt wird.

Fünfzigjähriges Jubiläum der „Belleviller Zeitung."

1849—1899.

Fünfzig Jahre — ein halbes Jahrhundert — ist seit dem Tage verflossen, an welchem die „Belleviller Zeitung" zum Erstenmale erschien. Eine lange Spanne Zeit, in der nahezu zwei Generationen in's Grabe hinabsanken und in welcher sich außerordentlich wichtige Begenbenheiten von politischer und weltgeschichtlicher Bedeutung zutrugen.

Wenn wir einen Rückblick auf die Geschichte unseres Landes werfen und die Ereignisse, die sich in unserer Republik während der letzten fünfzig Jahre zutrugen, geistig vor unseren Augen vorüberziehen lassen, so finden wir, daß die von unsern Vorfahren mit großen Opfern und nach heißerkämpften Siegen gegründete Republik, nicht nur eine schwere Crisis zu bestehen hatte, sondern daß dieselbe nach einem langen und erbitterten Bruderkampfe, vom Neuen begründet und gefestigt wurde. Wie sich dann unser Land in neuer Blüthe entfaltete, Handel und Wandel wuchs und von Jahr zu Jahr sich weiter ausdehnte, und wie ein Staatenstern nach dem andern eingereiht wurde, in den Kranz unseres glorreichen Sternenbanners.

Wir finden ferner, daß unser Land stetig erstarkte, nicht nur nach Innen, sondern auch nach Außen, und in jüngster Zeit, infolge des von uns siegreich bis zum Ende geführten spanisch-amerikanischen Krieges, sich zu einer Macht ersten Ranges im Rathe der Völker empor geschwungen hat; und daß jetzt unsere Landesfahne, die Sternen und Streifen, nicht nur das Glück, Schutz und Freiheit verheißende Symbol bedeutet, sondern in Wirklichkeit auch ist. Wo immer ein Bürger unserer glorreichen Republik sich jetzt befinden mag, da wird das Sternenbanner ihm sichern Schutz gewähren.

An all' den Kämpfen und Siegen unseres Landes während der letzten fünfzig Jahre, hat die „Belleviller Zeitung" stets regen Antheil genommen und treu zur Fahne der Union gehalten, oft in hervorragender Weise für ihre Sache gekämpft und agitirt.

Heute, an ihrem Jubeltage, darf sich die „Belleviller Zeitung", oder „Belleviller Post und Zeitung" wie sie seit ihrer Vereinigung mit der „Post" im Jahre 1893 heißt; dessen mit berechtigtem Stolze rühmen. Und wie in der Vergangenheit die „Belleviller Zeitung" stets treu zur Fahne der Union gehalten hat, so wird auch in Zukunft die „Belleviller Post und Zeitung" die Fahne der Union hochhalten und für die Ehre und das Wohl des Landes eintreten.

Laßt uns heute, werthe Leser, an dem goldenen Jubeltage der „Belleviller Zeitung", auch einen Blick übers Meer werfen, nach Deutschland, unserm Stammlande, dem geliebten Lande unserer Väter. Welche Wandlungen haben sich in Deutschland während der letzten fünfzig Jahre vollzogen! Deutschland, heute stark und einig, geachtet und gefürchtet, war im Jahre 1849 in sich selbst uneins und zerrissen. Ein Theil des Volkes, voran die nach Freiheit und Einheit ringende akademische Jugend, befand sich in offener Auflehnung gegen die bestehenden Staatsgewalten. Das Land selbst war in unzählige kleine Fürstenthümer gespalten, die alle auf sich selbst verlassen und ohne eine einheitliche Leitung waren. Das National-Bewußtsein, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, war bei dem deutschen Volke fast ganz verschwunden. Man rühmte sich nicht mehr, daß man ein Deutscher sei, o nein, man war nur noch Preuße, Baier, Hesse, Badenser, Waldecker, u. s. w. Es war deshalb kein Wunder, daß die Deutschen zu damaliger Zeit im Auslande nicht besonders geachtet, ja, sehr oft sogar verachtet waren. Die Revolution von 1848 und 1849 wurde gewaltsam unterdrückt. Die Revolutionäre und Freiheitshelden wurden theils eingekerkert, theils mußten sie in das Auslande flüchten; viele von Ihnen kamen nach den Vereinigten Staaten und fanden hier ein sicheres Asyl. Doch der von den Freiheitshelden in 1848 gesäete Samen, trug im Laufe der Zeit herrliche Früchte. Wohl nicht in dem Sinne, wie man gehofft, es entstand keine deutsche Republik, aber nach mehreren blutigen Kriegen und erbitterten parlamentarischen Kämpfen, wurde im Laufe der Zeit wieder ein mächtiges Deutsches Kaiserreich gegründet. Nach einem, von dem deutschen Volke gemeinsam geführten, siegreichem Kriege mit Frankreich, entstand endlich von Neuem ein einiges, mächtiges, stolzes Deutschland. An der Spitze desselben berief man den Kaiser Wilhelm I. und seinen großen, genialen Kanzler, den Fürsten Bismarck.

Wie mächtig ist seitdem das Deutsche Reich geworden! Deutschland hat wieder einen Kaiser. Jeder Deutsche hat wieder ein großes und stolzes Vaterland. Die Deutsche Reichsfahne flattert wieder stolz auf den Meeren und wird überall mit Achtung und Ehrerbietung gegrüßt. Und wie unser glorreiches Sternenbanner dem amerikanischen Bürger jetzt in allen Welttheilen Schutz gewährt, so bietet die Deutsche Reichsflagge überall, wohin der deutsche Reichsbürger seinen Fuß jetzt setzen mag, sicheren Schutz.

Als amerikanische Zeitung, welche in deutscher Sprache gedruckt und meistens von in Deutschland geborenen Deutsch-Amerikanern gelesen wurde und gelesen wird, hat die „Belleviller Zeitung" vom ersten Tage ihrer Gründung an, und während der verflossenen fünfzig Jahre, stets den regsten Antheil an die Geschicke des alten Vaterlandes genommen und ihre Leser über die Ereignisse, welche sich in Deutschland zutrugen, unterrichtet. Und dasselbe wird die „Belleviller Post und Zeitung" auch in Zukunft thun.

Wir lassen jetzt eine kurzgefaßte

Geschichte der „Belleviller Zeitung,"

von ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag,

1849 — 11. Januar — 1899,

und einige der Hauptereignisse, wie solche in den Spalten der „Belleviller Zeitung" verzeichnet stehen, folgen.

Es war in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts, als sich zuerst die deutschen Einwanderer in größerer Zahl in Belleville und Umgegend ansiedelten. Ihre Zahl wurde von Jahr zu Jahr größer. Im Jahre 1844 waren die deutschen Ansiedler in Belleville und St. Clair County schon so zahlreich, daß sich das Bedürfniß nach einer deutschen Zeitung fühlbar machte. Herr Theodor Engelmann unternahm deshalb im Jahre 1844 die Gründung der ersten deutschen Zeitung, die in Belleville gedruckt und herausgegeben wurde. Dieselbe führte den Titel: „Belleville Beobachter." Das Unternehmen war jedoch etwas verfrüht und fand nicht die erwartete Unterstützung. (Die erste deutsche Zeitung im Staate Illinois wurde ebenfalls in Belleville herausgegeben, aber in St. Louis gedruckt. Dieselbe hieß: „Der Freiheitsbote für Illinois." Dieselbe erschien im Jahre 1840, während des Präsidentenwahlkampfes zwischen Van Buren und Harrison. Dieselbe griff mit besonderer Schärfe den Nativismus an.) Da Herr Engelmann im Jahre 1844 zum Clerk des Kreisgerichts ernannt wurde, konnte er der Zeitung auch wenig Aufmerksamkeit widmen. Er verkaufte daher die Zeitung und Druckerei an seinen Vormann, Herrn Bartholomeus Hauck, der die Zeitung eingehen ließ, und die Druckerei nach Quincy verlegte.

In der letzten Hälfte der Vierziger-Jahre nahm die Ansiedelung der eingewanderten Deutschen in Belleville und Umgegend so bedeutend zu, daß die Zahl der stimmberechtigten Deutsch-Amerikaner im Jahre 1848, in St. Clair County auf annähernd 1500 geschätzt wurde. Daß bei einer so zahlreichen deutschen Bevölkerung das Bedürfniß nach einer deutschen Zeitung in Belleville immer fühlbarer wurde, ist leicht einzusehen.

Herrn Engelmann's Termin als Kreisgerichtsclerk war abgelaufen und Herr Hauck, mit dem Herr Engelmann brieflich verkehrte, hatte in Quincy eine deutsche Zeitung, den „Quincy Beobachter" und dann, als dieselbe einging, den „Stern des Westens" gegründet, aber schlechte Geschäfte damit gemacht und dieselben eingehen lassen. Auf Engelmann's Ersuchen kam Hauck dann Ende des Jahres 1848, nach verschiedenen mißglückten Zeitungs-Unternehmen in Quincy und St. Louis, mit der Druckerei nach Belleville zurück. Gemeinschaftlich gründeten dann Beide die **„Belleviller Zeitung."** Die erste Nummer erschien am **11. Januar 1849.** Herr Theodor Engelmann war der Eigenthümer und Redakteur, Herr B. Hauck der Drucker. Die Zeitung war von mittelmäßiger Größe, vierseitig und enthielt fünf Spalten auf jeder Seite. Dieselbe erschien jeden Donnerstag; der Abonnementspreis betrug $2.00 das Jahr.

Herr Engelmann giebt folgende Gründe an, welche ihm zu diesem Unternehmen bewogen: „Belleville sei hauptsächlich eine von Deutschen bewohnte Stadt. Auch in der Umgegend wohnen viele Deutsche. Man schätze die Zahl der stimmberechtigten Deutschen in St. Clair County auf annähernd 1,500. Auch wären die Zeitverhältnisse höchst wichtig. Eine neue Staatsverfassung sei angenommen und die neuerwählte Legislatur in Sitzung. Gleichfalls wären die Verhandlungen des Congresses, welcher in Washington, D. C., in Sitzung sei, von der höchsten Wichtigkeit. Auch in Europa spielen sich Ereignisse von der höchsten Wichtigkeit und allgemeinem Interesse ab." Dann wird als fernerer Grund angeführt, daß die in St. Louis erscheinenden deutschen Zeitungen, den Lokalverhältnissen Bellevilles nicht genügend Aufmerksamkeit schenken und, da Belleville schon zwei englische Zeitungen habe, so hoffe er auch, daß die deutsche Zeitung genügende Unterstützung finden werde.

Die erste Nummer enthielt eine Botschaft des Gouverneurs August C. French an den Staatssenat und das Repräsentantenhaus. Dieselbe handelte über die Einführung der neuen Staatsverfassung, welche vom Volke mit großer Mehrheit angenommen war.

Dann wurde von einer großen Versammlung der Deutschen von St. Clair County berichtet, welche berufen war, um die freiheitlichen Bestrebungen in Deutschland zu fördern und die deutschen Freiheitskämpfer mit Geldmittel zu unterstützen. Zu diesem Zwecke wurde auch ein Aufruf an die Deutschen der angrenzenden Counties erlassen.

In einem anderen Artikel wird dann schon darauf aufmerksam gemacht, daß die größte Streitfrage, welche den politischen Himmel unserer Republik trübe und die Parteigrenzen zu zerstören drohe, vielleicht sogar im Lande heftige Erschütterungen herbeiführen könne. die Frage sei: Ob der Congreß der Weiterverbreitung der Sklaverei durch ein Gesetz Einhalt thun darf oder nicht. — Man sieht hieraus, daß die Deutschen in Belleville und St. Clair County, wie im ganzen Lande, in der Sklavenfrage schon im Jahre 1849 Stellung nahmen und derselben die größte Aufmerksamkeit schenkten.

In der zweiten Nummer der „Belleviller Zeitung" erscheint ein Aufruf an das deutsche Volk in den Vereinigten Staaten, in welchem die Gründung einer „Deutschen Republik" befürwortet wird. Auch wurde berichtet, daß sich in St. Clair County ein deutscher Frauenverein gebildet habe zu dem Zwecke, die Republikaner in Deutschland zu unterstützen. — Alles dieses zeugt von dem regen Interesse, das die Deutsch-Amerikaner damals an den Freiheitsbestrebungen in Deutschland nahmen, welche in Deutschland jetzt allgemein unter den Namen „Die Achtundvierziger Revolution" bekannt sind.

Ferner wurde in der zweiten Nummer der „Belleviller Zeitung" berichtet, daß in St. Louis die Cholera grassire und in California ausgedehnte und reichhaltige Goldfelder entdeckt wurden. Das Goldfieber herrsche daher fast noch stärker als die Cholera.

In der Nummer vom 1. März 1849 wurde berichtet, daß die Deutschen in Belleville ungerecht behandelt würden, indem keine Schule aus dem Schulfond Unterstützung erhalte, wenn in derselben nicht in englischer Sprache Unterricht ertheilt würde.

Die „Belleviller Zeitung" muß von Anfang an von seiten der Deutschen gut unterstützt worden sein, denn am 15. März 1849 kündigte der Herausgeber an, daß das Zeitungsunternehmen festbegründet sei und die Zeitung auch ferner regelmäßig erscheinen werde.

Beim Durchblättern des ersten Jahrganges fielen uns die damaligen Marktpreise auf, welche auffallender Weise mit den Preisen, wie sie letzten Herbst hier in Belleville herrschten, annähernd übereinstimmten. Wir lassen hier, des Vergleichs wegen, den Marktbericht vom 12. April 1849, welcher mit fast allen Marktberichten des genannten Jahres so ziemlich übereinstimmt, folgen:

Weizen per Buschel....	70 Cents.
Hafer per Buschel.....	20 Cents.
Gerste per Buschel..	70–75 Cents.
Korn per Buschel .. .	25 Cents.
Kartoffeln per Buschel	50 Cents.
Butter per Pfund....	12½ Cents.
Eier per Dutzend..	5 Cents.
Heu per Tone.... ..	$7–$8.00.

Daß damals auch schon die Nativisten ihr Haupt erhoben und ihr verächtliches Spiel trieben, ersehen wir aus einer Notiz in der Nummer vom 3. Mai 1849, wonach Präsident Taylor beabsichtige, alle adoptirten Bürger, welche im Auslande als Consuln angestellt sind, zurückzuberufen und an deren Stelle eingeborene Amerikaner setzen wolle.

Am 21. Juni desselben Jahres erschien die „Belleviller Zeitung" nur zur Hälfte gedruckt, denn ein Setzer war abwesend und ein anderer plötzlich krank geworden. In der guten alten Zeit durfte sich ein Zeitungsherausgeber noch so Etwas erlauben, heutigen Tages würden die Abonnenten schön schimpfen, wenn die Herausgeber sich Dergleichen erlaubten.

Im Sommer des Jahres 1849 brach in Belleville die Cholera aus und in Folge dessen trat eine allgemeine Geschäftsstockung ein. Die „Belleviller Zeitung" zeigte zu dieser Zeit an, daß ein Cholera-Hospital außerhalb der Stadt errichtet wurde und gleichzeitig gab sie Verhaltungsmaßregeln an, wie man die Ansteckung verhüten könne. Auch empfahl sie gewisse Hausmittel zum sofortigen Gebrauch, sobald Jemand einen Cholera-Anfall bekam und der Arzt nicht gleich zur Stelle sein konnte. Von Mitte Juni bis zum 1. August starben in Belleville 250 Personen an der Cholera, so berichtet die „Belleviller Zeitung" vom 2. August 1849.

Nachdem die Cholera aufgehört hatte, fing das Geschäft wieder an zu blühen und Handel und Wandel nahm einen für damalige Verhältnisse riesigen Aufschwung. Die Einwanderung der Deutschen nach Amerika, nahm in Folge des Zusammenbruchs der badischen Revolution und aus anderen Ursachen, gewaltig zu. Auch Belleville und St. Clair County erhielt einen großen Zuwachs an deutschen Einwanderern. Es konnte daher nicht fehlen, daß auch die „Belleviller Zeitung" dadurch an Abonnentenzahl bedeutend zunahm, denn dieselbe wurde von Anfang an gut redigiert.

Herr G. Koerner, der damals als Rechtsanwalt in Belleville praktizierte, nahm den regsten Antheil an dem Gedeihen der „Belleviller Zeitung" und führte meistens die Redaktion, obschon Herr Engelmann dem Namen nach als Redakteur fungierte.

Am 23. August 1849 wurde das Format der Zeitung um ein Drittel vergrößert. In der ersten Nummer, welche im vergrößerten Format herauskam, findet sich ein Artikel, welcher verkündet, daß die badische Revolution unterdrückt und die Freiheitsbestrebungen der deutschen Republikaner mißglückt seien. In diesem Artikel kommt eine eigenthümliche Stelle vor, die Zeugniß ablegt von der tiefen Niedergeschlagenheit des Verfassers über das Mißglücken der deutschen Freiheitsbewegung und gleichzeitig zeigt, wie selbst die besten und edelsten unter den Deutschen und Deutsch-Amerikanern damaliger Zeit, das deutsche Volk nicht verstanden und die Lebenskraft nicht kannten, welche demselben innewohnt. Wir lassen die erwähnte Stelle hier wörtlich folgen, in der Ueberzeugung, daß unsere Leser dieselbe mit demselben Interesse lesen werden, wie wir es gethan haben.

„Das deutsche Volk scheint uns in seiner Mehrzahl völlig entnervt, vielmehr als wir es je gedacht. Statt an Kraft gewonnen zu haben, hat es sich in den letzten 15 Jahren durch Wohlleben und Genußsucht gänzlich entmannt. Es ist eine sterbende Nation, wenn man die Deutschen noch mit diesen Namen ehren will, die sich und Andere mit ihrem Siechthum und ihrer schleichenden, aber gewissen Auflösung zur Last ist. Deutschland geht unter, aber auch mit ihm die Civilisation des mittleren Europas. Die große Leiche wird die umliegenden Völker mit sich in's Grab reißen. Die romanische Cultur hat sich überlebt, wie die germanische."

Glücklicher Weise ist das deutsche Volk heute, nach fünfzig Jahren, keine „große Leiche", sondern ein mächtiges, starkes, einiges Volk, das sich anschickt, zum zweiten Mal die Welt zu erobern. Da die Freiheitsbewegung in Deutschland ein so jähes und klägliches Ende genommen hatte, so wandte sich die Sympathie der freiheitsliebenden Deutsch-Amerikanern den nach Freiheit und Unabhängigkeit ringenden Ungarn zu. In Belleville fand zu diesem Zwecke am 1. September 1849 im Courthaus eine Bürger-Versammlung statt, an welcher Männer, wie Gouv. Reynolds, Körner, Bissel, W. Snyder, Jehn Baker, Neuhoff, Hopkins und fast sämmtliche hervorragende Deutsch-Amerikaner der Stadt theilnahmen. Welcher Geist diese Versammlung beseelte, ist aus der Einleitung der angenommen Resolutionen zu ersehen, welche wie folgt lautete:

„Die ungarische Nation, indem sie ihren König, den gegenwärtigen Kaiser von Oesterreich des Thrones entsetzte, hat genau ihrer Verfassung gemäß gehandelt." —

Von besonderem Interesse findet man in den Nummern des ersten Jahrganges dann nichts mehr, bis zum 6. Dezember, in welcher Nummer ein Aufruf erscheint, in welchem um Unterstützung für die zahlreich nach Amerika eingewanderten deutschen Flüchtlinge gebeten wird. —

Den zweiten Jahrgang trat die Zeitung unter günstigen Auspizien an. Die Leserzahl hatte sich bedeutend vermehrt. Desgleichen war die Anzeige-Patronage zufriedenstellend. Daher konnte der Redakteur in der ersten Nummer des zweiten Jahrganges den Lesern vom Neuen die Versicherung geben, daß die „Belleviller Zeitung" auf solider Grundlage ruhe und ihre Existenz gesichert sei.

Aus einem Artikel in der ersten Nummer des zweiten Jahrgangs ist zu ersehen, daß damals schon viel gefaselt wurde von der hohen Bestimmung der angloſächsischen Rasse, welche berufen sei, die Welt zu regieren und und die Cultur zu verbreiten, und von der gemeinsamen Abstammung der Amerikaner und Engländer. Der neuernannte englische Gesandte in Washington hatte nämlich, gelegentlich seines Empfanges beim damaligen Präsidenten Taylor, in hervorragender Weise darauf hingewiesen. Die „Belleviller Zeitung" setzte aber diese anglomanische Faselei, in einem scharfgeschriebenen Artikel, ins rechte Licht und führte überzeugende Beweise an, daß noch nicht einmal die Hälfte der Amerikaner, englischer Abstammung sei.

Die Spaltung der Union, durch Lostrennung des Südens, als eine Folge des Streites über die Beschränkung und Abschaffung der Sklaverei, wurde in einem längeren Artikel in der Nummer vom 14. Januar 1850 weitläufig besprochen und das Eintreten der Spaltung schon damals befürchtet.

Im Februar 1850 wurde in der Zeitung berichtet, daß in St. Louis Raub und Mord an der Tagesordnung sei. (Ist auch jetzt noch der Fall.)

Am 23. März 1850 wurde die Zeitungsdruckerei in das zweite Stockwerk des Gebäudes an der südwest Ecke des Public Square, damals „Marktplatz" genannt, verlegt. — Von jetzt an wurde auch den Lokal-Neuigkeiten, die man bisher fast ganz vernachläßigt hatte, in der Zeitung etwas Aufmerksamkeit geschenkt. — Als Curiosum wurde berichtet, daß in St. Louis eine Frl. Russel sich ein Kleid aus Glas hatte machen lassen.

Am 4. April berichtete die „Belleviller Zeitung" zum Erstenmal von „Belleviller Wein", den ein Herr Theodor Hilgard sr. im vorhergehenden Herbste auf einem, an die Stadt angrenzenden Hügel gezogen hatte.

Am 30. März 1850 war durch eine Wahl, ein neuer Charter angenommen und Belleville dadurch zu einer „City" geworden.

Am 11. April berichtete die „Belleviller Zeitung“, daß ein gewisser Herr Huff, der Aeltere, schon seit mehreren Jahren, in unmittelbarer Nähe der Stadt, trinkbaren Wein gezogen habe.

Am 18. April 1850 fiel in Belleville und Umgegend 6 Zoll Schnee und es herrschten 8 Grad Kälte.

Am 11. Mai 1850 fand die erste Stadtwahl statt. Erwählt wurden: Theodor Kraft, Mayor; John R. Nolan, Stadtrath von der I. Ward; Peter Wilding, Stadtrath der II. Ward; Franz Stoltz, Stadtrath der III. Ward; D. W. Hopkins, Stadtrath der IV. Ward.

Zu damaliger Zeit waren auch zwei hervorragende Bürger von Belleville Congreß-Abgeordnete, nämlich die Herren Shields und Bissel.

In der Nummer vom 16. Mai 1850 wurde die Constitution der neugegründeten freiwilligen Feuerwehr von Belleville publizirt.

Am 11. Juli 1850 brachte die Zeitung die Nachricht, daß Präsident Taylor in Washington am 9. Juli gestorben war.

Daß damals die Politiker auch schon das Schuldenmachen verstanden, ersieht man aus der „Belleviller Zeitung“ vom 16. Januar 1851, welche berichtete, daß die Schuld des Staates Illinois am 1. Januar 1851, $16,627,509 betrug.

Im März des Jahres 1851 wurde die Zeitung in das Haus des Herrn Georg Eckert verlegt.

In der Aprilwahl des Jahres 1851 wurde Herr Edward Abend zum Mayor der Stadt erwählt.

Da in den Jahren 1849 und 1850 viele deutsche Revolutionäre und Lateiner eingewandert waren, und sich diese „Neugekommenen“ oft recht patzig aufführten und Alles besser wissen wollten, so wurde in der Nummer vom 3. Juli 1851 bitter geklagt über die Anmaßungen dieser „Grünen“ und „Neukommlinge,“ „die Alles besser verstehen wollen, als die Alten, und glauben, sie hätten die Intelligenz allein gepachtet.“

Im August 1851 berichtete die „Belleviller Zeitung“ von einer großen Baulust in Belleville. Ueberall wurden neue Häuser aufgeführt.

In der Nummer vom 11. September 1851 wurde in einem editoriellen Artikel, (von Herrn Körner geschrieben, der zu der Zeit fast ausschließlich die Redaktion führte,) der in Cuba ausgebrochene Aufstand besprochen. Bekanntlich wurden damals fünfzig Amerikaner von den Spaniern auf Cuba standrechtlich erschossen und der Dampfer Falcon, der unter amerikanischer Flagge segelte, von den Spaniern, wider alles Völkerrecht, gekapert. In dem erwähnten Artikel kommt folgende interessante Stelle vor, welche zeigt, daß der verstorbene Ex-Gouv. Körner damals schon das heutige Schicksal Cubas voraussah: „Cubas Schicksal wird sich bald erfüllen, wenn wir auch gleich den Weg noch nicht klar vor uns sehen, der zu diesem Ziele, zunächst der Unabhängigkeit dieser herrlichen Insel von Spanien führen wird.“

Am 9. Oktober 1851 berichtete die „Belleviller Zeitung,“ daß an der Mainstraße die ersten Seitenwege angelegt wurden, „zur Zierde der Stadt und zur Bequemlichkeit des Publikums.“

Im Oktober 1851 traf aus dem Osten, die im Anfange des Jahres bestellte neue Presse ein. Es war eine sogenannte Washington Hand-Presse, welche in damaliger Zeit zu den neuesten Erfindungen gehörte und sehr theuer war. Der Herausgeber der „Belleviller Zeitung“ konnte jetzt ankündigen, daß in der Druckerei alle möglichen Drucksachen in deutscher und englischer Sprache hergestellt werden können, da jetzt auch englische Typen angeschafft waren.

In der Nummer vom 6. November 1851 wurde dem deutschen Freiheitshelden Gottfried Kinkel ein langer Artikel gewidmet, und dessen berühmte Rede vor den Assissen zu Köln besprochen. Der Schluß dieses Artikels lautete: „An einer Nation, die noch solche Männer hervorbringt, können wir noch nicht verzweifeln.“ Es scheint demnach, daß Herr Körner sich jetzt über das deutsche Volk ein besseres Urtheil gebildet hatte, als wie im Jahre 1849, wo er schrieb: „Das deutsche Volk ist eine sterbende Nation.“

Beim Nachblättern der vergilbten Nummern der ersten Jahrgänge der „Belleviller Zeitung“ ersieht man, daß es auch damals schon recht lustige Zeitungsfehden gab. Namentlich hat zu damaliger Zeit die „Belleviller Zeitung“ manchen lustigen Strauß mit dem „Anzeiger des Westens“ ausgefochten.

Am 4. Dezember berichtete die „Belleviller Zeitung“ daß die Bevölkerung von St. Clair County im Jahre 1850 20,281 Seelen betrug. Die Zahl der Einwohner des Staates wurde auf 851,470 angegeben.

Am 18. Dezember 1851 traf der vorhin erwähnte Gottfried Kinkel in Belleville ein und auf dessen Veranlassung fand hierselbst eine Massenversammlung statt, in welcher dafür agitirt wurde, einen großen Fond aufzubringen, der verwandt werden sollte, um die Freiheitsbestrebungen in Deutschland zu unterstützen. Dieser Fond wurde „Deutsche Revolutions-Anleihe“ genannt.

Am 22. April 1852 berichtete die „Belleviller Zeitung“ daß Herr Gustav Körner am 19. April, von der in Springfield, Ill., tagenden demokratischen Staatsconvention, als Candidat für Lieutenant Gouverneur nominirt wurde.

Während des Winters von 1851 auf 1852 wurde in Belleville und in den Spalten der „Belleviller Zeitung“ sehr stark dafür agitirt, die Gesellschaft, welche die Ohio und Mississippi Bahn bauete, zu veranlassen, die Bahn über Belleville nach dem östlichen Ufer des Flusses zu bauen. Die Anstrengungen waren jedoch erfolglos.

Daß es damals schon Gebrauch war, bei passender und unpassender Gelegenheit das Redaktions- und Setzerpersonal der Zeitungen mit einem Fäßchen Bier zu erfreuen, ist aus der Nummer der „Belleviller Zeitung“ vom 17. Juni 1852 zu ersehen, indem Herr Simon Eimer am genannten Tage dem Personal der „Belleviller Zeitung“ ein Fäßchen Bier aus seiner Brauerei zur Probe übersandte.

Im Juli 1852 erwarb Herr B. Hauck das volle Eigenthumsrecht der „Belleviller Zeitung“ von Herrn Theo. Engelmann und letzterer zog sich dann ganz vom Geschäfte zurück.

Am 5. Oktober 1852 wurde die Office der „Belleviller Zeitung“ wieder nach ihrem früheren Platze, an der südwestlichen Ecke des Public Square, verlegt.

Bei der Wahl im November des Jahres 1852 wurde Herr G. Körner zum Lieutenant Gouverneur des Staates erwählt.

Herr B. Hauck, der jetzt alleiniger Eigenthümer der „Belleviller Zeitung“ war, hatte die Absicht, vom 1. Januar 1853 an, die Zeitung in ein Tageblatt umzuwandeln. Er mußte jedoch die Ausführung des Projektes auf spätere Zeit verschieben.

In der Ausgabe vom 16. Dezember 1852 erschien ein editorieller Artikel, der über Cuba und die Vereinigten Staaten handelte. In demselben kam folgende bemerkenswerthe Stelle vor: „Unsere Regierung, mehr dem Willen des Volkes unterworfen wie jede andere, wird dahin gedrängt werden, zur Erwerbung Cubas die entschiedensten Schritte zu thun.“

Da Herr G. Körner am 1. Januar 1853 sein Amt als Lieutenant Gouverneur des Staates Illinois antreten mußte, so veröffentlichte er in der letzten Nummer des 4. Jahrganges der „Belleviller Zeitung“ folgende Notiz:

Erklärung an die Leser.

Obgleich die Redaktion der „Belleviller Zeitung“ von mir nie förmlich übernommen worden war, so habe ich doch dieselbe fast von ihrem Entstehen an, so weit und so oft es meine anderen Berufsgeschäfte gestatteten, thatsächlich geführt, und mich gewissermaßen für deren Richtung und Inhalt verantwortlich gehalten.

Die Stellung, welche ich in einigen Tagen, als Beamter des Staates, einzunehmen habe, macht es mir unmöglich, die bisherige Verbindung mit der Zeitung zu unterhalten, und muß ich also damit auch jede weitere Verantwortlichkeit, die gewöhnlich ein Redakteur übernimmt, für den Inhalt derselben ablehnen. —

Ich werde indessen, so viel es meine Zeit erlaubt, der Zeitung meine Aufmerksamkeit schenken, und zu ihrem Gedeihen, wenigstens mittelbar beizutragen suchen.

G. Körner.

Den 23. Dezember 1852.

Die offizielle Zählung der, bei der Staatswahl im November 1852 abgegebenen Stimmen ergab, daß Herr G. Körner mit 15,062 Stimmen Majorität erwählt war.

Im Anfange des Jahres 1853 brachte Herr G. Körner in einem „Eingesandt" die Nachricht, daß Gouv. Reynolds von Belleville zum Sprecher des Hauses der Legislatur erwählt wurde und somit die Vorsitzer des Staatssenats wie der Legislatur, beide Belleviller waren.

Am 4. März 1853 übernahm Herr Franz Grimm die Redaktion der „Belleviller Zeitung". Derselbe war schon in Deutschland literatisch an Zeitungen thätig gewesen.

Am 12. März 1853 wurde die „Belleviller Zeitung" nochmals vergrößert, so daß jetzt jede Seite sieben Spalten enthielt.

Herr Grimm legte schon nach kaum vier monatlicher Thätigkeit die Redaktion nieder — (wir werden jedoch später mehr von ihm hören) — und am 16. Juli 1853 wurde Herr August Kattmann Redakteur. Herr Kattmann blieb Redakteur bis zum 1. Dezember 1853, an welchem Tage er die Stelle wieder aufgab und nach Memphis, Tenn., übersiedelte, woselbst er im Frühjahr 1854 die erste deutsche Zeitung im Staate Tennessee gründete, unter dem Titel: „Stimme des Volkes." Nach Herrn Kattmanns Rücktritt übernahm Herr Hanck die alleinige Verantwortung für die Redaktion und behalf sich so gut es eben ging. Herrn Hancks sehnlichster Wunsch war es, die „Belleviller Zeitung" sobald als möglich, in ein Tageblatt umzuwandeln. Am 29. Dezember 1853 ließ er ein Probeblatt einer täglichen Zeitung erscheinen. Doch wurde aus dem Projekte auch dieses Mal nichts, denn es fehlte, wie er selbst in der ersten Nummer des sechsten Jahrgangs anführt: 1) An genügenden Abonnenten auf das Tageblatt; 2) war noch keine Eisenbahnverbindung mit St. Louis hergestellt, und 3) hatte Belleville noch kein Telegraphenamt.

Am 26. Januar 1854 übernahm Herr Herrmann Fiedler die Redaktion.

Ueber die politischen Vorgänge in der Staatshauptstadt Springfield, berichtete Herr Körner regelmäßig jede Woche und nahm auch späterhin stets das regste Interesse an dem Gedeihen der „Belleviller Zeitung."

In diesem Jahre bildete sich die „Vereinigung der freien Deutschen," welche eine Vorläuferin der republikanischen Partei war. Am 16. März 1854 wurde die Constitution dieser Vereinigung in der „Belleviller Zeitung" publizirt, welche sich an erster Stelle gegen die weitere Ausbreitung und für allmählige Abschaffung der Sklaverei aussprach.

Am 23. März 1854 gab Herr Fiedler seine Stelle als Redakteur wieder auf.

Am 16. Mai 1854 fegte ein großer Sturm über Belleville und St. Clair County hinweg, welcher auf dem Lande großen Schaden anrichtete.

Am 31. August 1854 wurde Herr Hanibal Seylern Redakteur.

Am 22. September 1854 fand in Belleville die öffentliche Hinrichtung eines gewissen Orban statt, bei der es, wie die „Belleviller Zeitung" berichtet, sehr tumultarisch herging. Auch soll diese Hinrichtung nicht ordnungsgemäß ausgeführt worden sein.

Am 30. September 1854 berichtete die Zeitung über die Eröffnung der Belleville = Illinoistown (Ost St. Louis) Bahn, wodurch Belleville endlich eine Eisenbahnverbindung mit St. Louis erhielt. Dieses Ereigniß wurde in Belleville großartig gefeiert.

Am 18. und 19. Oktober 1854 fand die erste Fair in Belleville statt.

Anfang des Jahres 1855 wurde von Herrn Hanck nochmals der Versuch gemacht, ein Tageblatt herauszugeben. Dasselbe erschien auch wirklich, mußte aber nach kurzer Zeit wieder eingestellt werden.

Am 21. März 1855 legte Herr Seylern die Redaktion nieder.

Zu Anfang des Jahres 1855 führte die „Belleviller Zeitung" einen gewaltigen Kampf gegen ein Temperenz-Gesetz, das man den Bürgern des Staates aufhalsen wollte.

Im Mai desselben Jahres wurde die Office der Zeitung nach dem neuen Gebäude an der Nord-Illinoisstraße, zwischen der Franklin (C) und Washington (D) Straße verlegt.

Am 21. August 1855 wurde Dr. F. Wenzel als Redakteur angestellt. Derselbe kündigte bei seinem Antritte an, daß die Tendenz der Zeitung unter seiner Leitung die demokratische Fortschrittsrichtung vertreten werde.

Aus den editoriellen Artikeln des sechsten Jahrganges ist deutlich zu ersehen, daß damals schon die Spannung zwischen dem Norden und Süden immer straffer und eine Trennung befürchtet wurde.

Im Herbste des Jahres 1855 fiel der erste Schnee schon am 6. Oktober.

Am 5. November 1855 erschien die erste Nummer der „Täglichen Belleviller Zeitung." Dieselbe erschien als Nachmittagsblatt und bestand bis zum Juni 1857. Dieselbe war von kleinem Format und kostete 10 Cents die Woche.

Im Jahre 1855 betrug die Bevölkerung von St. Clair County 28,554 Seelen.

Am 20. Januar 1856 legte Dr. F. Wenzel die Redaktion nieder und gründete eine Oppositionszeitung, das „Belleville Volksblatt."

War die politische Färbung der „Belleviller Zeitung" von Anfang an demokratisch gewesen, so wurde dieselbe jetzt unabhängig republikanisch.

Am 29. Februar 1856 übernahm Herr Franz Grimm zum zweiten Male die Redaktion. Da in dieser Zeit die Knownothings ihr böses Spiel trieben, so führte die Zeitung einen heftigen Kampf gegen dieselben und geiselte deren Gebahren mit scharfen Worten.

Im Februar erschien die erste Nummer des „Belleviller Volksblattes" und wurde dessen Erscheinen von der „Zeitung" collegialisch begrüßt und erwähnt.

In der Nummer vom 26. Februar 1856 berichtete die Zeitung, daß man den Bau einer Brücke über den Mississippi plane. Ein Herr G. D. Smith, Civil-Ingeneur von Madison, Ind., habe einen Plan für eine Draht-Hängebrücke ausgearbeitet, deren Herstellungskosten sich auf eine Million Dollars belaufen würde. Die erste Versammlung, um die Ausführung des Planes zu besprechen, fand in St. Louis am 26. Februar 1856 statt. Wie unsere Leser wissen, wurde aus dem Plane nichts.

Im März desselben Jahres wurde vom Herausgeber der „Belleviller Zeitung" auch eine landwirtschaftliche Zeitung gegründet unter dem Titel: „Der Farmer des Westens." Diese landwirthschaftliche Zeitung bestand jedoch nur kurze Zeit.

Am 13. November 1856 brach in der Office der „Belleviller Zeitung" Feuer aus, welches bedeutenden Schaden anrichtete. Die Herausgabe der Zeitung erlitt jedoch keine Unterbrechung.

Anfangs des Monats Juni 1857 wurde die Herausgabe des Tageblattes eingestellt, da dasselbe, in Folge der schlechten Zeiten nicht genügend unterstützt wurde. — Am 9. Juli 1857 legte Herr F. Grimm die Redaktion abermals nieder. Im September dessel-

ben Jahres kaufte er von Dr. F. Wenzel das „Belleville Volksblatt" und übernahm gleichzeitig die Redaktion desselben. Dr. Wenzel siedelte nach St. Louis über und gründete dort mit Herrn Carl Dänzer die „Westliche Post."

Die Redakteurstelle der „Belleviller Zeitung" blieb dann verweist, bis am 4. Februar 1858 ein Herr W. Vollrath die Redaktion übernahm. Derselbe war jedoch nur wenige Wochen in dieser Eigenschaft thätig, denn am 11. März 1858 verkaufte Herr B. Hauck die „Belleviller Zeitung" an Herrn Friedrich Rupp. Herr Rupp nahm dann Herrn F. Grimm als Theilhaber und so wurde das „Volksblatt" mit der „Zeitung" vereinigt. Ersteres hörte auf zu existiren. Herr Grimm übernahm die Redaktion während Herr Rupp die Geschäfte besorgte. Die neuen Eigenthümer nahmen mehrere nothwendige Verbesserungen an der Zeitung vor und gaben derselben einen gefälligeres Aussehen.

Am 16. August 1858 wurden die ersten Kabeldepeschen durch den Atlantischen Ocean gesandt. Es waren Begrüßungstelegramme, welche die Königin von England und Präsident Buchanan gegenseitig austauschten.

In der „Zeitung" vom Jahre 1858 wurde auch berichtet, daß man in dem genannten Jahre an verschiedenen Orten der Vereinigten Staaten Steubenfeste feierte. Heute hört man leider nichts mehr von solchen Festen; höchstens daß hier und da der Name Steubens gelegentlich einer deutsch-amerikanischen Tagfeier erwähnt wird.

Die Zeitung trat unter Herrn Grimms Leitung sehr entschieden gegen die demokratische Partei auf und verdammte in scharfen Worten die Sklaverei. — Eine Eigenthümlichkeit der Schreibweise des Herrn Grimm wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, er schrieb nämlich folgende Worte stets mit einem z statt t, wie es allgemein gebräuchlich ist: Convenzion, Cirkulazion, Expedizion, Nazion, u. s. w.

Am 7. April 1859 wurde die Zeitung um ein Bedeutendes vergrößert, so daß jede Seite acht Spalten enthielt und für damalige Verhältnisse eine Fülle von Lesestoff brachte. — Am 10. November 1859 wurde in Belleville eine großartige Schillerfeier veranstaltet, welche im City Park stattfand. Vorher wurde ein großer Umzug gehalten und Herr G. Körner und N. Niles hielten bei der Feier passende Ansprachen. Erster in deutscher und Letzterer in englischer Sprache.

Am Sonntag, den 18. März 1860, starb Gouverneur Bissel in Springfield, Jll., ein früherer Belleviller, dem die „Belleviller Zeitung" einen warmen Nachruf widmete.

Am 18. Mai 1860 wurde in Chicago, auf der republikanischen National Convention. Abraham Lincoln bei der 3. Abstimmung als Präsidentschafts Candidat nominirt. Die Zeitung befürwortete, während der dann folgenden aufgeregten Campagne, die Erwählung Lincolns auf das Eifrigste und groß war die Freude in Belleville, wie im ganzen Staate, als bei der Wahl am 6. November 1860, Lincoln mit großer Majorität erwählt wurde.

In der ersten Nummer des XIII. Jahrganges, am 3. Januar 1861, brachte die „Belleviller Zeitung" folgende ernste Mahnung: „Für Männer ist es jetzt an der Zeit zu handeln. Die Feinde der Union im Süden stehen unter Waffen. Die Regierung des Landes, mit dem Präsidenten an der Spitze, nimmt Theil an ihrem schweren Verrathe und überliefert ihnen Festungen, Waffen und Geld des Bundes. Dem Handel und Geschäfte sind von den Verräthern schon schwere Wunden geschlagen und die Bundeshauptstadt ist bedroht, die Union in Gefahr und nur durch entschlossenes Handeln zu retten."

Am 17. Januar wurde dann auch schon von den Union-Freunden in Belleville die Parole ausgegeben: „Zu den Waffen!" Es wurde sofort eine Schützen-Compagnie gebildet. — Im Februar desselben Jahres fand in Belleville und Umgegend der erste große Kohlengräber-Streik statt. — Am 4. März fand die Inaugeration Abraham Lincolns statt. Die Bürger Bellevilles hatten an dem Tage allgemein geflaggt, sogar die Demokraten, wie die „Belleviller Zeitung" speziell bemerkte. Von jetzt an überstürzten sich die Ereignisse, welche dem Bürgerkriege unmittelbar vorausgingen. Am Sonntag, den 14. April 1861, rief der Präsident durch eine Proklamation das Volk zu den Waffen. 75,000 Mann Milizen wurden durch die erste Proklamation eingefordert. Später folgten dann noch mehr Aufgebote und schließlich schritt man zur Conskription. — Am 23. April 1861 rückten die ersten vier Compagnien Freiwillige von Belleville nach Springfield ab. Zwei Compagnien bestanden fast ausschließlich aus Bellevillern. Später folgten noch mehr Compagnien nach. — Hatte man vor dem Kriege die Deutsch-Amerikaner vielfach angefeindet, jetzt, beim Ausbruch des Krieges wurden sie wieder Liebkind und man rühmte ihren Patriotismus. —

In Folge des Krieges und der schlechten Zeiten, welche beim Ausbruch desselben eintraten, mußte das Format der Zeitung wieder verkleinert werden.

Am 25. September 1861 legte Herr Franz Grimm die Redaktion der Zeitung nieder und zog als treuer und muthiger Patriot fürs Vaterland ins Feld. Er wurde Kapitän im 43. Illinois Vol. Regiment. Fleißig schrieb er Correspondenzen aus dem Kriegslager an die „Belleviller Zeitung," bis er am 6. April 1862, in dem blutigen Kampfe bei Pittsburg Landing, Tenn., den Heldentodt starb. Eine Kugel traf ihm Mitten vor der Stirn und durchbohrte seinen Schädel. Ehre seinem Andenken! Eine kurze Biographie des Herrn Franz Grimm finden unsere Leser an anderer Stelle dieser Jubiläums-Ausgabe.

Am 23. Oktober 1861 übernahm Herr Ludwig Seibold die Redaktion der „Belleviller Zeitung" und verblieb in dieser Stellung bis zum 10. August 1862, an welchem Tage er wegen Kränklichkeit resignirte. Vom 28. August bis zum 16. Oktober 1862 führte dann Herr Edward Lindemann die Redaktion. Vom 20. November 1862 bis zum 5. März 1863 wirkte Herr Adelbert Löhr als Redakteur. Und vom 12. März bis zum 25. Juli 1863 führte Herr Edward Lindemann zum zweiten Male die Redaktion. Alsdann übernahm Herr Dr. C. Neubert die Redaktion.

Am 8. Juli 1863 fand in Belleville eine große Siegesfeier statt, aus Anlaß der Eroberung Vicksburgs.

Am 6. Dezember stürzte der fastvollendete Neubau der hiesigen St. Peters Kirche ein. Glücklicherweise ging kein Menschenleben dabei verloren.

Am Abend des 3. April 1865 fand wieder eine große Siegesfeier statt. Dieses Mal aus Anlaß des Sieges bei Richmond und Five Forks.

Eine Woche später, am 10. April, fand dann eine große Siegesfeier statt, aus Freude über die Capitulation Lee's mit seiner Armee, wodurch der Krieg beendet wurde.

Fünf Tage später, am 15. April 1865, wurde das Land durch die Trauerkunde von der Ermordung Lincoln's in tiefe Betrübniß und Aufregung gestürzt. Am Tage der Leichenfeier fand in Belleville in allen Kirchen ein öffentlicher Trauergottesdienst statt.

Die 4. Julifeier im Jahre 1865 wurde aus Freude über die Beendigung des langen und blutigen Bürgerkrieges in Belleville, wie im ganzen Norden unseres Landes, besonders festlich gefeiert.

Nach Beendigung des Krieges nahmen die Zustände in Belleville wieder ihren normalen alltäglichen Charakter an. Von außergewöhnlich wichtigen Begebenheiten findet man in den Jahrgängen 1866, 1867 und 1868 der „Belleviller Zeitung" nichts verzeichnet.

Am 25. März 1869 starb in Milwaukee, Wisc., Dr. Ludwig Seibold. Derselbe führte die Redaktion der „Belleviller Zeitung," wie schon erwähnt, vom 23. Oktober 1861 bis zum 10. August 1862. Er begab sich

dann nach Milwaukee und übernahm die Redaktion des „Milwaukee Herold". Im Jahre 1865 wurde er Mitarbeiter an der „Illinois Staatszeitung" und wirkte bis zu seinem Tode als Correspondent für verschiedene Blätter in Deutschland. Dr. Seibold war ein hochgebildeter Mann.

Am 14. September 1869 fand in Belleville aus Anlaß des 100-jährigen Geburtstages Alexander von Humboldt's im City Park eine großartige Humboldtfeier statt.

Im Jahre 1870 brach der deutsch-französische Krieg aus. Am 19. Juli genannten Jahres erfolgte von Seiten Frankreich's die Kriegserklärung an den Norddeutschen Bund, worauf sich ganz Deutschland wie ein Mann erhob und zu den Waffen griff; galt es doch den Erzfeind des deutschen Volkes zu züchtigen. Auch hier in Amerika wurden die Deutschen von großer Begeisterung für die gerechte Sache des geliebten alten Vaterlandes entflammt.

Konnte man auch nicht selbst zu den Waffen greifen, so konnte man doch das deutsche Volk, speziell die Wittwen und Waisen der gefallenen Krieger, unterstützen und die Noth der Verkrüppelten lindern. Die „Belleviller Zeitung" nahm bei der ersten Nachricht von der Kriegserklärung sofort begeistert Partei für die Sache Deutschland's. Herr Dr. Carl Neubert, der damalige Redakteur, wußte durch in begeisterter Sprache geschriebene Artikel und patriotische Gedichte, die Liebe der Deutsch-Amerikaner zum alten Vaterlande zu wecken und zu entflammen. Schon am 23. Juli 1870 fand hier in Belleville, im City Park eine große Versammlung der Deutsch-Amerikaner von Stadt und Umgegend statt, um den geliebten Brüdern in Deutschland die wärmste Sympathie auszusprechen. Gleichzeitig wurde ein Comite ernannt, das beauftragt wurde, Geldspenden zu sammeln, um die Wittwen und Waisen der gefallenen deutschen Krieger zu unterstützen und die Noth der im Kriege Verkrüppelten zu lindern. Den Vorsitz in dieser Versammlung führte Herr Georg Bunsen; als Sekretär fungirte Herr Heinrich Huhn. Herr G. Körner hielt bei dieser Gelegenheit eine meisterhafte, begeisterte, patriotische Rede. — Auch die deutsch-amerikanischen Frauen wurden von der patriotischen Begeisterung für das alte Vaterland angesteckt und wollten an dem Unterstützungswerke nach braver deutscher Frauenart theilnehmen. Sie veranstalteten eine „Fair", welche am 3. September 1870 im City Park gehalten wurde, auf welcher ein Reingewinn von $1,635.66 erzielt und dem Hülfsfond für die Unterstützung der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen überwiesen wurde. Im Ganzen wurden in Belleville über $5,000.00 für diesen Zweck beigesteuert. — Da die damalige Administration in Washington, D. C., speziell das unter dem Kriegssekretär Belknap stehende Kriegsdepartement, die Neutralität während des deutsch-französischen Krieges in flagranter Weise verletzte, indem Kriegssekretär Belknap Gewehre, Kanonen und Munition an Frankreich verkaufte, so schloß sich auch die „Belleviller Zeitung" dem Proteste aller deutsch-amerikanischen Zeitungen gegen diese niederträchtige Neutralitäts-Verletzung von Seiten der amerikanischen Bundesregierung an. (Da ein großer Theil der englischen Tagespresse unseres Landes in den letzten Monaten auf alle mögliche Weise versuchte, Deutschland zu verdächtigen, indem man absichtlich lügenhafte Berichte über die in den Gewässern vor Manila kreuzende deutsche Flotte verbreitete und Deutschland fälschlich der Verletzung der Neutralität anklagte, so wollen wir hier anführen, wie die Ver. Staaten-Regierung während des deutsch-französischen Krieges, Deutschland gegenüber die Neutralität in Wirklichkeit verletzte: Die Ver. Staaten-Regierung verkaufte während des deutsch-französischen Krieges an Frankreich

200,000 neue Springfield-büchsen für	$2,410,000
110,000 gebrauchte Springfieldbüchsen für	1,241,000
35 Batterien Napoleon-Kanonen für	314,000
Zusammen	$3,965,000

Im Ganzen aber lieferten, wie aus verschiedenen Berichten erhellt, die Ver. Staaten den Franzosen während des deutsch-französischen Krieges Waffen und Munition im Werthe von 7 bis 8 Millionen Dollars, nämlich: 480,000 gezogene Gewehre und 456 Kanonen nebst der dazu gehörigen Munition. Wie vielen Deutschen mögen diese, von den Ver. Staaten gelieferten Gewehre und Kanonen das Leben gekostet haben?)



1879.

Am 3. März 1871 fand aus Anlaß des Friedensschlusses zwischen Deutschland und Frankreich, hier in Belleville eine große Friedens-Feier statt. Am Morgen des genannten Tages wurde, trotz regnerischen Wetters, ein großer Umzug abgehalten. Fast alle Häuser waren beflaggt und am Abend hatten viele Bürger ihre Häuser illuminirt.

Alle patriotischen Deutsch-Amerikaner freuten sich über den glänzenden Sieg ihrer Brüder im alten Vaterlande und waren froh, daß Deutschland endlich wieder ein einiges Reich und die Deutschen wieder eine starke, lebenskräftige Nation geworden waren, deren Ruhmesglanz auch auf uns Deutsch-Amerikaner seinen wohlthätigen Schein wirft.

Am 8. März 1871 richtete ein großer Sturm viel Schaden in der Stadt und auf dem Lande an. Besonders schwer wurde Ost St. Louis heimgesucht, wo mehrere Menschen dabei ihr Leben verloren.

Als in den Tagen vom 8. bis zum 10. Oktober 1871 Chicago abbrannte und in der Metropole unseres Staates große Noth herrschte, wurde auch hier in Belleville ein Hülfsfond von mehreren Tausend Dollars für die dortigen Hülfsbedürftigen gesammelt.

Da zu Anfang der siebenziger Jahre

die Temperenzler in unserem Staate ihr Unwesen besonders heftig trieben und den Bürgern unseres Staates ein Temperenzgesetz aufdrängen wollten, so führte die Zeitung zu damaliger Zeit einen heftigen und erfolgreichen Kampf gegen das Muckerthum und die Feinde der persönlichen Freiheit. Belleville war von Anfang an ein festes Bollwerk der persönlichen Freiheit und bleibt es hoffentlich auch bis zum Ende der Zeiten.

Am 3. Oktober 1872 starb Herr Prof. Georg Bunsen, einer der tüchtigsten Pädagogen seiner Zeit. Derselbe hat sich um das öffentliche Schulwesen unserer Stadt große Verdienste erworben.

Während der Wahlcampagne im Jahre 1872 unterstützte die „Belleviller Zeitung“ die Präsidentschafts-Candidatur Horace Greeley's. Derselbe wurde jedoch nicht erwählt und starb kurz nach der Wahl, am 29. November 1872 in Folge von Ueberanstrengung und Enttäuschung.

Am 3. Januar 1873 starb plötzlich Herr Friedrich Rupp, der Eigenthümer der „Belleviller Zeitung“. Die Biographie des Herrn Rupp finden die Leser an anderer Stelle dieser Jubiläums-Ausgabe. Herr August Schember, ein naher Verwandter des Verstorbenen, wurde dann Administrator des Nachlasses und übernahm als solcher die Herausgabe der Zeitung.

Am 22. Februar 1873 erwarb Herr Sebastian Fietsam das Eigenthumsrecht der „Belleviller Zeitung“. Herr Fietsam eignete auch den „Illinois Republikaner“ und verschmolz denselben mit der „Belleviller Zeitung“; der Name „Illinois Republikaner“ wurde fallen gelassen.

Am 18. Juni 1874 legte Herr Dr. Carl Neubert, nach 11-jähriger emsiger Thätigkeit, die Redaktion der „Belleviller Zeitung“ nieder. Zur selben Zeit erwarb Herr Georg Semmelroth die Hälfte des Eigenthumsrechtes der „Belleviller Zeitung“, und hieß die Firma jetzt Fietsam & Semmelroth. Zuerst übernahm jetzt Herr Heinrich C. Müller und nach ihm Herr Bernhardt Hartmann zeitweilig die Redaktion.

Am 1. Januar 1875 wurde das Format der Zeitung bedeutend vergrößert. — Im Juni 1875 legte Herr B. Hartmann die Redaktion nieder, und am 20. Juni 1875 wurde Herr Eugen Seeger als Redakteur der „Belleviller Zeitung“ angestellt.

Am 19. August 1876 erschien dann wieder, nach einer Unterbrechung von 19 Jahren, die erste Nummer des **Tageblattes** der **„Belleviller Zeitung“**, welches seitdem ohne Unterbrechung erschienen ist.

Am 5. Juli 1877 legte Herr Eugen Seeger die Redaktion wieder nieder. Vom 5. Juli bis zum 1. September 1877 übernahm Capt. G. Rentschler zeitweilig die Redaktion. Am 1. September 1877 wurde Herr L. W. Habercom Redakteur.

Im Oktober 1877 erwarben die Herren Fietsam und Semmelroth den „Stern des Westens“ und verschmolzen denselben mit der „Belleviller Zeitung“.



1886.

Im Oktober des Jahres 1879 wurde die Office und Druckerei, welche sich um diese Zeit an der Nordwest-Ecke des „Public Square“ befand, zeitweilig in das Lokal neben Kircher und Sohn's Eisenstore verlegt, weil auf dem alten Platze ein neues dreistöckiges Gebäude gebaut wurde (das heutige „News - Democrat“ - Gebäude). Um diese Zeit, am 4. Oktober 1879, resignirte Herr Habercom als Redakteur. An dessen Stelle trat Herr Curt Heinselden. Derselbe erwarb den Antheil des Herrn Fietsam, der sich dann ganz vom Zeitungsgeschäft zurückzog.

Anfangs November 1879 wurde eine neue große Dampf-Presse angeschafft. In der Woche vor Weihnachten war das neue Gebäude so weit vollendet, daß dasselbe bezogen werden konnte. Am Neujahrstage fand dann, aus Anlaß des Einzuges der „Belleviller Zeitung“ in ihr neues Heim, ein großer Empfang statt, an welchem nicht nur die prominentesten Bürger von Belleville und Umgegend, sondern auch viele Herren von St. Louis und anderen Städten theilnahmen.

Im Oktober 1881 wurde die im Jahre 1877 gegründete Zeitung, genannt „Der Stern“, mit der „Belleviller Zeitung“ verschmolzen. („Der Stern“ wurde kurz nach der Zeit gegründet, nachdem der „Stern des Westens“ eingegangen war.)

Um diese Zeit trat auch Herr F. F. Metschan als Theilhaber in das Geschäft. Die Firma hieß jetzt: Heinselden, Semmelroth und Metschan. Der Titel der Zeitung wurde jetzt in: „Belleviller Zeitung und Stern“ umgeändert.

Die „Belleviller Zeitung“ hielt sich bis zum Jahre 1884 in allen politischen Fragen unabhängig. Im Jahre 1884 jedoch trat sie in's demokratische Lager über und unterstützte die Präsidentschafts-Candidatur Cleveland's. Die Folge war, daß die zahlreichen deutschen Republikaner ein eigenes Blatt gründeten. Am 27. August 1884 erschien die erste Nummer der „Belleviller Post.“

Am 15. März 1886 löste sich die Firma Heinselden, Semmelroth & Metschan auf. Herr Semmelroth wurde Theilhaber der „Belleviller Post“ und übernahm die Geschäftsführung derselben. Herr Metschan siedelte nach Leavenworth, Kas., über. Herr Curt Heinselden war jetzt der Haupteigenthümer der „Belleviller Zeitung“.

Im Anfange des Jahres 1888 wurde Herr Heinselden kränklich. Der bisherige Lokal-Redakteur, Herr Max Gronefeld, übernahm daher die Redaktion. — Im Sommer des Jahres 1888 übernahm Herr C. Angelroth die Redaktion.

Im Jahre 1889 ließ man den Namen „Stern“ fallen und führte nur noch den alten Titel: „Belleviller Zeitung“ weiter.

Im Jahre 1890 wurde Herr August von Lengerke Redakteur. Derselbe blieb bis zum Januar 1891.

Alsdann übernahm Herr Wm. F. Dose die Redaktion.

Am 14. Dezember 1891 wurde die

„Belleviller Zeitung" von den Herren Fred. W. Kraft und Fred. J. Kern käuflich erworben. Am 24. Dezember 1891 legte Herr W. F. Dose die Redaktion nieder und an seiner Stelle trat Herr Carl Brandt.

Im September 1892 wurden neue Typen angeschafft.

Die derzeitigen Eigenthümer der „Belleviller Zeitung", die Herren Kraft und Kern, waren beide hiergeborene Deutsch-Amerikaner, und es war recht lobenswerth von ihnen, daß sie sich bemühten, eine deutsche Zeitung herauszugeben. Aber sie gaben auch gleichzeitig eine englische Zeitung, den „News Democrat" heraus, und die Folge war, daß die deutsche Zeitung darunter leiden mußte. Es war daher die höchste Zeit, daß die altbewährte „Belleviller Zeitung", die dem Deutschthume in diesem Theile des Staates so viele Dienste geleistet und an der die besten Deutsch-Amerikaner der früheren Zeit gewirkt hatten, wieder in berufene, fähige und thatkräftige Hände überging. Zur Ehre der damaligen Eigenthümer sei es gesagt, daß sie klug genug waren, dieses selbst einzusehen. Anfangs Januar 1893 traten dieselben mit den Herausgebern der „Belleviller Post", den Herren Gen. Wm. C. Küffner und Georg Semmelroth, in Verbindung, um mit ihnen über die Vereinigung der „Belleviller Zeitung" und der „Belleviller Post" zu unterhandeln.

Am 17. Januar 1893 wurde ein Kaufkontrakt abgeschlossen, nach dem die „Belleviller Zeitung" in den Besitz der Herausgeber der „Belleviller Post" überging. Beide Zeitungen wurden dann verschmolzen und erscheinen seit dem 18. Januar 1893, in friedlicher Harmonie vereinigt, unter dem Namen: „Belleviller Post und Zeitung".

Am 1. Februar 1893 wurde Herr Max Gronefeld als Redakteur der „Post und Zeitung" angestellt.

Am 18. März 1893 starb, nach nur 4-tägiger Krankheit, General Wm. C. Küffner, einer der Eigenthümer der „Post und Zeitung".

Im Monat April 1893, kurz nach dem Tode des Herrn Küffner, hielt Herr Semmelroth, der jetzt alleiniger Eigenthümer der „Post und Zeitung" war, es für angebracht, die Firma unter den Staatsgesetzen von Illinois incorporiren zu lassen. Am 2. Juni 1893 stellte der Staats-Sekretär in Springfield, Jll., den Charter oder Freibrief der "Belleville Post and Zeitung Publishing Co." aus. Herr Georg Semmelroth, der früher schon lange Jahre mit der „Belleviller Zeitung" in Verbindung stand, war und blieb der Haupteigenthümer und Geschäftsführer.

Herr Gronefeld legte Anfangs Mai 1895 die Redaktion nieder und Herr F. J. Staufenbiel, der schon früher zu verschiedenen Zeiten in Abwesenheit oder bei Unpäßlichkeiten der Redakteure den Redaktionsstuhl eingenommen hatte, fungirte interimistisch als Redakteur, bis am 1. Juni 1895 Herr A. W. Fischer die Redaktion übernahm.

Am 9. Dezember 1895 rief der unerbittliche Tod Herrn Georg Semmelroth von dieser Welt ab, auf der er ein thatenreiches Leben geführt hatte. Sein Tod war ein schwerer Schlag, nicht nur für seine Familie und Freunde, sondern auch für das von ihm so erfolgreich geführte Zeitungs-Unternehmen. Es zeigte sich jedoch nach seinem Tode erst so recht, ein wie vorsichtiger und kluger Geschäftsführer er gewesen war, denn er hatte sorgfältige Vorsorge getroffen, daß das Geschäft nach seinem Tode von fähigen Händen in der altbewährten Weise weitergeführt wurde. Er hatte nämlich die letztwillige Verfügung getroffen, daß seine Wittwe, Frau Minna Semmelroth, und sein ältester Sohn, Hermann Semmelroth, der von seinem Vater im Geschäfte großgezogen und angelernt wurde, das Geschäft weiter führen sollten. Seit dem Tode des Herrn Georg Semmelroth führt somit dessen ältester Sohn, Hermann Semmelroth, das Geschäft im Sinne des Vaters in erfolgreicher Weise weiter.

Am 3. Oktober 1896 resignirte Herr Fischer als Redakteur und an dessen Stelle trat Herr Otto Steuernagel. Herr Steuernagel führte die Redaktion bis zum Juli 1898. — Am 1. August 1898 wurde die Redaktion der „Belleviller Post und Zeitung" vom Schreiber dieser Zeilen übernommen.



1896.

Im Vorstehenden haben wir versucht, unseren Lesern eine vollständige Geschichte der „Belleviller Zeitung", vom Tage ihrer Gründung bis auf den heutigen Tag, zu geben. Wie weit uns dieses gelungen ist, überlassen wir dem gütigen Urtheile unserer Leser.

Zum Schluß richten wir die Bitte an alle Freunde und Gönner unserer Zeitung, wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft der „Belleviller Post und Zeitung" treu und gewogen zu bleiben.

R. Krüger,
Redakteur.

Biographien
von einigen der früheren
Redakteure und Eigenthümer
der „Belleviller Zeitung."

Die Todten.

Theodor Engelmann,
† 7. März 1889.

Herr Theodor Engelmann war einer der Gründer und der erste Redakteur der „Belleviller Zeitung". Deshalb lassen wir hier eine kurze Lebensbeschreibung von ihm folgen.

Erasmus Theodor Engelmann war am 16. Juli 1808 in Winnweiler, Rheinpfalz, geboren. Er studirte an den Universiäten in Jena, Heidelberg und München die Rechtspraxis. Er lernte dann ein Jahr lang die Gerberei in Kaiserslautern, betheiligte sich aber 1833 am Frankfurter Attentat, flüchtete durch Frankreich nach Havre und erreichte Havre am 1. Mai 1833. Dort traf er mit seinen Eltern, Geschwistern und deren Reisegenossen zusammen, mit denen er dann die Reise nach Amerika antrat. Sie kamen direkt nach St. Clair County, Jll. Hier fand er keine Aussicht, sein neues Handwerk auszuüben, in welchem er auch wohl keine bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Auch zum Landbau hatte er wenig Neigung, desto mehr zur Jagd, welcher er leidenschaftlich oblag, wie sein Vater selbst und viele andere Mitglieder der Familie. Aber auch das größte Jagdglück konnte keinen Erwerbszweig abgeben, und so begab er sich im Herbst des Jahres 1835 nach St. Louis und errichtete dort ein Jntelligenz-Bureau verbunden mit einer Land-Agentur. Bald beschäftigte er sich auch wieder mit dem Rechtsstudium und diente seinen Landsleuten als Rechtsanwalt. Häufig auch half er Wilhelm Weber in der Redaktion des „Anzeiger des Westens", und seine Mittheilungen zeichneten sich stets durch große Klarheit und einen sehr gewandten Styl aus. Jm Jahre 1840 kehrte er nach Belleville zurück, setzte die Rechtspraxis fort und übernahm die Herausgabe und Redaktion des ersten deutschen Blattes in Jllinois, des „Belleviller Beobachter", 1844. Jndessen in demselben Jahre zum stellvertretenden "Clerk of the Circuit Court" ernannt, erlaubte es seine Zeit nicht, das Blatt fortzusetzen und dasselbe wanderte nach Quincy aus. Jm Jahre 1845 wurde er selbst "Chief Clerk" und später durch das Volk zu derselben Stelle erwählt.

Jm Jahre 1849 gründete er dann in Gemeinschaft mit Herrn B. Hauck die „Belleviller Zeitung" und wurde deren erster Redakteur. Er bekleidete gleichzeitig das Amt eines Kreisgerichtsclerk bis zum Jahre 1852, zu welcher Zeit er seine Praxis wieder aufnahm und bis 1860 fortführte, alsdann aber eine schon früher von ihm angekaufte große Farm bezog, eine der schönsten im County. Auch widmete er sich mit Eifer dem Weinbau und hatte zur Zeit den größten Weinberg und das größte Weinlager im County. Er war ein musterhafter Beamter, hatte jedoch keine Neigung im politischen Leben eine Rolle zu spielen. Er führte dann auf seiner Farm ein behagliches Leben im Kreise seiner Familie, bis zu seinem am 7. März 1889 erfolgten Tode. Jm Jahre 1845 hatte er sich mit Frl. Johanna Kribben verheirathet. Der Ehe entsproßen fünf Kinder: Bertha, später Frau Henry Kircher, starb im Januar 1896; Emilie, gestorben; Walter, gestorben; Anna, und Wm. B. Engelmann. Herr Theodor Engelmann wurde von Allen, die ihn kannten, geehrt und geachtet. Er war ein biederer, gelehrter und aufrichtiger Mann.

Bartholemäus Hauck,
† 14. Juni 1875.

Herr Bartholomäus Hauck, einer der Pioniere der deutsch-amerikanischen Presse, starb am 14. Juni 1875 hier in Belleville, Jll., nach längerem Leiden. Er war im Jahre 1804 zu Heidingsfeld in Franken geboren und hatte somit das 69. Lebensjahr erreicht. Jm Jahre 1828 kam er nach den Ver. Staaten und in 1838 ließ er sich in Mascoutah in St. Clair County, das damals nur aus wenigen Häusern bestand, nieder. Von Profession war er ein Drucker;— Herr Jacob Uhl, der Gründer der „New Yorker Staatszeitung", und der Verstorbene waren zusammen Lehrlinge. Als Setzer half er die erste Nummer des „Anzeiger des Westens" in St. Louis ausmachen. Von 1840 bis 1844 wandte er sich dem Ackerbau zu, in Gasconade County, Mo. Jm Jahre 1845 kaufte Herr Hauck dann die Druckerei des eingegangenen „Belleviller Beobachter" von Herrn Engelmann und siedelte damit nach Quincy, Jll., über. Er gründete dort den „Quincy" oder „Jllinois Beobachter" (über den wirklichen Titel konnten wir keine genaue Auskunft erlangen), und im April des Jahres 1846 den „Stern des Westens". Jn 1847 und 1848 publizirte er in St. Louis die „St. Louis Zeitung" und den „Kosmopolit". Jm Dezember 1848 kam er dann mit der Druckerei, auf Veranlassung des Herrn Theodor Engelmann nach Belleville zurück und beide Herren gründeten dann gemeinschaftlich die „Belleviller Zeitung", deren Leitung er bis 1857 führte, und in 1859 gab er die erste deutsche Zeitung in Kansas heraus. Er war der älteste deutsche Drucker und Zeitungsherausgeber im Westen und vielfach mit der deutschen Presse in Jllinois und Missouri identifizirt. Er hatte eine thatenreiche und vielfach von Stürmen durchkreuzte Lebensbahn hinter sich und schied aus dieser Welt, wenn auch nicht reich an Geld und Gut, so doch mit Hinterlassung eines ehrenvollen, geachteten und gesegneten Namens.

Gov. Gustav Körner,
† 9. April 1896.

Gustav Körner wurde am 20. November 1809 in der damaligen „Freien Reichsstadt Frankfurt am Main" geboren.

Von seinem Vater Bernhard Körner, der in Frankfurt am Steinweg neben dem „Weißen Schwan", eine Buch- und Schreibmaterialien-Handlung nebst Leihbibliothek betrieb, wurde der äußerst aufgeweckte Knabe Gustav für das Studium bestimmt, während sein älterer Bruder Karl in das Geschäft seines Vater eintrat und später dessen Nachfolger in demselben wurde.

Gustav Körner wurde auf der sogenannten Musterschule in Frankfurt anfänglich unter dem berühmten Pädagogen und Schriftsteller Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg bis zu seinem dreizehnten Jahre erzogen, besuchte dann das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog in seinem achtzehnten Lebensjahre die Universität Jena, wo er zwei Jahre lang die Rechte studirte.

Jm Herbst 1830 vertauschte er Jena mit München, wurde dort bei Gelegenheit der sogenannten Dezember-Unruhen wegen burschenschaftlicher Verbindung und Widerstandes gegen die bewaffnete Macht verhaftet und vier Monate in Einzelhaft in der Frohnveste zu München gehalten, dann aber durch Urtheil des Appellationsgerichtes mit etwa dreißig anderen Studirenden in

Freiheit gesetzt, da die Anklage für unbegründet gefunden wurde. Im Herbst 1831 begab er sich zur Beendigung seiner Studien nach Heidelberg und promovirte daselbst im Mai 1832, als Doktor der Rechte. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, machte er daselbst sein Staatsexamen und wurde im Juli 1832 unter die Zahl der dortigen Advokaten aufgenommen. Im Jahre 1833, in das sogenannte Attentat vom 3. April verflochten, verließ er flüchtig seine Vaterstadt, schloß sich in Frankreich der befreundeten Familie Engelmann an und wanderte mit derselben nach Amerika aus. Ohne weiteren Aufenthalt ließ sich die Familie im Juli 1833 in der Nähe von Belleville, St. Clair County, Ill., nieder und Körner verblieb daselbst, seit dem 3. August 1833, mit dem Studium des englischen Rechtes beschäftigt, bis zum Herbste 1834, worauf er sich nach Lexington, Ky., begab, um dort einem Winterkursus (1834–1835) der Rechtsschule beizuwohnen. Im Juni 1835 wurde er vom obersten Gerichtshof von Illinois unter die Zahl der Advokaten aufgenommen, ließ sich bleibend in Belleville nieder und verheirathete sich am 15. Juni 1836 mit Fräulein Sophie Engelmann, deren Vater, Herr Friedrich Theodor Engelmann, früher Forstmeister im baierischen Rheinkreise, zusammen mit Körner eingewandert war.

Im Jahre 1840 erhielt er von den Präsidentschaftswählern von Illinois den Auftrag, das Resultat der Abstimmung der Präsidentenwahl in Illinois nach Washington zu bringen. Daselbst lernte er Van Buren, Richard M. Johnson, viele Senatoren und Repräsentanten kennen, hörte die bedeutendsten Redner, wie Webster, Clay, den er in Lexington, Ky., schon persönlich hatte kennen lernen, ferner Calhoun und Preston von Süd-Carolina, Benton und Andere.

Im Jahre 1842 wurde er zum Mitgliede der Gesetzgebung von Illinois von seinem County auf zwei Jahre gewählt. Im Jahre 1845 wurde er vom Gouverneur zum Beisitzer des Appellationsgerichts von Illinois provisorisch angestellt und im Jahre 1846 von der Gesetzgebung zu diesem Amte definitiv gewählt. Bei einer Umänderung der Verfassung im Jahre 1848, welche eine Umänderung der Gerichtshöfe mit sich brachte, trat er mit dem Jahre 1849 von seiner Stelle zurück und widmete sich lediglich der Rechtspraxis. Im Jahre 1848 war er zum Consul in Hamburg ernannt worden, verzichtete aber auf seine Commission, als von Deutschland hier angelangte politische Flüchtlinge die Kunde von der Niederlage der dortigen Revolution brachten.

Im Jahre 1852 wurde er, der erste Deutsche, dem die Ehre zu Theil ward, zum stellvertretenden Gouverneur von Illinois gewählt, welche Stelle er unter Gouverneur Matteson vier Jahre lang (1853–1857) bekleidete. Früher der demokratischen Partei angehörig, widersetzte er sich 1854 der Zulassung der Sklaverei in Kansas und war im Jahre 1856 als Republikaner als deren anerkannter Führer im südlichen Illinois sehr thätig für die Wahl von Fremont.

Wie aufrichtig und ernstlich Herr Körner für die Abschaffung der Sklaverei eingenommen war, davon unter vielen anderen nur ein Beispiel:

Als er eines Tages in jener denkwürdigen Zeit der Antisklaverei-Bewegung von einem Geschäftsritt aus dem Lande zurückkehrte, fand er auf dem öffentlichen Platze in Belleville eine große Menschenmenge in großer Aufregung angesammelt. Nach der Ursache dieser ungewöhnlichen Menschenansammlung



Gov. Gustav Körner.

sich erkundigend, erfuhr er, daß soeben ein Sklave zum Verkauf ausgeboten werde. Herr Körner stieg von seinem Pferde, begab sich zum Versteigerungsstande, kaufte den Sklaven und schenkte ihm sofort die Freiheit.

Im Jahre 1858 war er Vorsitzer der republikanischen Staats-Convention, welche Lincoln zum Ver. Staaten-Senator designirte. In 1860 war er Mitglied der National-Convention in Chicago, welche Lincoln zum Präsidentschafts-Candidaten der Ver. Staaten nominirte, und er war gleichfalls ein Mitglied des Comites, welches, zusammen mit Gouverneur Boatwell, Carl Schurz und Horace Greely, die berühmte Platform dieser National-Convention ausarbeitete.

Nach Ausbruch der Rebellion erhielt er vom Präsidenten Lincoln Erlaubniß, ein Regiment zu errichten (das 43. Illinois-Infanterie), trat aber nicht bei demselben ein, sondern wurde als Colonel dem Stabe Fremont's zugetheilt, in welchem er sich während der sogenannten „hundert Tage" befand. Später dem Stabe Halleck's zugetheilt, nahm er, hauptsächlich seiner sehr schwankenden Gesundheit wegen, im März 1862 seinen Abschied und wurde im Juni 1862 vom Präsidenten Lincoln zum Gesandten in Spanien ernannt. Auf Urlaub von da im Herbst 1864 zurückgekehrt, resignirte er aus finanziellen Rücksichten am 1. Januar auf diese Stelle.

Im Jahre 1865 wurde er zum Mitgliede und Präsidenten der Commission ernannt, welche das „Soldiers' Orphans' Home" in Bloomington, Ill., zu erbauen und einzurichten hatte. Im Jahre 1868 war er Wahlmann für den Staat (elector at large) auf dem „Grant-Ticket" und Vorsitzer des Illinois-Wahlkollegiums.

Seit seiner Rückkehr aus Spanien beschäftigte er sich vorzüglich mit seiner Rechtspraxis und nur in den Präsidentenwahlen von 1864 und 1868 hielt er öffentliche Reden u. s. w. im Interesse der republikanischen Candidaten.

Im Jahre 1871 wurde er Mitglied und Präsident der neu errichteten Eisenbahn-Commission, resignirte aber im Januar 1873. Im Jahre 1872 schloß er sich der liberal-republikanischen Bewegung an, war Mitglied des National-Convents in Cincinnati, welcher Horace Greeley als Präsidentschafts-Candidaten nominirte, und in demselben Jahre wurde er von der Illinois-Staatsconvention der Liberal-Republikaner und ebenso von der der Demokraten, welche zu gleicher Zeit tagten, zum Candidaten für Gouverneur von Illinois gegen Gouverneur Oglesby nominirt, unterlag aber in der Wahl.

Auch auf dem literarischen Gebiete war Herr Körner während seines ganzen Lebens äußerst thätig. Er ist der Verfasser von mehreren Büchern und unzähligen Schriften, welche in amerikanischen und deutschländischen Zeitschriften und Zeitungen erschienen sind. Im Jahre 1834 erschien von ihm in Frankfurt a. M. ein Schriftchen unter dem Titel: „Beleuchtung des Duden'schen Reiseberichtes über die westlichen Staaten Nord-Amerika's", welches den Zweck hatte, die allzu glänzenden Anschauungen Duden's auf ihren wahren Werth zurückzuführen.

Im Jahre 1838 publizirte er in St. Louis, Mo., in deutscher Sprache (wohl das erste dort gedruckte deutsche Buch) unter dem Titel: „Auszug aus den Gesetzen des Staates Illinois" die bis dahin geltenden Gesetze von Illinois von allgemeiner Bedeutung, mit kurzen, erläuternden Anmerkungen.

In 1867 erschien von ihm im Verlage von J. D. Sauerländer, Frank-

furt a. M., eine Skizzensammlung spanischer Eindrücke unter dem Titel: „Aus Spanien", und in 1880 im Verlage von A. E. Wilde & Co., Cincinnati, O., ein Buch betitelt: „Das deutsche Element in den Vereinigten Staaten von 1818 bis 1848".

Seine literarische Thätigkeit machte sich aber hauptsächlich in der Presse geltend. Schon als Studirender und später, correspondirte er von Zeit zu Zeit mit verschiedenen Zeitungen, so mit der „Deutschen Tribüne" von Wirth, dem „Wächter am Erie" von Strohmeier und den liberalen Blättern in Frankfurt a. M. Seine Reise von Havre nach St. Louis und Beschreibungen von Ausflügen durch Missouri und Illinois erschienen im „Ausland" von Cotta im Jahre 1834. Ebenso wurde er regelmäßiger Mitarbeiter an dem in Heidelberg mehrere Jahre hindurch erscheinenden Journale für amerikanische Angelegenheiten, welches den Namen „Westland" trug. Am „Anzeiger des Westens" in St. Louis, gegründet 1835, nahm er den lebhaftesten Antheil und so lange derselbe unter Wilhelm Weber's und später unter Carl Dänzer's Leitung stand, war er fleißiger Correspondent und Verfasser vieler Leitartikel über amerikanische Politik und vieler biographischen und geschichtlichen Schriften. In 1840 redigirte er sechs Monate lang den „Freiheitsboten für Illinois", ein für die Wahl von Van Buren berechnetes Blatt. (Der „Freiheitsbote" war die erste in Illinois geschriebene deutsche Zeitung. Dieselbe wurde aber in St. Louis gedruckt.) Vom Jahre 1844, da in Belleville eine deutsche Zeitung gegründet wurde, betheiligte er sich mehr oder weniger dabei als Correspondent und redigirte die „Belleviller Zeitung" vom Jahre 1849 bis 1853, wo er zurücktrat, als er zum Candidaten für Vice-Gouverneur gewählt worden war. In all den langen Jahren enthielten die englischen Zeitungen Belleville's viele Mittheilungen von ihm, wurden auch in früheren Jahren zeitweise von ihm redigirt. Die republikanischen englischen Zeitungen von St. Louis, Chicago und New York, sowie die deutsche „Westliche Post" erhielten ebenfalls von ihm zahlreiche Beiträge. An der anfänglich von Dr. Brühl und Carl Rümelin und dann von H. A. Rattermann redigirten Monatsschrift „Der deutsche Pionier" in Cincinnati, sowie an den von Caspar Butz gegründeten „Monatsheften" war er ebenfalls Mitarbeiter.

Die Amerikaner zu einem wahren Verständniß deutschen Charakters und deutscher Anschauungen zu bringen, sowie auf der anderen Seite den Deutschen amerikanische Weise und Sitten zu vermitteln, namentlich sie mit der Politik und Gesetzgebung ihres Adoptiv-Vaterlandes vertraut zu machen, war das Bestreben der meisten schriftlichen Arbeiten des Herrn Körner.

Von welch' seltener Geistesthätigkeit und Geistesrüstigkeit Gouv. Körner, trotz seines hohen Alters, war, das zeigten die vielen, bis zu seinem Tode fortgesetzten literarischen Beiträge.

Um das Deutschthum in Amerika hat sich Gouverneur Körner große Verdienste erworben. In den vielen Kämpfen des Nativismus und Muckerthums gegen die Deutschen und die persönliche Freiheit, war er jeder Zeit in der vordersten Reihe der Vertheidiger zu finden, um mit Wort und Schrift die Angriffe und Verleumdungen der Gegner mit der größten Geistesschärfe zurückzuweisen und den Eingewanderten, namentlich den Deutschen, ihre völlige gleiche Stellung mit den Eingeborenen zu vindiziren.

Wie im Allgemeinen, so hat Herr Körner unter vielen anderen Angelegenheiten durch seine Reden bei öffentlichen Festlichkeiten, so z. B. bei der 1859 in Belleville veranstalteten prächtigen Schillerfeier durch seine meisterhafte Festrede, ganz besonders aber um die „Belleville Oeffentliche Bibliothek" unvergeßliche Verdienste sich erworben. Als im Jahre 1836 die „Deutsche Bibliothek-Gesellschaft von St. Clair County, Illinois, von den in den dreißigeren Jahren sich in St. Clair County angesiedelten deutschen, politischen Flüchtlingen, den sogenannten „Lateinischen Bauern," gegründet wurde, war Herr Körner einer der Mitgründer und erster Präsident dieser Gesellschaft. Er war und blieb stetiges Mitglied derselben in allen ihren Wandlungen, ihrer Verlegung von der Farm des Herrn Dr. Anton Schott nach Belleville in 1853, ihrer Verschmelzung mit dem Belleviller Sängerbund in 1860, bis zu der in 1883 erfolgten Uebertragung dieser Vereinsbibliothek an die Stadt Belleville, in welchem Jahre dieselbe zu einer öffentlichen, freien Bibliothek gemacht wurde. Herr Körner war einer von den ernannten neun Direktoren und wurde von diesen zum Präsidenten des Direktorenrathes gewählt, welche Ehrenstelle er mit Unterbrechung von nur 9 Monaten bis zu seinem Tode innegehabt hat.

In Deutschland hatte er die Bedeutung der Freiheit kennen gelernt und in diesem Lande lehrte er, welche Verantwortlichkeiten ihr Besitz den Bürgern auferlegt und welche Einschränkungen und Opfer deren volle Entwickelungen erfordert. Die Deutschen in diesem Lande haben immer eine besondere Empfindlichkeit in allen Angelegenheiten gezeigt, welche gegen die hier vorgefundene Freiheit gerichtet waren. Das Bestreben seines Lebens war, deren rechtlichen Gebrauch zu erklären und aufrecht zu erhalten.

Die ganze Arbeit seines langen, ruhmvollen Lebens mag als eine beständige Darlegung seines Lieblingsmottos aufsummirt werden, nämlich:

„Keine Rechte ohne Pflichten,
Keine Pflichten ohne Rechte."

Im Jahre 1886 hatte er das Glück mit seiner geliebten Gattin die goldene Hochzeit zu feiern. Zwei Jahre später starb sie. Am Donnerstag, den 9. April 1896, hauchte dann auch er seine edle, freiheitliebende Seele aus.

Mit ihm war eine alte, ächt deutsche Landmarke aus dem Leben geschieden.

Er hinterließ zwei Töchter, Frau Maria Engelmann, Gattin des Herrn Henry Engelmann, Chemikers der Zinkwerke in LaSalle, Ill., und Frau Augusta Rombauer, Gattin des Richters, Herrn Roderick E. Rombauer, in St. Louis, Mo.; einen Sohn, Gustav A. Körner. Rechtsanwalt in Belleville, Ill., und seinen Schwiegersohn, Georg W. Detharding, in Belleville, Ill., sowie eine Anzahl Enkel.

Auf den Verstorbenen fanden die Worte Göthe's treffende Anwendung, welche lauten:

„Greift nur hinein in's volle Menschenleben!
Und wo Ihr's packt, da ist's interessant."

Capt. Franz Grimm,

† 6. April 1862.

Franz Grimm war am 3. Juni 1824 in Braunschweig geboren, wo sein Vater die Stelle eines Kanzleibeamten bekleidete. Von Natur mit trefflichen Anlagen ausgerüstet, erwarb er sich in den vorzüglichen Schulen seiner Vaterstadt eine gediegene classische Bildung und bezog dann die Universität Göttingen, wo er die Rechtswissenschaft studirte. Kaum hatte er seine Studien vollendet, als 1848 die Revolution ausbrach. Daß dieselbe auch in die glühende Seele des ungestümen, nach Wahrheit, Freiheit und für Recht dürstenden Jünglings zündete, ist leicht erklärlich. Er schloß sich mit Begeisterung der Bewegung an. Er kehrte nach Braunschweig zurück und trat in den von ihm redigirten „Blätter der Zeit" mit geharnischten Worten für die Rechte des Volkes ein. Er kam dadurch vielfach mit den Gerichten in Berührung; mehrere Male wurde er eingekerkert. Da er auch Hauptmann einer Compagnie der Bürgerwehr war und als solcher der Regierung doppelt gefährlich erschien, so erhob man eine Anklage wegen Hochverraths gegen ihn; er entzog sich der Arretirung durch die Flucht nach Amerika, auf die ihm sein treues Weib begleitete. Er siedelte sich zuerst in Iowa in der

Nähe von Dubuque an, um dortselbst die Farmerei zu betreiben. Doch hatte er dort kein Glück. Auch war ihm die Arbeit zu hart und ungewohnt. Matt an Körper- und Geist und von allen Mitteln entblößt, kam er dann nach St. Louis. Dort starb seine treue Ehehälfte an den Folgen des ausgestandenen Kummers und Elends. Er ertrug alle Schicksalsschläge wie ein Mann. Allmälich besserten sich seine materiellen Verhältnisse. Er kam dann nach Belleville und wurde zuerst Privatlehrer bei Herrn Neuhoff. Alsdann übernahm er die Schule auf dem Deutschhügel. Er verheirathete sich zum zweiten Male und widmete sich endlich seiner Lieblingsbeschäftigung, der Publizistik, wozu ihn Talent und Kenntnisse befähigten. Er wurde Redakteur der „Belleviller Zeitung". Zuerst vom 4. März 1853 bis zum 9. Juli 1853 und dann wieder vom 29. Februar 1856 bis zum 9.



Sebastian Lietsam.

Juli 1857. Dann redigirte und eignete er das „Volksblatt" vom September 1857 bis zum 11. März 1858, an welchem Tage dasselbe mit der „Belleviller Zeitung" verschmolzen wurde. Er wurde dann Miteigenthümer und Redakteur der „Belleviller Zeitung", während Herr Friedrich Rupp, der andere Miteigenthümer, die geschäftliche Leitung der Zeitung übernahm. Nebenbei bekleidete er die Stelle eines Stadtschreibers und Stadtschatzmeisters. Er führte eine scharfe und gewandte Feder. Von seinen Freunden wurde er geliebt und von seinen Gegnern geachtet. Er schloß sich früh der neugebildeten republikanischen Partei an und war ein Feind der Sklaverei. — Als der Bürgerkrieg ausbrach, legte er am 25. September 1861 die Feder nieder und vertauschte, als glühender Patriot, dieselbe mit dem Schwert. Er trat als Capitän in das Körner'sche Regiment (Comp. G, 43. Ill. Vol. Reg.) In der Schlacht bei Pittsburg Landing, Tenn., am 6. April 1862, fand er den Heldentod. Eine Kugel traf ihn mitten vor der Stirn. Es war ihm vergönnt, den Heldentod zu sterben, wie er gewünscht und so schön in nachfolgendem Gedichte selbst besungen hatte:

„Zu seh'n der Freiheit Morgenglüh'n,
Wenn roth die Fahnen wallen,
Noch mit der letzten Schlacht zu zieh'n,
Und dann — und dann zu fallen!
Zu fallen unter Kriegsgeschrei,
Zu fallen in der Heimath frei!"



Capt. Franz Grimm.

Friedrich Rupp,

† 5. Januar 1875.

Durch nachstehende biographische Skizze wünschen wir den noch lebenden älteren Abonnenten Herrn Friedrich Rupp, den langjährigen Eigenthümer und Herausgeber der „Belleviller Zeitung", in Erinnerung zu bringen.

Friedrich Rupp wurde geboren im Jahre 1826 in der Amtsstadt Eppingen, im schönen, gesegneten Lande Baden. Seine Eltern waren Stadtpfarrer Heinrich Rupp und dessen Ehefrau Amalie, geborene Schember. Er besuchte in seiner Vaterstadt die lateinische Schule und kam dann später auf die berühmte Lehranstalt Salon, in Ludwigsburg, Württemberg. Er war erst 17 Jahre alt, als er die Universität Heidelberg bezog, seiner Zeit der jüngste Student Heidelberg's; hier widmete er sich dem Studium der Theologie. Nachdem er einige Jahre studirt hatte, bekam er theologische Skrupel, oder was ihn sonst veranlaßt haben mag; genug, er sattelte um, ging nach Karlsruhe und trat dort als Schüler in die badische Kriegsschule ein; da war er einer der Eifrigsten und Strebsamsten, und nachdem er Offizier geworden, erwies er sich als ein pflichttreuer und tüchtiger Soldat; als Lieutenant einem Infanterie-Regiment eingereiht, war er auch mit in Schleswig-Holstein. Die badische Revolution und die damalige große Bewegung des deutschen Volkes ist auch an Rupp nicht spurlos vorübergegangen, und er, wie so viele andere der damaligen großen



Curt Heinfelden.

Zeit, sah sich genöthigt, das Vaterland zu verlassen. Rupp kam nach Amerika, und hier erging es ihm, wie so vielen der eingewanderten Achtundvierziger; er konnte, trotz seines bedeutenden Wissens, längere Zeit keine, seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung erlangen. Einige Zeit hielt er sich im Osten, in New York und Connecticut, auf, versuchte es mit Farmarbeiten und verschiedenem Anderem; später kam er nach dem Westen und nach Belleville, Ill. Auch hier versuchte er Allerlei, war bei den Farmern der Umgegend als Uhrmacher thätig, d. h., er reparirte deren Uhren. Gott mag wissen, wie diese, von Rupp reparirten Uhren gegangen sein mögen; auch war er bei einem neuen Straßenbau thätig als Aufseher. Stolz konnte er damals seinen Eltern in Deutschland berichten, daß er es nun in seiner amerikanischen Laufbahn bis zum Chaussee-Wart ge-

bracht hatte. Endlich war es ihm gelungen, in dem alten bewährten Eisenwaaren-Geschäft von Gödeking, Kircher & Eisenhardt eine Anstellung als Clerk zu erhalten. Zusammen mit Herrn Franz Grimm übernahm er dann später die „Belleviller Zeitung“. Gemeinsam führten Beide die Zeitung bis zum Ausbruch des Krieges, im Frühjahr 1861. Beide Herren, Rupp und Grimm, waren begeisterte Anhänger für die Sache der Union und wären gar gerne alle beide in den Krieg gezogen; da dieses jedoch im Interesse der Zeitung nicht gut thunlich und ausführbar erschien, so wurde unter ihnen vereinbart, daß einer derselben in die Armee eintreten, während der andere das Geschäft weiterführen sollte. Franz Grimm zog in den Krieg und starb bald darauf den Heldentod auf dem Schlachtfeld.

Friedrich Rupp führte die „Belleviller Zeitung“ weiter und war von da an alleiniger Eigenthümer. In der Politik schloß er sich schon frühzeitig der jungen republikanischen Partei an und befürwortete in seiner Zeitung die Ziele und Bestrebungen dieser Partei. Die „Belleviller Zeitung“ war Eigenthum des Herrn Rupp bis zu seinem Tode. Er trat stets für's Recht und was er für solches hielt in die Schranken, jedes unlautere Mittel verschmähend. Falschheit und Heuchelei waren ihm fremd und er war geachtet von seinen Mitbürgern und von Jedem, der ihn kannte. In den gesellschaftlichen Kreisen wurde er gern gesehen, da er es so vortrefflich verstand, in angenehmer und belehrender Weise zu unterhalten. Wo immer er des Abends sich niederließ, da versammelte sich gar bald um ihm eine frohe Gesellschaft von alten und jungen Leuten. — Da wurden neben den politischen, die mannigfachsten und seltsamsten Fragen aus dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Literatur aufgeworfen und gründlich besprochen, wobei Rupp wegen seiner großen Belesenheit stets die entscheidende Stimme hatte. Viele der damals noch jungen Theilnehmer an diesen interessanten Unterhaltungen, jetzt meistens alte Grauköpfe, werden sich wohl noch mit Vergnügen an diese höchst belehrenden, biertischlichen Debatten erinnern. Er war Junggeselle und wohnte Jahre lang im National Hotel des Herrn Maus.

Er starb am 3. Januar 1873 und zwar durch eigene Hand. Ehrende Worte wurden ihm am offenem Grab von seinem Collegen der Presse, dem Herrn Heinrich Huhn, dermaligem Redakteur des „Stern des Westens“, gewidmet. Schreiber dieses, ist fest davon überzeugt, daß, was ihn in den Tod getrieben hat, nur die Furcht vor den Blattern war; thatsächlich waren dieselben bei ihm schon zum Ausbruch gelangt. Der Gedanke in ein Hospital und vielleicht sogar in's Pesthaus gebracht zu werden, war für ihn entsetzlich und übte eine solche Verzweiflung und Schrecken auf ihn aus, daß er, keine Hoffnung mehr sehend, in den Tod getrieben wurde. Friedrich Rupp war ein aufrichtiger, treuer, biederer Charakter, ein braver echter deutscher Mann. Ehre seinem Andenken!

W. R. Schember.

Sebastian Fietsam,

† 9. September 1889.

Sebastian Fietsam war am 29. Dezember 1818 im Herzogthum Nassau geboren. Er widmete sich in Deutschland dem Kaufmannsstande und kam im Jahre 1845 nach Amerika. Nachdem er sich einige Jahre lang in Pennsylvanien aufgehalten, kam er 1849 nach St. Clair County. Hier betrieb er in den ersten Jahren Farmerei und ließ sich dann in Fayetteville nieder, wo er einen Country Store eröffnete und gute Geschäfte machte, bis eine Feuersbrunst sein Haus und seine ganze Habe wegraffte. Er wandte sich dann nach Belleville, um hier, nachdem er Alles verloren, den mühsamen Weg des Emporarbeitens wieder von vorn anzufangen. Seinem unermüdlichen Fleiße, gepaart mit seltener Ausdauer und Rechtschaffenheit, gelang dies auch; langsam zwar, aber sicher und stetig kam er vorwärts.

In 1861 wurde er zum Deputy Clerk in der County Clerk's Office ernannt, und war mit einer Unterbrechung von zwei Jahren, 1865 bis 1867, während welcher Zeit er ein Buch- und Schreibmaterialen-Geschäft betrieb, in diesem Amte bis zum Jahre 1873; die letzten vier Jahre als County Clerk, zu welchem Amte er 1869 auf dem republikanischen Ticket erwählt worden war. Im Jahre 1873 starb Herr Rupp, der Eigenthümer der „Belleviller Zeitung“, und Herr Fietsam kaufte die Zeitung an, von welcher er bald danach einen halben Antheil an Herrn Georg Semmelroth verkaufte. Im Jahre 1880 verkaufte Fietsam seinen Antheil am Blatte an Herrn Curt Heinfelden.

Im Jahre 1874 hatte er die mühsame Arbeit der Anfertigung eines Abstrakts der Rechtstitel in St. Clair County angefangen und unermüdlich daran fortgearbeitet. Nachdem er das Zeitungsgeschäft aufgab, widmete er sich dieser Arbeit und den damit verbundenen Geschäften einer Landagentur und Agentur für Versicherungs-Gesellschaften, sowie Geschäften im County-Gerichte ausschließlich, und hatte großen Erfolg darin.

Im Jahre 1857 verheirathete er sich mit Frl. Sophie Dauth, einer Tochter des alten „Squires“ Theodor Dauth von Belleville. Sie starb und hinterließ ihm drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. In 1864 heirathete er die Schwester seiner verstorbenen Frau, Louise Dauth, mit der er zwei Töchter hatte. Er war im Umgange und in Gesellschaft ein stets freundlicher, biederer Herr, der von Allen, die ihn kannten, geachtet und geschätzt wurde. Seine Freunde nannten ihn scherzweise, weil er klein von Statur, aber groß an Biederkeit war, „den kleinen Biedermann“. Er starb am 9. September 1889, im Alter von 70 Jahren, 8 Monaten und 11 Tagen. Man konnte mit Recht von ihm sagen, daß er in Ehren grau geworden und einen pflichtgetreuen Lebenswandel geführt hatte.

Curt Heinfelden,

† 9. Juli 1897.

Curt Heinfelden wurde am 3. Oktober 1848 im Königreich Preußen geboren und entstammte einer Militärfamilie. Da sein Vater früh starb, wurde er im Hause des Großvaters erzogen. Drei Jahre besuchte er ein Collegium zu Liege in Belgien; in den Jahren 1865–1869 besuchte er die Gymnasien zu Cöln und Düren und bezog in letzterem Jahre die Universität Bonn, um Jura zu studiren. Bei dem bald darauf erfolgenden Ausbruche des deutsch-französischen Krieges trat er in das Königshusarenregiment, das in Bonn garnisonirte. Er avancirte während des Feldzuges zum Offizier und beschloß nach Beendigung desselben vorläufig beim Militär zu bleiben.

Im Herbst 1872 wurde er zu einem württembergischen Dragoner-Regiment versetzt, in welchem er verblieb, bis er im Jahre 1874 seinen Abschied nahm und nach Amerika auswanderte. Bald nach seiner Landung fand er Beschäftigung bei der „New Yorker Staatszeitung“ und dem „Belletristischen Journal“. Im Jahre 1876 ging er nach Philadelphia und schrieb Correspondenzen für deutschländische Blätter über die damals stattfindende Weltausstellung. Sodann trat er die Stellung eines Redakteurs des „Cincinnati Volksfreund“ an. Im Jahre 1877 schrieb er für die „Illinois Staatszeitung“ und trat bald darauf eine Stellung im „Anzeiger des Westens“ an. Es war im Oktober 1879, als Curt Heinfelden mit der Redaktion der „Belleviller Zeitung“ betraut ward und bald regen Antheil am politischen und sozialen Leben der Stadt nahm. Er war ausgesprochener Republikaner und verfocht seine Ansicht mit Kraft und Geschick. Am 9. November 1880 heirathete er Fräulein Louisa W. Weber, die älteste Tochter

des verstorbenen Hermann G. Weber. Die Aufregungen des Berufes machten sich jedoch bei dem überaus thätigen Journalisten geltend. Im Jahre 1887 wurde sein Gedächtniß leidend und sein Geist fing an, sich zu umnachten. Am 9. Juli 1897 erlöste ihn der Tod von seinem Leiden.

Was Herr Heinselden einst bei seiner vollen Manneskraft war und wie er für das hiesige Deutschthum gekämpft, das wissen Diejenigen, welche in den 80'er Jahren hier lebten. Als man hier versuchte, die deutsche Sprache aus den öffentlichen Schulen zu verbannen, war er einer der eifrigsten, welche dem Nativismus opponirten, und als ein nativistischer Mayor unserem Volk verbieten wollte, Sonntags Feste abzuhalten, war Herr Heinselden mit seiner „Belleviller Zeitung" wieder einer der Ersten, der für die persönliche Freiheit auftrat. Auf ihn paßt das Dichterwort:

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."



Gen. Wm. C. Küffner.

Gen. Wm. C. Küffner,

† 18. März 1893.

Wilhelm C. Küffner wurde am 27. Februar 1840 in der alten See- und Handelsstadt Rostock in Mecklenburg, Deutschland, geboren. Er besuchte dort die Schulen seiner Vaterstadt, absolvirte mehrere Klassen des dortigen Gymnasiums und kam im Jahre 1856 nach Amerika. Er wandte sich nach dem Süden, wo er als Ingenieur Beschäftigung fand. Als die ersten Anzeichen des bevorstehenden Bürgerkrieges drohten, bestieg Küffner einen von New Orleans abgehenden Dampfer, auf dem er sich nach St. Louis begab. Seine Sympathien waren mit der Union und ihr wollte er seine Dienste widmen. Im April 1861 kam er nach Belleville, und als Präsident Lincoln seinen Aufruf erließ, der 75,000 Freiwillige zu den Waffen rief, trat er als Sergeant in Compagnie D des 9. Illinois-Regiments ein. Nach Beendigung einer dreimonatlichen Dienstzeit, während welcher er Erster Lieutenant in Compagnie C wurde, trat er auf drei Jahre in Compagnie B desselben Regiments als Capitän ein. Im Jahre 1861 wurde er bei Saratoga, Tenn., während eines Gefechtes leicht verwundet. Am 6. April 1862 wurde Küffner in der berühmten Schlacht von Shiloh schwer am Kopfe verwundet. Wiederhergestellt trat er sofort wieder in die Reihen und wurde in der Schlacht von Corinth durch die Brust geschossen, was eine dauernde Schwäche des einen Lungenflügels zurückließ. Nach theilweiser Genesung von der letzten Wunde trat er in das Veteran-Reserve-Corps ein. In 1864 finden wir Herrn Küffner in Belleville, wo er 1865 das 149. Illinois-Regiment formirte, zu dessen Obersten er am 15. Februar 1865 ernannt wurde. Am 13. März 1865 erhielt er das Patent als Brigade-General. Am 27. Januar 1866 wurde er ausgemustert und kam nach Belleville zurück

In 1866 wurde General Küffner hier als Friedensrichter erwählt.

Bald darauf wurde er von der Bundesregierung zum Binnensteuer-Assessor ernannt. Im Jahre 1869 wurde er in den Advokaten-Stand aufgenommen, in welchem er sich einen bedeutenden Ruf erwarb. In 1875 vereinigte sich Herr Küffner mit Herrn James Dill zu einer Advokatenfirma, die bis 1879 bestand. Von 1879 lag Herr Küffner seinem Berufe ohne Geschäftstheilhaber ob. Im Jahre 1880 wurde ihm von der republikanischen Partei die Candidatur für das Amt des Vize-Gouverneurs von Illinois angeboten, welches Anerbieten er indeß ablehnte. Im Jahre 1882 wurde er von den Republikanern des 19. Congreß-Distriktes von Illinois als Candidat für den Congreß aufgestellt. Die Wahl fiel indeß in diesem Distrikte nicht zu Gunsten der Republikaner aus. In 1892 boten die Republikaner Herrn Küffner die Candidatur für Lieutenant-Gouverneur oder für General-Staatsanwalt an, welche beide Anerbieten er ablehnte. Als Präsidenten-Elektor at large des Staates Illinois aufgestellt, lehnte er auch diesen Ehrenplatz aus Gesundheitsrücksichten ab.

General Küffner war der Begründer und einer der Mitbesitzer der „Belleviller Post", und einige Monate vor seinem Tode erwarb er in Gemeinschaft mit seinem Theilhaber, Herrn Georg Semmelroth, die „Belleviller Zeitung", welche, mit der „Post" verschmolzen, seitdem als „Belleviller Post und Zeitung" erscheint.

Im Jahre 1864 vermählte sich Herr Küffner in St. Louis mit Fräulein Mallinckrodt, welche im Jahre 1873 starb und ihm zwei Töchter, die Fräulein Cecilia und Lulu Küffner, hinterließ. Im Jahre 1876 vermählte er sich mit seiner ihn überlebenden Gattin, Fräulein Elise Lorey.

Herr Küffner starb am 18. März 1893 nach nur kurzem Krankenlager an der Lungenentzündung, im Alter von 53 Jahren und 19 Tagen. Sein Tod wurde von der ganzen Bürgerschaft Belleville's aufrichtig betrauert. Wir lassen hier ein Gedicht folgen, das ihm ein Freund bei seinem Tode widmete:

Das war ein Mann, der war des Lobes werth!
Ein Patriot war er, das zeigte einst sein Schwert;
Er war ein treuer Freund, — gar Mancher kann's bezeugen!
Es brach ein treues Herz, das ganz den Seinen eigen.
An Herzensbildung reich, blieb er dem Land ergeben,
Das ihm dereinst in Treu den deutschen Sinn gegeben.
Er gab dem frei'sten Land die Thatkraft seines Lebens,
Den hellen Muth im Kampf des wechselvollen Strebens.
So mußt' ein braver Mann sein Haupt im Tode neigen;
Wie sehr er ward geehrt, das wird sein Scheiden zeigen.

(Mukna.)



Georg Semmelroth.

Georg Semmelroth,

† 9. Dezember 1895.

Georg Semmelroth war am 24. März 1840 in Hubenrode, Kreis-Witzenhausen, Kur-Hessen, geboren und in der Elementar-Schule seiner Heimath gebildet worden. Im Alter

von sechzehn Jahren kam er nach Amerika und zwar sogleich nach Belleville, wo er bald darauf Druckerlehrling im „Volksblatt" und darauf in der „Belleviller Zeitung" wurde, und später, bis zu seinem Eintritte in das Bundesheer am 27. Januar 1865, den Beruf eines Schriftsetzers folgte. Er diente von da an bis zum Schlusse des Bürgerkrieges in Compagnie H des 149. Infanterie-Regiments von Illinois in Georgia. Nach seiner Heimkehr aus dem Kriege trat er als Setzer-Hauptmann in den Dienst der „Belleviller Zeitung", erwarb aber bald darauf den halben Eigenthumsantheil an dem damals hier erscheinenden „Stern des Westens" und nach kurzer Zeit die zweite Eigenthumshälfte, so daß er alleiniger Herausgeber des Blattes wurde. Nachdem er es 1872 wiederum verkauft hatte, blieb er noch zwei Jahre dessen Geschäftsführer. 1874 erwarb er einen Hälften-Antheil an der „Belleviller Zeitung", veräußerte ihn aber 1886 wieder und kaufte den halben Antheil an der von General Küffner 1884 gegründeten „Belleviller Post". Im Januar 1893 kauften die beiden Theilhaber die „Belleviller Zeitung" und verschmolzen sie mit der „Post", seit welcher Zeit beide Zeitungen gemeinschaftlich als „Belleviller Post und Zeitung" erscheinen. Nachdem am 18. März 1893 Herr Küffner gestorben war, erwarb Herr Semmelroth dessen Antheil und war dann der alleinige Eigenthümer der „Post und Zeitung". — Am 15. September 1866 verheirathete sich Herr Georg Semmelroth mit Frl. Minna Deeke, mit der er in glücklicher Ehe lebte. Ein Magenübel, an dem er schon Jahre lang gelitten, führte am 9. Dezember 1895 seinen Tod herbei.

Seine Wittwe und acht Kinder überleben ihn, von welchen der älteste Sohn, Hermann Semmelroth, seitdem die Geschäfte der „Post und Zeitung" im Sinne des Vaters mit Erfolg weiter führt. Herr Semmelroth war ein tüchtiger Zeitungsmann und Geschäftsführer, leutselig im Umgang, pünktlich in der Erfüllung seiner Pflichten und ein treuer Gatte, liebevoller Vater und zuverlässiger Freund. Er wurde von seinen Gegnern geachtet und von seinen Freunden geliebt.

Das hiesige Deutschthum verlor an ihm einen unermüdlichen Vorkämpfer und warmen Freund, der stets bereit war, das größte Opfer zu bringen, wenn es galt, eine deutsche Sache zu fördern oder einen deutschfeindlichen Angriff abzuwehren.

Ehre seinem Andenken!

Die Lebenden.

Dr. Carl Neubert.

Dr. Carl Neubert wurde geboren am 16. Dezember 1818 in Coburg, der Residenzstadt des Herzogthums Sachsen-Coburg-Gotha. Sein Vater Friedrich Neubert, Herzoglicher Hofwagenmacher, ließ ihm eine gute Ausbildung zu Theil werden. Seinen Elementarunterricht empfing er in der lateinischen Rathsschule seiner Vaterstadt. Mit dem dreizehnten Jahre besuchte er das Gymnasium Casimirianum in Coburg. Nach einem sechsjährigen Cursus trat er in das homöopathische Poliklinikum in Leipzig ein und widmete sich daselbst dem Studium der Homöopathie. Nach vollendeten Studium trat er in die homöopathische Heilanstalt des Dr. Arthur Lutze in Köthen als Assistentarzt ein. Am 15. September 1842 verheirathete er sich mit Fräulein E. M. Languth, mit der er am 15. September 1892 das Jubiläum der goldenen Hochzeit gefeiert hat. Seine Gattin ist vor etwa 3 Jahren gestorben. Im Jahre 1848, dem denkwürdigen Revolutionsjahre, betheiligte er sich an den politischen Fragen jener Zeit und gründete das „Coburger Tageblatt", dessen verantwortlicher Redakteur er wurde. Seine journalistische Thätigkeit verwickelte ihn gar bald in viele Preßprozesse, während welcher er 46 Wochen in Untersuchungshaft verbüßte. Als aber die zum Abschluß gelangenden Prozesse ihm eine mehrjährige Festungshaft in Aussicht stellten, ermöglichte er seine Flucht, die ihm höhererseits leicht gemacht wurde, da ihm sein Landesvater, Herzog Ernst II., persönlich gewogen war. Er ging nach England, um von da nach Amerika sich einzuschiffen. Im Jahre 1853 langte er in Philadelphia an und nach dem er einige Jahre, theils in Scranton, Pennsylvania, theils in der Stadt New York als Arzt thätig gewesen war, kam er am 18. Dezember 1857 nach Belleville, wo er seitdem ununterbrochen als Arzt und in anderen Stellungen gewirkt hat. Unter Herrn Friedrich Rupp, dem Eigenthümer der „Belleviller Zeitung", hat er **elf Jahre** die Redaktion dieser Zeitung geführt. Er hat das Ordensblatt „Der Treubund" gegründet und Jahre lang redigirt; auch war er anfänglich in der Redaktion des von Herrn Louis Hauck herausgegebenen „Volksblatt" thätig. Er war ein Termin lang City Clerk und unter dem County Clerk, Herrn Sebastian Fietsam, Officegehülfe. In den früheren Wahlkämpfen war er in St. Clair County und in den Nachbar-Counties vielfach als deutscher Redner thätig, und bei den Festlichkeiten von Logen und anderen Vereinen ein vielbegehrter Festredner. Er war Mitgründer und Mitglied des Treubund-Ordens und der hiesigen Philharmonischen Gesellschaft. Er lebt still und zurückgezogen bei seinen Kindern, seiner Tochter Emilie und seinem Sohn Gustav, Musiklehrer und Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft, in Belleville, während seine beiden anderen Söhne, Adolph und Carl, als Aerzte in St. Louis sich niedergelassen haben. Er ist jetzt einer der ältesten Einwohner unserer Stadt und als solcher geachtet und geschätzt von seinen Mitbürgern.

Bernhard Hartmann.

Bernhard Hartmann wurde am 11. Mai 1841 in Ankum, im ehemaligen Königreich Hannover geboren. Sein Vater Bernhard Hartmann war ein hervorragender Arzt. Der junge Hartmann erhielt durch Hauslehrer eine gediegene Bildung. Als er 15 Jahre alt war, trat er bei einem Kaufmann zu Osnabrück in die Lehre. Bald darauf ging er nach Holland und trat in Utrecht in ein Geschäft ein. Später wirkte er fünf Jahre lang als Buchhalter in einem großen Geschäfte in Amsterdam.

Im Jahre 1864 überkam dem jungen Kaufmanne die Wanderlust und er wanderte nach Amerika aus. Herr Hartmann kam direkt nach Belleville. Im Jahre 1865 gründete er hier mit seinem Bruder Hubert Hartmann ein Colonialwaaren (Grocerie) Geschäft an der östlichen Mainstraße, welches heute noch besteht und jetzt von Herrn Louis Gottschalk betrieben wird. Im Jahre 1872 kaufte Herr B. Hartmann den Antheil des Herrn Charles Löser an der Sterbrauerei und betrieb dieselbe viele Jahre in Gemeinschaft mit seinen Bruder Hubert, unter der Firma „Hartmann Brothers." In den Jahren 1874 und 1875 führte Herr B. Hartmann die Redaktion der „Belleviller Zeitung", bis er im Juni 1875 durch Herrn Eugen Seeger abgelöst wurde. Herr Hartmann hat auch nachher stets ein warmes Interesse an der „Belleviller Zeitung" und später an der „Post und Zeitung" genommen und manchen interessanten und gediegenen Beitrag für dieselbe geliefert. Am 4. März 1867 verehelichte er sich mit Anna Berg von hier, welcher Ehe neun Kinder entsprossen, 6 Söhne und 3 Töchter, welche der Stolz ihrer echt deutschen Eltern sind. Die Kinder des Herrn Hartmann zeichnen sich nicht nur aus durch eine gediegene Bildung und Fleiß, sondern bedienen sich auch unserer schönen deutschen Muttersprache als Umgangssprache unter sich.

Herr B. Hartmann ist ein erfolgreicher Geschäftsmann und einer der

bestbekanntesten und geachtetesten Bürger unserer Stadt; er hat sich durch seine Kenntnisse, verbunden mit Energie und rastloser, zielbewußter Thätigkeit, zu dem gemacht, was er heute ist. An dem Wohlergehen und Aufblühen unserer Stadt hat er stets den regsten Antheil genommen. Noch heute ist er an vielen industriellen Unternehmungen betheiligt. Er ist unter anderen der Präsident der „Sternbrauerei"; Präsident der „Belleville Distillery"; Fabrikant von Preßhefe für Bäcker; Direktor der „Sucker State Drill Co."; Direktor der „Belleville Savings Bank" und an anderen wichtigen Unternehmungen betheiligt.

Franz F. Metschan.

Franz F. Metschan wurde am 15. Februar 1833 in Eiterfeld, Provinz Fulda, Kurfürstenthum Hessen (jetzt Provinz Hessen-Nassau) geboren. Er



Franz F. Metschan.

erhielt seinen ersten Unterricht durch einen Hauslehrer und besuchte dann später die Realschulen in Eschwege und Hersfeld. Am 10. August 1848 verließ er sein altes Vaterland und landete am 20. September 1848 in New York. Nach kurzem Aufenthalte reiste er nach Cincinnati, O., wo er in der Druckerei des „Volksblatt" das Buchdruckergewerbe erlernte. In 1853 gründete Herr Metschan dort in Gemeinschaft mit Wilhelm Rothacker und August Kirsch ein Wochenblatt unter dem Titel „Die Menschenrechte", das sich indeß nur kurzer Dauer erfreute. In 1854 kam er nach St. Louis, Mo., in 1855 nach Chicago, wo er eine Zeitlang Vormann in der Druckerei der „Illinois Staatszeitung" war. Von 1856 bis 1858 gab Herr Metschan in Gemeinschaft mit Heinrich Binder in Burlington, Iowa, die „Freie Presse" heraus. In 1858 kam er nach St. Louis, Mo., zurück, wo er im „Anzeiger des Westens" arbeitete. — Im Jahre 1860 kam er nach Belleville und wurde Vormann in der Druckerei der „Belleviller Zeitung". Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat Metschan in die Armee ein und diente drei Monate in Compagnie A des 9. Illinois Infanterie-Regiments und dann über drei Jahre, bis zum 29. September 1864, im 12. Missouri Infanterie-Regiment, unter Oberst Peter



Dr. Carl Neubert.



Bernhard Hartmann.

Joseph Osterhaus. Während der Georgia-Campagne commandirte er als Erster Lieutenant Compagnie K des Regiments. Bei Kenesaw Mountain wurde er leicht verwundet. Nach Ablauf seiner Dienstzeit war er bis zum Schlusse des Krieges Spezial-Clerk in der Office des Provost-Marschalls des 1. Congreß-Distrikts von Missouri; arbeitete dann in der Druckerei der „Westlichen Post", betrieb eine Zeitlang eine Accidenz-Druckerei, bis er im Herbste 1870 zum zweiten Male nach Belleville kam, um als Vormann in der Druckerei des Herrn Georg Semmelroth, Herausgeber des „Stern des Westens" einzutreten. Als „Der Stern" von einer Aktien-Gesellschaft gegründet wurde, wurde er Geschäftsführer dieser Zeitung und vereinigte dieselbe später mit der „Belleviller Zeitung". Nach Auflösung der Firma Semmelroth, Heinselden & Metschan, Herausgeber von „Belleviller Zeitung und Stern", verzog Herr Metschan mit seiner Familie nach Leavenworth, Kas., wo er ein Jahr lang Vormann der Regierungs-Druckerei auf Fort Leavenworth war und sich dann an der Gründung der „Leavenworth Post" betheiligte, deren Geschäftsführer er wurde. Im Januar 1896 ernannte Präsident Cleveland Herrn Metschan zum Postmeister des Soldaten-Heims bei Leavenworth, welche Stelle er noch bekleidet.



F. J. Staufenbiel.

Herr Metschan verheirathete sich am 23. September 1866 mit Fräulein Emilie Stauber, welcher Ehe sieben Söhne und vier Töchter entsprossen.

F. J. Staufenbiel.

F. J. Staufenbiel wurde am 29. September 1833 zu Helmsdorf im Kreise Mühlhausen in Thüringen, Deutschland, geboren. Seine Eltern waren Joseph und Maria A. Staufenbiel. Der junge Staufenbiel erhielt eine sorgfältige Erziehung, absolvirte das Gymnasium und kam im Jahre 1856 nach Amerika. Er ging zuerst nach Milwaukee, woselbst er drei Jahre lang Buchhalter in einer Brauerei war. Im Jahre 1859 kam Herr Staufenbiel nach Belleville, und übernahm eine Stelle als Buchhalter in Eimers Brauerei und später in der Western Brauerei,

in der er 14 Jahre lang verblieb. Während dieser Zeit, von 1873 bis 1876 war er Mitglied des Schulrathes. Herr Staufenbiel übernahm dann später eine Stelle als Clerk in der Recorders Office, und wurde später Deputy-Recorder. Während er noch in dieser Eigenschaft thätig war, erhielt er die ehrende Ernennung zum Bibliothekar der hiesigen öffentlichen Bibliothek. In dieser Stellung ist er jetzt seit über 15 Jahren thätig. Daß er dort, zwischen den alten und neuen Folianten, welche die Produkte und Schätze der Geistesheroen der alten und neuen Welt bergen, in seinem Elemente ist, wird ein Jeder schnell ausfinden, der mit den beliebten, gelehrten und freundlichen alten Herrn in nähere Berührung kommt.

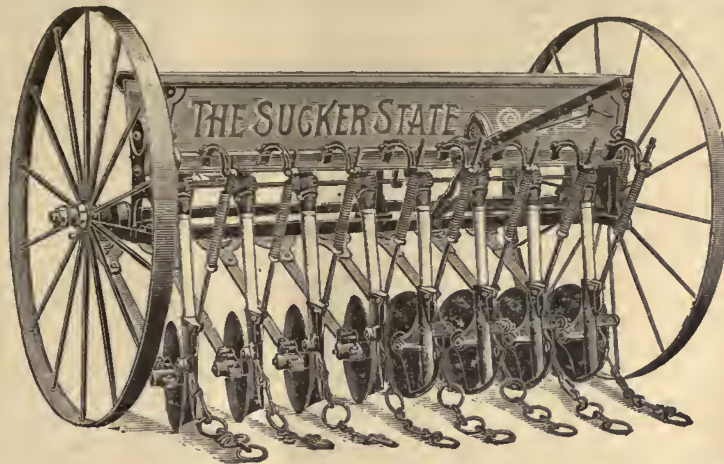
Herr F. J. Staufenbiel verehelichte sich im Jahre 1866 mit Frl. Franziska Engelmann, Tochter des Herrn Civil-Ingenieurs Michael Engelmann. Der Ehe entsprossen vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter.

Herr Staufenbiel ist auch als tüchtiger öffentlicher Redner bekannt und oft bei festlichen Gelegenheiten als solcher aufgetreten. Auch hat er manchem alten Freund und Bekannten die letzte Ehre erwiesen und ihm die — Grabrede gehalten.

Der „Belleviller Zeitung“ und später der „Post und Zeitung“ hat Herr Staufenbiel immer sehr nahe gestanden und reges Interesse an deren Wohlergehen genommen. Unzählige Mal hat er den Redaktionsstuhl eingenommen, wenn der Redakteur krank oder verreist war, oft Wochen und Monate lang. Desgleichen hat er manchen werthvollen Beitrag für dieselbe geliefert. Auch diese Jubiläums-Ausgabe enthält mehrere Beiträge von ihm. Desgleichen sind wir Herrn Staufenbiel für viele geschichtliche Daten und Angaben, die in dieser Jubiläums-Ausgabe verzeichnet sind, zum großen Danke verpflichtet.

The Sucker State DRILLS.

ALL DRILLS WITH AGITATORS.



ALL DRILLS WITH DOUBLE DRIVE.

All Kinds of Hoe Drills, Runner Drills and Disc Drills.

All of our Drills have the new improved Double Gear. We furnish these Drills with wood or steel wheels double geared. The operator can make short turns either way, right or left, without stopping the feed, which is a very important feature for every farmer.

We also manufacture the SUCKER STATE DISC PULVERIZER, the best and most practical of all Disc Harrows.

SUCKER STATE DRILL CO., Belleville, Ill.

J. F. IMBS, PRESIDENT.
ST. LOUIS, MO.

C. N. HAHN,
SECRETARY.

Crown Roller Mills.

BELLEVILLE, ILL.

Manufacturers of the

... FINEST ...

Winter ÷ Wheat ÷ Flour.

First Premium Awarded at

World's Industrial Exposition,

New Orleans, 1885.

CROWN PATENT

Is the IDEAL FLOUR for Family Use.

GO TO

V. GAUSS

For......

CHOICE

Groceries

And......

RELIABLE

Garden Seeds

209 North Illinois Street,
Belleville, Illinois.

Die deutschen Kirchengemeinden der Stadt Belleville, Ill.

Nach authentischen Quellen zusammen gestellt von den gegenwärtigen geistlichen Vorstehern der betreffenden Gemeinden.

Die katholische St. Peter's Cathedral-Gemeinde.

Die Geschichte der katholischen Kirche in Belleville beginnt mit der ersten Ansiedlung dieser Gegend. Unter den ersten Ansiedlern befanden sich Katholiken, welche von Cahokia herkamen, das seit dem Jahre 1682 eine katholische Missionsstation war. Herr Etienne Penseneau, der mit seiner Familie katholisch war, erhielt den Contrakt für das erste provisorische Courthaus, das im Jahre 1814 gebaut wurde. Den Acten gemäß besuchte der hochw. Vater Seville von Cahokia im Jahre 1820 die Katholiken Belleville's. Ihm folgte im Jahre 1823 der hochw. Vater Lutz, im Jahre 1833 der hochw. Vater Loisl und später der hochw. Vater Doutreligne. Im Jahre 1839 kam der hochw. Vater Meyer nach Prairie du Long und sorgte von dort für die Katholiken Belleville's. Im Jahre 1842 erhielten diese ihren ersten residirenden Priester in der Person des hochw. Vaters Joseph Künster. Der Gottesdienst wurde von ihm im Hause des Herrn Joseph Meyer abgehalten, eines Bruders des jetzt noch lebenden, hochbetagten Herrn Nikolaus Meyer. Die Zahl der Katholiken war in jenen ersten Jahren noch gering. In den Jahren 1829 und 1830 finden wir unter anderen die bekannten Familiennamen: Penseneau, Munie, Joffray, Merssinger, Adam, Fegen und Kern; im Jahre 1832 die Namen: Boul, Louis, Germain, Rabo, Stauder, Brichler, Karlskind, Pfeiffer, Perrin, Lutz und Fournie; später sind verzeichnet die Namen: Müller, Bawo, Paquin, Dahm, Wassler, Loiet, Louis, Kleesattel, Landmann, Baumgartner, Dietz, Karr, Kissel, Fleckenstein, Huck, Hemmer, Mees, Becker, Schummert, Greer, Schmidt, Kettler, Perrin, Bur, Imo, Lobsinger, Weinheimer, Tosch, Baumann, Künster, Rapp, Antoine, Kavermann, Bennardt und Fey. Ein Irländer, John O'Brien, machte im Jahre 1837 eine Landschenkung für eine zu gründende katholische Kirche. Bald nach der Ankunft des hochw. Vaters Künster faßte man den Entschluß, eine Kirche zu bauen. Der Sammelplatz für die Katholiken von Belleville und Umgegend war mehrere Jahre hindurch eine kleine Kapelle gewesen, welche von der in der Nähe von Shiloh wohnenden Familie Stauder auf ihrem Anwesen errichtet worden war. Die kleine Glocke, womit man zum Gottesdienst läutete, hängt jetzt noch über dem nördlichen Portale des St. Agnes Waisenhauses. Da nun die Zahl der in Belleville wohnenden Katholiken zugenommen hatte und der hochw. Vater Künster in Belleville selbst wohnte, mußte natürlich die neue Kirche in die Stadt gebaut werden. Mit allgemeiner Zustimmung der Gemeindemitglieder wurde ein zwei Acker großer Bauplatz für $200 von Herrn Joseph Meyer gekauft.

Der Grundstein zur neuen Kirche wurde im Frühjahre 1843 vom hochw'sten Bischof Peter Richard Kenrick von St. Louis gelegt. Die Kirche sollte eine Länge von 60 Fuß und eine Breite von 40 Fuß erhalten. Die Steinarbeit wurde von Herrn Nikolaus Meyer ausgeführt. Da die Geldmittel fehlten, ging es mit dem Baue langsam voran; der Gottesdienst wurde in der noch unvollendeten Kirche gehalten. Am Weihnachtsmorgen 1843 las der hochw. Vater Künster im neuen Gotteshause die erste heilige Messe, und groß war die Freude der Gemeindemitglieder. Leider war es dem eifrigen Seelsorger nicht vergönnt, die Kirche zu vollenden. Mißliche Verhältnisse bewogen ihn, seinen Wirkungskreis zu verlassen.

In den Kirchenbüchern, welche der hochw. Vater Künster anlegte, ist die erste Taufe am 20. November 1842 eingetragen; es wurde getauft: Elisabeth, Tochter der Eheleute Johannes und Jakobina Schintzius. Die erste Trauung vollzog der hochw. Vater Künster im November 1842, und zwar schlossen Michael Müller und Apollonia Grün den ehelichen Bund. Das erste Begräbniß ist am 12. August 1843 verzeichnet; es starb nämlich Maria Elisabeth Feil. Bis Januar 1844 sind in den Registern 49 Taufen, 10 Heirathen und 9 Begräbnisse verzeichnet.

Der hochw. Vater Künster verließ Belleville im September 1845. Als sein Nachfolger wurde der hochw. Vater G. H. Ostlangenberg vom hochw. Bischofe W. Quarter von Chicago ernannt. Die Gemeinde war bis auf 130 Familien herangewachsen; sie war sprachlich sehr gemischt; es befanden sich unter ihren Mitgliedern, Deutsche, Franzosen, Irländer, Amerikaner und Böhmen. Aber der neue Pfarrer war ein Mann, der Allen gerecht werden konnte, der mit Eifer und Klugheit arbeitete und dessen Wirken jetzt noch im guten Andenken steht. Die Zahl der verzeichneten Erstkommunikanten ist für das Jahr 1847 einundzwanzig. Der junge Seelsorger sorgte für die Vollendung der vom hochw. Vater Künster angefangenen Kirche, worauf der hochw'ste. Bischof Quarter von Chicago die emporblühende Gemeinde im Mai 1847 besuchte. Dieser weihte die Kirche ein und dieselbe wurde unter den Schutz des hl. Petrus gestellt. Bei dieser Gelegenheit ertheilte der hochw'ste Bischof 123 Personen des Sakrament der hl. Firmung. Der hochw. Vater Ostlangenberg zahlte in kurzer Zeit die Summe von $3,200.00 Schulden ab. Später wurde die Kirche um fünfundzwanzig Fuß verlängert und ein eigenes Sanktuarium angebaut. Im Jahre 1849 unternahm Vater Ostlangenberg den Bau einer Pfarrwohnung. Im Jahre 1850 wurde der Gottesacker auf Walnut Hill gekauft. Am 4. Januar 1852 wurde ein Unterstützungsverein gegründet, der sich aber später wieder auflöste. Zehn Jahre lang wirkte der hochw. Herr in segensreichster Weise, und noch heute spricht man von dem opferwilligen Geiste des frommen, uneigennützigen Priesters.

Im Jahre 1855 wurde der hochw. P. J. Baltes, damals Pfarrer von Waterloo, zum Pfarrer der Gemeinde in Belleville ernannt. Sein Name erscheint zuerst am 11. November 1855 in den Kirchenbüchern. Er sorgte gleich für die Verschönerung der Kirche durch Frescomalerei. Am 26. November 1856 wurde eine neue Glocke feierlichst eingeweiht. Im Mai 1857 begann der hochw. Herr mit dem Bau eines Klosters, welches nach seiner Vollendung den Schwestern von Notre Dame übergeben wurde.

Bis zum Jahre 1863 benutzte die Gemeinde die vom hochw. Vater Künster erbaute Kirche. Die Zahl der Katholiken hatte aber inzwischen so zugenommen, daß man gezwungen war, eine größere Kirche zu bauen. Mit aller Energie ging der hochw. Vater Baltes an's Werk. Am 29. Juni 1863 wurde der Grundstein vom hochw'sten. Bischof Junker von Alton zum neuen Gebäude gelegt. Der Bau ging zuerst glücklich von statten, als am 6. Dezember 1865 das Dach zusammenbrach, und die herrliche Kirche zusammenstürzte. Trotzdem erlahmte die Opferwilligkeit der Gemeindemitglieder nicht und die neue Kirche stand gegen das Ende des Jahres 1866 mit Ausnahme der Thürme fertig da. Die Kosten des Baues beliefen sich auf $87,000. Den Plan hatte der Architekt Brady von

St. Louis geliefert; Herr Urban Becker von Belleville führte die Fundamentarbeiten aus, Herr Nikolaus Meyer die Brickarbeit, Herr Rufus Melchers die Schreinerarbeit. Herr Stoppelkamp von St. Louis lieferte die Kirchenstühle, und Herr Gratian baute die Orgel, welche allein $4,200 kostete. Am 6. November 1866 wurde das prachtvolle Gotteshaus eingeweiht. Während der Verwaltung des hochw. Vater Baltes wurden in der St. Peters Gemeinde zwei Vereine gegründet, welche seitdem viel Gutes gewirkt haben. Im Jahre 1857 wurde nämlich die Rosenkranzbruderschaft eingeführt, und im Jahre 1860 der St. Vincenz Waisenverein gegründet.

Fünfzehn Jahre lang hatte der hochw. Vater Baltes in der St. Peters Gemeinde gewirkt, als er in ein größeres Arbeitsfeld berufen wurde. Er wurde nämlich zum Bischofe von Alton ernannt. Die feierliche Consekration fand am 23. Januar 1870 in der hiesigen Peterskirche statt. Der großartigen Feier wohnten zwei Bischöfe, vier Generalvikare, zwei Ordensobere und 25 Priester bei. Zwei Tage darauf verließ der neue Oberhirte die St. Peters Gemeinde und der hochw. Vater L. Hinssen trat als Nachfolger an seine Stelle.

Am 3. Januar jenes Jahres war der neue Pfarrer von Marine, Jll., seinem bisherigen Wirkungskreise, in Belleville eingetroffen. Nach einer sehr erfolgreichen, von den Jesuitenvätern Karlstätter, Kreisch und Hubert abgehaltenen Mission wurde die Jünglings- und die Jungfrauen-Sodalität eingeführt. Im selben Jahre noch begann man mit der Anschaffung einer Bibliothek, welche besonders von der Jugend der Gemeinde rege benutzt wurde. Auch wurde am 15. Februar desselben Jahres ein Altarverein gegründet, dessen Mitglieder — Frauen der Gemeinde — seitdem schon Tausende von Dollars zur Verschönerung der Kirche beigetragen haben. Im selben Jahre noch wurde ein neuer Hochaltar angeschafft, welcher $3,200 kostete. Die Statuen für den Hochaltar kosteten außerdem $667. Der Census, den der neue Pfarrer in der Gemeinde aufnahm, ergab, daß die Anzahl der Familien in der St. Peters Gemeinde 783, die Seelenzahl 3,872 betrage. Der hochw. Vater Hinssen collektirte bei dieser Gelegenheit die ansehnliche Summe von $6,400 zur Abtragung der Schulden. Ferner kaufte die Gemeinde noch im selben Jahre den Bauplatz, auf dem später das St. Agnes Waisenhaus errichtet wurde und bezahlte dafür $3,000. Das Jahr 1871 brachte die großartige Feier des 25. Jahrestages der Krönung des Papstes, Pius IX. Die eindrucksvolle Feier mit Festgottesdienst, einem Umzuge durch die Stadt, einem Volksfeste auf dem Eimersberg, einen Fackelzug am Abende, mit Illumination der St. Peters Kirche, ist heute noch nicht vergessen. Im Oktober 1871 begann man mit dem Baue der Thürme. Im August 1872 wurde die Arbeit durch Aufsetzung des dreizehn Fuß hohen, vergoldeten Kreuzes beendet. Die Höhe des Hauptthurmes beträgt 213 Fuß. Die Kosten des Baues beliefen sich auf $10,000.

Am 17. Januar 1872 starb in St. Louis der hochw. Vater Arnold Pinkers, der neun Jahre lang als Assistent an der St. Peters Kirche treu und segensreich gewirkt hatte. Im Februar desselben Jahres wurde der St. Peters Unterstützungs-Verein gegründet. Die ersten Beamten des Vereins waren:



St. Peters Kathedrale.

Präsident, Michael Reis; Sekretär, Max Adler; Schatzmeister, Johann Reis; Trustees: Joseph Thoma, Heinrich Reis und Wendelin Faulstich. Kein Verein der Gemeinde hat mehr zum Aufbaue derselben beigetragen, als dieser St. Peters Verein. Am Ende des Jahres 1872 wurde die steinerne Mauer an der Racestraße für die Summe von $900 aufgeführt. In

das nächste Jahr fällt die Gründung des katholischen Kasinos. Das Gebäude an der Ecke der 3. und Richlandstraße wurde am 26. Dezember 1874 fertig gestellt. Es kostete $10,274.00. Dieses Unternehmen war aber nicht erfolgreich. Im Jahre 1874 wurde der Aloysius- und Rosa-Verein gegründet, der den Zweck hat, die Gnaden der ersten heiligen Kommunion in den Herzen der Jugend zu bewahren. Die Vorgänge des folgenden Jahres mit dem Versuche, die herrliche Kirche in Brand zu stecken und dem Attentate auf den Pfarrer der St. Peters Gemeinde, sollen hier nicht weiter berührt werden. Im Mai 1875 wurde der Green Mount Gottesacker für die Summe von $1,738.00 angekauft. Im Oktober wurden in den beiden Thürmen der St. Peters Kirche eiserne Treppen für die Summe von $1,426.00 errichtet. Am 3. November desselben Jahres kamen vier Franziskanerschwestern von Münster, Westfalen, in Belleville an und begannen in einem provisorischen Hospitale ihre Wirksamkeit. Das Jahr 1876 begann mit einer achttägigen Mission, bei welcher Gelegenheit 1,962 Mitglieder die hl. Kommunion empfingen. Im August erhielt die St. Peters Kirche den prachtvollen, im streng gothischen Style ausgeführten Muttergottesaltar, der $1,675.00 kostete. Am 10. Juni 1877 wurde der Green Mount Gottesacker, unter Betheiligung von wenigstens 2,000 Personen, vom hochw'sten Bischofe Baltes consekrirt. Am 20. Juni folgte sodann die großartige päpstliche Jubiläumsfeier des unvergeßlichen Pius IX. — Das Haupt-Ereigniß des Jahres 1878 war der Bau des St. Agnes Waisenhauses. Trotz der vielen Opfer, welche die Mitglieder der Gemeinde bis soweit gebracht hatten, zeigte sich wieder ein reger Eifer bei der Errichtung dieser neuen Wohlthätigkeitsanstalt, und für den Bau und die Errichtung wurden über $13,000 aufgebracht. Die Leitung des Waisenhauses wurde den barmherzigen Schwestern des hl. Franziskus übergeben. Die erste Oberin, die ehrw. Schwester Fridoline, wirkt heute noch auf ihrem Posten. Am 28. September 1879 wurde das neue Gebäude eingeweiht. Im folgenden Jahre wurde der Bau des St. Elisabeth Hospitals in Angriff genommen, für das — auswärtige Gaben abgerechnet — die Mitglieder der St. Peters Gemeinde $12,000 beisteuerten. Das Hospital wurde am 22. Mai 1881 durch feierliche Weihe seiner Bestimmung übergeben.

Im Jahre 1881 wurde die St. Lukas Gemeinde errichtet und begannen die Vorarbeiten für den Bau der neuen St. Lukas Kirche, für welche die Mitglieder der St. Peters Gemeinde redlich ihren Theil beitrugen.

Nach dreizehnjähriger Wirksamkeit wurde der hochw. Vater Hinssen vom hochw'sten Bischofe Baltes im Jahre 1883 abberufen und die Seelsorge der Gemeinde den Benediktinern von St. Meinrad, Indiana, übertragen. Als Pfarrer fungirten der Reihe nach die hochw. Patres Lukas, Alphons, Chrysostomus und Benno, welch' Letzterer vom Frühjahre 1885 bis April 1888 der Gemeinde vorstand.—In der Nacht des sechsten Januar 1884 brannte das prachtvolle Notre Dame Kloster mit dem Institut zur Unbefleckten Empfängniß nieder. Das schreckliche Unglück mit seinem Verluste an Menschenleben ist noch frisch in aller Gedächtniß.—Im Jahre 1886 wurde der alte Gottesacker gegenüber der St. Peters Kirche — sechs Lotten — für $12,250 gekauft.

Im Jahre 1887 starb der hochw'ste. Bischof Baltes von Alton. Die große Diözese wurde getheilt und die Diözese Belleville errichtet. Somit wurde Belleville zum Bischofssitze und die St. Peters Kirche zur Kathedrale erhoben. Zum Bischofe der neuen Diözese wurde der frühere Generalvikar und Administrator der Diözese Alton, der hochw'ste. Johannes Janssen ernannt. Die Consekration des neuen Bischofes fand am 25. April 1888 in der St. Peters Kathedrale statt. Unter allen Ereignissen in der Geschichte der Gemeinde steht dieses Fest als das hervorragendste da. An der Festlichkeit nahmen Theil der hochw'ste Erzbischof Feehan von Chicago, die Bischöfe Hogan von Kansas City, Fink von Leavenworth, Bonacum von Lincoln, Chatard von Vincennes und Ryan von Alton; ferner 123 Priester aus verschiedenen Diözesen. Nach der Consekration des hochw'sten Bichofes Janssen, wurde die Seelsorge wieder dem Weltclerus übergeben und der hochw. C. J. Zwiesler, bisher Pfarrer der Kathedral Gemeinde in Alton, zum Pfarrer der neuen Kathedrale in Belleville ernannt.

Schon längst war eine neue Pfarrwohnung ein Bedürfniß gewesen. Die Gemeindemitglieder waren auch bereit gewesen die nothwendigen Geldmittel zu beschaffen; aber verschiedene Umstände waren hindernd in den Weg getreten. Der hochw. Vater Zwiesler ging mit Eifer an's Werk, den längst gehegten Plan auszuführen. Er nahm eine Collekte auf und fand unter den Gemeindemitgliedern bereitwilliges Entgegenkommen. Die Herren Valentin Reis und Söhne führten den von einem St. Louiser Architekten gemachten Plan des neuen Gebäudes aus. Zuerst war ein Grundstück, das südlich von der Kirche lag, erworben worden, und dort wurde das neue Pfarrhaus mit einer geräumigen Sakristei an die Kathedrale gebaut. Die Auslagen hierfür beliefen sich auf $10,848.

Der hochw. Vater Zwiesler legte aus Gesundheitsrücksichten gegen Ende 1889 sein Amt nieder und ihm folgte der hochw. Vater Budde als Pfarrer. Unter ihm fand die Restauration der St. Peters Kathedrale statt; die Arbeit nahm ein ganzes Jahr in Anspruch. Die Ersetzung der Steinornamente, das Ausbessern und Anstreichen der äußeren Mauern, die Frescomalereien im Innern, der neue Heizapparat u. s. w. kosteten $20,200. Ende 1892 war die Arbeit vollendet; das Gotteshaus stand im würdigen Schmucke da, zur Feier des goldenen Jubiläums der Gemeinde. Dieses wurde in der Weihnachtswoche jenes Jahres glanzvoll gefeiert, nachdem die Gemeinde durch eine siebenzehntägige Mission darauf vorbereitet worden war.

Im Jahre 1894 wurde die St. Marien Gemeinde im Westend von der St. Peters Cathedral Gemeinde abgezweigt. In diesem Jahre erhielt die Cathedrale einen neuen herrlichen Schmuck, den aus Marmor verfertigten Hochaltar. Derselbe kostete $6,000.

Im Oktober 1895 trat der jetzige Pfarrer, der hochw. Vater H. J. Hagen sein Amt an.

Die Zahl der Familien der St. Peters Cathedral Gemeinde beträgt jetzt 634, mit einer Gesammt-Seelenzahl von ungefähr 3,200. Dem hochw. Pfarrer H. J. Hagen stehen zwei Assistenten in der Seelsorge für die ausgedehnte Gemeinde zur Seite. Es sind dieses die hochw. Herren J. H. Bruns und Max Koch. Ersterer wurde am 16. Juni 1895 in St. Francis, Wis., wo er seine Studien vollendete, zum Priester geweiht. Seit Oktober desselben Jahres ist er als Hülfspriester an der Kathedrale thätig und hat sich als Direktor des Jünglingsvereins besonders verdient gemacht. Der hochw. Max Koch vollendete seine Studien an der Universität zu Innsbruck in Oesterreich im Jahre 1896, wurde dort zum Priester geweiht und erhielt nach seiner Rückkehr nach Amerika die Assistentenstelle an der Cathedrale zugewiesen. Sein leutseliges Wesen trägt sehr dazu bei, seine Arbeiten in dem ihm anvertrauten Wirkungskreise erfolgreich zu machen.

Die Trustees der Gemeinde sind die Herren Peter Chuse und August Chenot; ersterer fungirt als Sekretär, letzterer als Schatzmeister. Beide Herren sind ihrer Aufgabe vollständig gewachsen, haben das materielle Wohl der Gemeinde immer im Auge und helfen dem Pfarrer in getreulicher Weise die finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde in Ordnung zu halten. Neben diesen beiden Herren besteht noch ein Direktorium aus folgenden wohlbekannten Herren: Michael Reis, F. J. Herkert, Adam Stauder, Peter Gaß und Geo. C. Rebhan. Dieses Direktorium steht



St. Agnes Waisenhaus.

mit Rath und That den Trustees zur Seite in allen wichtigen Angelegenheiten, wie solche ja öfters in einer so großen Gemeinde zu Tage treten.

In den letzten Jahren war schon öfters die Zweckmäßigkeit der Errichtung eines neuen großen Schulgebäudes besprochen worden. Die Zeit schien gekommen zu sein, dieses Werk zu unternehmen und durchzuführen. Die Opferwilligkeit, welche die Gemeinde so oft an den Tag gelegt, zeigte sich auch wieder bei dieser Gelegenheit. Die Herren Peter Chuse, Peter Gaß, Heinrich Reis und Adam Karr wurden zum Baucomite ernannt. Es wurde beschlossen, die neue Schule auf den freien Lotten bei der bischöflichen Residenz zu errichten. Weil aber mehr Raum erforderlich war, wurde im Jahre 1897 zuerst die östliche Ecke an der Richlandstraße für $3,000.00 gekauft. Den Plan machte der bekannte St. Louiser Architekt, Herr Theodor C. Link, und der Contrakt wurde an die Bauunternehmer Val. Reis und Söhne vergeben. Während dieses geschrieben wird, geht der Bau der Vollendung entgegen. Kann die Gemeinde mit Stolz auf das neue Werk schauen, so ist doch diese Genugthuung größer, daß genug Geldunterschriften vorhanden sind, um den Contraktpreis von $19,000.00 zu bezahlen.

Die Pfarrschule.

Bevor wir diese kurzen Skizzen schließen, ist es nothwendig, daß wir mit wenigen kurzen Strichen die Wirksamkeit der deutschen Katholiken Belleville's auf dem Gebiete des Schulwesens zeichnen. Wie bekannt, geht die katholische Kirche von dem Grundsatze aus, daß Religion mit der Erziehung verbunden sein muß. Ein Erziehungssystem demnach, in welchem die Religion prinzipiell von der Erziehung getrennt ist, kann dem Katholiken nicht genügen. Er bezahlt seine Steuern zur Unterhaltung der Staatsschulen; aber seiner Ueberzeugung ge-



Akademie der Unbefleckten Empfängnis.

mäß, bringt er weitere Opfer, um in den sogenannten Pfarrschulen seinen Kindern eine Erziehung angedeihen zu lassen, welche er als die allein richtige erkennt. Somit finden wir auch die katholische Schule bei den ersten geordneten Verhältnissen der St. Peters Gemeinde. Im September 1848 wurde die erste katholische Schule vom hochw. Vater G. H. Ostlangenberg eröffnet. Dieselbe wurde zuerst im „Basement" der im Jahre 1844 erbauten Kirche gehalten. Diese Einrichtung genügte dem eifrigen Priester nicht. Trotzdem daß die Gemeindemitglieder arm waren und eine für jene Zeiten bedeutende Schuldenlast auf der Kirche lastete, wußte der Pfarrer seine Leute für den Bau einer Schule zu begeistern. Dieselbe wurde neben der Kirche errichtet; die Kosten betrugen $400. Die Schule bereitete viele Sorgen, aber Vater Ostlangenberg harrte aus. Er wußte, daß die Zukunft der Gemeinde auf der Schule ruhte. Wie hoch der Gehalt war, den die Gemeinde dem Lehrer zahlte, ist nicht bekannt; daß die Summe nur gering gewesen, läßt sich daraus ersehen, daß Vater Ostlangenberg selbst im Jahre 1845 nur $112 Gehalt erhielt. Später finden wir verzeichnet, daß der Lehrer die „ansehnliche" Summe von $10 monatlich erhielt. Die großen Opfer aber, welche von Priester, Lehrer und Volk für die Schule gebracht wurden, haben die herrlichsten Früchte getragen.

Das Schulgebäude diente bis zum Jahre 1863 seinem Zwecke. Als die neue St. Peters Kirche gebaut wurde, wurde es, um Raum zu schaffen, abgerissen. Eine Familie Huber hatte der Gemeinde einige Baulotten geschenkt — den Platz, auf dem das Hospital jetzt steht — und dort wurde die Schule wieder aufgebaut.

Als der hochw. Vater Baltes die Seelsorge der St. Peters Gemeinde übernahm, war eine seiner ersten Sorgen Ordensschwestern nach Belleville zu ziehen, um ihnen die Erziehung der stets wachsenden Zahl der Kinder der Gemeinde anzuvertrauen. Deßhalb war es nothwendig ein passendes Gebäude zu errichten. Es wurde eine Collekte aufgenommen, zu der auch Nichtkatholiken gerne beisteuerten, weil ihnen Gelegenheiten geboten werden sollte, in einem Schwesterninstistute ihren Töchtern eine höhere Bildung angedeihen zu lassen. Der Bau war für jene Zeiten ein höchst imposanter; er war 107 Fuß lang und 40 Fuß breit. Die Kosten beliefen sich auf $8,430. Am 15. Oktober 1857 kamen die Schulschwestern von Notre Dame aus Milwaukee, Wisconsin, an und nahmen Besitz vom neuen Gebäude. Die erste Oberin war die ehrwürdige Schwester Hieronyma Heil, welche ununterbrochen dem Kloster vorstand bis zu ihrem Tode, den sie in den Flammen des Klosterbrandes fand. Mit dem gewöhnlichen Elementarkourse war ein höherer Unterricht verbunden. Der gute Ruf der Erziehungsanstalt verbreitete sich rasch, die Räumlichkeiten wurden zu enge und schon im Jahre 1863 mußte man an die Erweiterung des Klosters denken. Es wurden zwei große Flügel angebaut, so daß das Kloster im Stande war eine große Anzahl von Pensionerinnen aufzunehmen. Die Anstalt wurde unter dem Titel: "Institute of the Immaculate Conception" gesetzlich incorporirt. Der herrliche Bau mit seiner prachtvollen Hauskapelle wurde im Jahre 1871 vom hochw'st. Bischof Baltes feierlichst eingeweiht. Das Institute war eines der imposantesten Gebäude der Stadt. Aber was mehr gilt, den Zöglingen wurde eine gediegene Geistes- und Herzensbildung zu theil. Die Schulräume der eigentlichen Pfarrschule waren von den des Institutes getrennt, so daß ein doppelter Lehrplan verfolgt wurde. Das Kloster besorgte auch die Lehrkräfte für die unteren Knabenklassen. Die oberste Knabenklasse leitete ein Lehrer, der zugleich Organist der Kirche war.

Als das St. Agnes Waisenhaus gebaut war, wurde der nördliche Flügel für Schulzwecke eingerichtet, so daß dort die Knabenschulen untergebracht wurden. Die Mädchenschulen blieben im Kloster. Als das Casino gebaut wurde, wurde auch eine Hochschule für Knaben errichtet. Dieselbe vereinigte in sich alle Fächer eines guten kaufmännischen, sowie die Anfangsgrade einer klassischen Bildung. Diese Schule bestand drei Jahre und wurde von dreißig Knaben jährlich besucht. Als das Casino einging, wurde auch die Schule geschlossen.

Der Brand des Klosters hatte zur Folge, daß das eigentliche Pensionat einging. Die Gemeinde unterhielt jedoch eine höhere Abtheilung für Mädchen nach dem Ausbaue des neuen Klosters. Im Jahre 1891 wurde wieder der Versuch mit einer Hochschule für Knaben gemacht. Für dieselbe wurden viele Opfer gebracht. Dieselbe bestand bis zum Jahre 1895.

Wenn der neue große Schulbau vollendet ist, werden alle Klassen der Pfarrschulen dort untergebracht werden. Im Notre Dame Kloster ist die Akademie für weitere Ausbildung der Mädchen wieder eröffnet worden und hoffen wir, daß diese Anstalt Erfolg haben wird.

Für ihre Schulen haben die Gemeindemitglieder stets große Opfer gebracht. Sie wissen aber, daß sie nur ihrer Ueberzeugung gemäß handeln, und sie dadurch beitragen zum Wohle der Kirche und des Staates.

Der Lehrplan ist ein solcher, der gewöhnlich in Elementarschulen verfolgt wird. Es wird darauf gesehen, daß die Schüler in ebenso fähiger Weise ausgebildet werden, wie dies in den öffentlichen Schulen der Fall ist. Dieses Ziel zu erreichen, kostet Anstrengung seitens Lehrer und Schüler; denn einerseits leisten die öffentlichen Schulen Belleville's mehr, wie dies an sehr vielen Orten der Fall ist; andererseits aber auch erfordern Religions-Unterricht und das mit dem Englischen auf gleicher Stufe stehende Deutsch viele Stunden im Lehrplane, welche in den öffentlichen Schulen auf andere Zweige verwendet werden können.

Die Durchschnittszahl der Schüler beträgt 600, welche in je sechs Klassen für Knaben und Mädchen vertheilt sind. Mit Ausnahme der obersten Knabenklasse unter Leitung des Herrn Lehrers Stephan F. Lindenberger, sind alle Klassen den Notre Dame Schwestern anvertraut. Die Namen derselben sind: Schwester Salaberga, Leornadine, Nikesia, Lorenza, Winfride, Juventia, Paschalis, Michaela und Frances.

Dadurch daß die Mitglieder der St. Peters Cathedral-Gemeinde ihre Pfarrschulen unterhalten, ersparen sie ihren Mitbürgern jährlich wenigstens $10,000. Damit rechnen wir Gebäude und deren Unterhaltung nicht einmal ein.

Diese großen Opfer für die Pfarrschulen, für die Kirchen und die anderen Anstalten legen für die Mitglieder der Gemeinde ein glänzendes Zeugniß ab. Wer diese kurzen Skizzen durchgelesen, muß staunen über die Opferwilligkeit der Gemeinde. Möge dieser Opfergeist die St. Peters Gemeinde auch fernerhin beseelen zum glänzenden Vorbilde der anderen Gemeinden der Diözese Belleville.

Vereine.

Die verschiedenen Vereine, welche in der Gemeinde bestehen, sind folgende:

Der St. Peters Unterstützungs Verein. Derselbe wurde am 11. Februar 1872 gegründet. Der Zweck des Vereines besteht in gegenseitiger Unterstützung seiner Mitglieder in Krankheits-, Unglücks- und Todesfällen. Der Verein feierte im Jahre 1897 sein silbernes Jubiläum. Der bei jener festlichen Gelegenheit vom Sekretär ausgearbeitete Bericht zeigt, wie der Verein in der That Erstaunliches geleistet.

Eine kurze Uebersicht über das Wirken dieses Vereins von dem Tage der Gründung, den 11. Februar 1872, bis zum 1. Dezember 1898.

Die Einnahmen in allen Zweigen des Vereins erreichen die Summe von $59,263.54.

Die Ausgaben vertheilen sich wie folgt: Für Kranken Unterstützung, $29,015.50; für Wittwen Unterstütz-



Bischofs-Residenz.

tär, Joseph A. Fohr; Schatzmeister, Peter Thul; Trustees, Johann Stauder, Johann Fohl, Heinrich Bohlsen, Georg Meth und Johann Hilpert.

Von den Katholischen Rittern von Illinois bestehen zwei Vereine in der Gemeinde. Der ältere Zweig No. 3 mit Lebensversicherung, ohne Krankenunterstützung, zählt 45 Mitglieder, und folgende Beamte stehen dem Vereine vor: Präsident, Anton Merzweiler; Vice-Präsident, F. G. Brüggemann; protokollirender Sekretär, Peter Chuse; Finanz-Sekretär, Georg Hertlein; Schatzmeister, Louis Fuchs; Trustees, Johann Herold, Martin Herr und Nic. Schmittling.

Der jüngere St. Julius Zweig No. 21 hat sich in den Jahren seines Bestehens prächtig entfaltet. Gegründet im Jahre 1885 zählt er jetzt 120 Mitglieder mit folgenden Beamten: Präsident, Friedrich Dinges; Vice-Präsident, H. G. Reis; protokollirender Sekretär, Wilhelm Claus; Finanz-Sekretär, Arthur Herr; Schatzmeister, Joseph B. Reis.

ung, $19,300.00; Begräbnißkosten an Mitgliedern, deren Frauen gestorben sind, $1,450.00; Geschenke und wohlthätige Zwecke, $1,053.80; laufende Ausgaben des Vereins, $4,679.00.

Zahl der Gründer des Vereins (in 1872), 121; von denselben leben und gehören dem Verein noch an, 41; vier derselben haben bis heute noch keinerlei Unterstützung vom Vereine beansprucht. Es leben noch fünf Mitglieder, die im ersten Jahre der Gründung beitraten und noch keine Unterstützung beansprucht haben. Ein Mitglied, das von Anfang an bis heute dem Vereine angehörte, hat die Summe von $204.50 bezahlt.

Es haben im Laufe der letzten 25 Jahre 322 Mitglieder Kranken Unterstützung gezogen in Summen von $5 bis $630. Gestorben sind 90 Mitglieder. Die gegenwärtige Zahl der Mitglieder ist 145.

Die Beamten des St. Peters Unterstützungs Vereins sind: Präsident, Michael Reis; Vize-Präsident, Peter Thul; 1. Sekretär, Johann A. Bedel; 2. Sekretär, Franz Witt; Schatzmeister, Peter Gaß; Trustees, Peter Chuse, Herm. Epple, Johann Ebner, Johann Mathes; Marschall, Michael Borg.

Am 13. März 1880 wurde ein Zweig der Katholischen Ritter von Amerika gegründet. Hauptzweck des Vereins ist Unterstützung der Hinterbliebenen der Vereinsmitglieder in Todesfällen. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 49. — Die Beamten sind wie folgt: Präsident, Michael Reis; Vice-Präsident, Michael Borg; protokollirender Sekretär, Johann A. Bedel; Finanz-Sekretär, Heinrich Reis; Schatzmeister, Bartholomäus Kissel; Trustees, Christian Lauf, Franz Herkert, Peter Stauder; Wache, Johann Harst.

Ein Zweig der Western Catholic Union wurde im Jahre 1885 gegründet. Es ist ein Unterstützungsverein mit monatlichen Assessments. Die Lebensversicherungspolicen lauten auf $200, $500, $1,000 und $2,000. Der Verein wächst beständig; die gegenwärtige Mitgliederzahl ist 124. — Die Beamten sind: Präsident, Valentin Reutermann; Vice-Präsident, Bernard Kaub; protokollirender Sekretär, Joseph L. Herrmann; Finanz-Sekretär,

Der älteste noch bestehende Verein der Gemeinde ist der St. Vincenz Waisenverein. Derselbe wurde im Jahre 1860 gegründet, um durch Beiträge, wie durch Sammlungen sonstiger Art für den Unterhalt und die Erziehung hülfloser Waisen, beiderlei Geschlechtes, Sorge zu tragen. Der Verein ist die Hauptstütze des St. Agnes Waisenhauses und hat schon unsäglich viel Gutes gestiftet. Die gegenwärtigen Beamten sind: Präsident, Franz J. Herkert; Vize-Präsi-



Das Pfarrhaus.

dent, Anton Ebner; protokollirender Sekretär, Peter Chuse; Schatzmeister, Michael Reis.

Die eigentlichen kirchlichen Vereine, welche nicht gegenseitige Unterstützung bezwecken, sind folgende:

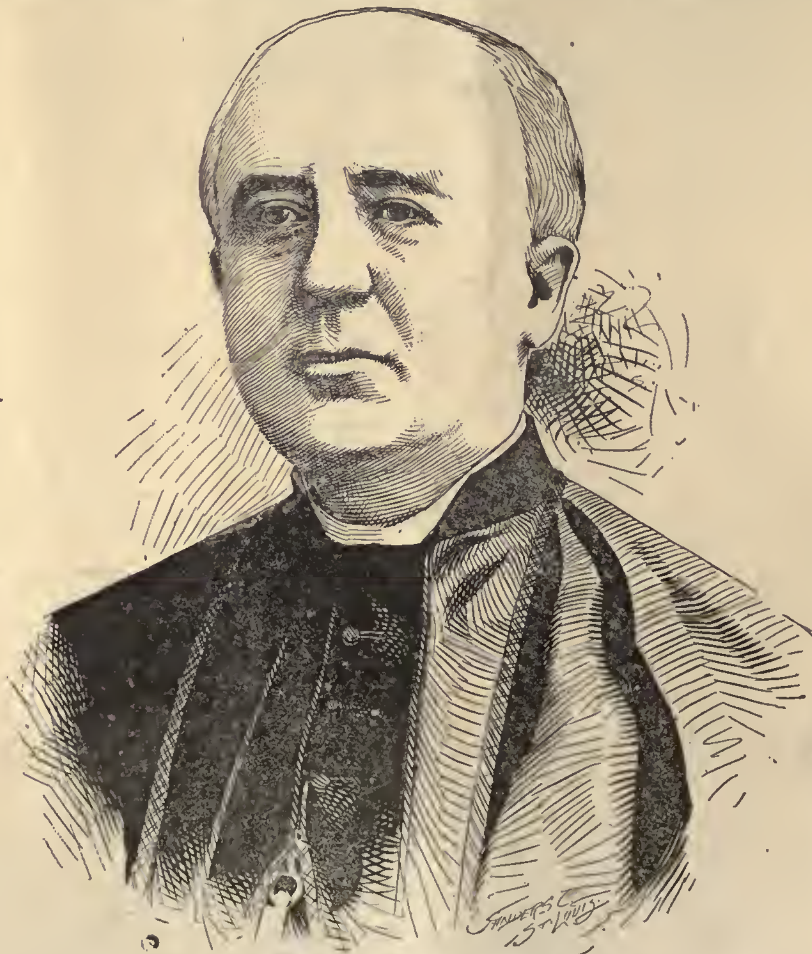
Die Jungfrauen-Sodalität, gegründet im Jahre 1870. Die Beamten sind: Präfektin, Maria Herzler; 1. Assistentin, Maria Zimmermann; 2. Assistentin, Louisa Dietrich; Sekretärin, Elisabeth Grünewald; Schatzmeisterin, Maria Müller; Consultoren, Katharina Dieker, Maria Gaß, Amanda Kaub, Elisabeth Ebner, Christine Herrmann, Maria Kling, Anna Rentermann, Eva Gerber, Maria Gerber, Louise Reis, Emma Yoch, Franziska Oechsle, Ludwina Holdener.

Der St. Johannes Jünglingsverein wurde wie jetzt bestehend, im Jahre 1889 gegründet, obwohl ein solcher Verein schon im Jahre 1870 organisirt wurde, später aber einging. Ein dramatischer Club wurde später angefangen, der mehrere Jahre lang recht blühte. Kurz nachdem dieser aufhörte zu existiren, wurde der St. Johannes Verein unter den Jünglingen organisirt, der hoffentlich nicht wieder eingehen, sondern fortfahrenk wird, zum Nutzen der Jünglinge und der ganzen Gemeinde Gutes zu wirken. Der Verein hat sein eigenes Versammlungs-Lokal mit Pool- und Billiardtischen und einer Bibliothek.

Die dramatischen Vorstellungen haben stets den besten Erfolg gehabt. Im neuen Schulhause wird der Verein sein eigenes, prächtig ausgestattetes Lokal haben. Die Beamten sind folgende Herren: Präsident, Friedrich Höffken; Vize-Präsident, Georg Brenner; protokollirender Sekretär, Alphons Bedel; Finanz-Sekretär, Peter Chuse, jr.; Schatzmeister, Wm. Höffken; Bibliothekar, Karl Thomas.

Die Bibliothek, zu dem alle Gemeindemitglieder Zutritt haben, besitzt 1,500 Bände. Der jährliche Beitrag der einzelnen Mitglieder, welche die Bibliothek benutzen wollen, beträgt 50c.

Der Altarverein zählt 220 Mitglieder. Dieselben zahlen jährlich $1.20 und das Geld wird zur Ausschmückung der Kirche verwendet. Der Vorstand besteht aus den Frauen: Elisabeth Reis, Margaretha Beckmann, Maria Kissel, Maria Kaub, Margaretha Eschmann, Margaretha Ripp, Angeline Schmidt, Eva Flach, Elisabeth Munie, Anna Maria Walter, Maria Cordie, Mina Claus, Margaretha Stauder, Christine Epple und Louise König.



Hochw'ster Bischof Johannes Janssen.

Der christliche Mutterverein wurde im Jahre 1893 gegründet und zählt 375 Mitglieder. Der Verein hält seine Versammlungen am zweiten Sonntage im Monate nach der Vesper, unter der Leitung eines der hochw. Herren der Gemeinde.

Im Jahre 1874 wurde der St. Aloysius- und Rosa-Verein für Erstkommunikanten gegründet. Die Kinder welche die erste hl. Kummunion empfangen haben, traten diesem Vereine bei, und verbleiben bei demselben drei Jahre. Aus demselben entlassen, können die Knaben dem Jünglingsverein, die Mädchen der Sodalität beitreten. Gegenwärtig zählt der Verein 250 Mitglieder.

Der dritte Orden des hl. Franziskus zählt 42 Mitglieder und hält monatliche Versammlungen unter geistlicher Leitung.

Unter den Schulkindern besteht der Verein der hl. Kindheit, zur Ausbreitung des Glaubens in Heidenländern.

Die vom seligen Bischofe Baltes gegründete Rosenkranzbruderschaft zählt 300 Mitglieder. Neben Uebungen der Frömmigkeit, sorgt der Verein durch jährliche Beiträge für Bestreitung des Schulgeldes für arme Kinder und verfolgt somit einen doppelten edlen Zweck.

Der Kathedralchor

Dem Kirchengesange wurde in der hiesigen Gemeinde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist demnach zur etwaigen Vervollständigung dieser Skizzen erforderlich, des Kirchenchores besondere Erwähnung zu thun. Es würde zu weit führen die Namen der verschiedenen Chordirigenten aufzuführen; ganz besondere Erwähnung aber verdienen die Bemühungen des Herrn Lehrers und Organisten Clemens Willenbrink, welcher den Chor zu einer besonderen Blüthe emporhob. Die Leistungen des Chores fand ganz besonders lobende Erwähnung auf dem Cäcilienfeste, welches im Jahre 1881 in St. Louis abgehalten wurde.

Unter der Direktion des gegenwärtigen Organisten Herrn Stephan F. Lindenberger, bemüht sich der Chor nicht minder, den Gottesdienst in der Kirche zu verherrlichen. Und wenn der Chor in prächtigster Blüthe steht, so hat dies neben der anerkannten Fähigkeit des Dirigenten, ganz besonders dem Wohlwollen des hochw'sten Diözesanbischofs zuzuschreiben, der es sehr genau nimmt mit den liturgischen Vorschriften. Demgemäß werden nur streng kirchliche Compositionen aufgeführt; das Repertoire ist ein sehr

umfangreiches. Die Mitglieder des Chores sind folgende: Sopran: die Fräulein Frances Hahn, Louise Reis, Agnes Haffner, Anna Reutermann, Emilie Heer, Josephine Hahn, Eva Gerber, Olivia Chuse, Addie Reis, Julia Schmidt, Johanna Dumbeck, Anna Mathes, Clara Hoffmann, Bertha Riesenberger, Maria Karr und Adeline Kohl; Alto: die Fräulein Amanda Kaub, Theresia Blome, Elise Kohl, Anna Stauder, Laura Reis, Cecilia Lindenberger, Louise Honer, Margaretha Bux und Apollonia Kissel; Tenor: die Herren H. G. Reis; P. Fellner, H. Schmidt, F. Blome, J. Mathes, J. Höffken, G. Feucht; Baß: die Herren M. Borg, J. Kissel, C. N. Hahn, H. Reis sr., J. Ries, J. Blome, H. Herr, P. Chuse, E. Chuse und J. Witt.

Die Proben des Chores finden wöchentlich statt; Montag Abends für die Herren; Dienstag Abends für die Damen und Freitag Abends ist gemeinschaftliche Probe. Im letzten Jahre hat sich ein Streichquartett gebildet, bestehend aus den Herren Dr. A. M. Kohl, Clemens Chuse, J. Blome, A. Borg und H. G. Reis. Hoffentlich bildet sich diese kleine Vereinigung unter der Leitung des Organisten Herrn Lindenberger weiter aus, so daß das Quartett gemeinsam mit dem Chore zur Verherrlichung des Gottesdienstes beitragen kann. Gegenwärtig bereitet sich Chor und Streichquartett vor zum Conzerte, daß am 5. Februar bei Eröffnung der neuen Halle gegeben werden wird.

Der hochw. Bischof Johannes Janssen

wurde geboren am 3. März 1835 zu Keppelen, Rheinland, Diözese Münster. Er besuchte die Elementarschulen seiner Heimath und trat später in die rühmlichst bekannte Anstalt zu Gaesdonk im Münsterlande ein, um sich auf den Priesterstand vorzubereiten. Auf Veranlassung des seligen Bischofes Juncker von Alton, kam er im Juli 1858 nach Amerika und wurde am 19. November desselben Jahres zu Alton zum Priester geweiht. Als junger Priester versah er von 1858 bis 1863 die deutschen Katholiken von Springfield und Umgegend, wurde aber bald nach Alton berufen als Sekretär des Bischofes. Unter dem seligen Bischofe Baltes wurde er zum Generalvikar ernannt. Als Generalvikar war er auch unter besonders schwierigen Umständen mehrere Jahre Pfarrer der St. Bonifazius Gemeinde zu Quincy. Als der hochw'ste Bischof Baltes starb, wurde der hochw. Vater Janssen zum Administrator der Diözese Alton ernannt. Schon mehrere Jahre vorher war man mit dem Plane umgegangen, die Diözese Alton zu theilen, und nach dem Tode des Bischofes Baltes schien der rechte Zeitpunkt gekommen zu sein. Am 7. Januar 1887 wurde

Die Diözese Belleville

errichtet und zur allgemeinen Freude, der hochw. Vater Janssen zum ersten Bischofe der neuen Diözese am 28. Februar 1888 ernannt. Die feierliche Consekration fand am 25. April desselben Jahres in der St. Peters Cathedrale statt. An der Feier betheiligte sich die ganze Stadt. Der hochw'ste Bischof Spalding von Peoria hielt die Festpredigt.



Hochw. H. J. Hagen.

Ein Dezennium ist seit der Errichtung der Diözese verflossen. Welch' ein Wechsel zum Guten stattgefunden — diese Beschreibung läßt sich nicht in den engen Rahmen dieser Skizzen zwängen. Der Uebersicht wegen geben wir die Statistik für das erste und zehnte Jahr des Bestehens der Diözese Belleville. Das katholische Jahrbuch gibt für das Jahr 1888 folgende Zahlen an: Weltpriester, 56; Ordensklerus, 4; Kirchen mit residirendem Priester, 53; Missionskirchen, die von anderen Plätzen versehen werden, 29; Stationen, die noch keine Kirche haben, aber regelmäßig von Priestern versehen werden, 12; Pfarrschulen, 44; Schüler in denselben, 5,395; höhere Bildungsanstalten, 2; ein Waisenhaus mit 30 Kindern; drei Hospitäler. Für das Jahr 1898 finden wir folgende Zahlen: 86 Weltpriester; 5 aus dem Ordensklerus; 75 Kirchen mit residirendem Priester; außerdem 27 Kirchen; 7 Stationen noch ohne Kirche; 11 Kapellen; 3 höhere Bildungsanstalten; 56 Pfarrschulen; 6,780 Schüler; ein Waisenhaus mit 40 Kindern; sechs Hospitäler.

Die Diözese, welche den von der Baltimore und Ohio Eisenbahn südlich liegenden Theil des Staates umfaßt, hat sich in zehn Jahren reich entfaltet. In der Zeit wurden 32 Kirchen und 16 Schulhäuser errichtet. Zwölf Gemeinden bauten neue Pfarrhäuser. Eine ganz conservative Abschätzung ergibt, daß innerhalb der Diözese im ersten Dezennium wenigstens eine halbe Million Dollars für diese verschiedenen Bauten aufgebracht worden sind: gewiß ein herrliches Zeugniß für einen eifrigen Klerus, für die opferwilligen Gemeinden, für den um's Seelenheil der ihm anvertrauten Heerde besorgten hochw'sten Bischofes. Dominus conservet eum!

Hochw. H. J. Hagen.

Der hochw. Herr H. J. Hagen, gegenwärtig Pfarrer der St. Peters Kathedral Gemeinde, wurde am 21. Mai 1861 zu Germantown, Clinton County, Ill., geboren. Er besuchte die dortige Elementarschule und dann die daselbst vom seligen hochw. Vater Bartels ins Leben gerufene und vom ebenfalls verstorbenen hochw. Vater Essing geleitete katholische Hochschule. Im September 1873 trat er in das St. Josephs Collegium zu Teutopolis, Ill., ein, um sich auf das Priesterthum vorzubereiten. Im Jahre 1877 absolvirte er seine klassischen Studien und begann das Studium der Philosophie in dem rühmlichst bekannten Salesianum bei Milwaukee, Wis. Seine theologischen Studien vollendete er in Europa an der Universität zu Innsbruck, im schönen Land Tyrol. Am 23. September 1883 wurde er vom seligen hochw'sten Bischof Baltes zum Priester geweiht. Als erstes Arbeitsfeld wurde dem jungen Priester von der geistlichen Behörde die Gemeinde in Mt. Vernon, Jefferson County, Ill., zugewiesen, mit der Mission Okawville und der Station McLeansboro. Im Oktober 1889 wurde Vater Hagen vom hochw'sten Bischofe als Assistent an die hiesige Cathedrale berufen und im folgenden Jahre zum Kanzler der Diözese ernannt. Im Oktober 1895 aber wurde er zum Pfarrer der St. Peters Cathedrale ernannt. Auf dem deutsch-amerikanischen Katholikentage in Milwaukee, Wis., im August 1898, wurde Vater Hagen zum Präsidenten des Central-Bundes der deutschen römisch-katholischen Jünglings-Vereine in den Ver. Staaten erwählt. Vater Hagen ist nicht nur rühmlichst bekannt als seeleneifriger und leutseliger Priester, sondern auch als Kanzelredner in englischer und deutscher Sprache. Obschon hier im Lande geboren, ist der hochw. Vater Hagen doch, oder gerade deshalb, einer der eifrigsten Vorkämpfer für die Erhaltung und Errichtung von katholischen d e u t s c h e n Kirchengemeinden, Pfarrschulen und Vereine. Er ist nicht nur ein treuer Priester seiner Kirche

und ein patriotischer Amerikaner, sondern auch stolz auf seine deutsche Abstammung, der neben der gründlichen Erlernung der englischen Landessprache auch für die Pflege der deutschen Muttersprache in Wort und Schrift muthig eintritt.

K.

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Zionsgemeinde.

Es war in der Zeit des Jahres 1861 — während die Kriegstrompete den friedlichen Bürger der Vereinigten Staaten aus seiner Ruhe schreckte und die Wogen der öffentlichen Meinung mit drohender Heftigkeit gegen einander schlugen — als in der schönen Stadt Belleville eine kleine Anzahl lutherischer Christen zusammentrat, um eine Gemeinde zu gründen, die das Wort vom Frieden Gottes auf Erden verkündigen und auch hier dem alten lutherischen Bekenntniß eine Heimstätte und einen Wirkungsort bereiten sollte. Die Geschichte dieser Gemeinde soll, so weit sie für die allgemeine Oeffentlichkeit von Interesse ist, im folgenden gegeben werden. Nicht außerordentliche Bewegungen, gewaltige Katastrophen und glänzende Thaten werden wir dabei vor dem geistigen Auge des verehrten Lesers vorüber ziehen lassen; denn nur von stillem Wirken, von langsamem, stetigem Wachsen, von Begebenheiten, die einem verhältnismäßig kleinem Kreise wichtig waren, werden wir zu berichten haben; aber wer uns ohne Vorurtheil bei der Wanderung durch vergangene Tage begleitet, dem wird zumute sein, wie einem Reisenden, der auf seinem Gange stille steht, um ein verstecktes lieblich blühendes Veilchen im Thale zu betrachten und sich an dem süßen Duft desselben zu erquicken.

„Wir, die Endesunterschriebenen, „bilden eine evangelisch-lutherische Ge„meinde Ungeänderter Augsburgischer „Konfession und gründen uns auf die „Heilige Schrift Alten und Neuen Te„stamentes, als das geoffenbarte Wort „Gottes und wollen, daß dasselbe ge„mäß den öffentlichen Bekenntnisschrif„ten der evangelisch-lutherischen Kirche, „als da sind: „Die Augsburgische Kon„fession, die Katechismen, Lutheri „u. s. w. unter uns rein und lauter „gelehrt und geübt werde."

So lautet das Schriftstück, durch dessen Unterschreibung die Evangelisch-Lutherische Zionsgemeinde von Belleville, Ill., am 17. März 1861 organisirt wurde. Etwa 30 Personen setzten ihren Namenszug unter das Dokument. Von den ersten Gründern der Gemeinde gehören nur noch vier als Glieder zu derselben, nämlich Wilh. Wehmeier, Wilh. Schlüter, Joh. Schüßler und Friedr. Rütter; die übrigen sind zum großen Theil gestorgen, einige sind ausgetreten. Von denen, die kurze Zeit darauf an die Gemeinde sich anschlossen, leben noch Friedr. Endres, Heinr. Winker, Michael Grauer und Heinr. Stolte. Gleich nach der Organisation reisten Wilh. Wehmeier und Aug. Heinr. Georg nach St. Louis, Mo., um dort mit Herrn Professor C. F. W. Walther wegen eines Seelsorgers für die neugegründete Gemeinde Rücksprache zu nehmen. Freundlich und liebreich empfing sie der hochgelehrte, weitberühmte Theologe. Als sie das Haus desselben verließen, war ihnen die Zusage gegeben worden, daß sie einen von den in jenem Jahre abgehenden Kandidaten des heiligen Predigtamtes aus dem evangelisch-lutherischen Predigerseminar in St. Louis zum Seelsorger bekommen sollten. Aus mehreren ihr vorgeschlagenen Kandidaten wählte und berief dann die junge Gemeinde Herrn E. Mangelsdorf am 1. April 1861. In derselben Versammlung wurde auch der Gehalt des Predigers festgesetzt und der Wunsch ausgesprochen, daß so bald als möglich eine Schule eröffnet werden solle. Endlich setzte man noch ein Comite behufs Entwerfung einer ausführlicheren Gemeindeordnung ein; dieses bestand aus den Herren: Dr. Chr. Neubert, Aug. Georg, Joh. Schüßler, Chr. Eierkuß und Kaspar Winker.

Nicht lange mußte das Häuflein lutherischer Christen auf die Ankunft des Seelsorgers warten. Schon im April oder Mai desselben Jahres trat Pastor E. Mangelsdorf sein Amt in ihrer Mitte an. Die Gottesdienste wurden an der Jacksonstraße in einer kleinen Kapelle abgehalten, welche der hiesigen Episkopalgemeinde gehörte. Hier fand auch am 12. Mai die Versammlung statt, in welcher der vom erwähnten Comite verfaßte Entwurf zu einer Gemeindeordnung den Gliedern vorgelegt wurde. Man faßte den Beschluß: „Die Gemeinde nimmt das vorliegende Statut als Gemeindeordnung für die evangelisch-lutherische Kirche seinem ganzen Inhalt nach an, bestimmt jedoch, daß nach Verlauf eines Jahres die Gemeinde eine Revision derselben vornehmen und nach Majoritätsbeschluß dieselbe als für die Gemeinde bindend dem Druck übergeben lassen kann." Es ist dies die Gemeindeordnung, welche, einige unwesentliche Veränderungen abgerechnet, bis zum heutigen Tage in der Gemeinde zu Recht besteht. Sie wurde am 1. Mai 1862 revidirt und zum Druck beordert.

Pastor Mangelsdorf's Amtsthätigkeit ward mit gutem Erfolg gekrönt. Seine imponirende Persönlichkeit und hervorragende Rednergabe verfehlten nicht, auf die Zuhörer, welche bis dahin keine rein lutherischen Predigten gehört hatten, einen tiefen Eindruck zu machen. Die kleine Kapelle an der Jacksonstraße füllte sich, und das Wort des Evangeliums erwies sich auch hier als eine göttliche Kraft, so daß die Gemeinde an Erkenntniß der christlichen Lehre sowie an Gliederzahl fort und fort zunahm. Die Größe dieses Erfolges fällt um so mehr in's Auge, wenn man bedenkt, daß derselbe das Werk des Pastors in einer Stadt begleitete, wo die vorherrschende Geistesrichtung, wie Jedermann weiß, nicht die des einfältigen Bibelglaubens war.

Wo immer die strenglutherische Kirche ihre Altäre errichtet hat, da ist sie auch stets mit unermüdlichem Eifer für die Erziehung der ihr anvertrauten Kinder thätig gewesen. Wer heutzutage eine Reise durch diejenigen Staaten unternimmt, in denen die sogenannten Altlutheraner größere oder kleinere Gemeinden gegründet haben, der wird neben ihren Gotteshäusern auch fast überall wohleingerichtete Schulgebäude vorfinden. Hat der lutherische Prediger in einem neuen Arbeitsfelde sein Amt angetreten, so hält ers für eine seiner ersten Pflichten, dafür zu sorgen, daß die Kinder der Gemeinde in der reinen Lehre des Evangeliums möglichst gründlich unterrichtet werden und die Umstände brachten es mit sich, daß das Unterrichtsmittel dabei bisher fast ausnahmslos die edle, herrliche deutsche Sprache gewesen ist, in der einst der große Reformator seine gewaltigen Schriften verfaßt hat. So kam denn auch der jugendliche Pastor Mangelsdorf den Wünschen der Zionsgemeinde entgegen, indem er sofort eine deutsch-englische Gemeindeschule eröffnete. Eine bewunderungswürdige Selbstverleugnung war es, die er so an den Tag legte. Obwohl ihm die mannigfaltigen und zum Theil sehr schwierigen Verrichtungen des Predigtamtes Mühe und Arbeit und Sorge genug verursachten, obwohl schon damals seine gebrechliche Gesundheit ihm nicht selten jede Anstrengung sauer machte, so ließ er sichs doch nicht verdrießen, auch in der neuen Gemeindeschule selber dem verantwortungsvollen Berufe eines Lehrers obzuliegen. Und er wirkte auch hier nicht vergeblich; eine beträchtliche Menge von Kindern ward ihm übergeben.

Etwa ein Jahr war nach der Organisation der Zionsgemeinde verflossen, da sah sie sich veranlaßt, einen Schritt zu thun, der sich für sie als außerordentlich segensreich erwiesen hat. Die kleine Episkopalkirche an der Jacksonstraße, wo die Gottesdienste gehalten wurden, bot kaum noch Raum genug für die Schaaren, die zur lutherischen Predigt herbeiströmten. Dazu

verlautete, daß die Episkopalgemeinde einen Prediger erhalten und dann ihr Gotteshaus selber gebrauchen würde und endlich schien gar vielen die Miethe für das Haus, in dem Pastor Mangelsdorf Schule hielt, zu hoch zu sein. Da war es natürlich, daß die Ueberzeugung, die Gemeinde müsse ein eignes Gotteshaus haben, sich immer mehr Bahn brach. In einer Extra-Versammlung am 23. März 1862 beschloß man, ein Grundstück zu erwerben, das zum Bauplatz für eine Kirche geeignet sei, und die Herren Wilh. Wehmeier und Joh. Schüßler erhielten den Auftrag, sich nach einem solchen umzusehen. Schon am nächstfolgenden Sonntage konnte wieder eine Extra-Versammlung abgehalten werden, in der das Comite Bericht erstattete und das Grundstück an der Ecke Church und 1. Nordstraße (jetzt östliche A-Straße) zum Ankauf empfahl. Die Gemeinde folgte der Empfehlung, erstand den Bauplatz für $500.00 und beschloß am 6. April, ein Gebäude darauf errichten zu lassen, welches nicht nur als Kirche sondern auch an Wochentagen als Schule benutzt werden könnte. Der Bau wurde sofort in Angriff genommen, betrug in der Länge 40, in der Breite 20 und in der Höhe 15 Fuß, und stand um die Mitte des Monats Juli vollendet da. Ein Tag großer Freude war es für die kleine Gemeinde, als am 27. Juli die Kirche feierlich eingeweiht und dem Dienste des Dreieinigen Gottes übergeben wurde. Die lutherische Christenfamilie hatte nun ein eigenes Heim, wo sie sich versammeln und in das sie ihre Freunde einladen konnte. Mit welchem Eifer, mit welcher Opferwilligkeit die Glieder darauf hingearbeitet hatten, ein eigenes Gotteshaus zu erlangen, dies ist daraus ersichtlich, daß viele bereit waren, für einen ganz niedrigen Lohn beim Bau zu helfen, (infolgedessen kostete das Backsteingebäude nur $864.39) und daß die Kirche am 3. Mai 1863 fast ganz bezahlt war. Viele herrliche lutherische Gottesdienste, viele wichtige Gemeinde-Versammlungen sind darin abgehalten worden. Sie steht heute noch und wird gegenwärtig als Gemeindeschule benutzt, in der die Kinder aus Gottes Wort und in allen für sie nöthigen irdischen Wissenszweigen unterrichtet werden.



Evangelisch-Lutherische Zions-Kirche.

Das Jahr 1862 war für die Zionsgemeinde noch wegen einer anderen Sache von Wichtigkeit. Es hatte sich je länger je mehr herausgestellt, daß der doppelte Beruf eines Predigers und Lehrers für die ohnedies nicht sehr feste Gesundheit des Herrn Pastors Mangelsdorf zu viel aufreibende Arbeit mit sich brachte. Auch stand zu erwarten, daß die Schule, wenn ein Lehrer berufen sei, den Gehalt desselben durch das einlaufende Schulgeld aufbringen werde. Nach sorgfältiger Vorberathung berief daher die Gemeinde am 30. November 1862 Herrn Lehrer H. W. Griebel, der damals der Gemeinde zu Pleasant Ridge, Madison County, Ill., diente. Zwar lehnte dieser zuerst den Beruf ab, als aber die Belleviller denselben am 11. Januar 1863 erneuerten, leistete er Folge. Er blieb nur bis zum Sommer 1864 und im Herbste desselben Jahres folgte ihm Lehrer Zacharias, welcher sein Amt in Belleville bis 1868 versah.

Die genannten Lehrer ebensowohl wie Herr Pastor Mangelsdorf gehörten zu der Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten. Diese kirchliche Körperschaft ist nicht eine Vereinigung von einzelnen Lutheranern, sondern eine Verbindung von evangelisch lutherischen Gemeinden, daher denn auch bei den Synodal-Sitzungen nicht nach Personen, sondern nach Gemeinden gestimmt wird. Jede Gemeinde hat zwei Stimmen; die eine gibt sie durch ihren Prediger, die andere durch einen Deputirten aus der Zuhörerschaft ab. Diejenigen zur Missourisynode gehörigen Pastoren, deren Gemeinden sich noch nicht an die Synode angeschlossen haben, besitzen kein Stimmrecht und nehmen an den Synodalversammlungen nur als berathende Glieder theil. An diese kirchliche Körperschaft, welche am 26. April 1847 zu Chicago, Ill., gegründet worden war, schloß sich nun auch die Zionsgemeinde im Jahre 1865 an. Sie ist jetzt noch ein Glied der Missourisynode,

welche am 1. Januar 1898 bei einer Seelenzahl von 685,334 durch 1,564 Pastoren und Professoren 1,986 Gemeinden und außerdem noch 693 Predigtplätze mit Wort und Sakrament versorgte.

Nach den vielen erfreulichen Erfahrungen und Fortschritten, welche die Zionsgemeinde während der ersten vier bis fünf Jahre ihres Bestehens hatte machen dürfen, war es ihr nun auch bestimmt, eine kurze schwere Prüfungszeit zu durchleben. Die körperliche Schwäche ihres geliebten Seelsorgers nahm dermaßen zu, daß die ernstlichsten Befürchtungen gerechtfertigt erscheinen mußten. Sowohl ihm selbst als auch seinen Gemeindegliedern wurde es immer klarer, daß er eine Zeitlang der ungestörten Ruhe bedürfe. Nicht ohne große Bedenken sah man einer Unterbrechung seiner Amtswirksamkeit entgegen. Aber die Liebe zum treuen Seelsorger überwog alle ängstlichen Sorgen und am 11. März 1866 beschloß die Gemeinde, Herrn Pastor Mangelsdorf auf ein Jahr Urlaub zu geben, damit er eine Reise nach Deutschland antreten und sich erholen könne. Für die Zeit seiner Abwesenheit wurde auf Rath des Herrn Präses J. Bünger ein Hilfsprediger Namens Gottlieb berufen und angestellt. Unter den Gebeten und Segenswünschen seiner Zuhörer reiste Pastor Mangelsdorf ab und sehnlichst wurde seine Rückkehr erwartet.

Während jedoch die Gemeinde die Abwesenheit ihres Seelsorgers beklagte, wurde ihr in einer anderen Beziehung reichlich Ursache gegeben, für den Segen Gottes zu danken. So sehr hatte die Schülerzahl in der Gemeindeschule zugenommen, daß es nöthig wurde, einen zweiten Lehrer anzustellen. Schon im Herbst 1866 hatte man dem Lehrer Zacharias einen provisorischen Gehilfen beigegeben und im Januar des folgenden Jahres wurde, nachdem Pastor Mangelsdorf zur großen Freude seiner Gemeinde zurückgekehrt war, Herr Folkes als zweiter Lehrer in sein Amt eingewiesen. Er hielt Schule in der oben erwähnten Kapelle der Episkopalgemeinde, während Zacharias seine Klasse im Gebäude der Zionsgemeinde unterrichtete.

Bis dahin hatte der Seelsorger der Gemeinde zur Miethe gewohnt. Da dies jedoch mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden war und im Laufe der Zeit nicht unbeträchtliche Geldausgaben benöthigte, so baute die Gemeinde gegen Ende 1867 ein eigenes Pfarrhaus neben der damaligen Kirche. Dasselbe wurde aus Backsteinen aufgeführt, war zweistöckig und kostete nur $662.45. Es wird jetzt als Lehrerwohnung gebraucht.

So war nun Alles im schönsten Fluß. Die Gemeinde erstarkte nach innen und außen. Die Zahl der Kinder in der Schule nahm zu, das Gemeinde-Eigenthum mehrte sich, da fuhr in dieses liebliche Verhältniß plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht, welche sich mit Windeseile unter den Gemeindegliedern verbreitete: „Unser Pastor hat einen Beruf erhalten!" Die Vereinigung zwischen Pastor und Gemeinde ist in der lutherischen Kirche da, wo es recht steht, eine überaus innige und herzliche. Der Prediger schaltet nicht wie ein Herrscher über seine Unterthanen; er verlangt nur den gewissenhaftesten Gehorsam gegen das Wort der heiligen Schrift, in allen Dingen aber, die durch die Aussprüche der Bibel nicht entschieden sind, fügt er sich, wie jedes andere Gemeindeglied, willig der Majorität. Er dient auch nicht in der Weise, daß er sich auf eine bestimmte Zeit miethen und dingen ließe. Hat er den giltigen Beruf einer Gemeinde angenommen, so betrachtet er sich selbst und betrachtet ihn die Gemeinde als den von Gott selbst für diesen bestimmten Wirkungskreis eingesetzten Seelsorger; die Gemeinde darf ihn nur dann absetzen, wenn sie ihm falsche Lehre oder einen gottlosen Lebenswandel nachweisen kann, und er selber darf seinen Posten nicht nach Belieben verlassen, sondern nur dann mit einem anderen vertauschen, wenn es klar ist, daß durch eine solche Versetzung der Kirche Gottes Nutzen und Vortheil gebracht wird. Das Band zwischen Seelsorger und Gemeinde ist nach der in der Schrift begründeten Lehre der lutherischen Kirche ein von Gott selbst geknüpftes und kann nur dann von Menschen gelöst werden, wenn es offenbar ist, daß Gott es zu lösen wünscht. Den Willen Gottes durch Anwendung des Schriftwortes auf den gerade vorliegenden Fall zu erforschen und kennen zu lernen, das ist, wenn der Prediger einen Beruf nach einem anderen Arbeitsfelde erhält, seine Aufgabe und die Aufgabe seiner Gemeinde. Demgemäß ging auch die Zionsgemeinde, als ihr erster Seelsorger, Pastor H. Mangelsdorf, im Jahre 1868 nach Bloomington, Ill., berufen worden war, an's Werk, sorgfältig die Umstände zu erwägen und die Frage zu behandeln: „Dient es zum Nutzen der Kirche, wenn wir unseren Pastor in Frieden entlassen? Kann er dort mehr im Segen wirken als hier? Ist es Gottes Wille, daß er gehe?" Lange dauerten die Besprechungen Schließlich erklärte Pastor Mangelsdorf, daß nach Rath der Aerzte seine Gesundheit eine Versetzung in ein nördlicheres Klima erheische, daß er somit als gesunder Mann in Bloomington mehr Gutes wirken könne, wie in Belleville als kranker. Da ihm nun die Gemeinde die Entscheidung überließ, so nahm er den Beruf an. Kurz darauf, am 3. Mai 1868, legte auch der zweite Lehrer, Herr Folkes, sein Amt nieder und seit jener Zeit hat die Gemeinde immer nur einen Lehrer gehabt.

Nicht lange mußte sie hirtenlos und verwaist dastehen. Am 23. Mai 1868 berief sie den Kandidaten des heiligen Predigtamtes, Herrn Adolph Biewend zu ihrem Seelsorger und hocherfreut vernahmen die Gemeindeglieder am nächsten Sonntage die Mittheilung, daß derselbe ihrem Rufe Folge leisten werde. So waren sie denn wieder versorgt. Nach einigen Wochen trat er sein Amt an; Professor E. A. Bauer von St. Louis ordinirte ihn. Pastor Biewend hatte ein freundliches gefälliges Wesen, taktvolles Benehmen und wußte mit großer Gewandtheit zu reden. Bald fiel ihm die Liebe und das Zutrauen seiner Gemeindeglieder zu und Pastor Mangelsdorf konnte sich bei dem Gedanken beruhigen, daß sein Werk von einem geschickten Nachfolger fortgeführt werde. Zwei Monate nach dem Amtsantritt Pastor Biewends nahm der Lehrer der Gemeinde, Zacharias, einen Beruf an, der ihm aus einem neuen Wirkungskreise zugegangen war. Doch schon im Herbst desselben Jahres hatte die Gemeinde wieder eine Kraft für die Schule in der Person des Lehrers A. Pietschmann gewonnen, dem etwa 85 Kinder zum Unterricht übergeben wurden. Pietschmann blieb nur bis zum 30. Oktober 1870; an seine Stelle trat anfangs 1871 F. Bergener. Leider ging auch die Zeit, in der Pastor Biewend unter reichem Segen hier arbeiten durfte, sehr schnell zu Ende. Am 11. Juni 1871 erfuhr die Gemeinde, daß er einen Ruf von der Dreieinigkeitsgemeinde in West Roxbury, Massachusetts, erhalten habe. Gern hätte man den populären Prediger behalten. Nach längeren Verhandlungen beschloß die Gemeinde: „Daß sie sich nicht überzeugen könne, daß der Beruf in Boston (West Roxbury) wichtiger sei, als der hiesige." Aus allen Aussprachen der Glieder ging hervor, daß sie ihrem Seelsorger mit großer Liebe anhingen. Aber die Gründe für seine Versetzung waren so gewaltig, daß sie, nachdem noch eine Versammlung am 2. Juli gehalten worden war, erklärten, sie wollten ihn nicht entlassen aber er solle nach seinem besten Wissen und Gewissen handeln. Da nun Pastor Biewend fest davon überzeugt war, daß er in West Roxbury mehr wirken könne als in Belleville, so sah er sich gezwungen, den Beruf dorthin anzunehmen. Unter seiner Leitung wurde dann sofort ein neuer Pastor für Belleville gewählt. Es war dies Herr Pastor S. Klepisch, der damals in Wartburg bei Waterloo stand. Er nahm an und wurde am 27. August 1871 in sein

Amt eingeführt. Pastor Kleppisch hatte glänzende Gaben, eine gründliche Gelehrsamkeit und hielt gute Predigten. Am 11. Februar 1877 jedoch folgte er einem Rufe nach Troy, Madison County, Ill. Während seiner Amtszeit, im Jahre 1875, zog auch Lehrer Bergener von Belleville fort und es wurde nicht sofort wieder ein Nachfolger berufen. Herr Pastor Kleppisch hielt selber Schule und vom Jahre 1877 an, that dies ein Glied der Gemeinde, welches dazu tüchtig war, nämlich Herr August Brandenburg.

Nach dem Wegzug des Herrn Pastors Kleppisch sandte die Gemeinde wieder ein Comite zu Herrn Prof. C. F. W. Walther in St. Louis mit der Bitte, er möge ihnen einen passenden Mann vorschlagen. Drei Kandidaten des hl. Predigtamtes, die in jenem Jahre ihre Studien vollendeten, wurden ihnen genannt und empfohlen. Aus denselben wählte die Gemeinde am 15. April 1877 Herrn Christian Kühn. Im Sommer traf derselbe hier ein. Nun kam wieder neues Leben und neuer Eifer in die Gemeinde. Anfangs hielt der neuberufene Pastor selber Schule, aber schon am 24. Februar 1878 wurde Herr Lehrer F. W. Fedder berufen, der auch bald darauf sich einstellte.

Inzwischen hatte sich die Zuhörerzahl bei den Gottesdiensten dermaßen vermehrt, daß das im Jahre 1862 errichtete Gebäude zu enge wurde. Auch brachte es mancherlei Beschwerden mit sich, daß es als Schule und Kirche benutzt wurde. Ein neuer Kirchbau schien nöthig zu sein. Zwar waren viele Herzen noch zaghaft und glaubten kaum, daß das erforderliche Geld werde aufgebracht werden können. Andere dagegen sahen unter der gesegneten Amtsthätigkeit des jungen, rührigen Predigers mit fröhlicher Hoffnung der Zukunft entgegen. Zu den letzteren gehörte insonderheit Herr Wilh. Wehmeier. Hauptsächlich auf sein Betreiben hin wurde am 27. April 1879 beschlossen, ein Comite zur Sammlung von Unterschriften für einen Kirchbau zu ernennen. Das Comite bestand aus den Herren: W. Wehmeier, W. Winker, L. Finke und Fr. Endres. Schon am 1. Februar 1880 konnte der Gemeinde gemeldet werden, daß über $4,000.00 gezeichnet seien. So wurde denn der Kirchbau beschlossen; als Baucomite fungirten die Herren: W. Wehmeier, C. Eggersmann und L. Fincke. Am 17. Mai 1880 wurde der Grundstein mit einer entsprechenden gottesdienstlichen Feier gelegt. Nach dem Plane, der auch ausgeführt wurde, sollte die Länge des Gebäudes 62 Fuß und die Breite 41 Fuß betragen; hierzu kommt noch eine Altarnische von 12 Fuß Tiefe und ein Thurmvorsprung von 5 Fuß, so daß sich die ganze Länge der Kirche auf 79 Fuß beläuft. Der Thurm ist 128 Fuß hoch. Das Gebäude ist im rein gothischen Stil ausgeführt. Die schöne Orgel darin kostete $900.00; von den beiden Glocken wiegt die eine etwa 800, die andere 1,000 Pfund. Alles zusammen verursachte eine Ausgabe von $10,000.00. Unter Freudenthränen Gott lobend und preisend, zog die Gemeinde am 27. März 1881 in ihr schönes Gotteshaus ein. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten waren die umliegenden lutherischen Gemeinden eingeladen worden. Glaubensgenossen von Nah und Fern hatten sich in großen Schaaren eingestellt. Am Vormittage hielt Herr Professor G. Schaller die Festpredigt. Während der Mittagsstunde zog die Menge zum City Park, wo der Frauenverein für die Beköstigung der vielen Gäste reichlich gesorgt hatte. Nachmittags bestieg Herr Pastor G. Link die Kanzel und am Abend fand noch ein englischer Gottesdienst statt, in dem Pastor J. G. Göhringer von Mascoutah das Wort des Herrn verkündigte.

Unter Pastor Kühn's umsichtiger Leitung gewann die Gemeinde immer mehr an Festigkeit. In der Schule trat noch mehrmaliger Wechsel ein. Lehrer Fedder verließ die Gemeinde im Jahre 1882, um nach Scharpsburg, Pa., überzusiedeln. Seine Nachfolger waren Lehrer Wilh. Schlake von 1883 bis 1884 und Lehrer Georg Hörber von 1885 bis 1891. Insonderheit dem letzteren war die Gemeinde sehr zugethan, sie konnte ihn jedoch nicht davon überzeugen, daß er bleiben müsse. Er wirkt gegenwärtig in der Ev.-Luth. Bethlehemsgemeinde zu St. Louis, Mo. Seit 1891 steht die Schule unter der tüchtigen Leitung des Herrn Lehrers Theodor Deffner, der sich seinem Berufe mit hingebendem Eifer widmet und sehr gute Resultate erzielt.

Es sei noch erwähnt, daß die Gemeinde im Jahre 1887 das neben der Kirche an der östlichen A-Straße gelegene Grundstück mit einem Backsteinhaus, welches darauf stand, für $2,500 ankaufte. Dieses Haus diente von da an als Pfarrwohnung und wurde in 1895 zu einem zweistöckigen Gebäude erweitert.

In dem letztgenannten Jahre fand auch wieder ein Pastorenwechsel statt. Eine Gemeinde in Baltimore, Md., mit 225 stimmberechtigten Gliedern und 1,500 Seelen begehrte Herrn Pastor Kühn zu ihrem Seelsorger. Die größere Wichtigkeit dieses Postens war so leicht erkennbar, daß sich nicht viel dagegen sagen ließ. Die Gemeinde beschloß daher, ihren Prediger in Frieden zu entlassen. Große Trauer verbreitete sich in der Gemeinde, als dieser Beschluß bekannt wurde. Siebenzehn Jahre lang hatte Pastor Kühn mit musterhafter Treue und Gewissenhaftigkeit seines Amtes gewartet; in der ganzen Stadt war er hochgeachtet und geehrt; bei denen aber, welchen er in seiner Gemeinde so lange rathend und tröstend zur Seite gestanden hatte, galt er wie ein theures Familienglied. Gar manchem schien die Trennung von ihm fast undenkbar zu sein. Aber Gott hatte es so bestimmt, daß er ziehen solle. Und nicht nur seinen Zuhörern, sondern auch ihm selber wurde der Abschied schwer. Bei seiner letzten Predigt blieb fast kein Auge thränenleer. Unter den Segenswünschen aller seiner Freunde machte er sich mit seiner Familie, die in Belleville Leid und Freud mit den Gliedern der Gemeinde getheilt hatte, auf den Weg nach dem Osten. Ehe er jedoch Abschied nahm, hatte er die Freude, der Gemeinde anzeigen zu können, daß Pastor Louis Dorn von Rockford, Ill., der nach seinem Rathe berufen worden war, annehme und in Bälde hier eintreffen werde. Seit 1895 ist derselbe nun an der Zionsgemeinde thätig.

Einen neuen Schritt that die Gemeinde im Juli 1895, indem sie eine Sonntagsschule einrichtete, die gegenwärtig von mehr als 300 Kindern besucht wird. Zur Gemeinde gehören jetzt aus etwa 170 Familien theils einzelne theils alle Glieder. Die Seelenzahl beträgt 772. Sie hat einen blühenden Frauenverein mit etwa 70 Gliedern; derselbe hat nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für mildthätige Zwecke schon sehr viel beigesteuert. Die jetzige Präsidentin ist Frau Elisabeth Demmerle, die Sekretärin Frau Elisabeth Dinkelmann. Nicht geringeren Eifer legt auch der Jungfrauenverein an den Tag; seine Beamten sind Fräulein Louise Wehmeier und Fräulein Anna Wittenfeld. Ein gemischter Chor, der unter Herrn Lehrer Deffner's Leitung steht, trägt zur Hebung der Feierlichkeit bei den öffentlichen Gottesdiensten das Seine bei. Die Beamten der Gemeinde sind jetzt: Vorsteher: Ernst Blomenkamp, Ludwig Finke, Albin Eichhorn und Wilh. Winker, jr.; die fünfte Vorsteherstelle ist gegenwärtig vakant, da Herr Heinrich Lutz, der sie innehatte, durch einen seligen Heimgang von hinnen geschieden ist. Trustees sind: Wilh. Wehmeier, sr., Wilh. Kniepkamp und Heinr. Stein. Als Schatzmeister ist Louis Kämper erwählt. Zum Schulvorstand gehören: Konrad Beck, Friedrich Teufel und Johann Sippel.

Eine Geschichte der Ev.-Luth. Zionsgemeinde würde unvollständig sein, wenn man es unterlassen wollte, ein Wort über ihre allgemeine Lehrstellung hinzuzufügen. Der Zweck ihres Daseins ist, die christliche Religion in ihrer Reinheit am hiesigen Orte aufrecht zu erhalten, auf ihre Nachkommen fortzu-

pflanzen und unter ihren Mitmenschen auszubreiten. Die christliche Religion aber gründet sich auf Christum und auf die Heilige Schrift. Das Wort der Heiligen Schrift nimmt die lutherische Gemeinde an als Gottes geoffenbartes Wort; es ist ihr die alleinige Quelle aller Glaubenslehren und die unfehlbare Regel und Richtschnur des christlichen Lebens. Sie ist sich dessen wohl bewußt, daß sie damit im Widerspruch steht mit vielem, das man in unserem Jahrhundert als Bildung und Aufklärung rühmt, und wundert sich daher gar nicht, wenn sie wegen ihres Glaubens verachtet wird. Aber sie ist ihrer Sache gewiß, fragt nichts nach dem Urtheil der Menschen und spricht getrost mit Dr. Martin Luther: „Hier steh' ich; ich kann nicht anders; Gott helfe mir! Amen." Dabei ist sie, wie die ganze lutherische Kirche, eine Freundin und Gönnerin aller Wissenschaft, die nicht mit Gottes Wort in Widerspruch steht; das zeigt ihr Eifer für Schulen und für Erziehung. Hat doch die lutherische Missourisynode allein in unserem Lande nicht weniger als neun höhere Lehranstalten. Gar mancher würde die lutherische Kirche noch höher schätzen, wenn man sich die Mühe nehmen wollte, sie kennen zu lernen und ihre Gottesdienste zu besuchen!

Zwar hält es die lutherische Kirche nicht für ihre Hauptaufgabe, die Pflege der deutschen Sprache in den Ver. Staaten zu heben und zu fördern. Sie verkündigt das Evangelium in der Sprache, die von den Zuhörern am besten verstanden wird, und ist daher mit vollem Rechte eine vielsprachige Kirche genannt worden. Aber sie weiß auch, daß die herrlichsten Schätze an lutherischen Büchern und Schriften in der Sprache des großen Reformators, in der deutschen Sprache, verfaßt worden sind, und daß deswegen die Pflege dieser Sprache eines der besten Hilfsmittel zur Erhaltung der lutherischen Kirche in unserem Lande ist. Durch ihre deutsch-englischen Pfarrschulen und durch ihre deutschen Gottesdienste hat sie sehr viel dazu beigetragen, daß die deutsche Sprache hier noch nicht ausgestorben ist und daß Hunderttausende von Abkömmlingen deutscher Eltern immer noch deutsch denken und deutsch reden. Die Glieder der lutherischen Kirche, welche in diesem Lande geboren sind, haben es nicht vergessen und wollen es nie vergessen, daß sie von einem Volke abstammen, welches die gewaltigsten Heroen auf dem Gebiete des Staates, auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, sowie auf dem Gebiete der Poesie hervorgebracht hat. Höher schlägt ihnen das Herz, schneller rollt das Blut durch ihre Adern, begeistert leuchtet ihnen das Auge, wenn ihnen in Rede oder Lied von den Thaten der Deutschen Kunde gebracht wird. Auch die Lutheraner rufen ihren Stammesgenossen in diesem Lande zu: „Wahret die deutsche Sprache; sie ist eins von den edelsten Kleinodien, die Ihr über den Ozean an die Gestade Eures freien neuen Vaterlandes mit herübergebracht habt!"

Rev. L. W. Dorn.

Pastor Louis Wilhelm Dorn wurde am 15. Oktober 1863 zu Boeuf Creek, Franklin County, Missouri, geboren. Sein Vater war Pastor W. Dorn. Letzterer folgte einem Rufe nach Elk Grove, Cook County, Jll. Dort besuchte der aufgeweckte Knabe Louis Dorn die Gemeinde-Schule. Ein Jahr vor seiner Konfirmation zogen seine



Rev. L. W. Dorn.

Eltern nach Pleasant Ridge, Madison County, Jll., wo der Vater, Pastor W. Dorn, eine Gemeinde übernahm und heute noch seines segensreichen, geistlichen Amtes waltet. Am Palm-Sonntag des Jahres 1877 wurde der jetzt im 14. Lebensjahre stehende Jüngling in der Kirche zu Pleasant Ridge confirmirt. Im Herbste desselben Jahres besuchte er die Hochschule der lutherischen Gemeinde in St. Louis, das heutige Waltser College. Im Herbste des Jahres 1878 besuchte er das Gymnasium zu Fort Wayne, Jnd. Unser Student hatte jedoch in den klassischen Studien schon solche Fortschritte gemacht, daß er die Sexta und Quinta überschlug und in Quarta eintrat. Herr L. W. Dorn absolvirte das Gymnasium in Fort Wayne im Jahre 1882 und zwar mit besonderer Auszeichnung, und trat dann noch im Herbste desselben Jahres in das Prediger Seminar zu St. Louis, um dort Theologie und die höhere Wissenschaften zu studiren und sich auf das Predigeramt vorzubereiten. Nach dreijährigen anstrengenden Studium bestand Herr L. W. Dorn im Frühjahre 1885 sein Examen pro canditatura mit der höchsten Auszeichnung und war dann zwei Jahre lang in der Gemeinde zu Pleasant Ridge, Jll., als Hilfsprediger thätig, um seinem Vater, dem ehrwürdigen Pastor W. Dorn in der Pastoration der dortigen Gemeinde behülflich zu sein. Im März 1887 folgte Pastor L. W. Dorn einem Rufe an die St. Paulus Gemeinde in Rockford, Jll. In dieser Gemeinde wirkte er höchst segensreich bis zum April 1895, um welche Zeit er einen Ruf an die hiesige Zionsgemeinde erhielt. Am 27. April 1895 traf Pastor L. W. Dorn hier in Belleville ein. Zwei Tage später, am Sonntag, den 29. April, wurde er von seinem Vater, Pastor W. Dorn von Pleasant Ridge, Jll., als Pastor der hiesigen Zionsgemeinde feierlich eingeführt. Seitdem ist Pastor L. W. Dorn hier in Belleville in der Seelsorge thätig und waltet höchst segensreich und mit dem größten Eifer seines geistlichen Amtes. Er ist beliebt bei Jedermann, namentlich aber achten und lieben ihn die Glieder der hiesigen evangelisch-lutherischen Zionsgemeinde.

Im Jahre 1887, am 2. Mai, verehelichte sich Pastor Dorn mit Frl. Maria Röder, mit welcher er seitdem in glücklicher Ehe lebt.

Pastor Dorn ist auch auf dem Gebiete der Journalistik thätig und führt als solcher eine gewandte Feder.

K.

St. Paulus Gemeinde.

Der erste Einwanderer, der direkt von Deutschland aus nach Belleville kam, war ein Herr Bornemann. Dieser traf im Jahre 1818 hier ein, hatte sich aber schon ein paar Jahre vorher im Osten aufgehalten. Vor seiner Ankunft waren bereits Amerikaner deutscher Abstammung von Virginien und Pennsylvanien nach St. Clair County gekommen, die aber weder zahlreich genug waren, noch auch den Beruf dazu verspürten, hier ihr Deutschtum zur Geltung zu bringen. Sie erinnerten sich allerdings der Thatsache, daß ihre Vorfahren ursprünglich von Deutschland stammten, waren aber den von Deutschland direkt hierher kommenden Einwanderern gegenüber Amerikaner. Seit dem Jahre 1818 ist dann der Strom der deutschen Einwanderung, der sich nach St. Clair County ergoß, bis in die neuere Zeit hinein nicht mehr versiegt. Im Jahre 1839 waren die Deutschen zahlreich genug, daß ein deutscher Pfarrer, der im Jahre 1866 als Pfarrer der sogenannten Flickingers Kirche, sechs Meilen südwestlich von Belleville gestorbene Herr Wilhelm Flickinger, hier die

Gründung einer deutschen Gemeinde unternehmen konnte. Er hatte in Deutschland auf der Erlanger Universität Theologie studiert und war in Folge seiner politischen Gesinnung im Anfange der dreißiger Jahre zur Auswanderung nach Amerika veranlaßt worden. Sein Freund, der nun auch bereits verstorbene Gov. Körner, schilderte ihn mir als einen hochgewachsenen, stattlichen, begabten Mann, der es verstand, sich überall Freunde zu machen. Seine Kinder und Kindeskinder gehören noch immer zur Belleviller Gemeinde. Er begann seine Pfarrthätigkeit in Belleville am 1. August des Jahres 1839 und war hier zwei Jahre lang bis zum Jahre 1841 thätig. Als sichtbare Spuren seiner Thätigkeit in Belleville hat Herr Flickinger hier ein „Verzeichnis der Getauften und Getrauten von Belleville, Türkenhügel pp., angefangen den 1. August 1839 von Wilh. Flickinger, Pf.", und ein „Verzeichnis der Verstorbenen von Belleville, Türkenhügel und der Umgegend, angefangen den 1. August 1839 von Wilh. Flickinger, Pf.", hinterlassen, die nachher von seinen Nachfolgern im Dienste der heutigen St. Paulus Gemeinde fortgesetzt worden sind. Dieser Titel beweist, daß das Deutschtum in der Stadt Belleville zu jener Zeit sehr schwach gewesen sein muß. Das wird auch noch dadurch bestätigt, daß Herr Flickinger nach dem Ausweis seiner Verzeichnisse in zwei Jahren im ganzen 13 Taufen, 7 Trauungen und 5 Beerdigungen vollzog, was um so bezeichnender ist, als Herr Flickinger zu jener Zeit der einzige deutsche Pfarrer in Belleville und Umgegend und in jeder Beziehung ein tüchtiger Prediger und Ehrenmann war. Er sah sich deshalb auch nach zweijähriger Wirksamkeit in Belleville genötigt, sein Pfarramt aufzugeben und zur Farmerei zu greifen. Später, nachdem er sich mit seiner noch jetzt in unserer Nachbarschaft lebenden Witwe verheirathet hatte, nahm er einen Ruf als Pfarrer in Johannesburg, Washington County, Ill., an, wo er neun Jahre lang sein Amt zur größten Zufriedenheit seiner Gemeinde bekleidete. Während dieser Zeit wurde er von der Belleviller Gemeinde ersucht, wieder nach Belleville zu kommen; er lehnte diesen Ruf aber dankend ab, weil er seine Familie in Belleville nicht ernähren könne. Es ist dabei ein eigentümliches Zusammentreffen, daß Herr Flickinger nicht nur hier in Belleville, sondern auch in Johannesburg der Vorgänger des jetzigen Pfarrers der St. Paulus Gemeinde gewesen ist.



St. Paulus-Kirche.

Wie sich im einzelnen die Verhältnisse bei der Gründung der Gemeinde gestaltet haben, läßt sich heute kaum noch feststellen, da wir dabei auf mündliche Ueberlieferungen angewiesen sind. Die ältesten Protokolle der Gemeinde sind verloren gegangen, auch die erste Konstitution ist nicht mehr im Originale vorhanden. Sie wurde am 28. Juni des Jahres 1841 entworfen und am 1. September desselben Jahres von der General = Versammlung der Gemeinde angenommen. Als erster Präsident der Gemeinde ist darauf Herr Adolf Hildebrand und als erster Sekretär Herr August Hassel verzeichnet. Herr Hildebrand war 1836 von seines Vaters Farm, der jetzigen Linnig'schen Farm drei Meilen nördlich von Belleville, nach Belleville gekommen und betrieb hier das Geschäft eines Goldarbeiters und Uhrmachers. Herr Hassel war im Jahre 1835 nach Belleville eingewandert, er hatte in München Jurisprudenz studiert und betrieb hier ein Groceriegeschäft.

Die erste Kirche der Gemeinde war ein Holzbau, der dort stand, wo jetzt das Franklin Schulhaus steht. Herr Abend, Präsident der Belleville Savings Bank, hat als Schreinerlehrling mitgeholfen dieses Kirchlein zu bauen.

Die Hauptsache bei der Gründung der Gemeinde war die Absicht, eine Schule für die Kinder deutscher Eltern zu haben. Darum sagte auch § 8 der ersten Konstitution: „Die Gemeinde wird das Kirchen=

gebäude zur Schule benutzen." Denn zu jener Zeit bestanden noch keine öffentlichen Schulen in Illinois. Diese wurden erst später, Anfangs der fünfziger Jahre eingeführt, und bis zu dieser Zeit war der Pfarrer der Gemeinde, zeitweilig mit einem Hülfslehrer, hauptsächlich Lehrer der Gemeindeschule. Aus demselben Grunde wurde auch Ausgang der fünfziger Jahre das Kirchengebäude an den damals neugeschaffenen Schulrat der öffentlichen Schulen verkauft, um dort öffentliche Schule zu halten. Die Kinder der Nachbarschaft waren schon seit zwanzig Jahren daran gewöhnt, dort in die Schule zu gehen, und ein anderes öffentliches Gebäude für Schulzwecke existierte noch nicht. Die alte Kirche, die auf einem Hügel stand, der jetzt längst verschwunden ist, brannte bald, nachdem sie in den Besitz der öffentlichen Schulen übergegangen war, nieder.

Nach mündlicher Ueberlieferung wurden anfänglich Kinder aller Konfessionen in der Gemeindeschule gemeinschaftlich unterrichtet. Auch wurde ehe die St. Peters Gemeinde hier gegründet wurde, nicht nur protestantischer, sondern auch von Zeit zu Zeit von einem Missionsgeistlichen katholischer Gottesdienst in dem Gemeindehaus gehalten. Das ist auch erklärlich genug. Denn die Zahl der Deutschen war so gering, daß sie sich zur Wahrung ihrer Interessen gerne zusammenschlossen und sich in ihren abweichenden religiösen und sonstigen Ueberzeugungen gerne duldeten. Es war etwa wie zur Zeit der allerersten Christen; und zum Glücke ist dieser Geist echter Duldung und gegenseitiger Anerkennung bis auf den heutigen Tag noch nicht verschwunden und wird sich auch für immer in unserem Lande behaupten.

Der Nachfolger von Herrn Flickinger war Herr Alexis Dony, der am 1. April 1842 sein Amt hier antrat und bis zum Jahre 1849 hier wirkte. Ueber diesen Herrn habe ich nichts Näheres in Erfahrung bringen können. Er ist von Belleville aufs Land, nach dem Deutschhügel gegangen, wahrscheinlich aus demselben Grunde, der auch Herrn Flickinger von hier fortgetrieben hat, Mangel an Einnahmen. Vom Deutschhügel her, wo seine Kirche in der Nähe einer Brauerei stand, hat Herr Pfarrer Dony den Ruf eines sehr gemütlichen und wohlwollenden Mannes hinterlassen, der es verstanden hat, nicht nur mit den Trauernden traurig, sondern auch mit den Fröhlichen fröhlich zu sein. Die Liste der übrigen Pfarrer ist: Frank von 1849 bis zum 1. Mai 1850; Johann Wettle vom 1. Mai 1850 bis zum 8. Februar 1851; J. B. Hoppe vom 8. Februar 1851 bis zum 1. September 1852; August Lepique vom 1. September 1852 bis zum 31. Dezember 1855; J. B. Hoppe vom 1. Januar 1856 bis 1859; Klingsohr von 1859 bis 1862; Ed. Graf von 1862 bis 1866; J. C. Mosebach von 1866 bis 1871; Ferdinand Fleischer von 1871 bis 1884; A. F. Sterger von 1884 bis 1888; Wm. Weber von 1888 bis jetzt.

Pfarrer Lepique schied von der Gemeinde in Folge von Differenzen, die er wegen des Schulunterrichtes hatte. Wer in diesen Streitigkeiten zu tadeln war, läßt sich heute nicht mehr bestimmen. Auf jeden Fall hatte Herr Lepique es verstanden, sich die Achtung und Anerkennung seiner Mitbürger zu erwerben. Denn es gelang ihm sofort, eine neue deutsche Gemeinde in unserer Stadt zu gründen, die sich später der Missouri Synode angeschlossen hat und noch jetzt hier als die Zionsgemeinde besteht und blüht. Wahrscheinlich waren es aber vor allen Dingen die traurigen Gehaltsverhältnisse der Gemeinde, die Herrn Lepique zum Rücktritt veranlaßten, wie sie schon vorher Herrn Hoppe und andere vertrieben hatten. Die Gemeinde versprach zu jener Zeit $200 Gehalt zu zahlen, besaß aber keine regelmäßigen Einkünfte, aus denen diese Zahlung geleistet wurde. Denn es wurde von den Mitgliedern kein Beitrag bezahlt, vielmehr stand es im Belieben jedes Einzelnen, ob er etwas beisteuern wollte oder nicht. Es ist das Verdienst des Pfarrers Hoppe, der nach Lepiques Weggang zum zweiten Male nach Belleville kam, nachdem sich die Gemeinde vorher verpflichtet hatte, einen regelmäßigen Jahresbeitrag von jährlich $2 für jedes Mitglied der Gemeinde zu erheben, in dieser Beziehung Wandel geschaffen zu haben. Dieser Beitrag war in vier Raten zu zahlen. Auch von Herrn Hoppe gehören noch heute Nachkommen der Gemeinde an.

Das nächste bedeutende Ereignis war, daß die Gemeinde sich entschloß, eine neue Kirche zu bauen. Diese wurde auf einem zu diesem Zwecke erworbenen Grundstücke an der Ecke der Richland und West B Straße errichtet und konnte Pfingsten 1861 durch den damaligen Pfarrer Klingsohr eingeweiht werden. Später wurde dann auch das jetzige Pfarrhaus errichtet und im Anfang der achtziger Jahre sowohl das Pfarrhaus wie die Kirche vergrößert. Anfang der neunziger Jahre erwarb die Kirche eine ausgezeichnete Orgel, die nur ein Drittel weniger kostete als die Kirche ursprünglich gekostet hatte.

Beim Umzug aus der alten in die neue Kirche nahm die Gemeinde, die sich bis dahin Freie, Protestantische Gemeinde von Belleville, Ill., genannt hatte, den Namen: Freie, Protestantische St. Paulus Gemeinde von Belleville, Ill., an. Diesen Namen führt sie noch heute. Von den Vorstehern jener Zeit leben, so viel ich weiß noch zwei, Herr Friedr. Möhlmann, der zur Zeit des Kirchenbaues Sekretär der Gemeinde war, und Herr Heinrich Thebus, der das Amt des Schatzmeisters bekleidete. Gegenwärtig besteht der Vorstand der St. Paulus Gemeinde aus den folgenden Herren: Adam Wirsing, Präsident; August Thebus, Vizepräsident; John Reimann, Schriftführer; Henry Frick, Schatzmeister; David Dahlem, Wm. Deppe, Jakob Gauch, Adam Gintz, Henry Jungbluth und John Skär.

Die Gemeinde wird außerdem thatkräftig unterstützt durch den Frauenverein, der im Anfang der sechziger Jahre gegründet wurde, um mitzuhelfen, die neue Kirche zu vollenden, resp. die Bauschuld abzutragen. Dieser Verein hat seit jener Zeit treulich und thatkräftig, seiner ursprünglichen Aufgabe getreu, immer dafür Sorge getragen, etwaige Schulden der Gemeinde zu beseitigen, so die durch den Bau des Pfarrhauses, den Anbau an Pfarrhaus und Kirche und die Anschaffung der neuen Orgel verursachten Anleihen. Die gegenwärtigen Beamten des Frauenvereines, der in höchster Blüte steht, sind die Damen: Marie Neu, Präsident; Friedr. Wehrle, Vizepräsident; Ida Koob, Sekretär; Franziska Steiner, Schatzmeister.

Seit sechs Jahren ist außerdem der Literarische Verein thätig, mit dazu beizutragen, die mancherlei Unkosten der Gemeinde zu bestreiten. Auch dieser Verein hat in der Zeit seines Bestehens dem Vorstande jährlich im Durchschnitt $200 abgeliefert; eine Beihülfe, ohne die der Vorstand in den letzten schlechten Geschäftsjahren seinen mancherlei Verpflichtungen nicht hätte nachkommen können. Die Beamten des Literarischen Vereines sind in diesem Jahre die Damen: Amalie Löhr, Präsident; Doretta Roth, Vizepräsident; Minna Kanzler, Sekretär; Lina Kolb, Schatzmeister.

Unter den für das Wohl der Gemeinde thätigen Faktoren ist auch der unter Leitung des langjährigen Organisten der Gemeinde, Herrn Prof. G. Neubert stehende gemischte Chor nicht zu vergessen. In diesem Chor ist als Hülfsdirigent Frl. Bertha Keil angestellt.

Die Gemeinde erfreut sich gegenwärtig eines wohlthuenden und erquickenden, inneren wie äußeren Friedens. Sie genießt auch des Ruhmes, daß ihr Pfarrer länger seine Stellung bekleidet, als irgend ein anderer Pfarrer in Belleville und vielleicht in St. Clair County. Das bezeugt besser als irgend etwas anderes, aus welch ruhigen und zuverlässigen Leuten die Mitgliederschaft der Gemeinde sich zusammensetzt. Seit Anfang des Monats September haben Vorstand und Pfarrer mit Rücksicht

auf die hiergeborene Jugend, die der deutschen Sprache nicht in allen Fällen mehr mächtig genug ist, eingeführt, daß alle vierzehn Tage Sonntag Abend ein englischer Gottesdienst in der St. Paulus Kirche abgehalten wird. Bis jetzt haben sich diese Gottesdienste als eine große Anziehung bewährt, auch für Amerikaner nicht-deutscher Abstammung. Sie dienen auf jeden Fall dazu, das Ansehen der Gemeinde und ihrer Mitglieder nach allen Seiten zu heben und zu kräftigen. Außerdem begegnen sie der Gefahr, daß die Kinder unserer Mitglieder der Kirche ihrer Eltern verloren gehen, so daß die St. Paulus Gemeinde auf einmal ohne Mitglieder sein würde, wenn erst alle von Deutschland eingewanderten Mitglieder ausgestorben sind.

Die Deutsche Methodisten-Gemeinde.

Im Jahre 1848, unter der unermüdlichen Arbeit von Pastor Heinrich F. Köneke, wurde die Deutsche Methodisten-Gemeinde organisirt in einem alten Schulhaus mit 25 Gliedern. Kurz darauf wurde eine kleine Kirche von den englischen Methodisten gekauft. Es wurde eine Sonntagschule organisirt mit 34 Schülern und 7 Lehrern. Im Jahre 1864 kauften die Trustees der Gemeinde das jetzige Kircheneigenthum von den Evangelisten für $8000. Der Kauf schloß die alte Predigerwohnung und ein Schulhaus mit ein. Später wurde die Kirche verbessert mit einem Thurme und zwei Glocken, und nach Innen wurden auch bedeutende Verbesserungen gemacht, welches der Kirche einen Werth von $10,000 gab. Im Jahre 1886 wurde eine neue Predigerwohnung gebaut, welche mit dem Grundeigenthum, auf dem sie steht, einen Werth von $5000 hat. Das ganze Eigenthum ist schuldenfrei. Die jetzige Gliederzahl zählt etwa 200. Die Gemeinde hat eine gute Sonntagschule von 117 Schülern, 16 Lehrern und Beamten; einen Jugendverein von 80 Gliedern; einen Frauenverein von 35 Gliedern; einen Frauen-Missionsverein von 23 Gliedern; einen Jungfrauenverein und einen Kranken-Unterstützungsverein.

Folgende Pastoren haben der Gemeinde wie folgt gedient: Heinrich F. Köneke, 1848—50; Johann Schmidt, 1850—52; Adam Klippel, 1852—53; Alois Löbenstein, 1853—54; Johann Keck, 1854—56; Heinrich Köneke, 1856—58; H. D. Schmidt, 1858—60; R. Havighorst, 1860—62; E. H. Kriege, 1862—63; G. Zimken, 1863—64; E. H. Kriege, 1864—66; Johann Schlagenhauf, 1866—69; F. Heinz, 1869—72; Wilhelm Köneke, 1872—73; Johann Schlagenhauf, 1873—76; David Hüne, 1876—79; Wilhelm Wilkening, 1879—82; Wilhelm Schütz, 1882—85; Wilhelm Schönig, 1885—87; Carl Rodenberg, 1887—92; Georg Enzenroth, 1892—94; P. W. Jacoby, 1894—95; Johann Schlagenhauf, 1895—97; Johann C. Rapp, der seit 1897 als Pastor an der Gemeinde steht.



Rev. J. C. Rapp.



Deutsche Methodisten-Kirche.

Folgende Pastoren haben als Vorstehende Aelteste dem Belleviller Distrikt, zu welchem die Belleviller Gemeinde gehört, gedient: Heinrich Köneke, 1848—49; Philipp Kuhl, 1849—52; F. Kerkmann, 1852 (blos 6 Monate, und starb); Heinrich F. Köneke 1853 (an Stelle von F. Kerkmann); Heinrich Köneke, 1853—56; Georg Böschenz, 1856—60; Wilhelm Schreck, 1860—64; G. Zimken, 1864—68; Philipp Naumann, 1868—72; Johann Schlagenhauf, 1872—73; Wilhelm Köneke, 1873—77; Carl Rodenberg, 1877—81; Johann H. Hilmes, 1881—85; Carl Heidel, 1885—91; E. E. Herzler, 1891—94; Wilhelm Köneke, der seit 1894 als Distrikt-Aeltester dient.

Rev. Johann Carl Rapp.

Johann Carl Rapp, der jetzt als Pastor der deutschen Methodisten Gemeinde zu Belleville, Ill., steht, wurde am 15. März 1858 in Ottowa, LaSalle Co., Ill., geboren. Als er ein kleiner Knabe war, zogen seine Eltern auf eine Farm. Sobald er alt genug war, mußte er dem Vater bei der Landwirthschaft helfen. Er besuchte die Freischule auf dem Lande und erhielt eine gute elementarische Ausbildung. Er machte besondere Anstrengung, sich Kenntnisse zu sammeln und als er in seinem 16.



Rev. H. F. Köneke.

Jahr die Ueberzeugung bekam, er solle Prediger des Evangeliums werden, folgte er dieser seiner Ueberzeugung. Durch großen Fleiß und Sparsamkeit, da seine Eltern arm waren und ihn nicht viel mit Geldmitteln unterstützen konnten, gelang es ihm, auf der Jowa Wesleyan Universität und dem Mt. Pleasant Deutschen Kollegium, drei Jahre lang sich weiter auszubilden. Dann bekam er einen Ruf von der Kirche seiner Wahl, dem er folgte und bediente dann Galesburg und Jubilee, Jll., 1 Jahr lang; Bushnell und Rushville, Jll., 3 Jahre lang; Davenport, Jowa, 4 Jahre; Rock Island und Moline, Jll., 3 Jahre; Decatur, Jll., 4 Jahre, und nun im zweiten Jahre hier in Belleville. Pastor Rapp ist ein beliebter, freundlicher und zuvorkommender Herr und hier in Belleville von seiner Gemeinde geliebt und von allen Bürgern geachtet.

R. K.

Rev. H. F. Köneke.

Heinrich Friedrich Köneke wurde geboren am 9. Oktober 1825 in Hanover, Deutschland. Als zwölfjähriger Knabe kam er mit seinen Eltern nach Amerika, im Jahre 1837. Er bekam seine Ausbildung im Merriette Kollegium, Ohio. Jn seinem Inneren überzeugt in's Predigeramt zu treten, folgte er dem Rufe der Kirche im Jahre 1848 und wurde als Missionär nach Belleville, Jll., gesandt, wo er unter harter Mühe und Arbeit eine Gemeinde mit 25 Glieder gründete. Das Jahr 1848 war das Jahr, wo die Cholera in Belleville so grassirte, Pastor Köneke ließ es sich nicht verdrießen die Cholerakranken zu besuchen und zu pflegen. Er that sehr viel für die Cholerakranken und war beständig der Gefahr ausgesetzt, dieselbe selbst zu bekommen; jedoch er blieb verschont. Pastor Köneke war nahe 50 Jahren Pastor an verschiedene deutschen methodisten Gemeinden und wohnt jetzt in Wichita, Kans., wo er im Ruhestand seinen Lebensabend verlebt. Er bleibt im schönen Andenken hier in Belleville, wo seine Eltern auf dem Gottesacker ruhen und wo sein Bruder, Pastor Wilhelm Köneke, D. D., und seine Schwester, Frau Jakob Brenner, wohnen.

Die Evangelische Christus Gemeinde.

Oben genannte Gemeinde ist die zweitjüngste in hiesiger Stadt. Bis zum Jahre 1893 hatten die evangelischen Christen noch keine kirchliche Heimat in Belleville, während alle anderen Denominationen ihre eigenen Gemeinden hatten. Die evangelische Synode von Nord-AmAmerika geht, wie eine liebende Mutter, ihren Kindern nach und sammelt sie in Gemeinden und hilft ihnen in wahrhaft großmüthiger Weise, damit ihnen Gottes Wort verkündigt wird und die heiligen Sakramente verwaltet werden, wie sie es von Kindesbeinen an gewohnt sind. Die Missionsbehörde des Süd-Jllinois Distrikts, damals aus den Pastoren Fr. Pfeiffer, H. Buchmüller, J. H. Dinkmeier und E. H. Eilts bestehend, hielt Umschau und fand in West-Belleville eine Anzahl evangelische Christen, die noch ein Verlangen hatten nach der Kirche, worin sie getauft und konfirmirt waren. Nach ernster Beratung wurde Herr Pastor L. von Rague, damals an der evangelischen Salems Gemeinde in Quincy, Jll., stationirt, zum Missionsarbeiter berufen und vom Distrikt auf der Conferenz in Nashville, Jll., bestättigt.

Am 12. Mai 1893 zog der Pastor in Belleville ein, miethete sich eine Wohnung und wollte die Arbeit beginnen, als ein Unfall ihn etliche Wochen an's Haus fesselte; das war eine Geduldsprobe für den thätigen Mann. Am ersten heiligen Pfingsttage fand der erste Gottesdienst im Spritzenhause statt, wozu sich eine große Schaar Zuhörer eingefunden hatte. Herr Pastor H. Buchmüller predigte an diesem Tage und nachher noch drei Sonntage. Das erste Kind wurde am 11. Juni getauft und heißt Karl Eduard Friedrich Schmidt.



Evangelische Christus-Kirche.

Am 16. Juli 1893 organisierte sich die Gemeinde, wählte den Namen: Deutsche Evangelische Christus Gemeinde und nahm die Gemeindeordnung der evangelischen Synode an, welche von 24 Familienvätern unterschrieben wurde. Als die ersten Vorsteher wurden die Herren C. Hofmann, J. Wolz, C. Lenz und A. Dieckmann erwählt. Das erste Ziel, welches sich die Gemeinde steckte, war eine neue Kirche. Außer dem Vorstand wurden noch die Herren Kaltwasser, Sauer und Wiesenborn als Baucomite ernannt. Nun wurde ein passender Bauplatz gesucht und solcher an der West Straße gefunden; das Grundstück, 100x125 Fuß groß, wurde von Herrn Wolfram gekauft. Der Bau einer Kirche wurde beschlossen; die Größe derselben ist 32 Fuß breit, 65 Fuß lang mit einem 95 Fuß hohen Thurm. Die Gebrüder Reis übernahmen den Bau. Am 5. November 1893 wurde der Grundstein gelegt; die Witterung war günstig und eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Festplatze versammelt. Die Sonntagsschüler, mit kleinen Fähnlein versehen, marschierten von der Halle nach dem Bauplatze. Herr Prof. Pirscher vom Predigerseminar zu St. Louis hielt die Festpredigt. Der Ortspastor L. v. Rague verlas die Gemeindeordnung, die Namen der Gemeindeglieder, der Glieder des Frauen- und Jungfrauenvereins. In den Grundstein wurden gelegt: die Namensliste der Glieder und Vereine der Gemeinde, die Gemeindeordnung, Friedensbote, Kinderzeitung, Gesangbuch, Katechismus und die Belleviller Zeitungen und darauf geschlossen und vermauert.

Am 25. Februar 1894 wurde die Kirche eingeweiht, wieder eine erhebende Feier. Herr Insp. L. Häberle vom Predigerseminar hielt die Festpredigt; anwesend waren 12 evangelische Geistliche und die neue Kirche war nicht groß genug, die Festgenossen zu fassen. Endlich war es gelungen, was vor Menschen unmöglich schien, West Belleville hatte eine evangelische Kirche. Die kleine Gemeinde hätte aus ihren eigenen Mitteln die schöne Kirche nicht bauen können, wenn sie nicht Hülfe von evangelischen Glaubensgenossen erhalten hätte. Obenan steht die evangelische Synode, sie hilft noch jedes Jahr, denn die evangelischen Gemeinden des Süd Illinois Distrikts, und dankend müssen wir auch die Geschäftsleute von Belleville erwähnen, welche in sehr liberaler Weise die junge Gemeinde unterstützten.

Die Kirche ist eine Zierde für Westend und auch schon zum Segen geworden für diesen Stadtteil. Wenn am Sonntagmorgen die Glocken zum Gotteshause rufen, so hören darauf doch manche, die es früher nicht gethan, und gehen und hören und lernen, wie sie zu guten Erden- und Himmelsbürgern werden können. Und wenn früher die Kinder nicht wußten, daß es Sonntag war, so sieht man heute große Schaaren, rein gewaschen und anständig gekleidet, in die Christus Kirche gehen, wo sie von einer Anzahl Lehrer und Lehrerinnen im Worte Gottes unterrichtet werden. —


Rev. L. von Rague.


Rev. J. H. Dinkmeier.

Im Jahre 1894 baute dann die Gemeinde auch noch ein schönes zweistöckiges Pfarrhaus mit Konfirmandensaal. Unter dem Beistande Gottes entwickelt sich die Gemeinde immer weiter; wenn wir auch nicht mit großen Zahlen glänzen können, so ist das auch nicht die Hauptsache, im Reiche Gottes entwickelt sich alles senfkornartig.

Getauft wurden bis heute 162 Kinder, konfirmiert 111 und getraut 25 Paare; das heilige Abendmahl haben im letzten Jahre 300 Personen empfangen; kirchlich beerdigt wurden 45 Personen. Der Kirchenvorstand besteht aus den Herren Dan. Haas, J. F. Peters, F. Sauer, Heinr. Dietrich, W. Zurwelle, G. Vogeler.

Die Sonntagsschule zählt etwa 160 Kinder, wovon durchschnittlich jeden Sonntag 120 anwesend sind; um Weihnachten steigt die Zahl bis über 300. Die Beamten der Sonntagsschule sind: Präsident, Arthur Hofmeister; Sekretär, Fred. Sauer jr.; Schatzmeisterin, Ottilie Dinkmeier.

Der Frauenverein arbeitet recht wacker für die Gemeinde; er versammelt sich am 2. Sonntag im Monat. Die Beamten sind: Präsidentin, Elisabeth Hofmeister; Vize-Präsidentin, Elisabeth Zurwelle; Sekräterin, Emilie Sauer; Schatzmeisterin, Caroline Vogeler.

Der Jungfrauenverein ist auch nicht müßig, er wetteifert mit dem Frauenverein in der Arbeit zum Ausbau der Gemeinde. Die Beamte sind: Präsidentin, Anna Schnipper; Sekretärin, Maria Weber; Schatzmeisterin, Elisabeth Weber.

Die Gemeinde hat zwei Gesangvereine, einen „großen" und einen „kleinen", der größere steht unter der Leitung des Pastors und singt schon recht schwierige Sachen mit Verständniß und Ausdruck. Die Beamte sind: Präsident, Fr. Sauer; Sekretärin, Maria Weber; Schatzmeister, Fr. Sauer jr. Der „kleine" Gesang-Verein, geleitet von Ottilie Dinkmeier, ist eine Vorschule für den großen und singt zwei- und dreistimmige Lieder.

Der Pastor hält dreimal wöchentlich Konfirmanden Unterricht und Samstags Schule, unentgeltlich für alle Kinder.

Nach fünfjähriger treuer Wirksamkeit an hiesiger Gemeinde sah sich Herr Pastor L. von Rague genöthigt, aus Gesundheitsrücksichten, sein Amt an der Gemeinde niederzulegen. Er predigte am 24. Juli 1898 seine Abschiedspredigt und siedelte mit Familie nach Naperville, Ill., über. Sein Nachfolger, Pastor J. H. Dinkmeier, traf am 15. September 1898 in Belleville ein und wurde am 18. September von Herrn Pastor H. Buchmüller in sein Amt als Prediger und Seelsorger der Gemeinde eingeführt. Der dreieinige Gott, der bisher seine schützende Hände ausgebreitet hat über die evangelische Christusgemeinde, der wird auch dieselbe in Zukunft nicht verlassen noch versäumen.

Rev. J. H. Dinkmeier.

Herr J. H. Dinkmeier wurde am 8. November 1849 zu Holte, Amt Osnabrück, Deutschland, geboren, als Sohn des Tischlermeisters Gerhard Dinkmeier. Er genoß eine gute Erziehung, wurde zu Ostern 1864 konfirmirt und wanderte im Jahre 1867 mit dem Vater und zwei Geschwistern nach Amerika aus. (Die Mutter war im Frühjahr 1867 gestorben.) St. Charles, Mo., wurde die zweite Heimath für die Familie.

Am 2. September 1869 trat Herr J. H. Dinkmeier in das evangelische Lehrerseminar von Cincinnati, Ohio, ein. Dies Seminar wurde 1871 nach Elmhurst, Ill., verlegt. Nach wohlbestandenem Examen wurde der junge Lehrer von der evangelischen St. Johannes Gemeinde gewählt. Hier wirkte er 10 Jahre im reichen Segen.

Im Jahre 1874 trat er in den heiligen Ehestand mit Fräulein Auguste Lützenhop, Tochter des früheren Hauslehrers der Drosten von Dinklage in Osnabrück. Das Ehepaar hat sechs Kinder, fünf Töchter und einen Sohn.

Herr J. H. Dinkmeier gründete im Jahre 1874 den deutschen evangelischen Lehrerverein von Nord-Amerika, der noch heute sich eines hohen Ansehens in der evangelischen Kirche erfreut und sehr viel für eine gute Erziehung der evangelischen Jugend beigetragen hat. Der Gründer ist Ehrenmitglied dieses Vereins. —

Nach zehnjähriger Wirksamkeit als Lehrer trat Herr Dinkmeier in das evangelische Predigerseminar ein. Der Lehrer wurde Schüler. Am 19. August 1883 wurde Herr Dinkmeier in der St. Johannis Kirche in St. Charles, Mo., zum heiligen Predigtamt ordiniert. Sein erstes Arbeitsfeld war Bible Grove, Clay County, Ill. Im Jahre 1885 folgte er dem Rufe der evangelischen St. Pauls Gemeinde in Carlinville, Ill. Hier wirkte er 13 Jahre lang höchst segensreich. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, daß die dortige Gemeinde zu einer blühenden wurde. Seit dem 15. September 1898 ist Pastor Dinkmeier an der hiesigen evangelischen Christus Gemeinde stationiert.

Pastor Dinkmeier bekleidet in der evangelischen Synode seit Jahren mehrere Ehrenämter. Gegenwärtig ist er ein Glied des Verlags-Direktoriums des „Eden Publishing House" in St. Louis und Vorsitzer des Verwaltungsrathes des Waisenhauses in Hoyleton, Washington County, Ill.

R. K.

St. Marien Gemeinde.

Die St. Mariengemeinde im westlichen Theile der Stadt Belleville wurde im Jahre 1893 gegründet. Es wurde damit der hochw. A. J. Sauer, früher in Carrollton, Ill., aus der Diözese Alton, betraut. Es wurde ein großes Grundstück angekauft, und der hochw. Herr ging sogleich mit Eifer an's Werk, für die zu errichtenden Gebäulichkeiten zu kollektiren. Der Grundstein zur neuen Kirche wurde am 2. Juli 1893 vom hochw'sten Bischofe J. Janssen gelegt, unter großer Betheiligung der Mitglieder der verschiedenen katholischen Gemeinden der Stadt. Die rühmlichst bekannte Firma Val. Reis und Söhne lieferte den Plan und erhielt auch den Contrakt für die Ausführung desselben für $14,000 zugesprochen. In der Woche nach dem 21. November wurde im City Park eine große Fair zum Besten der St. Mariengemeinde abgehalten. Am 16. Januar 1894 fand die feierliche Einweihung der neuen Kirche statt. Von diesem Tage an stand die St. Mariengemeinde selbstständig da. Als Grenzlinie wurde vom hochw'sten Bischofe die Fairstraße bestimmt, so zwar, daß alle Katholiken, welche auf der westlichen Seite der Fairstraße wohnen, der St. Mariengemeinde angehören. Die neue Gemeinde wurde unter den Schutz Mariens gestellt unter dem Titel: „Unsere Liebe Frau vom Guten Rath." Das erste Patronsfest wurde am 26. April feierlich begangen. Ein prächtiges, eigens für die Kirche hergestelltes Gemälde der Patronin schmückt eines der Seitenaltärchen.

Die Kirche ist eine Kreuzkirche und im gothischen Style von Backsteinen erbaut. Die Kirche besitzt keinen Thurm; sie ist so gebaut, daß wenn Umstände es für nöthig erachten lassen, mit geringen Kosten ein Anbau an der vorderen Seite ausgeführt werden kann, der dann mit einem Thurme das ganze Gebäude prächtig abschließen wird. Ein temporäres Glockengehäuse ist hinter der Kirche errichtet, in dem zwei Glocken, Geschenke besonderer Wohlthäter, aufgestellt worden sind. Die Kirche hat Fenster aus gebrannten Glase. Der Hochaltar ist aus der Kathedrale. Als diese den neuen, prächtigen Marmoraltar erhielt, wurde der alte Hochaltar der St. Marien-Gemeinde geschenkt; derselbe wurde umgebaut und entspricht nun an seinem neuen Platze vollständig seinem Zwecke. Eigentliche Seitenaltäre fehlen noch; jedoch befindet sich auf der Evangelienseite, wie schon oben bemerkt, das Gemälde „Unsere Liebe Frau vom Guten Rath", und auf der anderen Seite ist das Bild des hl. Joseph, ein Geschenk des verstorbenen Fräuleins Helena Muren. Eine schöne Herz Jesu Statue, von Fräulein LaCroix geschenkt, nimmt einen hervorragenden Platz im Sanktuarium ein. Die Kirchenstühle stehen in schönster Harmonie mit dem Ganzen und wurden vom Altarbauer H. Schenck, Quincy, geliefert.

Ein Kirchenchor wurde sogleich organisirt und nahm sich Herr Organist St. F. Lindenberger von der Cathedrale der Sache in uneigennütziger Weise an. Herr Lindenberger hielt während der Woche die Proben und sein Sohn spielte am Sonntage die Orgel. Diese Ordnung ist bis heute beibehalten worden und sind die Gemeindemitglieder dem Herrn Lindenberger auch stets dankbar geblieben für seine Mühen und Opfer.



St. Marien-Kirche.

Ein neues Pfarrhaus aus Fachwerk wurde ebenfalls von der Firma Val. Reis und Söhne für die neue Gemeinde gebaut. Es ist ein zierliches Häuschen, anderthalb Stock hoch, mit sieben Zimmern. Es kostete $2,200.

Es war selbstverständlich, daß mit der neuen Gemeinde auch sogleich eine Pfarrschule verbunden sein mußte; ein Schulhaus, zwei Klassenzimmer enthaltend, mit einer Vorhalle, wurde für $1,500 errichtet. Am Mittwoch, den 3. Januar 1894, wurde die neue Schule eröffnet; die Zahl der Kinder war größer, als man erwartet hatte. Die Schule wurde den Notre Dame Schwestern übergeben, die vom Kloster an der Kathedrale die Schule besorgen. Die ehrw. Schwester M. Rosa hat von Beginn der Schule bis heute treu gearbeitet; ihr steht eine Candidatin des Ordens zur Seite. Gegenwärtig besuchen 103 Kinder die St. Marienschule.

Ein Altarverein wurde bald nach Gründung der Gemeinde organisirt. Die Beiträge der Mitglieder werden zur Schmückung der Kirche verwendet.

Im Jahre 1897 wurde ein Zweig der W. C. U. gegründet. Herr F. Meyer ist Präsident desselben.

Die Mariengemeinde zählt jetzt ungefähr 100 Familien. Sind dieselben auch größtentheils arm, so haben sich doch viele derselben in eifriger Weise am Aufbaue der jungen Gemeinde betheiligt. Besonders eifrig sind die Trustees, die Herren F. Meyer und W. Hüffner, die dem hochw. Herrn Pfarrer treu zur Seite stehen.

Möge die junge St. Mariengemeinde blühen und wachsen!







Deutsche Vereine in Belleville.

Gesangvereine.

Wo immer der Deutsche sich ansiedelt, sei es im amerikanischen Urwald, auf den Steppen Rußlands, in den von klassischen Ruinen bedeckten Orient, auf den unermeßlichen Pampas in Süd-Amerika, in den Goldfeldern des eisigkalten Alaskas, oder in den von Caktus besäeten Gefilden Mexikos, überall, wo es Deutsche gibt, wird man die anheimelnden Klänge des deutschen Liedes hören. Kein Volk der Erde hegt und pflegt den Volksgesang so, wie der Deutsche; und wo immer er hinzieht, da nimmt er seine Lieder mit. So haben es auch die ersten Deutschen gemacht, welche sich hier in St. Clair County ansiedelten. Schon zu Anfang der vierziger Jahre gab es hier einen Singverein. Herr Heinrich Raab, unser geachteter Mitbürger und früherer Staats-Schulsuperintendent von Illinois, schreibt darüber in seiner Geschichte: „Das Vereinsleben im alten Belleville", welche letztes Jahr in der „Belleviller Post und Zeitung" erschien, wie folgt:

„Wir können dreist annehmen, ja, wir wissen aus den Erzählungen der Betheiligten, daß die Herren aus der dreiunddreißiger Einwanderung bei ihren Pikniks im „Lateiner-Settlement" die alten Commerslieder gesungen haben, und „Was kommt dort von der Höh'" und „Du alte Burschenherrlichkeit" wurde oftmals, auch in stillen Stunden, von ihnen in den Bart gebrummt. Nach den Aussagen des Herrn John Merz bestand in Belleville ein Singverein bereits im Anfange der vierziger Jahre, dem die Gebrüder Huff, die Gebrüder Wilding, die Gebrüder Häublein, John Winter, Henry Thebus, der obengenannte John Merz und Andere angehörten und dessen Dirigent der „kleine" Krimmel war. Seine Uebungen hielt der „Belleviller Singverein" später im „Belleville House" ab und die Festlichkeiten wurden hinter der Wollmühle, auf dem jetzigen „Pleasant Hill", gefeiert; dieser Stadttheil war bis in die sechziger Jahre, gleich dem zwischen dem Richland Creek und der „County Farm", mit prächtigen Eichbäumen bestanden und bot herrlichen Schatten, war auch sonst in jeder Weise zum Abhalten von Pikniks und anderen Festlichkeiten geeignet. Da in '48 die „Zeitung" noch nicht bestand, so haben wir keine Kunde von den Festlichkeiten des Vereins. Das Grassiren der Cholera in '49 raffte nicht nur den Direktor und manche Mitglieder des Vereins hinweg, sondern setzte auch seiner Thätigkeit Grenzen; der Singverein erlosch, es leben von seinen Mitgliedern aber noch die Herren John Merz, John Häublein und Henry Thebus, die auch den später gegründeten Gesangvereinen angehört haben oder noch heute angehören."

Die eigentliche Gründung der Gesangvereine hier in Belleville, fällt jedoch in das Jahr 1849; somit kann das „deutsche Lied" in diesem Jahre das goldene Jubiläum seines Einzuges in Belleville feiern. Doch wir können nichts Besseres thun, als hier einen Auszug aus der vorhin erwähnten von Herrn Raab geschriebenen Geschichte über „Das Vereinsleben im alten Belleville" folgen zu lassen:

„Am 22. März 1849 erfolgte von Cincinnati aus eine Aufforderung an deutsche Männergesangvereine, sich an einem vom 1. bis 3. Juni zu feiernden Gesangfest in genannter Stadt zu betheiligen, und in der Brust der Belleviller Sänger erwachte die Lust am Gesang auf's Neue. Der „kleine" Krimmel, Henry Thebus und Wilhelm Schott erließen am 29. desselben Monats einen Aufruf an die Sänger Belleville's, sich behufs Gründung eines Gesangvereines bei John Maus (National Hotel) zu versammeln (in dem genannten Hotel scheinen zu jener Zeit alle Versammlungen der Deutschen abgehalten worden zu sein). Am 6. Juni 1850, nachdem die Schrecken der Cholera überwunden waren, lud der Sekretär, Henry Thebus, zum Anschluß an den Gesangverein ein und im September desselben Jahres machte der Verein bereits einen Ausflug nach dem Eimersberg, wo er das deutsche Lied von Calliwoda, „Unsere Wiesen grünen wieder", und andere Chorgesänge zum Besten gab.

Doch, man sollte es kaum glauben, in dem kleinen Belleville von damals gab es auch schon Neid und Mißgunst. Die meisten Mitglieder des Gesangvereins waren Oberstädter, da mußten die Unterstädter auch ihren Gesangverein haben. Die letzteren waren zumeist Kurhessen und am 21. August erließen Henry und Wilhelm Thebus und Karl Düring einen Aufruf zur Versammlung bei John Maus zur Bildung eines Gesangvereins, der sich nach Constituirung „Belleviller Harmonie" nannte. Die „Harmonie" blühte unter ihrem Direktor, Alois Derleth, bald empor und wurde häufig zum Singen in der katholischen und der protestantischen Kirche eingeladen.

Am 28. und 29. Mai des nächsten Jahres fand das zweite Fest des westlichen Sängerbundes in Highland statt. Solomon Köpfli war Fest-Präsident und die Belleviller Sänger nahmen zahlreich an dem Feste theil.

Daß die „Harmonie" existirte, ersehen wir aus einer Anzeige von Simon Eimer, Präsident, und Jakob Müller, Sekretär, unterzeichnet, worin zu regerer Betheiligung an den Singproben eingeladen wird. Am 14. Mai 1854 gab der neugegründete Männergesangverein bei der Wollmühle (Pleasant Hill) ein Konzert. Michael Seitz war Sekretär und wurde im Laufe des Jahres von Karl Seitz, dem späteren Assessor und Schatzmeister des County's, in dem Amt abgelöst.

Belleville war noch zu klein, um zwei Gesangvereine zu unterstützen und die Eifersüchteleien vereitelten ein gemeinsames Handeln.

In aller Stille hatten sich im Herbste 1854 eine Anzahl Bürger, der Mehrzahl nach aus dem Herzogthum Nassau, besonders aus Kronberg am Taunus, eingewandert, vereinigt, um einen Gesangverein zu gründen. In der ersten Versammlung am 27. November jenes Jahres, legte ein Comite, bestehend aus den Herren Wilhelm Grünig, Franz Schopp, Andreas Kissel, Jakob Brosius und Jakob Weingärtner, eine Constitution vor, die angenommen wurde und es wurden Wilhelm Grünig zum Präsidenten; G. E. Altwein zum Vice-Präsidenten, Jakob Weingärtner zum Sekretär, Ph. P. Gundlach zum Schatzmeister und Franz Schopp zum Direktor erwählt. Letztgenannter versprach gegen Erlaß der Eintritts- und Monatsgebühren sein Amt unentgeldlich zu versehen. Ein Piano zur Leitung des Gesangs besaß der neue Verein — Belleviller Sängerbund genannt — nicht und der Direktor bediente sich der Violine zum Einüben der Lieder. Musikalien waren in jenen Zeiten schwer zu beschaffen und die einzelnen Stimmen mußten aus der Partitur ausgeschrieben, werden, wofür sechs Cents die Seite bezahlt wurde. In der Versammlung am 3. April 1855 suchte ein Comite des Gesangvereins „Concordia" um Anschluß an den „Sängerbund" nach; es scheint den Protokollen nach jedoch keine Vereinigung erzielt worden zu sein. Im Mai fand das erste Fest im Nord-Belleviller Garten der Gebrüder Dick und am 3. Juni eine Landpartie statt; damit hatte der Verein sich zum ersten Male in der Oeffentlichkeit hervorgethan. Die Monatsbeiträge waren anfänglich auf 25 Cents festgesetzt, wurden aber später, um dem Verein Mitglieder zuzuführen, auf 15 Cents ermäßigt. Die „Harmonia" bestand noch

und lud den Sängerbund zur Theilnahme an ihrem Gesangfeste ein; der Erkrankung ihres Direktors wegen konnte jedoch der letztere Verein dem Feste nicht beiwohnen. Nachdem bald darauf Direktor Schopp gestorben war, gab sich der Verein große Mühe einen Ersatz zu finden; er verstieg sich sogar dazu, $3 monatlich für den Gesangunterricht zu bewilligen, doch lange Zeit ohne Erfolg. Nun pochte auch die „Harmonie" um Aufnahme an die Pforten des „Sängerbundes", doch umsonst. Am 29. Dezember 1855 hielt der Verein nichtsdestoweniger im Thomas House ein Conzert mit Tanzkränzchen ab. Aus diesem Fest entstand das regelmäßig am zweiten Weihnachtstage abgehaltene Conzert des Sängerbundes, welchem Brauch in neuerer Zeit auch der „Liederkranz" treu geblieben ist. Mit dem neuen Jahre 1856 schloß sich der Sängerbund dem westlichen Sängerbunde an und im April gelang es endlich in der Person von Wilhelm Siebert einen fähigen Dirigenten zu finden. Unter dessen Leitung wurde eifrig geprobt und am 15. Juni gab der Sängerbund sein Frühlingsfest auf den „Fairgrounds", damals an der Mascoutah-Straße gelegen, wozu der Turnverein und die Vereine des westlichen Sängerbundes in St. Louis eingeladen waren. (Es verdient hier erwähnt zu werden, daß das Fest als "sacred concert" angezeigt war, um der damals grassirenden Sabbathseuche nicht neue Nahrung zu geben.) Trotz eines Defizits von $8.40 hatte das Fest so gut gefallen, daß die Mitgliederzahl in kurzer Zahl wuchs und der Verein im Stande war, ein Piano zu kaufen. Der Preis für das Instrument betrug $70, die im Laufe eines Jahres abbezahlt werden sollten; zu diesem Zwecke wurden 22 Aktien zu $3 jede ausgegeben und sobald ein Ueberschuß in der Kasse war, wurden für den Betrag Aktien ausgelost und abbezahlt. Es gelang in kurzer Zeit die Schuld zu tilgen und nun konnte der Verein ein geräumiges Lokal miethen. Die Wahl fiel auf Kaysings's Halle an der östlichen Mainstraße. In den nächsten Monaten zeigen die Protokolle des Vereins nur Aufnahme neuer Mitglieder, fünf bis sechs jeden Monat.

Im Jahre 1857 bewarb sich der Sängerbund darum, daß Belleville als Ort für das Fest des „Westlichen Sängerbundes von Nordamerika" auserwählt werde. Nach einigen diplomatischen Verhandlungen mit der Bundesbehörde, wurde auch Belleville die Ehre zu Theil, das Fest feiern zu dürfen. Damit hatte der junge Verein und die deutschen Bürger der Stadt sich keine geringe Aufgabe gestellt. Der „Westliche Sängerbund" bestand aus fünf St. Louiser Vereinen, dem Sängerchor aus Boonville, Mo., Liederkranz, St. Joseph, Mo., und den Illinoiser Vereinen: Männerchor, Highland; Liederkranz, Quincy; Frohsinn, Marine; Gesangverein, Collinsville; Männerchor, Edwardsville; Sängerbund, Centerville-Millstadt; Concordia, Nauvoo; und dem festgebenden Verein. Außerdem betheiligten sich einige Turnvereine aus Missouri und Illinois an dem Feste. Zum Festplatz war der Eimersberg bestimmt und die Zeit auf die Pfingsttage, den 30. und 31. Mai und den 1. Juni, festgesetzt. Die Parade durch die Stadt fand des Sonntagsgesetzes halber ohne Musik statt. Frl. Hannchen Kellermann überreichte, im Namen der Frauen und Jungfrauen Belleville's eine künstlerisch ausgeführte, gestickte Fahne, die Herr Karl Palme im Namen des Sängerbundes mit einer passenden Ansprache entgegennahm. Dann folgte die Festrede von Herrn G. Körner, die sich durch knappe Form und tiefen Gedankenreichthum auszeichnete; sie war in der That ein Muster für Festreden bei ähnlichen Gelegenheiten. Die von den vereinigten Sängern zum Vortrag gebrachten Massenchöre waren: „Lob den Herrn" von Friebel, „Deutschland's Söhne" von Kücken; „Liebesfreiheit" von Marschner; „Normannengesang" von Kücken und „Deutsche Eintracht" von Braun. Am Abend fand großer Ball auf dem Festplatze statt. Nach der General-Versammlung am Montag Morgen, bewegte sich — diesmal unter den Klängen der Musik — der Festzug durch die Straßen der Stadt nach dem Eimersberg, wo dann die Vorträge der einzelnen Vereine stattfanden. John Gundlach war Präsident und John Monken Sekretär der Festbehörde.

Die Theilnahme des auswärtigen Publikums war eine überaus zahlreiche und wohl selten bot Belleville einen herrlicheren Anblick, als bei diesem Feste. Die fremden Sänger waren in den Gasthäusern, jedoch zumeist in den Familien, gastlich untergebracht und alle waren einstimmig im Lob wegen der Gastfreundschaft des kleinen Belleville's. Einer der Dirigenten, Herr Andree, gab der allgemeinen Zufriedenheit beim Scheiden am Bahnhof mit den Worten Ausdruck, indem er sagte: „Schreibt zwei glückliche Tage mehr in das Tagebuch Eures Lebens." Zur Genugthuung des festgebenden Vereins war ihm aus dem Feste kein Defizit erwachsen; im Gegentheil, es blieb ein kleiner Ueberschuß in der Kasse.

Der Sängerbund war in Folge dieses Festes und weil auch in gesanglicher Beziehung Vortreffliches geleistet wurde, sehr beliebt geworden und Jedermann rechnete es sich zur Ehre an, dem Verein anzugehören. Der Weihnachtsball in 1857 ergab einen Ueberschuß von $250; dadurch konnte sich der Verein entschließen, zum Einüben des Gesanges ein neues Piano zu erwerben. Durch Verloosung des alten Instrumentes wurde dieselbe Summe erzielt, die der Verein ursprünglich dafür bezahlt hatte und es wurde ein solides Steinway Piano gekauft, das Jahrzehnte lang gute Dienste gethan hat. Bei Todesfällen wurde den Hinterbliebenen der Mitglieder ein sogenanntes Sterbegeld von $20 zu zahlen beschlossen. Im darauffolgenden Jahre siedelte der Verein nach dem neuerbauten Hause des Herrn Simon Eimer an der Main- und Spring-Straße, jetzt Kempff's Apotheke, über und dort wurde auch die neugegründete Bibliothek des Vereins, deren Bibliothekar Gustav Kellermann war, aufgestellt und eröffnet. Zu dem am 23. bis 25. Mai in Quincy abgehaltenen Bundessängerfest reisten vom Sängerbund 20 Delegaten. Herr Karl Palme, ein tüchtiger Musiker, war dem Sängerbund kurz nach dessen Gründung beigetreten und hatte sich durch seine Kunst und sein liebenswürdiges Wesen bald einen großen Freundeskreis erworben. Er errichtete nun auch einen gemischten Chor, verbunden mit einer Gesangschule. Bei Conzerten und Pikniks lieh dieser Chor dem Sängerbund wesentliche Unterstützung und constituirte sich in der Folge als Damengesangverein „Concordia" und bestand bis zu Anfang der siebziger Jahre. Einige der Damen, die dieser „Concordia" angehört hatten, sind heute noch im Damenchor des „Liederkranz" thätig.

Das Ereigniß für Belleville und seine Vereine im Jahre 1859 war die Schillerfeier am 10. November dieses Jahres. Zu dieser Feier traten nicht nur die Vereine Belleville's, sondern des ganzen Countys zusammen und lieferten die Geldmittel zum Gelingen des Ganzen. Da gerade auch eine Wahl von County-Beamten stattfand, so waren die verschiedenen Ausschüsse schwer zu vereinigtem Handeln zu bewegen; erst acht Tage vor der Feier konnte das Programm veröffentlicht werden. Es bestand aus einem Umzuge aller Vereine — etwa zehn an der Zahl — und der eigentlichen Gedächtnißfeier in dem neugebauten Saale des City Park, jetzt Opernhaus genannt; Hauptmarschall des Zuges war Peter Wilding. Der Sängerbund und die Turner-Gesangsektion sangen einen Eröffnungschor, worauf Herr Gustav Körner die deutsche und nach Absingung von Schiller's „Lied an die Freude" Herr Nathaniel Niles die englische Festrede hielt. Den Schluß der eigentlichen Feier bildete die Aufführung von „Das Lied von der Glocke", componirt von Romberg, unter der Leitung von Herrn Palme. Am Abend fanden ein Ball und „Lebende Bilder", gestellt von

den Turnern, sowie Ausspielung der von den Damen Belleville's gestifteten Geschenke statt. Es muß auch erwähnt werden, daß auch ein Franzose, J. B. N. Lefevre mit Namen, zu Ehre des Tages ein französisches, Schiller verherrlichendes Gedicht vortrug. Die bei dem Umzug von den Turnzöglingen getragene Büste Schiller's schmückt heute noch den Uebungssaal des „Liederkranz".

Der Saal des City Park, der 1200 Menschen fassen konnte, war bis auf den letzten Platz gefüllt — selbst Stehraum war nicht mehr vorhanden — und die Feier zeigte, was das Belleviller Deutschthum bei vereinigtem Wirken zu Stande bringen konnte. Auch dieses Fest ergab einen Ueberschuß. Wir konnten uns bei dieser Feier nicht verhehlen, daß die Deutschen ihren Schiller über alle anderen Dichter lieben und verehren. Als einige Jahre später der dreihundertste Geburtstag Shakespeare's gefeiert wurde, an dem die Gesammtbevölkerung Belleville's sich betheiligte, war der Besuch des Festes nicht halb so allgemein, ein Beweis, daß die Volksthümlichkeit des letzteren nicht entfernt an die des ersteren heranreicht.

Auf dem Weihnachtsballe in 1859 wurde zum ersten Male eine Christbescheerung für die Kinder der Mitglieder eingerichtet, ein schöner Brauch, der sich bis zur Auflösung des Vereins erhalten hat. Die deutsche Bibliotheks-Gesellschaft von St. Clair County, deren Mitgliederzahl sich nicht vermehrte und deren Büchersammlung nicht so eifrig benützt wurde, als es sich gebührte, machte nunmehr dem Sängerbund einen Vorschlag zur Vereinigung der beiden Vereine. Nach mehrmonatlichen Verhandlungen durch ein gemeinschaftliches Comite, kam eine Verschmelzung zu Stande und der „Belleviller Sängerbund und Bibliotheks-Gesellschaft" entstand. Die Bibliothek wurde in dem Lokal an Main- und Springstraße aufgestellt, Gustav Kellermann, später H. Raab zum Bibliothekar ernannt und in Folge der vermehrten Bildungsgelegenheit wuchs die Mitgliederzahl sehr schnell. (Die Geschichte der Bibliothek finden die Leser an anderer Stelle dieser Jubiläums-Ausgabe.) Die gesangliche Thätigkeit des Vereins war eine sehr rege; Direktor und Mitglieder ließen es sich angelegen sein, gute Lieder einzustudiren und äußerst beliebte Konzerte zu veranstalten. Unter den größeren Werken, die zur Aufführung gelangten, nennen wir: „Die Gerichtssitzung", „Der Walfisch", „Die Gevatterbitte" mit August Fritz und Jakob Weingärtner als Solisten, und im Herbst 1863 zum Besten der von dem „Bushwhacker" Quantrell und seinen Horden verwüsteten Stadt Leavenworth in Kansas die Oper „Preciosa". Als Lincoln in 1861 die Bürger zu den Waffen rief, bildeten sich überall auch Milizcompagnien, in Belleville deren vier, unter denen die erste unter Capt. Ehrhardt vorzugsweise aus Mitgliedern des Sängerbundes bestand. Bei dem zweiten Aufgebot des Präsidenten traten viele der jüngeren Leute aus dieser Compagnie in das Freiwilligenheer ein und machten den Rebellionskrieg mit.

Wilhelm Siebert, der seit 1855 dem Verein als Direktor gedient hatte, legte im September 1862 seine Stelle nieder und zog nach Missouri, wo er an einem Mädchen-Institut die Stelle eines Musiklehrers übernommen hatte, und Eduard Hartmann trat an seine Stelle. Letzterer hatte sich in 1860 als Pianolehrer in Belleville niedergelassen und dem Sängerbund verschiedentlich seine Thätigkeit gewidmet. Wie bei allen Vereinen, hatte es sich auch beim Sängerbund erwiesen, daß, wenn die Gründer und Pioniere älter werden, der Enthusiasmus verfliegt und, wenn nicht Zuzug jüngerer Sänger eintritt, es mit den gesanglichen Leistungen bergab geht. Bereits im Jahre 1860 hatte deshalb der Sängerbund eine Kindergesangschule errichtet und die Leitung derselben Herrn Ed. Hartmann übertragen, der dafür $7 den Monat erhalten sollte, aber Musikalien und ein Lokal selbst zu stellen hatte; außerdem hatte Herr Hartmann auch die Leitung des Damengesangvereins übernommen und war von 1863 an Alleinherrscher auf dem Gebiete der Musik in Belleville. Schon Siebert hatte zu Ende seines Amtes sich nicht nur zum Einüben der Gesänge, sondern auch bei den Aufführungen, des Pianos zur Begleitung bedient und den Grund gelegt zum Rückgang des Gesanges. Daß ohne Piano-Begleitung gesungen werden kann, schien undenkbar. Diese Unsitte wurde unter der Leitung Hartmann's in vermehrtem Maße fortgesetzt und trotz Kindergesangschule und der Aufnahme junger Sänger, verfiel der Chorgesang immer mehr, so daß nur noch die Geselligkeit und die Bibliothek, nicht mehr das Streben nach musikalischer Bildung, die Mitglieder zusammenhielt.

Im Laufe der Jahre hatte der Sängerbund mehrmals sein Lokal verlegt; aus dem Eimer'schen Hause zog er in das Stauber'sche Haus, Ecke Main- und Jacksonstraße, dann in den dritten Stock der Herren Elles und Deibesheimer, an der Südwestecke von Main- und Highstraße, zunächst in das Spritzenhaus an der Jacksonstraße und schließlich in das Spritzenhaus an der Illinois- und B-Straße. Im Jahre 1873 trennte sich eine Anzahl Mitglieder von dem Verein und constituirte sich als „Belleviller Liederkranz".

Unter verschiedenen Dirigenten, darunter Herr Julius Liese, lebte der Sängerbund wieder auf, bis zu Mitte der siebziger Jahre auch finanzielle Schwierigkeiten eintraten, die durch zu reichliche Bewilligung für die Bibliothek und die Anschaffung eines neuen Pianos entstanden waren, und so verfiel trotz der Aufnahme neuer Mitglieder, der Gesang immer mehr, um zu Anfang der achtziger Jahre gänzlich eingestellt zu werden.

Es hatte sich zu Ende des Jahres 1878 herausgestellt, daß die Schuld des Vereins sich auf $900 belief und bei der geringen Mitgliederzahl war nicht daran zu denken, dieselbe in absehbarer Zeit abzutragen.

In 1882 begannen dann Unterhandlungen mit dem Stadtrath, der unter den allgemeinen Gesetzen des Staates eine öffentliche Bibliothek zu errichten beschlossen hatte und im Januar 1883 kam dann mit letzterer Behörde ein Vertrag zu Stande, wonach gegen die geringe Summe von $1000 die Bibliothek an die Stadt übertragen wurde. Mit der erlösten Summe konnte der Sängerbund seine Schuld tilgen und er schied mit Ehren aus dem Leben. Das Mobiliar, die Musikalien und anderes Eigenthum ging theilweise an den „Liederkranz", theilweise an die „Kronthal Liedertafel", welch letztere Gesellschaft bereits seit einigen Jahren gegründet war und gewissermaßen das gesangliche Erbtheil des Sängerbundes angetreten hatte.

Der Liederkranz.

Der älteste, der jetzt noch bestehenden Gesangvereine, ist der „Liederkranz". Derselbe wurde am 26. Januar 1873 ins Leben gerufen. Die erste Versammlung fand in der Halle der Union-Feuer-Compagnie, dem Spritzenhause an der Jacksonstraße, statt. Die Organisation fand am 2. Februar statt. Folgende Beamten wurden für das erste Jahr erwählt: Präsident, Henry A. Millitzer; Vize-Präsident, John Heinzelmann; Sekretär, Henry E. Schrader; Schatzmeister, Albert Gölitz.

Der Verein erhielt den Namen „Liederkranz," und Herr Emil Feigenbutz wurde zum Dirigenten erwählt. Am 19. April desselben Jahres fand das erste Conzert im Saale des City Park statt.

Die Namen derjenigen Gründer, die sich dem Verein sofort als aktive Mitglieder anschlossen, sind:

1. Tenor—William Heinzelmann; Valentin Rhein, Carl Keil, Henry A. Millitzer, Albert Gölitz, Albert Karnbach.

2. Tenor—Heinrich Bender, Carl Lind, Casimir Andel, Heinrich Heber, Wilhelm B. Huff, Carl Knebelkamp, Carl Eckhardt, Julius Ilse.

1. Baß—Henry Rhein, Fritz Sattler, John C. Ohms, Peter Knapp, Carl Petscho, Geo. H. Stolberg, Edward Hermann, Gebhard Höfle, Peter Kanzler, George Deeke, Gustav Gölitz, Julius C. Koska, Franz Selhorst, Christian Merz.

2. Baß—Joseph Moritz, Henry E. Schrader, Carl Kohl, John Heinzelmann, F. Holzhausen, Christoph Huhn.

Zusammen, 34 aktive Mitglieder. Davon sind die folgenden sechs gestorben: Henry A. Millitzer, Fritz Karnbach, Carl Lind, Edward Hermann, Carl Kohl, Franz Holzhausen.

Sieben dieser aktiven Gründer wirken heute noch als aktive Mitglieder im Verein, nämlich: Carl Keil, Henry E. Schrader, John C. Ohms, Jos. Moritz, Christ. Huhn, Peter Knapp, Wilhelm B. Huff.

Diejenigen Gründer, die sich als passive Mitglieder dem Vereine anschlossen und bis heute demselben treu blieben, sind:

Chas. Becker, Henry Steingötter, George H. Stolberg, Wm. J. Fischer und Wm. Eckhardt; doch müssen hier auch die Namen derjenigen Mitglieder verzeichnet werden, die sich schon im ersten Jahre als Mitglieder aufnehmen ließen, und seit sechsundzwanzig Jahren dabei verblieben sind; sie heißen, in der Reihenfolge ihrer Aufnahme: Henry Raab, Bernhard Hartmann, George Gauß, Dr. L. J. Bechtold, August C. Hucke, Chas. Drees, August Tiemann, Hermann Knöbel, Louis A. Vogel, Dr. George Lölkes, P. M. Romeiser, Joseph Füß, Peter J. Kärcher, Lucius Don Turner, George Kanzler, Edward Abend, Henry Viehmann und William Feickert. Auch die Namen von drei Mitgliedern, die seit mehr als zwei Jahrzehnten mit großer Hingebung und hervorragendem Eifer als aktive Mitglieder gewirkt haben, verdienen hier genannt zu werden; diese sind: Dr. George Lölkes, passiv seit Juli 1873, aktiv seit 1876; Adolph Andel, seit 9. Februar 1875; William Weidmann, seit 28. Dezember 1875.

Drei Jahre lang beschränkte sich der Verein auf den Männergesang allein. Im November des Jahres 1876 aber wurde der Damenchor in's Leben gerufen, der bis heute dem Verein treu zur Seite steht, und sich ganz hervorragende Verdienste um das Gedeihen desselben erworben hat. Von 1876 an wurden abwechselnd Männer- und gemischte Chöre, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Volksliedes zur Aufführung gebracht. Im Jahre 1878 begab sich der Dirigent des Vereins, Emil Feigenbutz, behufs weiterer Studien nach Deutschland, und zwar an's Dr. Hoch'sche (Raff-) Conservatorium, und während seiner zweijährigen Abwesenheit wurde der Verein von Oscar Bruno Klein und später von Otto Schmidt und Emil Dapprich geleitet. Nach der im Herbst des Jahres 1880 erfolgten Rückkehr des Herrn Emil Feigenbutz, begann für den Verein eine Zeit des regsten Strebens, so daß von 1880 bis heute, neben ungezählten kleineren und größeren Werken für Männer-, Frauen- und gemischten Chor, eine große Anzahl größere Werke: Oratorien und Cantaten für Soli und gemischten Chor, theils mit Orchester-, theils mit Klavierbegleitung zur Aufführung kamen. Auch eine Anzahl auswärtige Solisten wirkten in hervorragender Weise bei diesen Konzerten mit.



Liederkranz Halle.

In Bezug auf das Zusammenwirken des Damen- und Männerchores ist die rühmenswerthe Thatsache zu verzeichnen, daß niemals während dieser langen Zeit die leichteste Wolke der Unzufriedenheit oder gar des Streites den heiteren Liederhimmel des Vereins getrübt hat, was zum großen Theile dem glücklichen Umstande zuzuschreiben ist, daß im Liederkranz alle Altersstufen vertreten sind: die stürmische Jugend sowohl als das erfahrene, reife Alter, die sich gegenseitig auf's Beste ergänzen.

Für die zartere Jugend hat der Verein seit 1880 eine Kindergesangschule errichtet, die durchschnittlich von 200 Schülern besucht wird, und deren Aufgabe es ist, die Liebe zur Musik und die Freude am Rechten und Werthvollen dieser Kunst zu wecken, damit sie später als Jünglinge und Jungfrauen dem Verein beitreten können. Seit der Gründung dieser Schule sind über dreißig Kinderconzerte gegeben worden, die nicht sowohl den Zweck hatten, das dabei anwesende Publikum zu „amüsiren", als ~~vielmehr~~ eine erziehliche Wirkung auszuüben, dadurch, daß eine große Anzahl, für Kinder passende, in Bezug auf Dichtung und Composition werthvolle Stücke, nebst einer guten Auswahl von Volksliedern, zu korrektem Vortrag kamen.

Die Präsidenten des Vereins seit dessen Gründung bis heute waren: H. A. Millitzer, Chas. P. Knispel, G. A. Körner, Gen. Wm. C. Küffner, Adolph Andel, Richard Wangelin, Emil Dapprich, Curt Heinfelden, Valentin Rhein, Henry E. Schrader und Phillip Rhein.

Die Präsidentinnen des Damenchors waren Frau Rob. C. Hilgard, Frl. Pauline Röder, Frau Emil Dapprich, Frl. Henriette Knispel, Frl. Emma Lorey, Frau John C. Ohms, Frl. Bienchen Grossart, Frl. Amalie Zehner.

Unter der Präsidentschaft des Herrn General Wm. C. Küffner wurde dem Liederkranz von den Damen eine prächtige Vereinsfahne zum Geschenk gemacht, die bei dem am 29. Januar 1876 abgehaltenen Fahnenweihfeste durch die Damen Frl. Louise Weber (Frau Heinfelden) und Frl. Sophie Lorey (Frau Braun) überreicht worden ist.

Im Jahre 1883 kaufte der Verein die Liederkranz-Halle, die in den sechziger Jahren von dem damaligen Turnverein für die Summe von $28,000.00 errichtet worden war, für $6,500.00 und verwendete für die nöthigen Umänderungen und einen später nothwendig gewordenen Neubau

die Summe von nahezu $4,000.00. In demselben Jahre wurde auch der werthvolle Steinway Flügel angeschafft, den der Verein besitzt.

Letztes Jahr feierte der Verein auf großartige Weise sein 25=jähriges Stiftungsfest.

Zum Schlusse finde noch die Bemerkung statt, daß im Gegensatz zu den ersten Jahren, wie die Aktiven vorwiegend aus eingewanderten Deutschen zusammengesetzt waren, heute ein thatkräftiger Schlag junger Deutsch=Amerikaner mit dem gleichen Enthusiasmus für die Musik wie die Alten, die großen Lücken ausgefüllt hat, die im Laufe der Jahre in den Reihen des ursprünglichen Sängerchores entstanden waren, entweder durch den grimmen Tod, oder durch den Wegzug Einzelner aus der Stadt; oder endlich durch das Zurücktreten von Mehreren in den passiven Stand.

Die passiven Mitglieder nahmen mit stets wachsendem Interesse an den Aufführungen des Vereins Theil, und schon seit längerer Zeit ist die Halle kaum groß genug, um dem jedesmaligen Andrang zu genügen.

Die Beamten des Vereins sind: Präsident, Henry E. Schrader; Vize=Präsident, Chas. N. Hahn; Sekretär, Christoph Huhn; Schatzmeister, Casimir Andel.

Damenchor—Präsidentin, Frau J. Ohms; Sekretärin, Frl. Wilhelmina Lölkes; Schatzmeisterin, Frl. Lulu Gölitz.

Die Kronthal Liedertafel.

Am 28. August 1880 kamen folgende junge Herren, welche schon eine Zeit lang den Gesang geübt hatten, zusammen und gründeten die Kronthal Liedertafel: John Brosius, John Weingärtner, Simon Straus, Otto W. Ropiequet, Hy. Weingärtner sr., Fritz Winkler, Geo. A. Bieser, Albert Schielein, Henry E. Leunig, Henry Brosius, Fred. Wehrle, Wm. Weingärtner, Peter Bode, Wm. P. Merck, Theo. Kaiser und Henry Gundlach.

Der Verein organisirte sich und wählte folgende Beamte für das erste Jahr: Präsident, Henry Weingärtner sr.; Vize=Präsident, Simon Strauß; Sekretär, Otto W. Ropiequet; Schatzmeister, Henry Gundlach; Archivar, Wm. P. Merck; Dirigent, John Brosius; Musik=Comite: John Brosius, John Weingärtner und Peter Bode; Statuten=Comite: Otto W. Ropiequet, Henry E. Leunig und Henry Gundlach; Vergnügungs=Comite: Hy. E. Leunig, Geo. A. Bieser und Wm. P. Merck. Somit hatte der Verein bei seiner Gründung sechzehn Mitglieder.

Im Jahre 1891 gründete der Verein eine Kindergesangschule, welche gleich im Anfang von ungefähr fünfundsiebzig Kinder besucht wurde. Im Jahre 1894 wechselte der Verein Dirigenten und nahm an Stelle von Herrn John Brosius Herrn Prof. G. A. Neubert, der jetzt noch die Kronthal Liedertiefel dirigiert.

Im Jahre 1896 gründete der Verein auch eine Damensektion mit 30 Damen. Heute zählt der Verein 220 aktive und passive Mitglieder; die Damensektion hat 50 Mitglieder und die Kinder=Gesangschule wird von 180 Kinder besucht.

Die Beamten der Kronthal Liedertafel sind folgende bekannte Herren: Präsident, John Winkler; Vize=Präsident, Frank Herr; Sekretär, Frank N. Grünewald; Schatzmeister, George A. Bieser; Archivar, August Storr jr.; Fahnenträger, Val. Hohm; Verwalwaltungsrath: Frank Herr, Fred. S. Winkler und Peter Ripplinger; Musik=Comite: Gustav A. Blauwitz, Ph. A. Meichel, J. J. Kissel und Wm. Hummel; Arrangements=Comite: A. Ehret, Wm. Weingärtner und Frank N. Grünewald; Constitutions=Comite: Geo. Kissel, John Dürr und Wm. Kuhn jr.

Der Verein blüht und gedeiht unter der fähigen Leitung seines tüchtigen Dirigenten und die Conzerte und öffentlichen Festlichkeiten der „Kronthaler" erfreuen sich stets eines zahlreichen Besuches. Wir wünschen der Kronthal Liedertafel auch ferneres Gedeihen.

Die Philharmonische Gesellschaft.

Es war Montag, den 19. November 1866, als die Herren Espenhain, sr., Martin Herr, Theodor Decker, Martin Medart, Heinrich Viehmann, Charles Magin und Dr. Neubert eine Versammlung abhielten, in welcher beschlossen wurde, den schon längst gefaßten Plan, eine Orchester=Gesellschaft zu gründen, zur endlichen Ausführung zu bringen.

Natürlich kostete es viel Mühe, eine solche Gesellschaft zu organisiren. Material zur Bildung eines guten Orchesters war in Belleville vorhanden. Wie es jedoch stets geht, so herrschte zuerst bei dem großen Publikum ein gewisser Zweifel an der Ausführbarkeit des Planes und an der Lebensfähigkeit eines Orchesters, das zu seinem größten Theile nur aus Dilettanten bestehen sollte. Die Energie jedoch, mit welcher die Urheber und Freunde des Projektes die Aus= und Durchführung desselben verfolgten, brachte es zu Stande, daß Anfang Januar 1867 die Gesellschaft sich organisirte und beschloß, am Abend des 26. Januar das erste Conzert zu geben.

Die ersten Beamten der Gesellschaft waren die Herren Wilhelm Ehrhard, Präsident; Bernhard Wick, Vize=Präsident; Henry Raab, protokollirender Sekretär; W. C. Küffner, correspondirender Sekretär; Phil. Gundlach, Schatzmeister; Ch. Vollrath, Bibliothekar; Theodor Decker, musikalischer Direktor.

Die Proben für das erste Conzert fanden während drei Wochen allabendlich statt.

Es sei hier jedoch bemerkt, daß erst im August 1867 das Orchester insofern vollzählig war, daß in demselben nicht mehr andere als zur Gesellschaft gehörende Musiker mitzuwirken brauchten. Im August 1867 bestand das Orchester als folgenden Mitgliedern: Dirigent, Theo. Decker; erste Violine, Carl Magin, Ad. Wangelin und Chr. Espenhain; zweite Violine, Henry Raab und H. Viehmann; Viola, L. Sänger; Violoncell, Ch. Palme; Baß, C. Bonroe; erste Flöte, Carl Merck; zweite Flöte, Fr. Ropiequet; erste Clarinette, Martin Medart; zweite Clarinette, W. Thebus; Horn, C. Vollrath und Jos. Magin; Trompete, Frank Espenhain und Emil Espenhain; Posaune, Geo. Schopp; Pauken, Julius Liese.

Im Laufe der Jahre traten selbstverständlich viele Aenderungen ein.

Wie alle derartigen Gesellschaften, so hatte auch die Philharmonische Gesellschaft mit Schwierigkeiten mancherlei Art zu kämpfen. War sie doch sozusagen eine Pionierin, der es oblag, den Geschmack des Publikums zu bilden. Wir können jedoch mit freudigem Stolze behaupten, daß all' diese Schwierigkeiten überwunden wurden. War die finanzielle Lage der Gesellschaft jemals nicht in dem erwünschten Zustande, da waren die Mitglieder und Freunde der Philharmonie zu großen und persönlichen Opfern bereit, zu Opfern, die man nur für Das bringt, was uns am Herzen liegt. So hat Herr Julius Liese, dessen Name eng mit dem Bestehen und dem Fortschritte der Philharmonie verbunden ist, während 13 Jahren als Dirigent gewirkt, ohne für seine Mühewaltung irgend ein Salär zu beanspruchen. Im Gegentheil, Herr Liese war es selbst, welcher sich anbot, ohne jede Entschädigung die Leitung des Orchesters zu übernehmen. Wie Herr Liese, so handelten auch die meisten Mitglieder der Gesellschaft.

Die ersten Proben der neugegründeten Gesellschaft fanden in dem Spritzenhause an der nördlichen Illinoisstraße statt. Später fanden die Uebungen in Deidesheimer's Gebäude und dann im „Belleville House" statt, bis im Jahre 1878 Martin's Halle gemiethet wurde. Vor ungefähr zwei Jahren kaufte die Philharmonische Gesellschaft die Kindergarten=Halle, an

der Nord-Jacksonstraße, welche seitdem als Probe-Halle benutzt wird.

Während der ersten sechs Jahre des Bestehens der Gesellschaft war mit derselben ein gemischter Chor verbunden. Bei dem Antritt des Herrn Julius Liese als Dirigent waren die Damen des damals existirenden Gesangvereins „Concordia" Mitglieder der Philharmonie. Das große Interesse, welches die Bürger Belleville's an der Philharmonischen Gesellschaft nahmen, zeigte sich deutlich, als im Jahre 1881 der Ankauf eines neuen Pianos dringend nöthig wurde. Die Herren Julius Liese, Bernhard Hartmann und Louis Bartel kollektirten damals an einem einzigen Tage $341.00.

Daß die Philharmoniker, von denen ja die meisten in Deutschland geboren sind, während die große Mehrzahl der anderen Mitglieder von deutschen Eltern abstammt, ihres Heimathlandes, des Landes ihrer Väter, nicht vergessen haben, bewiesen sie, indem im Jahre 1884 von ihnen den durch die Ueberschwemmung des Rheins in Noth gerathenen Bewohnern der Rheingegend eine größere Geldsumme aus der Vereinskasse zugesandt wurde.

Besonders großartig gestalteten sich vier Feste, welche die Philharmonische Gesellschaft feierte. Das eine war die Humboldt-Feier im Jahre 1869, das andere das Beethoven-Jubiläum im Dezember 1870. Das dritte Fest war die Aufführung des 100. Conzertes, am 18. November 1886, und das vierte die silberne Jubiläumsfeier am 18. November 1891.

Dirigenten hatte die Philharmonische Gesellschaft nur drei. Seit dem am 28. Juli 1869 erfolgten Rücktritt des ersten Dirigenten, Herrn Theodor Decker, der Belleville verließ, hat Herr Julius Liese unermüdlich als musikalischer Direktor gewirkt, bis er im September 1885 sich benöthigt fand, wegen andauernder Kränklichkeit seine Resignation einzureichen. Die Philharmonische Gesellschaft beschloß, Herrn Gustav Neubert, welcher bereits seit dem Sommer 1885 Herrn Liese's Platz ausfüllte, als ihren Dirigenten zu erwählen. Allen drei Herren gebührt der aufrichtige Dank der Philharmoniker. Oft unter schwierigen Umständen haben sie den Dirigentenstab geschwungen, und wenn heute die Philharmonische Gesellschaft auf der Höhe aller Anforderungen steht, so dankt sie dies vor Allem dem zündenden Enthusiasmus, dem aufopfernden Eifer der Herren Julius Liese und Gustav Neubert.

Die gegenwärtigen Beamten sind: Wm. F. Kircher, Präsident; Franz Mayr, Vize-Präsident; Louis Knöbel, Sekretär; Walter Hartmann, Schatzmeister. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt gegenwärtig 40, die der passiven 170 Mitglieder.

Turnvereine.

Ueber die Turnvereine Belleville's lieferte Herr Heinrich Raab in seiner schon erwähnten Geschichte: „Das Vereinsleben im alten Belleville", einen solchen ausgezeichneten und ausführlichen Artikel, daß wir nichts besser thun können, als einen Auszug aus demselben hier als Geschichte der Turner Belleville's folgen zu lassen:

„In Belleville geschah der erste Schritt zur Einführung des Turnens dadurch, daß Fritz Kempff in seinem West-Belleviller Garten am 5. Juni 1851 einen Turnplatz eröffnete, d. h. er stellte ein Barren und ein Reck selbst auf und überließ es den Knaben und Jünglingen sich daran, so gut es ging, zu amüsiren. Auf Wunsch mehrerer Turner und Turnfreunde erließ Carl F. Düring am 22. April 1852 einen Aufruf für Bildung eines Turnvereins, der dann auch in's Leben trat. Düring selbst, der in der alten Heimath Mitglied eines Turnvereins gewesen war, leitete die Uebungen, bis im Juni Adolph Dengler, später Oberst des 43. Illinois- oder Körner-Regiments, als Turnwart gewählt wurde und nicht ohne Geschick dem Turnwesen vorstand. Der spätere General J. P. Osterhaus war Schriftwart des Vereins. Bereits am 4. Juli konnte der Verein am Umzuge theilnehmen und machte durch seine stramme Haltung, wie die „Zeitung" sagt, einen guten Eindruck" und am 26. August lädt der Schriftwart B. F. Wick zu dem am 5. und 6. September (Sonntag und Montag) stattzufindenden Turnfest zur Einweihung des Belleviller Turnvereins ein.

Der Turnplatz wurde später in den Klug'schen Garten verlegt, wo auch die Versammlungen abgehalten wurden. Am 3. August 1856 feierte der Turnverein sein Stiftungsfest mit Fahnenweihe, wobei Friedrich Hecker die Festrede hielt. Fräulein Wanda Massow überreichte die Fahne — ein für damalige Zeiten prächtiges Erzeugniß des weiblichen Kunstfleißes — und ein glänzender Ball im West-Belleviller Garten beschloß die Feier.

Im Spätherbst desselben Jahres hatte sich auch der West-Belleviller Turnverein organisirt, der jedoch im folgenden Jahre in den Belleviller Verein eintrat und so dessen Zahl und Wirksamkeit erhöhte. Unter dem thätigen Sprecher Hermann G. Weber, den Schriftwarten Eugen Meuth, Valentin Pitthan, Karl Merck und H. Raab, und dem Turnwart Joseph Kohl entfaltete der Verein eine größere Thätigkeit. Es wurde eine Schützensektion, allerdings nur aus wenigen älteren Mitgliedern bestehend, eine Gesangsektion, ein Debattirclub und stehende Kranken-Comites gebildet; auch eine Abendschule beabsichtigt, in der neu angekommene Deutsche, Englisch erlernen konnten; letztere hatte aber keinen Bestand. Dagegen erfreuten sich die Vergnügungen des Vereins, Turnfeste, Bälle und Kränzchen allgemeiner Theilnahme des Publikums und die Popularität des Vereins stieg gewaltig. Nicht zufrieden mit der heimischen Arbeit, bemühte sich der Turnverein auch in den kleineren Städten des County's Turnvereine in's Leben zu rufen, so zu Mascoutah, Fayetteville u. s. w. In



Halle der Philharmonischen Gesellschaft.

1857 hatte eine Faktion in dem Verein sich vorgenommen, eine gewisse Zahl ihrer Theilnehmer zu Beamten zu erwählen und weil die Wahl gegen sie ausfiel, secidirten sie und gründeten einen Sonderbund, auf diese Weise dem Süden das Beispiel zur Secession bietend. In kurzer Zeit trat eine Versöhnung ein und „Reconstruction“ erfolgte. Der Mangel eines geeigneten Turnplatzes und eines eigenen Lokals machte sich immer fühlbarer; deshalb beschloß der Verein, ein Eigenthum zu erwerben. Die Wahl fiel auf den Bauplatz nördlich von Andreas Kissel's Schmiede, Nord-Illinoisstraße. Der östliche Theil der Baustelle war tief und um sie zu ebnen, zogen die Turner zweimal die Woche des Abends dahin, um mit Hacke, Schaufel und Spaten zu turnen, anstatt an den Geräthen; zugleich wurden auch die Geräthe aus Klug's Garten dahin abgeführt und aufgestellt.

Laut Bundesbeschluß sollte das Bundesturnfest des nordamerikanischen Turnerbundes im August 1858 in Belleville stattfinden. Damit hatte der Turnverein und das kleine Belleville eine gewaltige Aufgabe übernommen. Allein trotzdem der Verein in demselben Jahre eine Theatersektion gegründet und damit genug zu thun hatte — wir haben in einem früheren Artikel ausführlich darüber berichtet — machten sich die Turner froh ans Werk. Es wurde ein genügender Garantiefond unter den Bürgern gesammelt, Korrespondenz mit der Centralbehörde gepflogen und am 8. Juli konnte der Schriftwart Raab das Programm des Festes, das fünf Tage dauern sollte, in den Zeitungen veröffentlichen.

Aus allen Theilen des Landes, Nord und Süd, Ost und West, hatten die Vereine ihre Theilnahme zugesagt; jeder Turner und jede Turnschwester brannte vor Begierde, das gemüthliche deutsche Belleville kennen zu lernen und einige Tage in seinen Mauern zu verleben. Die Anzahl der angesagten Delegaten belief sich auf mehr als 1500 und da die Gasthäuser nicht im Stande waren, Alle zu beherbergen, so hatten die Bürger gastfreundlich ihre Häuser geöffnet und die Jünglinge und Jungfrauen, die aus allen Gauen der Vereinigten Staaten erschienen waren, einzuquartieren.

Die Preisvertheilung fand erst eine Woche später statt; der einzige Belleviller Turner, welcher mit einem Preise gekrönt wurde, war Karl Merck, die übrigen Belleviller, die sich am Preisturnen betheiligt hatten, wurden nur lobend erwähnt. Besser erging es den Zöglingen des Belleviller Turnvereins: Gustav A. Körner erhielt die erste Prämie für schriftliche Aufsätze und Deklamation und Julius Hauck für Turnen am Geräth.

In '59 errichtete auch der Zöglingsverein ein Theater und erfreute die Bürger von Zeit zu Zeit mit der Aufführung eines passenden Stückes. Nach damaliger Weise, d. h. ohne einen gebildeten Turnlehrer, wurde im Turnverein weiter gearbeitet, bis in 1861 Lincoln das Volk zum Kampfe gegen den Süden rief. Da trat aus dem Turnverein eine ganze Anzahl junger Leute in das Heer ein und mancher Jüngling und mancher Mann, die bisher nur für die Freiheit geredet hatten, besiegelten ihre Freiheitsliebe mit dem Tode oder mit verlorenen Gliedern auf den blutigen Schlachtfeldern des Bruderkrieges. Während des Krieges ruhte die Turnerei fast ganz, und erst als in '63 einige der alten Turner zurückkehrten und sonst neue Mitglieder dem Verein sich anschlossen, kam etwas Leben in die Turnerei, das sich vorläufig jedoch mehr in sogenannten geistigen Bestrebungen äußerte, d. h., im Debattiren aufgestellter Sätze und Vorlesungen durch befähigte Männer. Im „Belleville House“ hielt der Verein seine Sitzungen ab und dort hielten Pfarrer Graf, Fr. Hecker, Dr. Schüler und Andere gut besuchte Vorträge. Val. Rhein war Sprecher und an dem geistigen Turnen betheiligten sich vorzugsweise die Turner George Deeke, Konrad Fuchs, Emil Vogtsberger, Joseph Kohl, George und Heinrich Semmelroth, August Fernau, Fritz Bernhardt, Karl Wetzlau, John Eberle, Christ. Merz und Wm. Schliep. Letztgenannter war früher Sprecher des Vereins. Nun machte sich abermals das Bedürfniß nach einem eigenen Heim für den Verein geltend, und da durch den geringen Werth des Papiergeldes und die eingerissene Leichtlebigkeit zufolge dieses Zustandes die Bürger gern Antheilscheine zu nehmen versprachen, so wurden Anstalten getroffen, den City-Park der Gebrüder Heberer zu kaufen. Allein trotz eines Angebotes von $12,000 konnten sich diese Herren nicht entschließen, den City Park zu verkaufen. Dem Verein blieb nichts übrig, als zu bauen. Der Turnverein nannte mehrere tausend Dollars sein eigen, und wenn er damit eine Halle blos zu Turnzwecken erbaut hätte, so wäre ihm und den Bürgern manche Täuschung erspart worden. Aber der Ueberfluß an billigem Geld veranlaßte das Baucomite, bestehend aus den Turnern R. E. Hilgard, Joseph Kohl, Henry Weber, Karl und George Deeke und H. Zehner, mit einem zugereisten Architekten, namens Hörr, den Bau eines zweistöckigen Gebäudes für $16,000 zu planen. Durch mannigfache Veränderungen, den Anbau einer Bühne und die innere Ausstattung des Lokals, kam der übrigens äußerst solide aufgeführte Bau auf $28,000 zu stehen, worauf der Verein $7,000 auf Hypothek und ungefähr $2,000 für die Einrichtung schuldete. Bei der Grundsteinlegung hielt Daniel Hertle, Redakteur des „Stern des Westens“ und bei der Einweihung Henry Weber die Festrede. Zur Einweihung der Halle am 4. März 1865, dem Tage, an dem Lincoln zum zweiten Male in's Präsidentenamt eingeführt wurde, wurde eine große Festlichkeit veranstaltet, die eine ganze Woche währte und an der sich die ganze deutsche Bevölkerung betheiligte. Bei dieser „Fair“ wurden $2100 eingenommen, die jedoch nicht hinreichten, die schwebende Schuld zu decken.

Es wurden verzweifelte Anstrengungen gemacht, durch eine Subskription unter den, dem Nord-Amerikanischen Turnerbund angehörigen Vereinen die nöthigen Mittel zur Abzahlung der Schulden zu erlangen, allein umsonst; die Auslagen der Agitation brachten nicht einmal den Betrag der Loose ein und der Turnverein verblutete sich an seinem so glorreich begonnenen Unternehmen und erlosch. Viele Mitglieder und einzelne Bürger hatten namhafte pekuniäre Opfer gebracht und es kann nicht wundernehmen, wenn in Zukunft ähnliche Unternehmungen nicht mehr so vertrauensvoll unterstützt wurden, wie dieses. Eine Genugthuung kann der Belleviller Turnvern nichtsdestoweniger beanspruchen, nämlich: daß durch die Heranziehung des tüchtigen in Deutschland gebildeten Turnlehrers Eduard Grohn dem größeren Publikum gezeigt worden war, was richtiges Schulturnen bedeutet. Leider aber mußte Grohn seine segensreiche Thätigkeit mit dem Rückgange des Vereins einstellen und die so hoffnungsvoll begonnene Turnschule, in der wohlgeplante Leibesübungen getrieben wurden, hatte ein jähes Ende.

Sonst war das eigentliche Turnen bis dahin, in Belleville nur lässig gepflegt worden; wer Neigung und Geschick dazu verspürte, turnte und wer am besten turnen konnte, wurde zum Vorturner und wer's am allerbesten konnte, zum Turnwart gewählt, einerlei ob er dazu pädagogischen Beruf hatte oder nicht. Der Bundesvorort begann nachgerade einzusehen, daß auf diese Weise unter den Eingeborenen keine Propaganda für das deutsche Turnen gemacht werden konnte, und daß, wenn systematische Leibesübungen zum Gemeingut werden sollten, in der frühesten Jugend mit dem Turnen begonnen werden müsse. Die Vereine hatten zwar Zöglingsvereine für Knaben von 14—18 Jahren und Turnschulen für jüngere Knaben und Mädchen errichtet, allein aus Mangel an richtig geschulten Turnlehrern waren die Resultate gering. Durch das Seminar des Nord-Amerikanischen Turnerbundes, zuerst in Indianapolis,

später in Milwaukee, wurde diesem Mangel nach und nach abgeholfen. Viele Mitglieder des entschlafenen Turnvereins waren durch den verunglückten Erwerb der Halle der Sache der Turnerei abtrünnig geworden, dies verhinderte aber die begeisterungsfähigen Turner nicht, eine neue Verbindung in's Leben zu rufen und auf diese Weise kam im Anfang des Jahres 1866 die „Belleville Turngemeinde" zu Stande. Geo. H. Stolberg war ihr erster Sprecher und der ältere Heinrich Huhn, R. C. Hilgard, Joseph Wiesmann und Robert Bethmann saßen im Vorstand. Das Turnen wurde nach wie vor in der Halle an Illinois- und B-Straße betrieben, bis die Gemeinde in 1872 sich entschloß, eine Halle, nur zum Turnen bestimmt, an Spring- und B-Straße zu erbauen. Man wollte die bei dem ersten Hallenbau begangenen Fehler vermeiden und es wurde ein einfacher, einstöckiger Bau hergestellt, welcher auf $8000 zu stehen kam; die darauf lastende Schuld betrug $3000. Es wurden dann auch im Seminar vorgebildete Turnlehrer angestellt und eine gut besuchte Turnschule eingerichtet, die unter den Turnlehrern Christian Eberhard, Kaiser und Alleborn Vortreffliches leistete; die Turngemeinde wuchs in Folge dieses redlichen Strebens an Mitgliedern und, sagt unser Gewährsmann, „weil sie so zahlreich geworden war, mußte sich ein zweiter Verein daraus entwickeln". Das war der „Vorwärts" mit seinem ersten Sprecher Robert Bethmann. Was die Ursachen der Trennung waren, läßt sich schwer bestimmen; vielleicht daß die Turngemeinde etwas weniger fortschrittlich gesinnt war, wie der Name des neuen Vereins anzudeuten scheint. Der „Vorwärts" bestand neben der „Turngemeinde" von 1882 bis 1885; im letztgenannten Jahre fand glücklicherweise eine Annäherung und zuletzt eine Verschmelzung statt, aus der die „Vorwärts-Turngemeinde", mit Geo. Deeke als erster Sprecher, Ed. Bertschinger, John Wagner und Al. Bertschinger im Laufe der Zeit als Turnlehrer, hervorging. Auch in der Turnschule des Vereins wurde unter diesen die Jugend wöchentlich zweimal im Turnen geübt und die Festlichkeiten des Vereins, namentlich die Maskenbälle und Ausflüge, erfreuten sich reger Theilnahme. Alle diese Vereine waren Mitglieder des „Nord-Amerikanischen Turnerbundes" gewesen.

In 1890 änderte der Verein seinen Namen in „Germania Turnverein" und trat aus dem Turnerbunde aus. John F. Pannier war erster Sprecher. Allein die verbriefte Schuld auf der Halle, an die früher bereits ein Anbau gemacht worden war, lastete immer noch auf dem Verein und, wenngleich die Zinsen bezahlt werden konnten, so blieb Nichts übrig zur Gehaltzahlung an den Turnlehrer und die Sache ging den Krebsgang, bis in 1895 ein Maskenball und in 1896 zwei Ausflüge nach Georgetown und O'Fallon die öffentliche Thätigkeit des Vereins beschlossen.

Es haben neben den Turnvereinen, die eine systematische Körperbildung anstrebten, auch einige athletische Vereinigungen bestanden, die mehr dem Kunstturnen und dem Sport auf diesem Gebiete huldigen, allein sie auch sind dahingegangen und jetzt besteht keine Gesellschaft, welche die edle Turnerei sich zur Aufgabe macht."

* * *

Soweit Herr H. Raab. Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, daß in Belleville ein neuer Turnverein in's Leben tritt und die Kunst des Vaters Jahn hier von Neuem gepflegt wird, denn für Belleville ist ein tüchtiger Turnverein ein dringendes Bedürfniß. Wenn die rechten Männer die Sache in die Hand nehmen, wird der Turnverein schnell zur Wirklichkeit werden. Es müssen aber die früher gemachten Fehler vermieden werden und nur die körperlichen Uebungen gepflegt, und last, but not least nicht zuviel Tänze und öffentliche Lustbarkeiten veranstaltet werden.

Musik-Kapellen.

Die „Bairische Kapelle."

Die „Bairische Kapelle" wurde am 25. September 1873 gegründet. Die ersten Mitglieder derselben waren: Phil. Wagner, Dan. Fischer, Theo. Fischer, Heinr. Metz, Phil. Werle, Bartholomeus Krampfert, Peter Rehl, Frank Christian, Peter Becker.—Gegenwärtig besteht die „Bairische Kapelle" aus folgenden Mitgliedern: Daniel Fischer, Theobald Fischer, Heinr. Metz, Phil. Werle, Heinr. Keller, John Meth, Fritz Fleischbein, Heinr. Laut, Edw. Mayr, Franz Mayr, Hugo Neuhaus und Fritz Jost.

Die „Concordia Kapelle."

Die „Concordia Kapelle" wurde im April 1881 gegründet. Die ersten Mitglieder derselben waren: Math. Baumgarten, Pet. Baumgarten, Geo. Schröder, Ant. Schröder, Fritz Jungbluth und Phil. Rose.—Gegenwärtig besteht die „Concordia Kapelle" aus folgenden Mitgliedern: Chas. Krieger, Ant. Schröder, Geo. Menges, John Marsh, Alfred Boston, Joe Mackie, Frank Bauer, Ben. Taylor, Aug. Neubauer, Fred. Menges, Chas. Betz, Otto K. Wirsing, Geo. Schröder, Fritz Baumann und Gust. Hoffmann.

Logen und Vereine.

West-Belleviller Arbeiter-Unterstützungs-Verein.

Der West-Belleviller Arbeiter-Unterstützungs-Verein wurde am 15. Juli 1866 von ungefähr 15 Bewohner des Westends gegründet. Es wurden verschiedene Versammlungen in Privatwohnungen abgehalten, um den Verein zu vervollständigen, und dann wurde Huff's Halle gemiethet, wo die Versammlungen heute noch monatlich stattfinden. Die ersten Beamten des Vereins waren: Präsident, Charles Steinbrecher; Sekretär, John Schilling; Schatzmeister, Jakob Vögtle. Von den Gründern des Verein sind noch heute als Mitglieder desselben zu verzeichnen: Herr Adam Häfti und Herr Philip Weber. Während seiner Thätigkeit hat der Verein viele Schwierigkeiten durchgemacht, ist aber immer wieder mit erneuter Kraft aus demselben hervorgetreten. Derselbe hat in den 32 Jahren seines Bestehens tausende von Döllar an Kranke und an die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder ausbezahlt. Der Verein steht jetzt in ausgezeichneten finanziellen Verhältnissen und hat eine Mitgliederzahl von 197. Die Beamten des Vereins sind: Präsident, Georg Krug (zum 20. Male wiedererwählt); Vice-Präsident, Charles Löcher; 1. Sekretär, Fritz Sauer sr.; 2. Sekretär, Jakob Dänzer; Schatzmeister, Henry Christopherson; Trustees: John Weigand, Chas. Lenz und Chas. C. Schilling.

Belleville Loge No. 338, J. O. O. F.,

wurde am 29. September 1866 durch D. D. Großmeister Christoph Lischer von Mascoutah, in Belleville installiert. Die ersten Beamten waren: O. M., B. Ernstein; U. M., Nicolaus Klöß; Sekretär, Barth. Krug; J. W., Gottfried Backhaus. Die Loge war früher die stärkste in Belleville und ihre Unterhaltungen und Feste gehörten zu den beliebtesten die hier gegeben wurden. Außer dieser deutsche Loge bestehen zur Zeit auch zwei englische Odd Fellow Logen, die dem Wachsthum der deutschen Loge viel Abbruch thun. Die heutigen Beamten sind: O. M., H. Semmelroth; U. M., Jakob Agne; J. W., Ph. Kaufmann; Aufseher, F. Neuhaus; Sekretär, Ernst Busch; Finanz-Sekretär, Robert Michaelis; Schatzmeister, Rudolph Dill.

Arminius Loge No. 582, K. of H.,

wurde gegründet am 10. April 1877, mit 34 Mitgliedern. Die ersten Beamten waren: Ex-Dict., F. Staufenbiel; Dict., Ch. Hönney; Vize-Dict., John Weber; Hilfs-Dict., Nic. Thome;

Kaplan, Jos. Kohl; Führer, Louis J. Kuntz; Rep., H. E. Schrader; F. Rep., G. Bender; Schatzmeister, M. Medart; Wächter, Louis Klötz; Vorposten, Jac. Agne.—Die jetzigen Beamten sind: Dict., Wm. Spies; Vize-Dict., Heinr. Metz; Hilfs-Dict., Conrad Kuhn; Rep., F. W. Puderer; F. Rep., H. Heinemann; Schatzmeister, Otto Spies; Führer, John Weber; Kaplan, Geo. Mündlein; Wächter, Adam Spindler; Trustees: Louis G. Wetzlau, Geo. Mündlein und John Weber. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 82.

Hermann Loge No. 286, D. O. H.

Die Hermann Loge No. 286, D. O. H., wurde gegründet am 25. September 1872. Die ersten Beamten waren: O. B., Franz F. Metschan; U. B., Theo. Bosch; Sekretär, Hy. Damm; Rechnungsführer, Gust. Runde; Schatzmeister, Adam Schaubert.—Die jetzigen Beamten sind: O. B., C. Wissehr; U. B., Geo. Däsch; Sekretär, Hy. Heinemann; Rechnungsführer, John Schuff; Schatzmeister, Martin Heinemann. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 88.

Freiligrath Loge No. 415, D. O. H.,

wurde gegründet am 9. August 1879. Die ersten Beamten waren: O. B., Schellkopf; U. B., Rudolph Weißenbruch; Sekretär, Jacob Vollmann; Finanz-Sekretär, Richard Herrmann; Schatzmeister, J. C. Hofmann. — Die gegenwärtigen Beamten sind: O. B., Adam Maurer; U. B., J. W. Meyer; P. S., C. Geil; F. S., J. Nebgen; Schatzmeister, Geo. Zottmann. Die Loge hat jetzt 54 Mitglieder.

Hoffmann Loge No. 546, D. O. H.,

wurde 1885 gegründet. Die jetzigen Beamten sind: O. B.—Reinhold Beuchel, U. B.—Andreas Zink, Finanz-Sekretär—A. W. Simon, Protokoll-Sekretär—John Bleiker, Schatzmeister—John C. Hoffmann, J. W.—Jakob Reiser, A. W.—H. Bonhardt.

Standhaft Loge No. 617, D. O. H.

Die Standhaft Loge No. 617 wurde 1892 gegründet. Die jetzigen Beamten sind: O. B.—Georg Schilling, U. B.—John Straub, Sekretär—Nick. Raab, Schatzmeister—Henry Oexner, Führer—Ferdinand Funke, Trustees—Jakob Herbig, J. W. Dörfler und Henry Reinhardt.

Friedrich Hecker-Mannie No. 69, D. O. H.,

wurde gegründet am 6. März 1887. Die ersten Beamten obiger Mannie waren: O. G., John F. Pannier; U. G., Phil. Appel; Sekretär, Louis Michaelis; Schatzmeister, Henry Oexner; Verwaltungsrath: Casper Roth, Conrad Geil und John Schuff. — Die jetzigen Beamten sind: O. G., John P. Heck; U. G., Nick. Raab; Sekretär, Conrad Geil; Schatzmeister, Hy. Oexner. Die Loge zählt jetzt 52 Mitglieder.

Martha Loge No. 85, D. O. H.

Martha Loge wurde im März 1895 gegründet. Die jetzigen Beamten sind: Ex-B.—Frau Elisabeth Hofmeister, O. B.—Frau Elisabeth Möhrl, U. B.—Frau Amalia Löhr, Sekretär—Frau Susanna Kaiser, Finanz-Sekretär—Clara Mensinger, Schatzmeister—Frau Wilhelmina Spies, Führer—Frau Peters, Aufseher—Frau Albertine Appel, J. W.—Frau Maria Großmann, A. W.—Frau Fütterer. Mitgliederzahl, 75.

Die Teutonia Loge No. 5, U. O. T. B.,

wurde am 23. Juni 1868 gegründet. Die ersten Beamten dieser Loge waren: Ex-T. M., Christoph Grison; T. M., Carl Joseph Knöbel; B. M., Jacob Klein, jr.; Sekretär, Heinrich Gummersheimer; Finanz-Sekretär, Balthasar Ruß; Schatzmeister, Jos. Sattel; Führer, Anton Eckel; Aufseher, Johann Gausmann; J. W., Lorenz Mauterer; A. W., Jacob Wernig. — Die jetzigen Beamten sind: T. M., Franziska Steiner; B. M., Hans Schwarz, jr.; Sekretär, Oswald Hoppe; Schatzmeister, Carl Steiner; Führer, John Lisch; Aufseher, John C. Arnold; J. W., Adam Schaab; A. W., F. v. Pommer.

Lincoln Loge No. 72, U. O. T. B.,

wurde am 27. August 1890 gegründet. Die ersten Beamten waren: Ex-T. M.—Emanuel Weissenborn, T. M.—Ad. Hornberger, B. M.—John Totsch, Sekretär—Heinrich Dietrich sr., Finanz-Srkretär—Fritz Schuchmann, Schatzmeister—Andreas Jung, Führer—Heinrich Weissenborn, Aufseher—Karl Wright, J. W.—Leon. Herbst, A. W.—Ph. Acker. Die jetzigen Beamten sind: T. M.—John Totsch, B. M.—Heinrich Knab, Sekretär—Paul Hoffmann, Schatzmeister—Adam Diehl, Führerin—Elisabeth Knab, Aufseher—Carl Wright, J. und A. W.—Leon. Herbst. Mitgliederzahl 32.

Teutonia Graden Loge No. 1, U. O. T. B.

Die Beamten sind: G. M.—Hans Schwartz sr., G. A.—Carl Steiner, G. S.—Oswald Hoppe, G. S.—Elibeth Knab, J. und A. W.—John Lisch, Verwaltungsrath—Maria Ackermann, Elisabeth Müller, Wilhelmina Wright.

Elvira Frauen Loge No. 4, U. O. T. B.,

wurde am 30. September 1894 gegründet. Die Beamten waren: Ex-Präsident—Emilie Aberle, Präsidentin—FranciskaSteiner, Vize-Präsidentin—Susana Lösch, Sekretärin—Elisabeth Müller, Schatzmeisterin—Maria Hoppe, Führerin—Elisabeth Knab, J. W.—Sophia Wehring, A. W.—Maria Osdenkamp. Die jetzigen Beamten sind: Präsidentin—Franziska Steiner, Vize-Präsidenten—Rosa Gräßer, Sekretärin—Elisabeth Knab, Schatzmeisterin—Maria Ackermann.

St. Clair Loge No. 20, O. d. H.

Die St. Clair Loge No. 20 der Hermannssöhne wurde am 5. Juni 1876 organisirt. Die ersten Beamten waren: Präsident, Jac. Tisch; Vize-Präsident, Ferd. Pommer; Sekretär, G. Danmüller; Schatzmeister, Jos. Rochus; Führer, H. Heinemann. — Die jetzigen Beamten sind: Präsident, John Müller; Vize-Präsident, H. Herr; Sekretär und Schatzmeister, H. Heinemann. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 17.

Gerstäcker Loge No. 138, A. O. U. W.,

wurde organisirt am 5. April 1879. Die ersten Beamten waren: E. M. A., Adolph Hansing; M. A., Geo. Bender; Vorman, Henry Schröder; Aufseher, Henry Schönenberger; Protokoll Sekretär, Jakob Vollmann; Finanz-Sekretär, Emil Wetzlau; Schatzmeister, Peter Steinhauer; Führer, John F. Pannier; J. W., Emil Gramlich; A. W., Geo. Daubach; Trustees: A. L. Miller, W. Wehrle, Hy. Heinemann. Die jetzigen Beamten sind: E. M. A., Georg Zottmann; M. A., Henry Peters; Vorman, Adolph Schnipper; Aufseher, Gustav Krummrich; Recorder, Gustav Kissel; Schatzmeister, C. Schaal; Finanz-Sekretär, Henry Heinemann; Führer, Geo. Kraus; J. W., Mich. Schumacher; A. W., Albert Albrecht; Trustee, Wm. Schönenberger; Doktor, Dr. Gustav Vetter. Gegenwärtig zählt die Gerstäcker Loge 62 Mitglieder.

Minerva Loge No. 938, K. & L. of H.,

wurde am 25. Sepember 1884 gegründet. Die ersten Beamten waren: Ex-Protektor, John Daubach; Protektor, Heinrich Jungbluth; Vize-Protektor, Frau Elisabeth Heinemann; Sekretär, Friedrich Jungbluth; Finanz-Sekretär, Heinrich Heinemann; Schatzmeister, Heinrich Oexner; Kaplan, Frau Amalia Löhr; Führer, Philipp Jung; Innere Wache, Jakob Weibert; Aeußere Wache, Jakob Heß; Verwaltungsrath: Frank W. Puderer und Georg Klein; Repräsentantin zur Großloge, Frau Franziska Staufenbiel; Stellvertre-

terin, Frau Elisabeth Heinemann; Untersuchungsarzt, Dr. Jos. Schmidt. — Die jetzigen Beamten sind: Protektor, Reinhold Möhrl; Vize-Protektor, John Reis; Sekretär, Henry Wild; Finanz-Sekretärin, Dora Deichmann; Schatzmeister, Henry Oexner; Kaplan, Philippina Krause; Führer, Paulina Lenz; Innere Wache, Johanna Kurrus; Aeußere Wache, Mary Wild; Captain of Guard, Mary Blauwitz; Trustees: John Reis, John Weber und Sophia Pröhl.

Golden Leaf Loge No. 1788, K. & L. of H.

Golden Leaf Loge wurde am 24. April 1893 gegründet. Die Beamten der Loge sind: Protektor — Heinrich Schwarz, sr., Vice-Protektor—Elisabeth Klein, prot. Sekretär—Henry Schwarz, jr., Finanz-Sekretär—Lena Krupp, Führer—Maria Busch, Kaplan —Maria Theis. Mitgliederzahl, 84.

Concordia Loge No. 1, J. O. M. A.,

wurde am 31. November 1877 gegründet. Die jetzigen Beamten sind: Prädent—Jakob Leiner, Vize-Präsident—F. von Pommer, Protekter—Ernst Metz, Finanz-Sekretär—Adam Lischer, Schatzmeister—Ernst Merz, Caplan—Peter Geibel, Aufseher—Chas. Wright, J. W.—Fred. Schwalb, A. W.—Wm. Kuhn jr.

D.-A. Typographia No. 18.

Die Deutsch-Amerikanische Typographia No. 18 wurde am 21. August 1886 gegründet. Die ersten Beamten waren: Präsident, K. L. Bach; Vize-Präsident, Rob. Keßner; Sekretär, Henry Huhn, jr.; Schatzmeister, Oswald Hoppe; Verwalter, Fritz Jungbluth. — Die jetzige Mitgliederzahl ist 20, und die Beamten sind: Präsident, Heinr. Dietrich; Vize-Präsident, Hans Schwarz, jr.; Sekretär, Bruno Rückert; Schatzmeister, Chas. Lenz; Verwalter, Oswald Hoppe; Trustees: August Brethauer, George Meyer und John A. Ruß.

Brauer Union No. 21.

Die Brauer Union No. 21 wurde am 5. August 1887 mit 39 Mitglieder gegründet. Die ersten Beamten waren: Präsident—Adolph Rüdiger, Vize-Präsident—Karl Schumacher, Sekretär—Geo. Fellner, Finanz-Sekretär—Philip Kern, Schatzmeister—Charles Ehrhardt. Die jetzigen Beamten sind: Präsident—Theo. Böhmer, Vize-Präsident—Wm. Endres, Sekretär—J. Gradl, Finanz-Sekretär—A. Glässer, Schatzmeister—John Poignee. Mitgliederzahl, 22.

Der Germania-Bund

wurde gegründet am 31. Oktober 1893. Die ersten Beamten waren: Präsident, Hans Schwarz; Vize-Präsident, Melchior Atzinger; Sekretär, Frank Gain; Schatzmeister, John C. Hofmann; Trustees: H. Heinemann, Geo. F. Rausch und Chas. Arnold; Arzt, Dr. E. P. Raab. — Die jetzigen Beamten sind: Präsident, Peter Herkelrath; Vize-Präsident, Ed. Härtich; Sekretär, Wm. C. Spies; Schatzmeister, John C. Hofmann; Trustees: H. Heinemann, Geo. Rutz und August Graf; Direktoren: Melchior Atzinger, Lorenz Utz und M. Herth; Arzt, Dr. E. P. Raab. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 100.

Deutscher Militär-Verein.

Gegründet am 5. August 1894 im City Park. Die ersten Beamten waren: Präsident, Wm. Weber; Vize-Präsident, J. F. Henrichs; Sekretär, Chas. Wasmann; Finanz-Sekretär, Stephan Strittmatter; Schatzmeister, Daniel Fischer; Fahnenträger, Herm. Julius. Außer den Beamten waren noch folgende Herren anwesend: Wm. Rubel, Fred. Tilling, Lorenz Storner, John Gräf und Peter Herkelrath. Zur Zeit zählt der Militär-Verein 48 Mitglieder. Die jetzigen Beamten sind: Präsident, Wm. Wiemar; Vize-Präsident, Eduard Klawonn; Protokoll-Sekretär, Wm. Rubel; Finanz-Sekretär, Adam Dürr; Schatzmeister, Daniel Fischer; Wache, John Herzig; Fähnrich, Heinr. Moser; Capitän, Bernhard Fey.

Ein Rückblick
auf die deutsche Einwanderung und deutsche Bestrebungen in den Ver. Staaten.

Von Heinrich Raab.

Eine Geschichte der deutschen Einwanderung oder des Deutschthums in den Vereinigten Staaten zu schreiben ist bis jetzt noch Keinem gelungen; es liegt übrigens auch außerhalb der Sphäre eines Zeitungsartikels, diese Aufgabe zu unternehmen. Friedrich Kapp, der vielleicht dazu befähigt gewesen wäre, ist nicht über die Anfänge des Deutschthums im Staate New York hinausgekommen; Oswald Seidensticker gibt in seinen Schriften nur die Schilderung der Anfänge des Deutschthums in Pennsylvania und die religiösen Verirrungen der Separatisten in jenem Gemeinwesen; Gustav Körner, der in seinem „Deutschen Element“ so ziemlich die ganze Union umfaßt, beschränkt sich weislich auf die Zeit zwischen 1818 und 1848; H. A. Rattermann, Karl Rümelin, Dr. Gustav Brühl und andere verdiente Forscher liefern nur Bausteine zu dem Gesammtbau; Herrmann Schuricht nimmt nur die Geschichte der Deutschen in Virginia in Angriff, und auf diese Weise fehlt uns bis heute noch eine Darstellung dessen, was deutscher Fleiß, deutsche Geschicklichkeit und deutsche Bildung in diesem unserem Heimathlande geleistet haben. Und doch wäre eine treue Gesammtdarstellung dieser Geschehnisse eine Arbeit des Schweißes der Edelsten werth. Ein dazu Befähigter müßte sein ganzes Leben an die Aufgabe setzen und mit Liebe und großem Fleiße sich der Forschung und Aufzeichnung unterziehen. Wird das Werk jemals geschrieben werden? Mich däucht, daß wenn Keiner der jetzt Lebenden das Werk unternimmt, dasselbe überhaupt in Deutsch nicht geschrieben werden wird. Vielleicht unternimmt es dereinst einer der Jüngeren, schreibt es jedoch in englischer Sprache, wie wir ja einige äußerst verdienstvolle Beiträge zur Geschichte des Deutschthums in diesem Lande in englischer Sprache besitzen. J. G. Rosengarten in seinem "The German Soldier of the Revolution," John Bache McMaster in seinen Schriften, J. S. Fisher in seinen Werken über die Gründung und den Ausbau Pennsylvaniens, und Andere haben Tüchtiges geleistet. Leider sind mehrere dieser Schriftsteller nicht hinlänglich mit der Sprache und dem Volkscharakter der Deutschen vertraut, um eine ganz vorurtheilsfreie Meinung abzugeben.

Vielleicht ist hier der Ort einmal zu untersuchen, warum der Deutsche, der doch einen so werthvollen Theil der Bevölkerung der Union bildet und der von dem gebildeten Amerikaner so hoch geschätzt wird, im Großen und Ganzen so wenig Liebe und Anerkennung bei der Menge findet, ja sogar gehaßt wird. Glaube aber nur Niemand, daß der Grund für diesen Mangel an Liebe und Anerkennung gänzlich auf Seiten der Anderen zu suchen ist; nein! der Deutsche selbst hat viele Schuld an dem unerquicklichen Verhältniß. Was nützt es, daß es gerade seine Tugenden sind, die ihm so wenig Liebe eintragen? Der Deutsche ist vor allen Dingen aufrichtig und sagt seinem Nachbar derb die Wahrheit, während der Amerikaner, einerlei ob gebildet oder ungebildet, seinem Nebenmenschen nicht leicht etwas Unangenehmes sagt, ausgenommen, er lebt in offener Feindschaft mit ihm. Der Deutsche ist solide und hält an seiner durch Nachdenken gewonnenen Meinung fest und spricht sie auch unbefangen aus; dagegen hält der Amerikaner mit seiner Meinung zurück und thut aus Höflichkeit, als ob er sich erst überzeugen lassen müsse; der Deutsche hält zäh an den Traditionen der Kindheit fest, während der Amerikaner jeder Neuerung, ja jeder Sensation zugängig ist. Der Deutsche ist ernst und vertheidigt seine Ueberzeugung in sozialer und politischer Beziehung bis aufs Aeußerste; der Amerikaner nimmt das Leben leicht und setzt sich mit einem Witz oder trockenem Humor über den Ernst des Lebens hinweg. Der Deutsche läßt sich nicht leicht durch Aeußerlichkeiten bestimmen und dringt auf den Kern der Sache; sein eingeborener Nachbar ist ein Freund der Aeußerlichkeit, er wird durch den Glanz und Schimmer viel leichter als durch den inneren Werth einer Sache bestimmt. Aus den angeführten Gründen ist der Deutsche in dem politischen Parteigetriebe „ein unsicherer Kantonist“; er geht nicht mit der Partei durch Dick und Dünn, er erwägt die Grundsätze der Partei und sieht sich die Kandidaten auf ihren Manneswerth an, ehe er ihnen seine Stimme giebt. Das „Laßt den Parteiführern nicht in den Kram“; sie können nur blindes Stimmvieh gebrauchen. Aehnlich ist es in religiöser Beziehung. Dem Deutschen ist die Religion Herzenssache; er trägt sie nicht zur Schau, sondern so er betet, geht er in sein Kämmerlein und schließet die Thür hinter sich zu; er nimmt nicht theil an „Revivals“ und Gebetserweckungen; "he does not get religion," nein! er hat sie tief im Herzen. Weil die Amerikaner dies nicht verstehen können oder wollen, sagen sie das deutsche Volk sei irreligiös, es heilige nicht einmal den Sabbath und gehe nicht regelmäßig zur Kirche, d. h. nicht zweimal des Sonntags und noch einmal während der Woche. In neuerer Zeit will man dem Deutschen sogar die Vaterlandsliebe absprechen, weil er mit der Fahne nicht Mißbrauch treiben will und sucht durch Unterricht (?) im Patriotismus — wer lacht da? — die Liebe zum Vaterlande zu lehren.

Die unglücklichen Hessen, die, wie Seume sagt, „dem König Georg halfen in der Revolution seine dreizehn Provinzen verlieren“, werden uns heute noch vorgeführt als Unterdrücker der Freiheit, als wenn die armen Leute aus eigenem Antriebe hierhergekommen wären, um dem Könige von England im Kampfe gegen die Kolonien beizustehen; während sie doch nur von ihren eigenen Landesvätern schmählig an England verkauft und nach Beendigung des Unabhängigkeitskampfes gute Ansiedler und Bürger dieser Republik geworden sind. Ein anderer Grund, weshalb die Deutschen bei den Amerikanern weniger bekannt und geachtet sind, findet sich in der deutschen Sprache. Bis vor ganz kurzer Zeit war Französisch die Sprache der Diplomatie und des verfeinerten Umgangs und wenn auch in neuerer Zeit der gebildete Amerikaner die deutsche Sprache und ihre Geistesprodukte kennen und lieben gelernt hat, so begegnen wir in kritischen Journalen heute noch zehn Besprechungen französischer Bücher, ehe ein deutsches Buch besprochen wird. Trotz ihrer mannigfachen Vorzüge ist die angelsächsische Rasse brutal, sie hält sich für das auserwählte Volk Gottes und alle anderen Nationen sich für dienstpflichtig; dies scheint mir nicht allein in dem puritanischen Geiste der englischen Kirchen, die ihren Gehalt aus dem alten Testamente und nicht aus dem Evangelium des neuen Testamentes ziehen, begründet, sondern auch in der insularen Abgeschlossenheit der Engländer, denn vor der Reformation bestand dieser Geist bereits.

Aus dem oben Angeführten lasse sich jedoch Niemand verleiten zu glauben, daß ich die guten und großen Eigenschaften der Amerikaner, ihre Opferfreudigkeit, ihre Hilfsbereitschaft ver-

kenne; selbst die oben angeführten Gegensätze zum Volkscharakter der Deutschen sind nicht als Fehler und Laster, sondern eher als nationale Eigenschaften aufzufassen. Lassen Sie uns nun auch das Urtheil eines Anderen über diesen Gegenstand hierher setzen: Franz von Löher, der die Vereinigten Staaten zu Ende der vierziger Jahre besucht und ein recht lesenswerthes Werk über seinen Besuch hierselbst veröffentlicht hat, sagt in einer später geschriebenen Schrift Folgendes: „Gestehen wir es uns nur aufrichtig, geht nicht eine gewisse Abneigung gegen uns fast durch alle Völker? Die Sache ist an und für sich merkwürdig genug. Bei uns Deutschen findet ein jedes freie Weltbürgerthum am meisten gerechtes Urtheil, am meisten Entgegenkommen und Verständniß, ja, liebevolles Anschmiegen an alles Fremde — woher gerade gegen die deutsche Macht das Uebelgönnen, der Widerwille, die allgemeine Empörung? Daß all die kleinen Völker rings an unseren Grenzen Gift und Galle speien, die Dänen, Schweden, Polen, Czechen, usw., — das versteht sich von selbst. Sie erinnern sich alter Frechheiten und beben vor Furcht, sie müßten jetzt alle herein in die große Tasche. Allein warum sind denn auch die Hauptvölker uns so wenig gewogen? Ach, die Welt haßt Niemanden bitterer als den Schüchternen und Bescheidenen, wenn er Einem so plötzlich über den Kopf wächst.“ Diese Zeiten sind nach dem großen Kriege von 1870–71 geschrieben und deshalb ist die Beweisführung richtig und erklärlich. Aber für die Zeit vorher scheinen sie keine Geltung zu haben, oder ahnten die anderen Völker bereits in früheren Zeiten die Macht des deutschen Stammes?

In der Einwanderung der Deutschen in die Vereinigten Staaten lassen sich drei Perioden unterscheiden: erstens, die Zeit vom Anfange des Gemeinwesens bis zum Jahr 1830; die Einwanderung der dreißiger und vierziger Jahre bis zum Jahre 1848, und schließlich die Zeit von jenem Jahre bis auf den heutigen Tag. Die Deutschen, welche während des 17. und 18. Jahrhunderts ihre Schritte nach Amerika lenkten, wurden durch ihr religiöses Gefühl bestimmt. Nach dem Religionskriege, in der Geschichte als der dreißigjährige Krieg bekannt, wurden die Bürger durch den Willen der Gewalthaber gezwungen, der katholischen oder der protestantischen Kirche anzugehören; wer sich dem Befehle der Fürsten nicht fügen wollte, hatte auf Rücksicht keinen Anspruch. Nach dem westfälischen Friedensschluß wurde die eine Stadt oder das eine Dorf protestantisch oder katholisch, einerlei ob die Gesinnung der Einwohner dieses oder jenes Glaubensbekenntniß bevorzugte. Wer sich nicht fügen wollte und bei seinem Glauben beharrte, fand sich zurückgesetzt und politisch und gesellschaftlich entrechtet. Daß ein solcher Zustand unerträglich wurde und auf die Dauer nicht bestehen konnte, ist erklärlich, ebenso daß die Sendboten der amerikanischen Eigenthümer und Gesellschaften leichtes Spiel hatten, die Unzufriedenen zur Auswanderung in die neue Welt zu bewegen. Zudem hatten die vielen Sekten, die durch den Protestantismus begünstigt in's Leben traten, kein anderes Ziel als in der Einsamkeit in gottgefälligem Werke ihr Leben zu beschließen. Daß von allem Anfang an Einzelne, sei es durch Abenteuerlust oder die Hoffnung auf gewinnbringenden Handel gelockt, ihre Schritte nach der neuen Welt lenkten, darf nicht Wunder nehmen; hat doch schon in den ältesten Zeiten die Wanderlust den Deutschen ergriffen. Daß die meisten solcher Abenteurer und Kaufleute ihre Nationalität verloren, ja verleugneten, ist bei der Schwäche des deutschen Reiches und der einzelnen Regierungen desselben nach Außen nur zu verständlich. Wir haben auch nur von Einzelnen dieser Pioniere gewisse Kenntniß.

Die zweite Periode der deutschen Einwanderung in die Vereinigten Staaten kennzeichnet sich dadurch, daß die durch dieselbe hierher Verschlagenen in Folge politischer Verfolgung zum Verlassen der Heimath gezwungen wurden; das religiöse Bekenntniß hat nur in wenigen Fällen den Ausschlag gegeben. Eine Aufzählung der Ursachen dieser Auswanderung wird der geneigte Leser mir um so lieber erlassen, als dieselben bereits häufig und ausführlich geschildert worden sind. Daß die deutschen Fürsten, uneingedenk der Versprechungen, die sie ihren Völkern nach der Besiegung des Erbfeindes Napoleon gegeben hatten, in der gewaltsamen Unterdrückung jeder freien Regung das Heil ihrer Staaten und Throne erblickten, daß sie eine Schreckensregierung und „Demagogen-Riecherei“ einführten und die Besten der Nation mit Kerker und Tod bedrohten; daß Jung und Alt, besonders in Süd-Deutschland sich verschwor, die unwürdigen Bande abzuschütteln und ein einiges freies Deutschland zu gründen, gehört der Geschichte an, wenngleich liebedienerische Geschichtschreiber die Begebenheiten jener Tage nicht in ihrer wahren Gestalt gezeigt haben. Die Begeisterung ergriff nicht nur die studirende Jugend der Hochschulen, sondern Professoren, Beamte und Geistliche, Männer aller Stände und Berufsarten. Durch ganz Deutschland erstreckte sich die Verschwörung der Gebildeten und fand Ausdruck im Hambacher Fest und schließlich im April, 1833, in dem Sturm auf die Constabler Wache in Frankfurt am Main. Daß das Volk für den Ausbruch nicht reif und auch nicht vorbereitet war, ist zu bedauern und daß die Theilnehmer an jenen Ereignissen fliehen mußten und Zuflucht in der Schweiz, in Frankreich und England und schließlich in Amerika fanden, war Deutschlands Verlust und Amerikas Gewinn. Durch diese dreiunddreißiger Einwanderung wurden viele der besten Männer an unsere Gestade geworfen, Männer, die sich in Staatskunst, in der Rechtspflege, in Literatur und Kunst in diesem Lande ausgezeichnet haben. Wenn wir bedenken, welche Opfer sie brachten und welche Leiden jene ersten Einwanderer zu erdulden hatten, um uns später Ankommenden das Leben in der neuen Welt zu erleichtern, so müssen wir mit Dankbarkeit und Verehrung zu ihnen aufblicken. Lassen Sie uns hören, welches die Mühsale und Anfechtungen waren, die jene Männer mit ihren Familien bei der Ueberfahrt und bei der Ankunft in diesem Lande zu erdulden hatten. Schon auf der Landreise nach dem Einschiffungshafen, meist in Holland, auf schlechten Wegen, oder zu Wasser auf den Flüssen, wo sie als Waare, nicht als Menschen behandelt wurden, hatten die armen Auswanderer Schweres zu erdulden. Aber so lange sie noch im Heimathlande reisten, wo die Menschen ihre Sprache sprachen, hatten sie wenigstens diesen Trost, als sie jedoch unter dem rauhen Schiffsvolk, wie Heringe in der Tonne zusammengepfercht waren und ohne Unterschied des Geschlechts wochenlang zusammen hausen mußten, wo auf der oft Monate dauernden Seereise die Nahrungsmittel verdorben waren oder ganz ausgingen, wo die Seekrankheit oder ansteckende Seuchen die Armen befielen, wo Stürme die elenden Fahrzeuge jener Tage wie Nußschalen auf dem ungewissen Elemente umherwarfen und die kranken Reisenden von Lust und Last in dem dunklen Schiffsraum eingeschlossen waren, da hatten sie Leiden zu erdulden, die wir uns heute bei Schnelldampfern und dem durch die beiderseitigen Regierungen geregelten Verkehr kaum mehr vorstellen können. Diese Regelung der Aus- oder Einwanderung seitens der Regierungen erfolgte erst Mitte dieses Jahrhunderts und die Strophe eines Gedichts aus der früheren Epoche spricht ganze Bände:

„Sie wurden in enger Koje kalt —
„Gelangten nie zum Port —
„Man hat sie auf ein Brett geschnallt
„Und warf sie über Bord.“

Viele der Auswandernden hatten ihre Freiheit oder vielmehr ihre Arbeit für die Ueberfahrtsgeld im Voraus verkauft und mußten, wenn sie erst gelandet waren, unter strengen Herren

in Brotmäßigkeit und Sklaverei hier Jahrelang dienen, um freie Männer zu werden. So winkte ihnen „im Lande der Freien" die versprochene Freiheit. Wann sie dann an ihren Bestimmungsorte, vielleicht im Urwalde, angekommen, allen Gütern der Civilisation entrückt, im Kampfe mit der Natur oder den wilden Ureinwohnern, endlich ein Stück Land, das ihnen Lebensunterhalt gewähren sollte, urbar gemacht hatten, so mußten sie noch Jahrelang auf bessere Zeiten harren, bis sie ein einigermaßen menschliches Dasein führen konnten. Wahrlich! diese Leute waren Bahnbrecher, ächte Pioniere, und sie verdienen den Dank der später Gekommenen.

Da hier nur von der Einwanderung Deutscher in das Gebiet der Vereinigten Staaten gesprochen werden soll, so unterlasse ich es auf die frühzeitigen Unternehmungen der Deutschen in Mexiko, Mittel- und Südamerika einzugehen und erwähne nur die Besiedelung Venezuelas, das dem Augsburger Handelshaus der Welser von Karl V. in 1498 zum Lehen gegeben und von ihnen erobert ward; den ersten Buchdruck in Amerika durch Cronenberger in der Stadt Mexiko in 1544; die Statthalterschaft des Fürsten Moritz von Nassau-Siegen in Brasilien und die Erbauung von Moritzschloß und Conradsburg daselbst, sowie die Umwandlung des Namens Fernambuco in Moritzstadt ihm zu Ehren. Dagegen will ich die Ansiedlung Deutscher in allen Colonien, mit Ausnahme der Neu-Englandstaaten, zunächst ins Auge fassen und mit der Muttercolonie Virginien beginnen und vorzugsweise bei den Ansiedlungen verweilen, die eine größere Anzahl Deutscher aufzuweisen haben. Da die Verbindung zwischen Deutschland, Holland und Spanien durch die Vereinigung dieser Länder unter dem Szepter der Habsburger eine rege war, so sind gewiß schon zu Columbus', Cortez', DeSoto's und Anderer Zeiten Deutsche unter den Truppen jener Conquistadores herübergekommen und haben ihre Haut hier zu Markte getragen.

Nach Herrmann Schuricht's Geschichte des deutschen Elements in Virginia sind bereits zu Kapitän John Smith's Zeiten in 1609 unter den English Gentlemen, den Cavalieren, nicht wenige Deutsche gewesen, die sich durch ihr Gewerbe und ihren Fleiß vortheilhaft vor den anderen Colonisten auszeichneten. Wenn Schuricht nicht eine große Anzahl unzweifelhaft deutscher Namen aus den öffentlichen Archiven Virginiens aus jener Periode anführte, so möchte man dies für ein Märchen halten. Von den in Virginien angesiedelten Deutschen sind gewiß auch manche später über den Potomac nach Maryland gewandert, wo ihnen religiöse Duldung winkte, sowie auch unter den in jener Colonie unter Lord Baltimore angesiedelten Katholiken einzelne Deutsche gewesen sind. Zu jener Zeit, als besonders unter den Bürgerklassen die Kunst des Schreibens noch gering war, darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn viele deutsche Namen in den Dokumenten verenglischt erscheinen, weil dieselben von englischen Beamten dem Klange und nicht der Rechtschreibung nach niedergeschrieben wurden; doch finden wir auch häufig die Namen mit deutschen Schriftzeichen niedergeschrieben, was unzweifelhaft die deutsche Herkunft der Leute bekundet.

Daß unter den Ansiedlern von Neu-Niederland — dem heutigen New York —, New Jersey und dem schwedischen Delaware Deutsche waren—die ersten Ansiedlungen erfolgten alle in den zwanziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts—ist verbürgt durch das Auftreten Pater Minnewit's von Wesel, der in den drei Colonien eine hervorragende Rolle spielte. Als wirklicher Ausgangspunkt der deutschen Einwanderung wird allgemein die Ankunft Franz Daniel Pastorius' und seiner Gesellschaft rheinischer Quäker, 1683, und die Gründung von Germantown in 1685 angesehen und es ist ganz passend, daß dies Ereigniß die Veranlassung zur Feier „des deutschen Tages" gegeben hat. Aus diesen Gründen und da, wie schon oben bemerkt, die deutschen Einwanderer im 17. und 18. Jahrhundert durch religiöse Unduldsamkeit in Deutschland an die Gestade der neuen Welt getrieben wurden, so müssen wir bei diesem Ereigniß etwas länger verweilen. William Penn, dem Eigenthümer Pennsylvaniens, war es darum zu thun, seine reiche Provinz baldmöglichst zu bevölkern und dazu schienen ihm die fleißigen, gewerbskundigen frommen Deutschen die geeignetsten Leute. Er begab sich deshalb in 1672 und 1677 in die Quäker-Gemeinden am Niederrhein, predigte den Brüdern und stellte ihnen vor, ein wie glückliches Leben sie unter seiner milden Regierung führen würden, wo weder weltliche noch geistliche Behörden ihnen das Recht verwehren würden, Gott in ihrer Weise zu verehren. Die Wichtigkeit dieser Einwanderung besteht darin, daß ihre Theilnehmer nicht Goldsucher, Glücksjäger und Abenteurer, sondern bürgerliche Gewerbetreibende waren, Leute die einem neuen Lande von größerem Nutzen waren, als reflektirende Gelehrte, Literaten und Künstler. Dieser ersten deutschen Einwanderung folgten bald andere Separatisten; im Jahre 1698 deutsche Mennoniten, die in verschiedenen Colonien Aufnahme fanden; in 1709 die Gründung Neu-Bern's (Newbern) durch deutsche Schweizer unter Graffenried und Michel und, in demselben Jahre, die Einwanderung deutscher Pfälzer und Hessen in Nord-Carolina, New York und Pennsylvanien. In 1711 siedelten sich Pfälzer im Shoharie-Thal in New York an; in 1712 gründen protestantische Pfälzer Germanna am Rappahannock unter Gouverneur Spotswood von Virginien; in den Jahren 1718-20 wandern 17,000 Pfälzer und Elsässer nach New Orleans. In jener Zeit müssen Deutsche so massenhaft nach Pennsylvanien gekommen sein, daß man fürchtete, sie möchten die anderen Bevölkerungselemente an Zahl übertreffen und deshalb suchte man diese Einwanderung durch eine Steuer zu beschränken und erließ wirklich 1729 ein Gesetz zu diesem Zwecke, das glücklicherweise, wie alle derartigen Gesetze, ein todter Buchstabe blieb. (Ob sich unsere heutigen Einwanderungsfeinde hier ihr Vorbild gesucht haben?) In demselben Jahre verzogen viele von den im Shoharie-Thale angesiedelten Deutschen unter Conrad Weiser nach Tulpahocken in Pennsylvania. In 1731 wurde in Süd-Carolina die erste deutsche Ansiedlung Purrysburg von dem Schweizer Johann Peter Purry angelegt; Schwenkfelder wandern in 1732 in Pennsylvanien ein und kaum war Georgia in 1733 unter General Oglethorpe der Ansiedlung eröffnet, als auch noch in demselben und darauffolgenden Jahre Salzburger Lutheraner in die neue Colonie zogen und die Niederlassungen Ebenezer, Abercorn und Neu-Ebenezer gründeten. Graf Zinzendorf, der Gründer der Brüdergemeinde (Unitas Fratrum) der Mährischen Brüder oder Herrnhüter, besuchte 1741 die Gemeinden in Pennsylvanien, legte Bethlehem an und seine Glaubensgenossen gründeten im folgenden Jahre Nazareth. Um diese Zeit (1752) empfing auch Neu-England seine einzige deutsche Ansiedlung, nämlich die zu Broadbay in Maine, die jedoch bereits in 1773 nach Nord-Carolina verzog. In dieser Colonie hatten die Herrnhüter auch 1755 das Städtchen Salem gegründet. Von den 30,000 arbeits- und hülflosen Deutschen, die 1765 in London sich herumtrieben, wurde eine erkleckliche Zahl, außer in Irland, auch in den verschiedenen englischen Colonien der neuen Welt angesiedelt. Georg Jäger entdeckte 1771 das nördliche Kentucky. Die Herrnhüter, diese Pioniere der Deutschen, siedelten sich nunmehr auch in 1772 in Ohio an und gründeten Schönbrunn, Salem, Lichtenau und Gnadenhütten, welch' letzteres zehn Jahre später von den Indianern zerstört wurde. Der Entdeckung Kentucky's durch den Deutschen Jäger folgte in 1788 die Gründung der Stadt Frankfort in jenem Territo-

rium durch Oberhessische Einwanderer. Schweizer Winzer drangen in 1797 bis in das Territorium Indiana vor und gründeten die Ansiedlung Bevay daselbst; in 1803 sandten sie Präsident Jefferson bereits eine Probe ihres dort gezogenen Weines. In 1801 gründeten Pennsylvanier Deutsche und Pfälzer die Stadt Lancaster und im darauf folgenden Jahre deutsche Schweizer unter Joseph Uhrig und Jakob Tschudi Uhrichsdorf (Uhrichsville) in Tuscarawas County in Ohio. Um diese Zeit wurden auch die deutschen Communisten-Colonien, Harmony in Pennsylvanien 1805 durch Friedrich Rapp und Zoar in Ohio durch Bäumler 1817, gegründet. In 1816 und 1817 kamen gegen 50,000 deutsche Einwanderer nach den Vereinigten Staaten, die sich jedoch zerstreuten und nirgends gemeinsame Spuren ihres Kommens hinterlassen haben; im folgenden Jahre fuhren abermals 30,000 Auswanderer an Mainz vorbei den Rhein hinab; auch diese sind in der Gesammtheit aufgegangen und haben keine besondere Ansiedlung gegründet. Vandalia, damals die Hauptstadt des Staates Illinois, wurde in 1819 durch hannöver'sche Ansiedler unter Ferdinand Ernst ausgelegt und in 1824 erfolgte Duden's Ansiedlung in Missouri. Gottfried Duden's Bericht über das herrliche Klima und die Fruchtbarkeit des Bodens in seiner Colonie ist die Veranlassung gewesen, daß die Revolutionäre von 1833 sich großentheils nach Missouri wandten. In 1832 gründete Franz Joseph Stallo die Städtchen Neu-Bremen und Neu-Glandorf in Ohio, wohin ihm seine Landsleute, Oldenburger und Hannoveraner, folgten. In Folge des Hambacher-Festes (1833 in der Pfalz), welches den revolutionären Sinn, vorzugsweise der Süddeutschen, Ausdruck gab, kamen zahlreiche gebildete Deutsche in dieses Land, die in allen Berufsarten Vortreffliches leisteten. Besonders zu erwähnen ist hier die Giessener Auswanderungs-Gesellschaft unter der Führung von Paul Follenius und Friedrich Münch, weil durch sie die erste größere Anzahl Deutscher nach St. Clair County gelangte, wenn wir auch schon vorher deutschen Namen und Familien in dem südlichen Theile von Illinois begegnen. Die genannte Gesellschaft hatte sich der Bedrückung wegen, welche die Bürger unter ihren Fürsten und deren corrupten Werkzeugen zu erdulden hatten, bereits in 1832 organisirt und da eine Verbesserung der Zustände in absehbarer Zeit nicht zu erwarten schien, so entschloß sie sich nach dem Hambacher Feste mit seiner politischen Verfolgung und dem mißglückten Angriff auf die Konstabler Wache in Frankfurt zur Auswanderung. Der eigentliche Zweck dieser Auswanderung, die Gründung eines deutschen Gemeinwesens, vielleicht eines deutschen Staates in dem Territorium Arkansas, wurde zum Glück für die Theilnehmer nicht erreicht, denn unterwegs traten Meinungsverschiedenheiten auf, die die Gesellschaft zur Trennung bestimmten; ein Theil beschloß sich nach Missouri, der andere nach St. Clair County in Illinois zu wenden, wo die letztere das sogenannte „Lateiner-Settlement" gründete. Der beschränkte Raum dieses Artikels verbietet mir, näher auf die Schicksale dieses „Settlements" einzugehen, so groß auch der Wunsch ist, bei einer Schilderung derselben zu verweilen.

Es erfolgte nun in den nächsten Jahren die Gründung einer Anzahl von Colonien, die weniger durch direkt einwandernde Deutsche, als durch die bereits ansässigen Einwanderer begonnen wurden: wir nennen darunter Hermann, Mo., durch deutsche Weinbauer; Ferdinand, Indiana, durch den katholischen Priester Ferdinand Kündig; New Helvetia, Californien, durch Capitän, später General, Johann August Sutter, auf dessen Farm am American River im Januar 1848 das erste Gold gefunden wurde; und St. Mary's in Elk County, Pennsylvanien, durch deutsche Katholiken gegründet. Salomon Köpfle und David Suppiger gründen New Switzerland und Highland in Madison County, Illinois, vorzüglich mit Hilfe von einwandernden Schweizern in 1837, in Indiana entstehen Neu-Elsaß und Oldenburg in 1838, und in 1844 erfolgt die Ansiedlung zahlreicher Deutscher in Texas. Da durch diese Ansiedlung eine feste Burg des Deutschthums in jenem Staate entstanden ist, so geziemt es sich, daß derselben in einigen Worten ausführlicher gedacht wird. In 1842 bildete sich der Mainzer Adelsverein zur Beförderung deutscher Auswanderung nach Texas. Schon unter mexikanischer Herrschaft wurden in 1823 Versuche gemacht, Texas durch deutsche Einwanderer zu besiedeln. Diese waren zumeist Oldenburger, die unter ihrem Landsmann, dem Baron von Bastrop, nach Texas kamen und das Städtchen Bastrop am Coloradoflusse gründeten. Kurz darauf wanderten Elsässer, Schweizer und Deutsche unter dem Franzosen Henri Castro, dem unsern von San Antonio eine große Strecke Landes abgetreten worden war, dorthin aus. Im Oktober 1841 stifteten Deutsche, wohl zumeist von diesen Colonisten, in Austin den „Teutonia Orden", dessen Hauptzweck es war: „Erhaltung der deutschen National-Eigenthümlichkeit, Beförderung der deutschen Einwanderung und Erleichterung der Korrespondenz zwischen Texas und Deutschland". Angeregt durch den Erfolg der Niederlassung, welchen Castro in glänzenden Farben in europäischen Zeitungen geschildert hatte, vereinigte sich eine Gesellschaft deutscher Fürsten und Standesherren zu dem obengenannten Adelsverein mit der Absicht einen deutschen Staat an der Grenze von Mexiko zu gründen. (Siehe Körner, Das deutsche Element, Seite 359 ff.) Aus diesen Bestrebungen ist die Ansiedlung Neu Braunfels in Texas hervorgegangen. Ganze Dörfer auf dem Westerwalde, auf dem Hunsrück und im Kreise Wetzlar wurden von den Einwohnern, die nach Amerika zogen, verlassen. (Ich erinnere mich der Abschiedsscenen vor meiner väterlichen Wohnung am Thore zu Wetzlar, besonders eines Vorfalls, der sich tief in mein kindliches Herz geschrieben hat. Eine Frau war so von dem Trennungsschmerz überwältigt, daß sie in ihrer Fassungslosigkeit ihrem Mann, der nach Amerika voransging, in die Wange biß; daß das Blut daraus floß.) Aus jener Zeit stammt auch das Rottmann'sche Gedicht in Hunsrücker Mundart: „Hannes, willste nach Brasilje zeihe, Wu daich die Affe un' die Schlange kreihe?" — Zwei Jahre später, in 1846, wurde das Städtchen Friedrichsburg in Texas durch den Wetterauer Friedrich aus dem Dorfe Griebel gegründet. Nicht nur diese beiden Ansiedlungen, sondern andere Theile von Texas haben ihr deutsches Wesen und ihre deutsche Sprache so treu bewahrt, daß selbst heute noch dort nur Deutsch gesprochen und vorzugsweise deutsche Schule gehalten wird. Um dieselbe Zeit gründeten auch die Texaner Deutschen einen Verein zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas.

Hiermit schließt die Einwanderung besonderer deutscher Colonien in die Vereinigten Staaten. Spätere Bestrebungen Deutscher zur Ansiedlung in einigen Staaten gingen von hier bereits eingebürgerten Leuten aus und wurden auf dem Wege von Aktiengesellschaften ins Leben gerufen. Wir nennen hier: Gutenberg, Indiana, vom deutschen westlichen Ansiedlungsverein in Cincinnati gegründet, 1844; Walhalla, Süd-Carolina, ist eine Schöpfung des Generals Johann Andreas Wagener von Charleston, 1849; Saginaw, Michigan, entstand auf diese Weise in 1850; ebenso Egg Harbor in New Jersey als Weinbauerstadt in demselben Jahre; Buffalo City, Wisconsin, durch den Arbeiterverein in Cincinnati, 1852; Tell City, Indiana, durch den Schweizer Ansiedlungsverein, 1853; Neu-Ulm, Minnesota, durch deutsche Turner von Chicago, 1855; die Schneider'sche communistische Ansiedlung in Oregon in demselben Jahr; Lawrenceburg, Tennessee, durch den katholischen Ansiedlungsverein von Cincinnati, 1869;

und Cullmann, Alabama, durch Katholiken in 1865. In dem Vorstehenden bin ich einer Chronik im IX. Band des „Deutschen Pionier" gefolgt, die der verdiente Geschichtsforscher der Deutschen in Amerika, H. A. Rattermann, zusammengestellt hat. Wir sind jetzt bei dem Zeitpunkte in der Deutschen Einwanderung angelangt, wo die 48er Revolution und die derselben folgende politische Reaktion in Deutschland die Leute hunderttausendweise an unsere Gestade trieb. Soweit dies durch den Vereinigten Staaten Census nachzuweisen möglich ist, setzen wir die Eingewanderten deutscher Zunge für den entsprechenden Zeitraum hierher. Im Jahre 1876 berechnet Rattermann die Deutschen in erster und zweiter Generation auf 12,000,000 aus einer Gesammtbevölkerung von 52,000,000. Die hier gegebenen Zahlen für die verschiedenen Dekaden von 1820 an — früher bestand im Census der Vereinigten Staaten eine Scheidung nach den einwandernden Nationalitäten nicht — sind dem Körner'schen Werk „Das deutsche Element" entnommen, für welches Theodor Pösche, z. Z. im Schatzamt zu Washington, D. C., thätig, dieselben zusammengestellt hat bis 1878:

1820—1829....	12,551
1830—1839....	150,813
1840—1849....	427,959
1850—1859....	1,041,295
1860—1869....	840,674
1870—1879....	773,392
1880—1889....	1,452,952
1890—1892....	350,000
	5,049,636

Deutsche, die in die Vereinigten Staaten eingewandert und der Gesammtbevölkerung zu Gute gekommen sind. Von 1893 an fehlen mir die statistischen Nachrichten, doch läßt sich annehmen, daß die Summe aller bis heute eingewanderten Deutschen fünf und eine halbe Millionen beträgt.

Was nun die Gesammt-Bestrebungen der Deutschen vom Anbeginn bis auf die Neuzeit angeht, so ist davon herzlich wenig zu vermelden. Niemals hat ein Bismarck, ein Mann von Blut und Eisen, die amerikanischen Deutschen unter einen Hut gebracht und diese Lage der Dinge ist auch zu natürlich. Die zur Wahrung ihrer Gewissensfreiheit Eingewanderten des 17. und 18. Jahrhunderts waren Separatisten und deren Zweck war nicht darauf gerichtet, mit Anderen gemeinschaftlich zu handeln, sondern als so viel mehr gottgefällige Diener des Herrn sich von ihren sündhaften (?) Nebenmenschen abzusondern. Die günstigste Zeit für ein gemeinsames Auftreten des Deutschen Elements war in den dreißiger Jahren, als eine starke selbstbewußte Zahl gebildeter Männer, die gleiche politische Bestrebungen in der alten Heimath vereinigt, hier zumeist die Führerrolle unter ihren Landleuten übernommen hatten und mit einander in reger geistiger Verbindung standen. Man darf nur die deutschen Zeitungen aus jener Zeit durchblättern, um zu erkennen, daß vom Atlantic bis zum Mississippi — soweit war das Land damals nur angesiedelt — die Deutschen sich als eine Familie betrachteten und von einander wußten und einander als Zugehörige eines Stammes betrachteten. Diese Leute waren nicht nur durch ihr gemeinsames Studium auf deutschen Universitäten, sondern auch durch die politischen Bande — Schwarzer Bund und ähnliche geheime Gesellschaften — innig vereint und verstanden sich, wenn sie auch nicht auf einem kleinen Fleck Erde wohnten, sondern über ein weites Gebiet zerstreut waren, theils als Landwirthe, theils als Geschäftsleute und Gelehrte ihren Lebensunterhalt erwarben. Von Pittsburg aus erging am 18. Juni 1837 der Aufruf zu einer Convention der Deutschen in den Vereinigten Staaten, die am 18. Oktober desselben Jahres stattfinden sollte.

In dem Aufrufe wurde der Zweck dieser Zusammenkunft repräsentativer Männer also begründet: „Es handelt sich darum, die deutsche Sprache, Sitte und Wissenschaft vor drohender Verkrüppelung zu retten, dieselbe in ihrer Kraft, Reinheit und Schönheit zu bewahren, die reichen Schätze der Literatur des alten Vaterlandes hierher zu verpflanzen, die Rechte und Pflichten der zu Millionen anwachsenden deutschen Bewohner dieses Landes zu ermitteln und zu wahren, und den Charakter der deutschen Bevölkerung durch eine umfassendere und sorgfältigere Erziehung auf die Stufe zu bringen, die einem freien Volke geziemt." Zu gleicher Zeit verwahren sich die Verfasser des Aufrufs, als sollte der Versuch gemacht werden, die Deutschen von ihren englisch sprechenden Mitbürgern zu trennen. „Wir wünschen nicht," heißt es ferner, „eine solche Isolirung. Wir protestiren feierlich gegen jede derartige Absicht und halten dies nicht nur für unthunlich, sondern auch für gefährlich. Aber soviel muß gethan werden, daß der Deutsche den Werth seines eigenen Wissens erkennen, daß er frei und selbstständig urtheilen, denken und handeln lerne, und sich dadurch der bisherigen Vormundschaft politischer Parteigänger und Aemterjäger entziehe. — — — Das Gelingen unserer Sache hängt nun von der rührigen und geschickten Mitwirkung der deutschen Presse und dem werkthätigen Handeln der Deutschen ab. Wählet daher, ihr Nachkommen des alten Heldenvolkes, vor dessen Kraft die weltbeherrschende Roma stürzte, dessen kühnem Muthe das stolze Frankenvolk sich beugte, die talentvollsten, die redlichsten und achtungswürdigsten Männer, ohne Unterschied der Partei, des Standes oder Glaubens, wählt sie aus Eurer Mitte und die Saat, die Ihr säet, wird Euch edle und reiche Früchte tragen." Unterzeichnet war dieses Rundschreiben von Nikolaus Vögtly, dem Präsidenten, und Eduard Fendrich, dem Sekretär des Korrespondenz-Kommittees. Trotz der großen Reiseschwierigkeiten fanden sich 39 Abgeordnete aus allen Theilen des Landes zusammen und beriethen acht Tage lang. Franz Joseph Grund wurde zum Vorsitzer und E. Fendrich und Dr. Wilhelm Schmöle zu Sekretären gewählt.

Der Zweck der Zusammenkunft wurde durch folgende Beschlüsse zur Förderung des Wohles der Deutschen in den Vereinigten Staaten ausgedrückt:

„1. Durch Wirkung auf Bildung der Deutschen, durch Gründung neuer Schulen und Verbesserung der bestehenden, Errichtung eines oder mehrerer Lehrer-Seminare, Abfassung, Druck und Verbreitung guter Schulbücher; durch Errichtung von deutschen Bildungs- und Kunstvereinen in allen Counties und Städten, Verbreitung deutscher Literatur, Belehrung der Deutschen über die Landesverhältnisse durch Zeitschriften, Flugblätter und Kalender.

„2. Förderung des materiellen Wohles durch Gründung von Wittwen- und Waisen-Anstalten, durch Errichtung von Bureaus, welche den Eingewanderten die nöthige Belehrung und Auskunft zu geben und den Arbeitsuchenden passende Stellungen zu verschaffen hätten.

„3. Verbesserung der rechtlichen und geselligen Verhältnisse der Deutschen in den Vereinigten Staaten."

Dieser ersten Convention folgten mehrere alljährlich abgehaltene, bis in 1840 das „Lehrerseminar" durch die Gesetzgebung von Pennsylvanien incorporirt und in 1841 eröffnet wurde. Das Eigenthum, in Philippsburg in jenem Staate gelegen, war schuldenfrei und die Real- und Musterschule nahm erfreulichen Aufschwung; das Seminar aber gedieh nicht, theils der ungenügenden Anzahl von Zöglingen, theils des mangelnden Betriebskapitals willen, auch aus dem Grunde, daß die religiösen Gemeinschaften eine Anstalt, die Konfessionslosigkeit als obersten Grundsatz aufstellen mußte, nicht unterstützen wollten. Das Ringen um den Preis war ehrenwerth, jedoch der Lohn, d. h. die Verwirklichung des edlen Zweckes, blieb aus. (Wer Näheres über diese Angelegenheit erfahren will, dem empfiehlt sich Körner, Das deutsche Element, 1818—1848, Seite 47 ff.)

Wenn dieselben auch nicht für die Union im Ganzen ins Leben gerufen wurden, so sind hier die deutschen Gesellschaften in den Hauptmittelpunkten der einzelnen Staaten zu erwähnen, von denen einzelne von hohem Alter sind. Diese Gesellschaften strebten das an und verwirklichten, was oben unter 2 und 3 der Pittsburger Beschlüsse ausgeführt ist und sie alle haben höchst segensreich zum Wohle der deutschen Einwanderer gewirkt. Die erste deutsche Gesellschaft war die von Pennsylvanien, 1765 in Philadelphia gegründet; ihr folgte als zweite die von New York, in 1784; dann die Marylander in Baltimore, 1817; Cincinnati, 1834; St. Louis, 1837; Nashville, Tenn., die auch gesellige Zwecke verfolgte, 1841; Süd-Carolina, 1869.

Nationale Vereinigungen deutscher Sänger zur Abhaltung größerer Gesangsfeste begannen in 1849 in Cincinnati, Ohio, und es besteht heute zwar nicht mehr jener Verein, doch noch der nordamerikanische und der westliche Sängerbund als deutsche Bestrebungen. Die deutschen Turnvereine des Landes schlossen sich in 1849 zum nordamerikanischen Turnerbund aneinander und letzterer blüht heute als ein Beweis, daß die Deutschen der Ausbildung des Körpers ergeben sind. Als ein Monument der deutschen Gesammtbevölkerung besteht in Milwaukee das nationale deutsch-amerikanische Lehrer-Seminar, das von dem deutsch-amerikanischen Lehrerbund gegründet, aber durch Beiträge aus allen Staaten errichtet wurde und erhalten wird. Eine der ersten Handlungen des in 1869 in Louisville gegründeten Lehrerbundes war die Agitation für Errichtung eines Seminars, in dem nicht nur die deutsche Sprache mit der englischen gleichberechtigt sein, sondern in dem auch die Zöglinge nach deutscher Methode für das Unterrichtsfach vorbereitet werden sollten. Nach mannigfacher Bemühung und Berathung wurde das Seminar in 1878 in's Leben gerufen und eröffnet. Seitdem hat dasselbe segensreich im Interesse des Deutschthums gewirkt und würde, wenn die Anzahl der Zöglinge sich vermehrte, noch bedeutend mehr wirken können.

Wenn nun allerdings die Errungenschaften der Deutschen als Gesammtheit hierzulande nicht schwer ins Gewicht fallen, so ist dagegen desto mehr von der Thätigkeit Einzelner auf allen Gebieten menschlichen Strebens zu vermelden. Die Einzelnen stehen aber nicht vereinzelt da; nein, wo sich die Einzelnen bethätigt haben, stehen sie gewissermaßen als Repräsentanten der Gesammtheit, denn was sie errungen haben, liegt tief im deutschen Volkscharakter begründet. Es versteht sich von selbst, daß in einem Zeitungsartikel dem Schreiber Schranken gesetzt sind; dadurch wird er verhindert, Einzelne rühmend herzuheben. Nehmen wir zuvörderst die Grundlage menschlichen Gedeihens: den Nähr-, Lehr- und Wehrstand. Erst deutsche Bauern haben den Ackerbau systematisch betrieben; wo es bei dem amerikanischen Farmer Raubbau war, hat der Altväter Gewohnheit einen Bauernstand geschaffen, der es verstand, auch der Kleinigkeiten im Farmleben wahrzunehmen. Obst- und vorzugsweise Weinbau sind eine Errungenschaft deutschen Fleißes, ebenso der Fruchtwechsel und die Wiederbelebung des ausgesogenen Ackers durch Düngstoffe. — Auf dem Gebiete der Erziehung hat der deutsche Schulmeister unzweifelhaft sein Scherflein zum Gedeihen der Schule beigetragen, wenn ihm auch neuerdings von einigen Schriftstellern nur ein negatives Verdienst zugeschrieben wird. Daß der Einfluß deutscher Lehrmethoden nicht selten mißverstanden und verkannt wurde, rührt daher, daß Enthusiasten in kurzer Zeit große Resultate zeitigen wollten und dabei mehr auf Quantität als auf Qualität gesehen wurde. Im Schulfache reift das Gute nur langsam und ein Unberufener oder Halbwisser mag durch allzu großen Enthusiasmus mehr Schaden stiften, als zehn bedächtig zu Werke gehende je wieder gut machen können. Dem Laien entzieht sich das Urtheil über diese Vorgänge im Erziehungsfache, allein selbst er kann nicht verkennen, daß durch den Einfluß deutscher Schulmänner das Abrichten und Auswendiglernen natürlichen und vernunftgemäßen Lehrmethoden Platz gemacht hat; daß der Kindergarten, daß Gesang, Turnen und Zeichnen ihren Eingang in das Erziehungssystem des Landes gefunden haben. Nicht zu vergessen ist hier die Einführung der deutschen Weihnachtsfeier, die jetzt von den Eingeborenen mit größerer Pracht, wenn auch nicht immer mit dem richtigen Verständniß und dem tiefen Gemüth begangen wird. Ueberhaupt gehört auf dieses Gebiet das Feiern von Festen, das erst die Deutschen diesem Lande gebracht haben. Der Wehrstand! In allen Kriegen der Vereinigten Staaten haben die deutschen Bürger mehr als ihren Antheil an Soldaten und Offizieren gestellt, vom Revolutionskriege bis auf den jüngsten spanisch-amerikanischen Krieg. In den pennsylvanischen, marylander, newyorker und virginischen Regimentern, die unter Washington dienten, finden sich unzählige deutsche Namen in den Musterrollen; in Washington's Leibgarde, die ihm seine Freunde zu seiner persönlichen Sicherheit aufdrangen, begegnen wir vielen deutschen Namen; der mexikanische Krieg, wozu der Westen fast allein die nöthigen Truppen stellte, rief in diesem erst dünn besiedelten Theile des Landes viele Deutsche vom Pfluge, von der Werkbank, aus den verschiedenen Berufsarten unter die Fahnen, und im Sezessionskrieg dienten nicht nur ganz deutsche Regimenter aus einzelnen Staaten, sondern auch deutsche Jünglinge und Männer zahlreich in allen Truppentheilen. Daß sie sich tapfer für ihr Adoptivvaterland geschlagen haben, ist auf den Blättern der Geschichte verzeichnet.

Im Gewerbe haben die Deutschen von jeher Vorzügliches geleistet und deutscher Fleiß und deutsche Treue haben im Gewerbe dem deutschen Namen Ehre gemacht. Selbst jetzt, wo das Gewerbe durch den fabrikmäßigen Betrieb fast aus der Welt verschwunden ist, sind die wenigen Handwerke, die noch den Kleinbetrieb zulassen, zum größten Theil in den Händen Deutscher. Auf dem Gebiete des Großbetriebs haben Deutsche nicht nur viele neue Industrien hierher verpflanzt, sie haben sie auch aus kleinen Anfängen entwickelt und ausgebildet und manche beherrschen sie heute ganz. Deutsche Handelsfürsten, die seit den Zeiten der Holländer in New Amsterdam schon genannt werden, sind zu keiner Zeit der nationalen Existenz selten gewesen und wir finden sie heute in allen großen Städten des Landes. Auch der Bergbau ist vielfältig in deutschen Händen; von den colonialen Zeiten her haben Deutsche auf werthvolle Mineralien geschürft und die verbesserten Methoden zum Gewinn der Edelmetalle aus den Erzen sind deutscher Wissenschaft zu verdanken. Daß die ersten Werke zum Verhütten des Eisenerzes in Virginien durch Deutsche angelegt wurden, ist eine historische Thatsache. (Siehe Schuricht, The German Element in Virginia, p. 28 and 74.)

In den schönen Künsten stehen die Deutschen unbestritten obenan. Schon sehr frühe sind deutsche Maler und Bildhauer herübergekommen und haben die Wege gebahnt für die späteren Künstler, die einen gesunden Sinn für die Produkte des Pinsels und des Meißels in die breiteren Volksschichten getragen haben. Jede größere Stadt hat ihre bewährten deutschen Künstler, die dazu beitragen, das Leben erst lebenswerth zu machen. Deutsche Architekten, Landschaftsgärtner und Gartenkünstler haben nicht wenig zu einem verfeinerten Dasein beigetragen, ebenso die durch Deutsche gehobene Blumenzucht, von welch' letzterer die alljährlich stattfindenden Blumenausstellungen Zeugniß ablegen. Deutsche Ingenieure haben Brücken, Tunnels, Viadukte, Flußverbesserungen und andere geniale Werke geschaffen, die die Bewunderung der Welt erregen. In der Literatur und Poesie sind von amerikanischen Deutschen recht tüchtige und eigenartige Ergebnisse zu verzeich-

nen, die sich dreist dem im alten Vaterlande Geleisteten an die Seite stellen dürfen, wenn auch die europäischen Deutschen glauben, daß aus dem „Lande des Dollars" keine Poesie kommen könne. Daß sich die Schriftstellerei in diesem Lande der Oeffentlichkeit meist der Presse zugewandt hat, darf nicht Wunder nehmen, denn hier findet der begabte Autor vorzugsweise ein Feld für seine Thätigkeit und manchmal klingendem Erfolg. Daß schon im Jahr 1876 mehr als 500 deutsche Zeitungen ihren Lesern Aufklärung und Belehrung, sowie Unterhaltung verschafften, zeugt von der Lernbegier der hier lebenden Deutschen. Auch in der Staatskunst sind seit den Anfängen des Gemeinwesens Deutsche hervorgetreten und haben in den gesetzgebenden und anderen Regierungszweigen sich rühmlich bewährt.

Unter den schönen Künsten ist oben die Musik nicht erwähnt worden, nicht als ob ich den heilsamen Einfluß dieser verständlichsten aller Künste unterschätzte, sondern weil ich annehme, daß Jedermann das, was Deutsche in dieser Kunst für das Land ihrer Wahl geleistet haben, kennt und fühlt. Man muß die Musikverhältnisse, selbst in den großen Städten, in der Mitte dieses Jahrhunderts gekannt haben, um den Aufschwung zum besseren Verständniß und verfeinerten Geschmack in den vergangenen fünfzig Jahren zu würdigen.

Nicht nur daß klassische Musik, Symphonien und Oratorien von einem großen Theil des Publikums gewürdigt werden, auch im geselligen Kreise und im Familienzirkel wird das Bessere und Beste verlangt. Neben der Reproduktion hehrer Tongebilde ist bereits eine Original-Produktion gehaltvoller musikalischer Werke entstanden und zahlreiche Musikschulen, meist von Deutschen geleitet, sorgen für erweitertes und erhöhtes Verständniß.

Auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit haben wir demnach in den Vereinigten Staaten deutsche Errungenschaften zu verzeichnen und dürfen, wenn's zum Abrechnen kommt, stets sagen: „Da waren Deutsche auch dabei!" Diese Worte sind nicht niedergeschrieben worden, um die Verdienste anderer Nationalitäten und Volktheile zu schmälern und zu behaupten, daß Deutsche allein am Ausbau des Gemeinwesens gearbeitet und zum Gelingen des Baus beigetragen haben, sondern es soll die hier eingewanderten Deutschen und ihre Nachkommen fühlen und erkennen lehren „wes Stammes sie sind" und sie stärken und ermuthigen, festzuhalten an den Stammeseigenthümlichkeiten und Tugenden, die die Altvordern geziert und groß gemacht.

„Hie gut Deutsch alleweg!"



Die öffentliche Bibliothek.

Geschichtliche Skizze über die Entstehung und das Wachsthum derselben.

Von F. J. Staufenbiel, Bibliothekar.

Dank der im Jahre 1836 von deutschen Pionieren mit vielen Mühen und Opfern in's Leben gerufenen „Deutschen Bibliothekgesellschaft von St. Clair County"; — Dank der im Jahre 1860 vollzogenen Vereinigung dieser Gesellschaft mit dem „Belleviller Sängerbund", wodurch die von jenen verdienstvollen Pionieren gegründete Bibliothek der Nachwelt nicht nur erhalten, sondern auch wesentlich vergrößert worden ist, — Dank den humanitären Bestrebungen der Sängerbunds-Mitglieder in Verbindung mit dem fortschrittlich gesinnten Stadtrathe des Jahres 1883 unter dem Mayor, Herrn Benjamin J. West jr., — und Dank dem Direktorenrathe der „Oeffentlichen Bibliothek", der Hand in Hand mit dem auf den Fortschritt und die geistige Wohlfahrt der Bürger bedachten Stadtrathe des Jahres 1892, unter Führung ihres ebenso gesinnten Mayors, Herrn Hermann G. Weber, den Plan faßte und ausführte, ein öffentliches Gebäude zu errichten, das gleichzeitig den Zwecken einer öffentlichen Bibliothek und einer Stadthalle in würdiger Weise entspricht, ein Prachtgebäude, in dem die seit ihrer Entstehung fortwährend einen nothdürftigen Unterschlupf suchen müssende Bibliothek endlich ihren permanenten Wohnsitz aufgeschlagen und ein schönes Heim gefunden hat, — Dank allen Diesen besitzt heute die Stadt Belleville eine ansehnliche Bibliothek, die der freien Benutzung aller Bürger, ihrer Frauen und Kinder, ohne Unterschied, täglich geöffnet ist, eine Bibliothek, auf die, was ihren Inhalt betrifft, obgleich ihre Bände noch nicht nach Hunderttausenden zählen, die Bürger von Belleville stolz sein dürfen.

Die Entstehung der ursprünglichen Bibliothek, aus der die öffentliche Bibliothek hervorgegangen ist, datirt zwei Menschenalter zurück.

Um das Jahr 1830 erreichte die Woge der Einwanderung von Deutschland das Mississippithal und einige Jahre später, durch die Seitens der deutschen Regierungen in's Werk gesetzten Verfolgungen des nach Freiheit ringenden Volkes vergrößert, schwoll dieselbe zu einer beispiellosen Höhe an. Unter denjenigen deutschen Auswanderern, die ihren Weg nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika genommen hatten, befand sich eine große Anzahl aus den gebildeten Ständen, meistens Männer in der Blüthe ihres Lebens. Viele von diesen Männern kamen nach St. Clair County, Jll., und ließen sich daselbst dauernd nieder, theils als Aerzte, Advokaten, Lehrer, Kaufleute und theils als Landwirthe. Jeder von ihnen hatte aus der alten Heimath seine liebgewonnenen Bücher mitgebracht, und nach einer im Jahre 1836 vorgenommenen Schätzung fand man, daß sich an 6000 werthvolle, größtentheils wissenschaftliche Bücher, im Besitze jener neuen Ansiedler, die nicht weit von einander und meistens in gesellschaftlichem Verkehr mit einander lebten, befanden. Das Bedürfniß und der Wunsch, diese Geistesquellen unter sich nutzbar zu machen und sie an einem gemeinsamen Platze zu sammeln, anstatt sie zu zerstreuen und verloren gehen zu lassen, lag nahe. — Die erste Anregung zur Ausführung dieses Wunsches wurde von Herrn Anton Schott gegeben, der von Deutschland aus Doktor der Philosophie, in seinem neuen Vaterlande, einige Meilen nordöstlich von Belleville, Landwirthschaft betrieb. Bei einem von den neuen Ansiedlern, den sogenannten „lateinischen Bauern", auf seiner Farm am 26. Juni 1836 abgehaltenen Picknick machte er den Vorschlag, eine kleine Bibliothek zu gründen, indem Jedweder seine von Deutschland mitgebrachten Bücher zu diesem Zwecke schenke und so einen gemeinsamen Mittelpunkt des geistigen und sozialen Lebens zu schaffen. Ein jährlicher Beitrag von $3.00 für das erste Jahr und von $1.50 für jedes folgende Jahr wurde für Anschaffung neuer Bücher von ihm vorgeschlagen. Dieser Vorschlag des Dr. Schott wurde mit Freuden angenommen und zum Zwecke der Gründung einer Bibliothek auf Sonntag, am 17. Juli 1836, die erste Versammlung auf seiner Farm anberaumt. An diesem Tage wurde die Bibliothek unter dem Namen „Deutsche Bibliothekgesellschaft von St. Clair County, Illinois", gegründet, die Statuten entworfen und von nachbenannten Mitgliedern unterschrieben, nämlich: Ed. Hilgard, Fritz A. Wolf, Fritz Hilgard, Fr. Th. Engelmann, sr., Th. Hilgard, jr., Julius Schewe, Gust. Körner, Anton Schott, Herm. Wolf, Geo. Bunsen, W. Decker, Herm. von Harthausen, Franz Köhler, Karl Köhler, J. Ledergerber, Dr. A. Reuß, O. Hilgard, Dr. A. Berchelmann, J. C. Hildenbrandt, E. Chr. Serini und Ad. Hildenbrandt. Zu den ersten Vorstandsbeamten wurden erwählt die Herren: Gustav Körner, Georg Bunsen und Anton Schott, letzterer gleichzeitig als Bibliothekar.— Sparks Schriften von Washington, die auf Wunsch der Mitglieder von einem Handelsagenten gekauft wurden, bildeten den Anfang, die Grundlage der neuen Bibliothek, die, nachdem die geschenkten Bücher zusammengebracht waren, 1821 Bände zählte.

Unter dieser Sammlung befanden sich sehr werthvolle Bücher; so wurde, um ein Beispiel zu erwähnen, vor Jahren für ein Buch dieser Bibliothek $500 geboten, und zwar von einem Herrn aus Frankfurt am Main, der in Erfahrung gebracht hatte, daß in den Jahren von 1830 bis 1840 besagtes Buch von einem Frankfurter Auswanderer, den man als den damaligen Eigenthümer desselben kannte, nach Amerika mitgenommen worden sei. Daher die angestellte Nachforschung nach dem seltenen Buche und das Angebot behufs Ankaufs. Besagtes Buch wurde trotz des gebotenen hohen Preises nicht verkauft und befindet sich gegenwärtig noch in der Bibliothek, nämlich: „Vollständiges Diarium der Römisch-Königlichen Wahl und Kaiserlichen Krönung Jhro nunmehr aller glorwürdigst regierenden Kaiserlichen Majestät — Leopold des Zweiten. — Mit Kupferstichen geziert und mit allergnädigsten und gnädigsten Freiheiten an's Licht gestellt. Frankfurt am Main. Im Verlage der Jägerischen Buchhandlung 1791.

Die Bibliothek der „Deutschen Bibliothekgesellschaft von St. Clair County" wurde im Farmhause des Dr. Anton Schott aufbewahrt und der Verein im Jahre 1839, am 22. Februar, durch einen Akt der Legislatur incorporirt. Am 13. März 1853 wurde die Bibliothek nach Belleville, dem Countysitz, verlegt, bis zu welcher Zeit Dr. A. Schott den Dienst eines Bibliothekars unentgeldlich versah. Herr C. Rau wurde zu seinem Nachfolger als Bibliothekar der in der alten Odd Fellows Halle untergebrachten Bibliothek ernannt, und nachdem dieselbe in das alte Neuhoff'sche Haus in einem Raum über dem Geschäftslokale der Herren Gödeking und Kircher verlegt worden war, versah Herr Joseph Kircher die Dienste eines Bibliothekars unentgeldlich.

Am 16. Dezember 1860 wurde die „Deutsche Bibliothekgesellschaft" mit dem „Belleviller Sängerbund", dem am 27. November 1854 gegründeten, äußerst prosperirenden Gesangvereine, unter dem Namen: „Belleviller Sängerbund und Bibliothekgesellschaft" verschmolzen. Der so consolidirte Verein wurde am 18. Februar 1861 incorporirt und nahm von jener Zeit an einen erfreulichen Aufschwung, indem jährlich für $200 bis $500 neue Bücher angeschafft und von den Mitgliedern des Vereins und deren Familien viel gelesen wurden. Nach der Verschmelzung der beiden Vereine fungirten als Bibliothekare Herr Gustav Kellermann und nach ihm eine Reihe von Jahren Herr Heinrich Raab, später Staats-Schulsuperintendent. Zu jener Zeit war der Belleviller Sängerbund und Bibliothek Gesellschaft der Stolz aller Belleviller und seine vortrefflichen Gesangsleistungen waren weit über die Grenzen von Belleville und St. Clair County hinaus anerkannt, gerühmt und hochgeschätzt. Doch wie Alles im großen Universum dem ewigen Wechsel der Zeit unterworfen ist, so mußte diesem unabänderlichen Naturgesetz, leider auch der Belleviller Sängerbund und Bibliothekgesellschaft sich beugen.

Im Anfange des Jahres 1883 sah sich der Verein in die Nothwendigkeit versetzt, sich aufzulösen, und bot nach diesem bedauerlichen Schritte seine werthvolle, aus 8875 Bänden bestehende, Bibliothek der Stadt Belleville zum Geschenke an, unter der Bedingung, dieselbe zu einer öffentlichen Bibliothek zu machen und sie zur freien Benutzung der Bürger von Belleville für immer aufrecht zu erhalten.

Der Stadtrath von Belleville nahm dieses höchst freisinnige Anerbieten an und etablirter am 5. Februar 1883 durch Erlaß einer Ordinanz in Gemäßheit mit den Staatsgesetzen die „Belleville Public Library".

Der damalige Mayor der Stadt, Herr Benjamin J. West, jr., ernannte zu Mitgliedern des ersten Direktorenrathes der öffentlichen Bibliothek nachbenannte Bürger, nämlich: Ex-Gov. Gustav Körner, Dr. George Lölkes, Curt Heinfelden, Dr. Washington West, Alonzo S. Wilderman, G. F. Kenower, Theodor J. Krafft, Hugh H. Harrison und Charles P. Knispel.

Am 14. Februar 1883 organisirte sich der Direktorenrath durch Erwählung des Herrn Ex-Gov. G. Körner zum Präsidenten und des Herrn G. F. Kenower zum Sekretär, und nach dessen Resignation als Direktor, des vom Mayor an dessen Stelle ernannten Herrn Lucius D. Turner als dessen Nachfolger. Zu Mitgliedern der stehenden Ausschüsse wurden ernannt:

Bibliothek-Ausschuß — Die Herren Dr. Georg Lölkes, Theo. J. Krafft und Charles P. Knispel.

Finanz-Ausschuß — Die Herren A. S. Wilderman, Dr. Washington West und Hugh H. Harrison.

Gesetz-Ausschuß—Die Herren Chas. P. Knispel, Curt Heinfelden und Lucius D. Turner.

Als Bibliothekar wurde ernannt—F. J. Staufenbiel.

Als Gehülfs-Bibliothekarin—Frl. Josephine Bissell.

Als Janitreß—Frau Caroline Reisel.

Nachdem die Bücher der Bibliothek geordnet und ein neuer Katalog angefertigt worden war, wurde die Bibliothek am 10. März 1884 eröffnet, und zwar im zweiten Stock des Union-Spritzenhauses, an Süd-Jacksonstraße. Der Raum daselbst wurde bald so beschränkt, daß derselbe schon im Sommer von 1887 durch einen Anbau vergrößert werden mußte. Doch auch der so vergrößerte Raum konnte der von Jahr zu Jahr sich vermehrenden Bücher auf die Dauer nicht mehr genügen. Am 5. März 1892 unterbreitete der Direktorenrath der Bibliothek dem Stadtrathe von Belleville ein mit Plänen und Spezifikationen versehenes Gesuch, worin der Stadtrath angegangen wurde, die Errichtung eines Bibliothek-Gebäudes, das gleichzeitig den Zwecken einer geräumigen Stadthalle nebst den nöthigen Officen für die städtischen Beamten dienen solle, zu genehmigen und die dazu nöthigen Baukosten zu bewilligen. Dieses Gesuch wurde am 7. März 1892 vom Stadtrathe, unter dem Mayor, Herrn H. G. Weber, genehmigt und die nöthigen durch Besteuerung aufzubringenden Baukosten bewilligt.

Der Kontrakt für Errichtung des Gebäudes, ausschließlich des Heizapparats, wurde am 7. Juni 1892 an die Herren Gillich & Gamache von St. Louis, Mo., und der Kontrakt für den Heizappart an Herrn Jakob Ehret von Belleville, den niedrigsten Bietern, vergeben. Die Baupläne waren von dem Architekten Herrn Louis Klebus, von St. Louis, Mo., angefertigt worden, unter dessen Oberaufsicht der Bau errichtet und im September 1893 vollendet wurde. Die Baukosten betrugen, einschließlich der inneren Einrichtung und der unvermeidlichen „Extra", in runder Summe $55,000.

Anfangs Oktober 1893 wurde der Umzug der Bibliothek nach dem neuen Bibliothekgebäude vorgenommen und



Stadthalle und Bibliotheksgebäude.

am 9. Oktober 1893 die Bibliothek im neuen Heim eröffnet.

Um einigermaßen einen Einblick in das Wirken und Schaffen der öffentlichen Bibliothek zu bekommen, mag es gestattet sein, auf Grund der verschiedenen Jahresberichte, folgende statistische Thatsachen anzuführen:

In dem Zeitraume vom 10. März 1884, dem ersten Eröffnungstage der „Belleville Public Library“, bis zum 1. Juni 1898, wurden 260,391 Bücher, darunter 83,545 Jugendschriften, aus der öffentlichen Bibliothek für den Hausgebrauch entnommen und 170,200 Personen haben Bücher, Zeitschriften und Zeitungen im Lesezimmer gelesen. 415,000 Personen haben die Bibliothek besucht. Die Zahl der im ersten Jahre des Bestehens der Bibliothek ausgegebenen Bücher betrug 6000 Bücher, im letzten Jahre, vom 1. Juni 1897 bis zum 1. Juni 1898, 25,665. Die Zahl der Leser im Lesezimmer betrug im ersten Jahre 3895, im letzten Jahre 18,557. Die Zahl der Bibliothekbesucher betrug im ersten Jahre 8900, im letzten Jahre 41,290. Für Strafen, verkaufte Kataloge, beschädigte und verlorene Bücher, verlorene Lesekarten und Gebühren von auswärtigen Lesern wurden bis zum 1. November 1898 $1024.46 eingenommen und an den Stadtschatzmeister abgeliefert.

Die Zahl der von der Sängerbunds- und Bibliothekgesellschaft überkommenen Bücher, im Ganzen 8875, ist nach Abzug von 3067 verkauften und an das Armenhaus und an das Countygefängniß verschenkten Duplikaten und minderwerthigen Zeitschriften und Broschüren auf 26,398 angewachsen, zu denen seit dem 1. Juni 1898 noch 843 gebundene und ungebundene Bücher hinzugekommen sind, sodaß am 1. November 1898 die Gesammtzahl 27,241 Bände beträgt.

Der gegenwärtige Direktorenrath besteht aus nachbenannten Herren:

1896—1899: Henry W. Brua, Hy. Raab, C. G. Brechnitz; 1897—1900: Charles W. Thomas, Marshall W. Weir, Robert Steiner; 1898—1901: Gustav A. Körner, Dr. Georg Lölkes, Fritz Kuni. Bibliothek-Ausschuß—Die Herren Dr. G. Lölkes, H. Raab, H. W. Brua; Finanz-Ausschuß — Die Herren F. Kuni, C. Brechnitz, C. W. Thomas; Gesetz-Ausschuß — Die Herren G. A. Körner, R. Steiner, H. Raab. Beamte: Herr M. W. Weir, Präsident; Herr H. W. Brau Vize-Präsident; Herr F. J. Staufenbiel, Sekretär und Bibliothekar; Fräulein Josephine Bissell, 1. Gehülfsbibliothekarin; Frau Anna E. Barbeau, 2. Gehülfsbibliothekarin; Herr Heinrich Vogel, Janitor. Außer den obigen und früher genannten Mitgliedern des Direktorenrathes gehörten demselben im Laufe der Jahre noch folgende Herren, deren Amtstermine abgelaufen waren, als Mitglieder an, nämlich: Die Herren: Richter Wm. H. Snyder, Friedr. Sunkel, Fred. Breßler, John Wamser, H. F. Zerweck, John S. Carson, Hy. E. Schrader und George H. Busiek. Mit Gefühlen der Ehrfurcht und Dankbarkeit muß ich erwähnen, daß der Achtbare Ex-Gov. Gustav Körner, der erste Präsident der ursprünglichen Bibliothek in 1836 und der erste Präsident der öffentlichen Bibliothek in 1883, mit Unterbrechung von wenigen Monaten, Präsident des Bibliothekrathes verblieb bis zu seinem, am 9. April 1896, erfolgten Tode.

Die öffentliche Bibliothek, der gegenüber man sich anfänglich gleichgültig verhielt, ist heutigen Tages für die lesefreundliche Bürgerschaft von Belleville ein unentbehrliches Bedürfniß geworden, ganz besonders für die heranwachsende Jugend. Sie ist ein Institut, daß Hand in Hand mit unseren öffentlichen Schulen wirkend, bereits sichtlich großen Nutzen geschaffen hat und sicher auch in Zukunft Nutzen und Segen nach allen Richtungen in weit größerem Maße verbreiten wird.

Nach dieser geschichtlichen Skizze der Entstehung und des Wachsthums der „Oeffentlichen Bibliothek geziemt es sich wohl, noch einige Worte über das Wesen derselben und den daraus zu ziehenden Nutzen im Allgemeinen hinzuzufügen:

Eine Bibliothek, Büchersammlung, Bücherei, ist die große Schatzkammer der Literatur, der vornehmsten Quelle der Bildung; Sie ist der unversiegbare Brunnen, aus dem die Wissensdurstigen, die nach Belehrung oder geistiger Unterhaltung Verlangenden jederzeit den Bedarf für ihr Geistesleben schöpfen können; Sie ist gleichsam das Mädchen aus der Fremde, das für Jeden:

„Den Jüngling und den Greis am Stabe
Bereit hat eine Geistesgabe.“

Das Gebiet der Gesammtliteratur ist ein äußerst umfangreiches, ein auf alle Gebiete der Wissenschaft sich erstreckendes. Den Anfang aller Literatur bilden wohl die im grauen Alterthume gemachten Aufzeichnungen der verschiedenen Geschehenisse, die Keilschriften, die Papyrusrollen, die Handschriften, die Chroniken, die sich dann im Laufe der Zeit zu Geschichtsbüchern, zur Weltgeschichte erweitert haben.

Wie nun die Geschichte eine Beschreibung des Entstehens und der Entwickelung, kurz, eine Beschreibung des Lebens von Nationen, des großen Ganges aller Dinge ist, so schildert die Lebensbeschreibung, die Biographie, das Leben, den Charakter und die Thaten hervorragender Männer auf allen wissenschaftlichen Gebieten; — das Leben der Staatsmänner, der Welt- und Kirchenfürsten, der Feldherrn, Philosophen, Naturforscher, Dichter, Schriftsteller, Lehrer, Juristen, Aerzte, sowie das Leben hervorragender und verdienstvoller Männer auf dem Gebiete der Kunst und Industrie.

Ein anderes wichtiges Bildungsmittel ist das Lesen von Reisebeschreibungen, besonders für diejenigen, die nicht selbst große Reisen in ferne Länder unternehmen können. Es erweitert den Gesichtskreis des Lesers, spezialisirt seine Kenntnisse in der Geographie und, indem es ihn mit den Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen fremder Völker bekannt macht, gibt es ihm eine bestimmtere und genauere Kenntniß von deren Kulturgeschichte.

Die Kenntniß der Naturwissenschaft mit allen ihren Unterabtheilungen und Abzweigungen bildet heutigen Tages in allen Stellungen des menschlichen Lebens einen Hauptfaktor. An der Hand des Naturforschers durchwandern wir sämmtliche Naturreiche, lernen die Körper kennen, aus denen unsere Erde und das Leben auf derselben zusammengesetzt ist, und versuchen, indem wir unter seiner Führung ihre geheimen Werkstätten betreten, die Gesetze und Geheimnisse der wunderbaren Natur zu ergründen.

Die Astronomie, Stern- oder Himmelskunde, macht den Leser mit den großen und kleinen Weltkörpern, mit ihren Bewegungen und Bahnen bekannt.

Ueber Philosophie und Religionsfragen, über Dogmen und Kirchengeschäfte, gibt die Bibliothek den gewünschten Aufschluß.

Reichliches Material über Staatswissenschaft und Volkswirthschaftslehre, über technische Künste und Handwerkslehre, über Ackerbau, Viehzucht und Gartenbau, über Handel und Verkehr, sowie über die schönen Künste, als da sind Musik, Malerei, Bildhauerei und Baukunst ist in der Bibliothek vorhanden.

Was nun die Dichtungen, Poesie und Prosa, betrifft, so tränkt und speist die Poesie in ihren reifsten und vollkommensten Werken als unerschöpflicher Quell das Geistesleben der Völker. — Wer anders vermag die Seele hinauszutragen über die Widerwärtigkeiten des Lebens? — Wer anders, als die großen Dichter, die durch die Nationen und Zeitalter auf uns wirken.—In allen Schöpfungen des menschlichen Geistes waltet die Phantasie. Sie ist der treibende Motor; sie führt den Meißel des Bildhauers, den Pinsel des Malers; — sie füllt das Ohr des Componisten mit ungehörten Melodien; sie öffnet dem Auge des Dichters die Welt und wendet den Blick des Menschen hinauf zu den geheimnißvollen Sternen. — Eine Himmelsgabe, die uns in das Reich des Schönen hebt und das

Irdische weiht, ist die Poesie. Sie freut sich mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden; sie begleitet uns bei unserem Lieben und Hoffen, Streben und Forschen. — Ein wahrer Jugendborn.

Hand in Hand mit der hehren Poesie geht ihre Zwillingsschwester, die Prosadichtung, die von gewisser Seite so viel geschmähte Roman und Novellen-Literatur. Indessen werden nur Wenige den kulturhistorischen Werth derselben leugnen wollen, indem sie zugestandenermaßen einen Einblick in das Leben des Volkes, des hohen und niederen, der Gegenwart und Vergangenheit erschließen, das Weltgetriebe im Großen und Kleinen schildern und, abgesehen, daß sie eine angenehme Unterhaltungslektüre bieten, auf Geist und Gemüth der Leser erhebend und erbauend, belehrend und bildend wirken. — Die Dichter sind die Dolmetscher menschlicher Empfindungen, des geheimen Leidens, der Sorgen, der Wünsche, des freudigen Hoffens, der siegreichen Erfüllung. Was der Dichter erzählt und schildert, das bildet für uns einen symbolischen Apparat, mit dessen Hülfe wir unsere eigenen Erfahrungen illustriren. Die Sprache des Dichters beeinflußt unsere eigene und aus des Dichters Sprache lernen wir, was und wie wir es am besten ausdrücken und sagen. — Und warum auch sollte nicht nach der Tagesarbeit eine Novelle von Storm oder Heyse, ein Roman von Freytag, Spielhagen, Bulver, Dickens, Scott, Thackeray, Howells, James, Crawford und andere gute Romane, Novellen und Erzählungen edle Erquickung gewähren? — herzlichen Antheil und hochschlagende Empfindungen wachrufen? — der Seele neuen Schwung verleihen? — Sogar kranken und vom Unglück schwer heimgesuchten Personen wird das Lesen von passenden Romanen und Erzählungen für ihren Gemüthszustand zum wahren Troste und oft Mittel zur schnelleren Genesung, zur erneueten Lebensfreude. Aus ihnen schöpft der Kranke Erholung, Heiterkeit, Genuß und den wahren Nektar jedes stolzfühlenden Gemüthes, innere Unabhängigkeit und Freiheit.

Ein sehr wichtiges Bildungsmittel für die Jugend sind die Jugendschriften. Die hübschen, gefälligen Erzählungen und kleinen Gedichte wirken bildend auf Gemüth, Charakter und Sprache der Jugend und haben eine wachhaltige Wirkung auf die Gestaltung ihres späteren Lebens. Unter den Jugendschriften ist die Sage eine herrliche, ewig frische Blüthe am Baume der Volkspoesie. Sie ist ein schönes, ernstes, gefälliges Wesen, dessen Worten wir gern lauschen, ja vielleicht mit größerer und innigerer Theilnahme, als selbst dem Märchen. Während dieses uns in ein Zauberland, in ein Reich des Wunderbaren und Uebernatürlichen führt, lehnen sich dagegen die Sagen an geschichtliche Personen und bestimmte Oertlichkeiten an, verschmäben aber auch nicht das Wunderbare und Uebernatürliche. Die Märchen sind durch ihr Inneres dazu bestimmt, den reinen Gedanken einer kindlichen Weltbetrachtung zu fassen; — sie nähren unmittelbar, wie die Milch, mild und lieblich, oder wie der Honig, süß und sättigend; dagegen die Sagen schon zu einer stärkeren Speise dienen, mehr Ernst und Nachdenken erfordern aber ganz besonders die für die Jugend bearbeiteten naturwissenschaftlichen Bücher. Sie bilden gewissermaßen eine Vorbereitungsschule für spätere einschlägige Studien und sehr oft die Grundlage für den künftigen Lebensberuf; denn, wie R. W. Emerson sagt, hat das Lesen eines Buches sehr oft das Glück eines Jünglings geschaffen, indem es seinen Lebensgang bestimmt hat.

Mit Uebergehung anderer, erwähnenswerther Zweige aus dem umfangreichen Gebiete der Gesammtliteratur will ich nur noch die Nachschlagebücher, die Lexika, Wörterbücher und Encyklopädien erwähnen. Sie sind ein unentbehrliches Hülfsmittel in jeder Bibliothek, zumal die Encyklopädien, indem sie das Gesammtgebiet der Weltliteratur umfassen und jeden Gegenstand derselben in einer kurzen, übersichtlichen Weise, gleichsam wie in einer Nußschale zusammengefaßt, behandeln. Sie bilden eine Bibliothek für sich selbst.

Das Lesen guter, gemeinnütziger Bücher, ist das beste Werkzeug zur Selbstkultur, zur Selbstbildung, das wichtigste Mittel zur Bereicherung und Vervollkommnung unseres Wissens, unserer Bildung.

„Verschafft einem Manne den Geschmack an guten Büchern und die Gelegenheit, ihn zu befriedigen, und Ihr könnt," wie Sir John Herschel sagt, „nie fehlgehen, ihn zum glücklichen Manne zu machen; Ihr bringt ihn in Berührung mit der besten Gesellschaft in jeder Periode der Geschichte."

Gute Bücher sind die Freunde der Freundlosen und die öffentliche Bibliothek ist das trauliche Heim der Heimlosen.

Während in früheren Zeiten Bibliotheken nur ein Privilegium der Gelehrten und Reichen waren, sind heutigen Tages die öffentlichen, freien Volksbibliotheken das Gemeingut aller Gesellschaftsklassen geworden.

Die öffentliche Bibliothek ist der Ort, an dem die Wissensschätze aufgestapelt sind. Sie ist der Tempel der Wissenschaft, dessen Thore für Alle weit geöffnet sind; der Tempel, in dem der Besucher jedweder Lebensstellung die ächte Geistesnahrung, den wahren und unverfälschten Seelentrost findet.

Und darum wünsche ich Allen, die nach den geistigen Gütern ernstliches Verlangen tragen, den von Lessing seinem „Nathan" als Motto vorangestellten Spruch des Philosophen Heraklid zuzurufen:

"Introite! nam et hic Dii sunt."

Tretet ein! denn auch hier sind Götter.

Doch merke wohl:

Wer immerhin Du mögest sein,
Wenn immerhin Du trifft hier ein,
„Sprich leis' und schreit, in diesen Hallen stät!
Hier liegt der Genius begraben;
Hier ruh'n in stiller Majestät
Die Geistesfürsten — hoch erhaben."



Geschichtliches und Statistisches
aus Staat, County und Stadt.

Illinois.

Wenn ein Reisender heute unseren großen und fruchtbaren Staat vom Norden nach Süden und vom Osten nach Westen, auf einer der vielen, unseren Staat kreuzenden Eisenbahnen bereist, gemüthlich auf einen gepolsterten Sitz der modernen Passagierwaggons sitzend, zum Fenster hinausschaut und die vielen Städte, Städtchen und Dörfer, die gut gepflegten Gärten und fruchtbaren, sauber bearbeiteten Felder an seinen Augen vorübergleiten läßt, dann ahnt er wohl kaum, daß dieses Gebiet, das jetzt mit dem Namen: Staat Illinois bezeichnet wird, eine höchst romantische Geschichte hinter sich hat. Und selbst wenn er es weiß, würde das stets wechselnde und fesselnde Natur-Panorama ihm kaum Zeit geben, weiter darüber nachzudenken.

Die ältere Geschichte unserer Staates ist sehr interessant und höchst romantisch, weshalb es sich wohl lohnt, etwas Näheres daraus in gedrängter Form unseren Lesern mitzutheilen.

In früheren Jahrhunderten war das Gebiet, welches heute unseren Staat umfaßt, von den „Mound Builders" bewohnt, welche mächtige Erdbauten aufführten, deren Zweck wohl nie von den jetzigen und späteren Alterthumsforschern ergründet werden kann, obschon sich noch eine große Anzahl dieser „Mounds" in St. Clair und Nachbar-Counties befinden.

Nach den Mound Builders nahmen die Alonquins und Iroquois, zwei der wildesten Indianerstämme, Besitz von diesem Gebiete. Diese großen Indianerstämme theilten sich in mehrere kleine Stämme, von welchen der Stamm der Illinois oder Illini der zahlreichste und stärkste war. Von diesem Stamm erhielt unser Staat seinen Namen. Das Wort Illinois oder Illini soll nach Aussage einiger Sprachforscher so viel wie „Männer" bedeuten.

Die ersten Weißen, welche das Gebiet unseres Staates betraten und erforschten, waren der berühmte Jesuiten-Pater Jaques Marquette und sein Gefährte Joliet. Diese beiden Männer fuhren im Juni des Jahres 1673 vom Wisconsin-Flusse den Mississippi-Strom hinab bis unterhalb der Mündung des Ohio-Flusses. Da ihnen die mitgenommenen Lebensmittel ausgingen, kehrten sie im Juli wieder zurück. Sie fuhren bis zur Mündung des Illinois-Flusses und dann diesen hinauf, kreuzten den ganzen Staat Illinois und kamen im Monat September 1673 wieder in der Mission Greenbay an. Pater Marquette ging nach Illinois zurück und predigte den Indianern das Evangelium bis zu seinem Tode. Er starb unter den wilden Naturkindern, die ihn wie einen Vater liebten, am 18. Mai 1675.

Wenige Jahre später, im Dezember 1679, unternahm ein anderer Franzose, der Chevalier Robert de la Salle, eine Expedition nach dem Lande der Illinois und nahm dasselbe im Namen des Königs von Frankreich in Besitz. Derselbe legte in der Nähe der heutigen Stadt Peoria ein Fort an, welches er Creve Coeur (Gebrochenes Herz) nannte. Diese Expedition und das Fort hatten viele Schicksalsschläge und Unfälle zu bestehen. Im Jahr 1682 unternahm La Salle eine zweite Expedition nach Illinois. Er fuhr vom Michigansee in den Chicago Fluß, erreichte den Illinois Fluß; fuhr diesen hinab bis zum Mississippi und dann den Mississippi Fluß hinab bis zum Golf von Mexiko, den er am 9. April 1682 erreichte. La Salle nahm dann das ganze Mississippi Thal im Namen Ludwigs XIV. von Frankreich in Besitz, wodurch das Gebiet des heutigen Staates Illinois französisches Besitzthum wurde.

Zuerst wurde Illinois als eine Provinz, von Canada aus regiert. Zwischen 1685 und 1690 wurde Kaskaskia gegründet; Cahos oder Cahokia wurde 1682 gegründet, später wurde St. Philipp und 1722 Prairie du Rocher gegründet. Im Jahr 1711 wurde Illinois der neugegründeten Provinz Louisiana einverleibt. Im Jahre 1717 organisirte der berüchtigte John Law die Western Company, welche das ausschließliche Recht erhielt, den Handel des Landes auf die Dauer von 25 Jahre zu controlliren. Doch nach 15 Jahren, 1732, gab dieselbe ihren Freibrief auf. Das Land und seine Bewohner genossen dann Ruhe, bis durch den französischen-indianischen Krieg, der eigentlich ein Krieg zwischen Frankreich und England war, im Jahre 1763 Illinois, mit anderen französischen Provinzen, am England abgetreten wurde. Nach einem erbitterten Kampfe mit den Indianern, wurde am 10. Oktober 1765 die britische Flagge über alle französischen Besitzungen in Illinois gehißt. Dann folgte der Unabhängigkeits Kampf. Im Jahre 1778 führte General George Clark eine Expedition nach Illinois und zwang die britischen Besatzungen zur Uebergabe.

Illinois wurde dann als Theil von Virginien, unter dem Titel „County of Illinois" organisirt. Ein paar Jahre später wurde Illinois ein Theil des neugebildeten „Nordwestlichen Territoriums". Im 1790 organisirte General Arthur St. Clair ein neues County, welches einen großen Theil des Staates Illinois umfaßte, von Pekin in Tazewell County bis Cairo und vom Wabash Fluß bis zum Mississippi, und nannte es „St. Clair County". Fünf Jahre später wurde St. Clair County getheilt und Randolph County organisirt. Im Jahre 1800 wurde das riesengroße Nordwestlichen Territorium getheilt und das Indiana Territorium organisirt. Im Jahre 1809 wurde Illinois ein eignes Territorium. Kaskaskia wurde die Hauptstadt. In 1818 war die Bevölkerung zahlreich genug um Illinois als Staat zu organisiren. Die erste verfassunggebende Convention trat im Juli 1818 in Kaskaskia zusammen und blieb bis zum 26. August in Sitzung. Shadrach Bond wurde der erste Gouverneur. Im Januar 1819 kam die Legislatur nochmals in Kaskaskia zusammen und dann wurde der Regierungssitz nach Vandalia verlegt. Vandalia blieb Regierungssitz bis 1839, in welchem Jahre Springfield zur Hauptstadt des Staates gemacht wurde.

St. Clair County.

Von der Organisirung des County's St. Clair und der Theilung desselben im Jahre 1795 haben wir schon berichtet. Cahokia wurde dann County-Sitz und blieb County-Hauptstadt bis zum Jahre 1814, in welchem Jahre Belleville zum Countysitz von St. Clair County gewählt wurde.

St. Clair County hat jetzt eine Bevölkerung von annähernd 75,000 Einwohnern und einen Flächeninhalt von 680 Quadratmeilen. Es ist ungefähr das drittvolkreichste County im Staate. An Reichthum, Industrie und Landwirthschaft wird es nur von Cook County übertroffen. Es hat zwei große Fabrikstädte, Belleville und Ost St. Louis. Das Land ist höchst fruchtbar und in mäßiger Tiefe zieht durch das ganze County eine mächtige Kohlenader, deren Werth fast nicht abzuschätzen ist.

Belleville.

Belleville, Schönstadt, wurde im Jahre 1814 gegründet und zum Countysitz von St. Clair County, Ill.,

erwählt. Die Geschichte der Gründung Belleville's hat noch Niemand besser beschrieben, als der verstorbene Gouverneur Reynolds, weshalb wir hier einen Auszug aus dessen „Geschichte der Stadt Belleville" in der Uebersetzung folgen lassen:

„Zu Anfang dieses Jahrhunderts siedelten sich auf dem Hochlande, östlich vom „American Bottom", amerikanische Familien in immer größerer Anzahl an, so daß bald die französischen Ansiedler am Mississippi bei den Wahlen sich in der Minderheit befanden. Der Vorschlag, den Countysitz nach einem mehr central gelegenen Platze zu verlegen, wurde von den amerikanischen Ansiedlern eifrig besprochen und im Sommer von 1813 durch eine allgemeine Abstimmung zum Beschluß erhoben. Die Legislatur ernannte die Herren John Hay, James Lemen, Isaac Enochs, W. Scott, jr., Nathan Chambers, Jacob Short und Caldwell Cains zu Commissären, um einen geeigneten Platz für die Gerichtssitzungen des County's auszusuchen. Im Apriltermin der Gerichtssitzung 1814 berichteten die Commissäre, daß sie nach öfteren, vergeblichen Zusammenkünften in einer am 10. März 1814 im Wohnhause von Herrn Geo. Blair abgehaltenen Versammlung zum Entschluß gelangt wären, für den neuen Countysitz das Land von George Blair bestimmt und den Platz hierfür, ungefähr 25 „Rods" nordöstlich von Blair's Wohnhause, in seinem Kornfeld abgesteckt hätten. Ferner berichteten dir Commissäre, daß Herr George Blair sich erboten habe, dem County einen Acker Land für einen „Public Square" zur Errichtung von öffentlichen Gebäuden darauf zu schenken, ebenso 25 Acker Land ringsum den „Public Square" behufs Auslegung einer Stadt zu überlassen, mit der Bedingung, daß er jede fünfte Lot, ausschließlich der Straßen der auszulegenden Stadt, zum Gebrauch und Nutzen des County schenken wolle. Der Bericht der Commissäre wurde angenommen und beschlossen, ein „Courthouse" und eine „Jail" auf dem Public Square des neuen Countysitzes zu bauen. Herr Etienne Pensoneau erbaute noch im Sommer von 1814 das Courthaus. Das zweistöckige Gebäude wurde in damaliger Zeit für ein großes gehalten. Im unteren Stockwerke wurden die Gerichtssitzungen abgehalten, das obere enthielt das Zimmer für die Jury und die Clerks-Officen. Er war ein Holzgebäude und hat nie einen Farbenanstrich erhalten.

In 1833 wurde an dessen Stelle ein Backsteingebäude errichtet, das in 1858 niedergerissen und statt dessen das jetzige Courthaus gebaut wurde. Auf dem Public Square stand auch die von Herrn Sharp erbaute „Jail", ebenfalls ein Holzgebäude, in dem William Bennett, der Mörder von Stuart, gefangen saß, ehe er als erstes Opfer des Galgens in St. Clair County hingerichtet wurde. Für das Herbeischaffen der Tische, Bänke und Sitze aus dem alten Courthause in Cahokia nach dem neuen Countysitze erhielt George Blair $6 ausbezahlt. George Blair gab dem neuen Countysitze den Namen „Belleville", bedeutend eine feine, schöne Stadt, oder kurz Schönstadt. Durch Herrn John Messenger ließ er die für die neue Stadt bestimmten 25 Acker Land abmessen und in „Lots" auslegen. Blair selbst gab den Straßen ihre Namen. Die östlichste wurde Church Street genannt und von da westlich hießen sie Jackson-, High-, Illinois-, Spring- und Hill Streets. Die Straßen nördlich und südlich vom Public Square wurden numerirt 1., 2. und 3. Die Straße östlich und westlich vom Public Square sich ausdehnend wurde St. Clair genannt, ist aber später in Main Street umgeändert worden. Diese und die Illinoisstraße waren 66 Fuß und alle anderen 49½ Fuß breit. Jeder Block bestand aus neun Lots. Die Lots, welche sich nach Osten und Westen ausdehnten, waren 110 Fuß lang und die nach Norden und Süden 99 Fuß breit. Die Blocks waren nicht numerirt, die Lots jedoch von 1 bis 276 numerirt und endeten in der nordöstlichen Ecke von Church- und 1. Nordstraße. Die Vermessung wurde im Sommer von 1814 gemacht, doch hat später Gouverneur Edwards diese Vermessung vervollkommnet."



St. Clair County Courthaus.

Wie groß damals Belleville war, kann man aus der Bemerkung ersehen, daß der Platz, auf dem jetzt das Central Schulhaus und Frau Chandler's Wohnhaus steht —von den Damen des damaligen Belleville's einen „Sweet place" genannt, — als außerhalb der Stadt liegend betrachtet wurde. Auf diesem Platze baute ein Doktor Estes, der erste Arzt von Belleville, ein Blockhaus.

Ueber die Zukunft Belleville's schreibt Gouverneur Reynold's mit prophetischem Geiste: „Belleville ist nicht allein umgeben von St. Clair County mit seinen fruchtbaren Ackerbau - Ländereien und unerschöpflichen Kohlenlagern, sondern dieselbe Beschaffenheit des Bodens und geschäftlicher Fortschritt dehnt sich auch weit nach Osten, Norden und Süden aus, woher Belleville seine Kaufmannsgeschäfte erhält. Es ist das Land, das die Städte macht, und in demselben Verhältniß, in welchem der Ackerbau sich hebt und wächst, wird auch der Fortschritt und die Prosperität der Städte sich heben und wachsen. Die endliche, hohe Bestimmung Belleville's und seines triumphirenden Erfolges wird kein vernünftiger Mensch bezweifeln, Belleville ist die größte und blühendste Stadt im südlichen Illinois und mag mit Recht die Königin Egyptens genannt werden, wenngleich sie auch keine Blutsverwandtschaft mit der Königin Kleopatra

hat. Unter allen Umständen muß sich Belleville in seiner Zukunft an Wichtigkeit und Größe so emporheben, daß es seine glühendsten Bewunderer und Freunde in Erstaunen setzen wird."

Und wahrlich, des Gesichtschreibers Prophezeiung ist eingetroffen. Denn wer heute Belleville betrachtet mit seinen guten, zum Theile gepflasterten Straßen und allgemeinen Verbesserungen, mit seinen prächtigen Kirchen und Schulhäusern, mit seinen Mühlen, Brauereien und Fabriken, mit seinem Courthause und Hospitälern, mit seinem Bibliothek- und Stadthallegebäude, mit seinen schönen Geschäfts- und Wohnhäusern, mit seinem Opernhause, mit seinem Gesang- und Musikvereinen und ihre künstlerischen Leistungen, mit seinen Krankenunterstützungs-, Logen- und anderen Vereinen, — wer heute seine Tages- und Wochenzeitungen, seine Banken, seine guten Schulen und höheren Lehranstalten, sein soziales Leben, seinen Handel und Wandel betrachtet, seine Eisenbahnen und seine an eine Großstadt erinnernden Einrichtungen, als da sind, elektrische Straßenbahnen, Telephon, Gas- und elektrische Beleuchtung, Wasserwerke, Briefträgersystem, geregelte Polizei und Feuerwehr und anderes mehr, — der muß in der That schon heute gestehen, daß Gouverneur Reynolds ein guter Prophet war.

Zu dieser Ansicht gelangt man, wenn man die bis zum Jahre 1860 reichende Geschichte von Gouverneur Reynolds, sowie die von Herrn John Hinchcliffe liest, die eine Ergänzung der Geschichte Reynolds ist und bis zum Jahre 1870 reicht.

Beide Bücher, die in der hiesigen öffentlichen Bibliothek zu haben sind, bieten den Bürgern Belleville's, die sich für die Geschichte ihrer Stadt interessiren, eine angenehme Lektüre; für viele alte Bürger eine Erinnerung vieler Geschehnisse, für die jüngere Generation eine Belehrung.

Belleville zählt heute, nach mäßiger Schätzung, über 20,0000 Einwohner. Seine Bürger gehören zu den unternehmendsten aber auch conservatisten des Staates. Belleville kennt in geschäftlicher Beziehung weder einen Rückschritt, Stillstand noch Buhm. Auf solider Grundlage ruhend, nimmt der Wohlstand und das Wachsthum unserer Stadt, ohne viel Reclame, stetig zu. So zählt Belleville heute folgend industrielle Unternehmungen: Star Brewing Co., Western Brewing Co., Harrison Machine Works, Belleville Pump & Skein Works, Belleville Keg Factory, Gundlach Drill Works, St. Clair Foundry, Belleville Carriage Works, Belleville Distillery Co., Gundlach Vinegar Co., Belleville Rendering Co., Sucker State Drill Co., Busch Glas Works, Ittners Ziegelei, Klöß' Ziegelei, Day Ziegelei, Gansmann's Ziegelei, Stanley Tack Works, Eagle Foundry, Crescent Nail Works, Belleville Oil Works, Bray Construktion Co., Born Machine Shop, Ehret's Machine Shop, Excelsior Foundry, Enterprise Foundry, Harrison Milling Co., Crown Milling Co., Richland Milling Co., Ranch Milling Co., Snyder & Baker Stove Works, und andere mehr. Im Ganzen ist in hiesigen industriellen Unternehmungen ein baares Kapital von über $3,000,000 angelegt. Unsere Mahlmühlen haben eine Kapazität von 365,000 Faß Mehl. Die Kapazität der beiden hiesigen Bierbrauereien beträgt jährlich 500,000 Faß. Die Einnahmen des hiesigen Post-Amtes betragen etwa $150,000 im Jahr und die Einnahme des hiesigen Vereinigten Staaten Revenue-Amtes beträgt monatlich durchschnittlich $55,000 oder $660,000 im Jahr. — In den hiesigen Ziegeleien (brick-yards) werden jährlich 30,000,000 Backsteine hergestellt. — In den hiesigen Holzhöfen (lumber-yards) ist ein baares Kapital von $96,000—$100,000 angelegt; der Umsatz derselben beträgt jährlich von $120,000—$150,000. — Das Kapital, das in den hiesigen Kleiderläden, Groceries, Eisenwaarenhandlungen und anderen Geschäften angelegt ist, läßt sich nicht so leicht berechnen, da uns darüber die Zahlen fehlen; dasselbe beläuft sich aber gleichfalls in die Millionen.

Von der Bedeutung der hiesigen Kohlenindustrie gibt der letzte Jahresbericht des Staats-Minen-Inspektors von Illinois, reichend vom 1. Juli 1896 bis 1. Juli 1897, Aufschluß. Das Jahr war durchaus kein erfolgreiches, da, wie bekannt, die schlechten Geschäfte und die niedrigen Löhne der Kohlengräber zu dem großen Kohlengräberstreik im Jahre 1897 führten. Der Bericht des Staats-Minen-Inspektors zeigt, daß in den Minen, die sich in der Nähe um unsere Stadt herum, befinden, in der Zeit vom 1. Juli 1896 bis zum 1. Juli 1897: 900,420 Tonnen Kohlen zu Tage gefördert wurden; die Kohlen repräsentirten einen Werth von $466,888. In den 32 Gruben waren im Ganzen 1063 Mann beschäftigt.

Aus den angeführten Zahlen und Angaben kann man sich ungefähr eine Vorstellung von der Größe und Bedeutung des heutigen Bellevilles machen. Die Zukunft sieht vielversprechend und glückverheißend aus. Die jetzige Generation hat es in ihrer Macht, ob dieselbe erfüllt und Wirklichkeit werden soll. Wird sie ihre Pflicht thun? Hoffen wir es! „Den Muthigen gehört die Welt".

Aus der Pionierzeit.

Von Adam Rieß, Mascoutah, Ill.

Ich möchte bei der Jubiläumsfeier der „Belleviller Post und Zeitung" die werthen Leser derselben zurückführen in die vierziger Jahre, die Pionierzeit, die nicht so glänzend und anziehend war, als wohl Manche in unserer Zeit sich vorstellen mögen. Da ich als Jüngling von 15 Jahren in 1839 mit meinen Eltern und zwei Geschwistern von Deutschland in Mascoutah, Ill., anlangte, erstand mein Vater rohes Prairieland, um daraus eine Farm herzurichten, aber er starb leider schon im selbigen Jahre. Als der älteste Sohn mußte ich mich in die Lage schicken, um das Land in Kultur zu bringen, was mir auch bei harter Arbeit und Ausdauer und unter großen Entbehrungen glücklich gelang. Damals lag Belleville noch im Schatten, mit einigen Häusern von Buschwerk umgeben. Mascoutah aber zeigte nur zwei Häuser, mit einer Schneidemühle und "up and down saw". Im Anfang der 40er Jahre lag Illinois noch im Urzustande; weite, ausgedehnte Strecken bedeckten mannshohes Prairiegras, abwechselnd mit undurchdringlichen Wäldern, die reichlich und massenhaft von allerlei Wild belebt waren. — Die ersten Ansiedler waren Stadtbewohner, welche sich mit Holzfällen befaßten, um ein Blockhaus herzustellen und einige Acker abgeklärtes Land zu bewirthschaften. — Die früheren Ansiedler hatten sich wenig um Ackerbau bekümmert; sie lebten von der sehr ergiebigen Jagd und Viehzucht. Heerdenweise wurde damals das Vieh im Mai und September nach St. Louis getrieben und von dort wieder zu Wasser nach New Orleans gesandt. Damals gab es keinen Futtermangel, denn das Vieh fand zu jeder Jahreszeit genug Gras und Schutz in den dichten Wäldern. Der Ackerbau stand noch in der Kindheit und bestand aus Welschkornbau; es mangelte zugleich an den rechten Farmgeräthen und die Felder wurden nur oberflächlich bebaut. Die Getreidepreise waren drückend niedrig; Welschkorn brachte kaum 12½ bis 15 Cents das Bushel. Arbeitslohn $4 bis $5 per Monat und dabei gab's Speck und Kornbrod Jahr aus, Jahr ein.

Auf dem Turkeyhügel wurde der erste Weizen gezogen; als Arbeitsthiere dienten nur Ochsen, mit denen man auch zur Kirche und zu Besuch fuhr. Im Herbst wurde das Welschkorn aus dem Unkraut gesucht und mit den Hülsen (shocks) nach Haus gebracht. Die alten Ackergeräthe ließen wohl nicht auf Vollkommenheit schließen, wie wir sie heute haben. Der erste von uns gebrauchte Pflug bestand in einem verschobenen Dreieck als Bodenschar, wovon das längere Eck aufgebogen war, verbunden mit einer eisernen Stange am Pflugbaum und mit hölzernem Streichbrett an der Seite als „Molboard". Später, mit der Ausdehnung des Weizenbaues, wurden schon verbesserte Pflüge eingeführt. So kam es vom Säen bei Hand mit dem Sack auf der Schulter, zur Saat mittelst Maschine (drill), von der Sichel in der Ernte zur Sense (cradle), darauf zur McCormick Erntemaschine und endlich gar zum Selbstbinder verschiedener Patente.

Anfangs benutzte man Ochsen und Pferde im Kreis zum Austreten des Getreides und säuberte es mittelst Wurfschaufel gegen den Wind. Die erste Dreschmaschine, welche ich an der Arbeit sah, bestand aus einem länglichen Kasten, mit einem hölzernen Cylinder befestigt auf dem Grund; derselbe wurde von zwei Pferden durch Uebertragung von einem Tretgöbel in Bewegung gesetzt. Das Stroh wurde nicht durchgelassen, sondern nur die Aehren wurden abgerissen, und zwei Männer hatten das Stroh und die Körner weg auf die Seite zu schaffen, um später rein geputzt zu werden. Das geschah so im Jahr 1845; welch großer Unterschied zwischen damals und jetzt! So ist die amerikanische Bauerei und mit ihr die Herstellung und Verbesserung landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen aus dem Kleinen entstanden, bis sie groß und mächtig wurde, so daß sie den Weltmarkt eroberte und gar als eine gefürchtete Rivalin dasteht.

Man sagt wohl vom Ackerbau: „Es wächst ja über Nacht." Er ist aber doch von allen Industriearbeiten verschieden und sein Gewinn läßt sich nicht leicht im Voraus berechnen, wie es ein Kaufmann in seinem Geschäft beiläufig thun kann. Der Farmer vermag nur Voranschläge zu machen; er hat aber abzuwarten, ob seine Einnahmen solche sein werden, daß sie ihm einen Gewinn zulassen, oder ob sie bei aller Mühe und Arbeit ein Deficit ergeben. Auf dem Papier läßt es sich leicht in schönen Ziffern geben, wie's aussehen soll, auch zum Stimmen bringen; aber in der Praxis sieht es oft ganz anders aus, und die Unzufriedenheit zeigt sich bei all' unserer fortschrittlichen Zeit in der Landwirthschaft und leichterer Verrichtung der Arbeit überhaupt.

Man scheint den Fehler nicht zu beachten, daß sich die Landwirthschaft gar Vieles durch Mißverwaltung zu Schulden kommen läßt; man ist zu viel geneigt zu Bedürfnissen, die keine Befriedigung zulassen, und allgemein hört man klagen, daß die kostspieligen Ausgaben in keinem Verhältniß stehen zu den Preisen der Produkte und es sich nicht mehr lohne, den Landbau zu betreiben. Dem mag wohl viel Wahres zu Grunde liegen, wenn die Einnahmen im Verhältniß zu den Ausgaben nicht stimmen wollen. Diesem Uebelstande kann aber abgeholfen werden durch ein Mittel, das sehr alt und in der Pionierzeit viel angewandt wurde, jedoch leider in unseren Tagen sehr mangelhaft ausgeübt wird; dasselbe heißt: „Zu dem Fleiße und der Thätigkeit gehört auch die Sparsamkeit."

Diese Tugend ist aber nicht angeboren, nein, sie muß durch fleißige Uebung gelernt werden; kurz gesagt: Die Segel richte man nach dem Wind.

Ausgangs der fünfziger Jahre hob sich mit dem Anbau von Weizen allmählich die Landwirthschaft; reiche Ernten und lohnende Preise verbesserten bald die Lage der Farmer und damit Handel und Gewerbe. Es konnte auch dem eigenen Heim eine bessere Einrichtung und Ausstattung gegeben werden; neue Ställe und Scheunen wurden errichtet, verbesserte Ackergeräthe angeschafft und ein allgemeines Vorwärtsstreben war sichtbar geworden. Manche zogen weiter nach dem fernen Westen, wo sie glaubten, ihr Glück noch schneller zu machen. Wissenschaft nur ist als Meisterin erkoren; als Lehrlinge kommen wir Alle zur Welt. Vom Ursprung aus sind wir gleich geboren, doch verschieden in Begabung bestellt. Beschränkt man mit Maaß die Bedürfnisse, weil erspart, jeder Cent zugleich zählt; das ist mehr werth als noch so viel Kenntnisse, bei denen die Ausführung fehlt.

Während des mexikanischen Krieges, 1846—47, habe ich mit meinen Kameraden 1½ Jahre gedient und unter Lebensgefahr Hunger, Durst und sonstige Entbehrungen ohne Murren geduldig getragen, und wir waren Alle dabei mit „Onkel Sam's" Behandlung zufrieden. Von „gelben Blättern" wußte man zu jener Zeit auch weniger als jetzt.

Aus langjähriger Erfahrung bin ich mir jedoch auch wohlbewußt, daß ich mir Mißgriffe zu schulden kommen ließ. Den glücklichsten Griff that ich aber, als ich meine verständige, sparsame, liebevolle Hausfrau wählte und heimführte, die mir seitdem treu zur Seite stand, Mühe, Sorgen und Entbehrungen allezeit mit mir theilte, mit Rath und That mich unterstützte

und manchmal, wenn ich meinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte, mir mit ihrem im Haushalt Erspartem aushalf. Es bleibt dabei:

Wo Eintracht und Liebe obwalten im Haus,
Da bleibt auch der köstliche Frieden nicht aus.
Da wird ächte Gastfreundschaft stets sich bewähren,
Wenn Freunde, wie Fremde, im Hause einkehren.

Mit dem Wunsche, daß „Belleviller Post und Zeitung", deren Abonnent ich schon vom ersten Jahrgang an gewesen bin, einen immer größeren Kreis von Lesern und Gönnern sich erwerben möge, will ich schließen.



Heinrich Raab.

Herr Heinrich Raab wurde am 20. Juni 1837 in Wetzlar, Rhein-Preußen, Deutschland, geboren. Seine Erziehung erhielt er im Kindergarten, in der öffentlichen Schule und im Königlichen Gymnasium seiner Geburtsstadt, sowie von Privatlehrern. Nachdem er die Schule verlassen hatte, erlernte er in der Gerberei seines Vaters dieses Handwerk. Im Jahre 1853 wanderte er nach Amerika aus und fand in Cincinnati Arbeit in seiner Profession. Im darauffolgenden Jahre ging er nach St. Louis und später nach Belleville, woselbst er in der Branntweinbrennerei des Herrn Friedrich von Schrader in West-Belleville als Buchführer angestellt wurde. In dieser Zeit beschäftigte er sich angelegentlich mit dem Studium der politischen und volkswirthschaftlichen Fragen. In 1857 wurde er als Lehrer an den öffentlichen Schulen Belleville's angestellt und in 1860 zum Bibliothekar der „Belleviller Sängerbund und Bibliothekgesellschaft" erwählt, welches Amt er bis 1883 bekleidete, zu welcher Zeit genannte Bibliothek in den Besitz der Stadt Belleville überging und zur öffentlichen Bibliothek gemacht wurde. Mittlerweile hatte er sich zu einem der Hauptlehrer der öffentlichen Schulen emporgeschwungen und in 1873 wurde er zum Superintendenten der öffentlichen Schulen von Belleville ernannt, welches Amt er bekleidete bis er 1882 zum Staatsschulsuperintendent von Illinois erwählt worden war. Als solcher nahm er feste Stellung für eine bessere Beaufsichtigung der Schulen des Staates und für eine bessere Heranbildung der Lehrer. Er vollführte sein Amt in einer ruhigen und bescheidenen Weise, aber mit einer Energie und Fähigkeit, die ihm viele Freunde unter den Lehrern und Schulfreunden im Staate erwarben. Nach Ablauf seines Amtes kehrte er nach Belleville zurück und übernahm wieder die Stelle des Superintendenten der öffentlichen Schulen. Im Jahre 1890, zum zweitenmale als Staatsschulsuperintendent von Illinois erwählt, setzte er seine Arbeit für die Verbesserung der Schulen in lobenswerther Weise fort und sein unermüdliches Wirken und Schaffen, sein Einfluß als Pädagoge und Organisator machte sich fühlbar und geltend in jedem County des Staates. In 1894 wurde er zum drittenmale als Candidat für das Amt eines Staatsschulsuperintendenten nominirt, erlag aber in der Wahl.

Nach Belleville zurückgekehrt, lebt er seitdem zurückgezogen mit erzieherischen und literarischen Studien und Arbeiten sich beschäftigend und den Pflichten eines Direktors der öffentlichen Bibliothek sich widmend. St.

— Kurz vor Schluß der letzten Form wurde uns mitgetheilt, daß sich unter unsern Lesern noch mehrere befinden, die schon Abonnent der „Belleviller Zeitung seit den Jahren 1849, 50 und 51 sind. Leider haben dieselben es unterlassen, uns ihren Namen oder Näheres aus ihrem Leben mitzutheilen, welches wir sehr bedauern.

Unser Setzer Veteran, Carl Stieler.

Der älteste unserer Setzer, sowohl dem Alter als der Zeit der Beschäftigung nach, ist Herr Carl Stieler, und es geziemt sich wohl, daß wir in unserer Jubiläums-Ausgabe auch ihm einige Zeilen widmen.

Carl Stieler wurde am 1. Oktober 1824 in der Stadt Darmstadt, Deutschland, geboren. Nachdem er dort die Elementar-Schulen besucht, erlernte er das Druckergeschäft. Nach Beendigung der 4jährigen Lehrzeit ging er zwei Jahre lang auf die Wanderschaft und trat dann, nach Vollendung seines 21 Jahres in den Militärdienst und diente 6 Jahre. Im Jahr 1851 kam er nach Amerika. Während der ersten fünf Jahre arbeitete er in verschiedenen Städten, in Wheeling, W. Va., Louisville, Ky., und St. Louis, Mo., bald als Drucker bald als Setzer. Im Jahre 1856 kam er nach Belleville und nahm hier Arbeit als Setzer an der „Belleviller Zeitung". Mit einer Unterbrechung von 18 Jahren, von 1868–86, arbeitete Herr Stieler seitdem als Setzer an unserer Zeitung.

Trotz seines hohen Alters ist Herr Stieler noch recht rüstig und pünktlich jeden Morgen an seinem „Kasten" zu finden. Es passirt ihm höchstselten, daß er ein fi mit einem fi verwechselt. Möge unser alter Veteran noch manchen Winkelhaken voll Satz, bei guter Gesundheit setzen und seinen bewährten Druckerdurst und guten Humor bis zum Ende seiner irdischen Laufbahn bewahren.

☞ Wir machen hiermit auf die Anzeigen in dieser Jubiläums-Ausgabe ganz besonders aufmerksam und empfehlen die betreffenden Firmen ohne Ausnahme als höchst zuverlässig und zuvorkommend.



Die „Beton" Brücke über den Richland-Bach.

Biographische Skizzen
einiger unserer alten, getreuen Abonnenten.



A. F. Klotzbach.

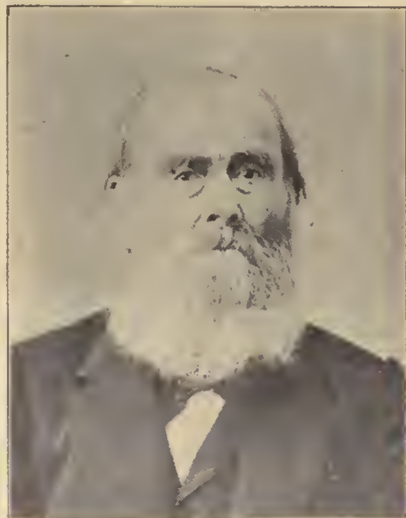
Herr A. F. Klotzbach wurde im Jahre 1821 in Rotenburg, damaligen Kurfürstenthum Hessen, geboren. Nachdem er die Schulen besucht hatte erlernte er das Schreinerhandwerk. Im Jahre 1846 wanderte Herr Klotzbach nach Amerika und siedelte sich zuerst in New Orleans an. Er wurde dort vom Gelbenfieber ergriffen, genas und zog dann nordwärts nach St. Louis. Ende des Jahres 1848 siedelte sich Herr Klotzbach hier in Belleville, das damals, wie er sagt, noch ein Dorf war, an. Als im Jahre 1849 die Cholera in St. Louis und hier in Belleville ausbrach, wurde Herr Klotzbach und seine junge Frau ebenfalls von derselben ergriffen. Er genas jedoch, während seine Frau, mit der er nur acht Monate in glücklicher Ehe gelebt hatte, derselben nach nur fünfstündiger Krankheit erlag. Herr Klotzbach erholte sich schnell von seiner Krankheit und betrieb dann 10 Jahre lang das Schreinerhandwerk. Später gründete er dann ein Holzgeschäft (lumber yard) an der östlichen Mainstraße, welches er 25 Jahre lang betrieb und sich dann in den Ruhestand setzte. Das Holzgeschäft besteht heute noch. Es wird jetzt von Herrn Julius Liese, ein Neffe des Herrn Klotzbach, erfolgreich und bedeutend vergrößert, weiter betrieben.

Herr Klotzbach ist ein treuer Leser unserer Zeitung von der Gründung der „Belleviller Zeitung“ an bis auf den heutigen Tag. Obschon hochbetagt, ist der alte Herr noch verhältnißmäßig rüstig und klar im Geist, und so haben wir die begründete Hoffnung, daß es ihm beschieden ist, noch manchen Jahrgang von „Post und Zeitung“ mit Genuß und Wohlbehagen zu lesen.



Johann Karr.

Herr Johann Karr wurde am 23. April 1819 in Deidesheim, bei Neustadt an der Haard, in Rheinbaiern geboren. Er besuchte dort die Elementarschule und verrichtete Botendienste bei einem Notar, und erlernte den Weinbau. Im Jahre 1838 kam er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Amerika. Ein älterer Bruder, Peter Karr, hatte sich schon drei Jahre früher nach Amerika begeben und sich in St. Clair County, nahe den „Bluffs“ angesiedelt. Dorthin zog dann auch Herr Johann Karr. Er arbeitete dort ungefähr ein Jahr lang auf der Farm und siedelte dann nach Belleville über, wo er Arbeit nahm bei dem Möbelschreiner Georg Eckert, welcher sein Geschäft an der Südwestecke der Main- und Springstraße hatte; später arbeitete er bei Herrn Heinrich Bätz und dann in St. Louis, Mo., und Galena, Ill. Am 10. Februar 1848 verehelichte sich Herr Karr in Galena und siedelte dann nach Rock Island über. Im Frühjahr 1850 siedelte er sich dauernd in Belleville an; hier arbeitete er als Schreiner bis zum Jahre 1860, worauf er eine Grocerie an Ecke der Richland- und 1. Straße anfing und bis zum Jahre 1876 betrieb. Dann verkaufte er das Haus und widmete sich wieder dem Schreinerhandwerk, womit er sich jetzt noch ab und zu beschäftigt. Herr Johann Karr ist gleichfalls einer der alten treuen Leser unserer Zeitung, dem wir auch noch viele Lebensjahre wünschen.



Peter Lill.

Herr Peter Lill, einer der ersten und ältesten Abonnenten der „Belleviller Zeitung“ und später von der „Belleviller Post“ und „Post und Zeitung“, ist einer der ältesten lebenden Ansiedler unseres County's, wohnte er doch schon seit 1842 in Belleville und später in Mascoutah. Geboren wurde Herr Lill am 20. März 1816 in Renschbach in der Bairischen Rheinpfalz. Er wanderte am 9. März 1841 nach den Vereinigten Staaten aus und begab sich von New Orleans nach Cincinnati. Dort verblieb er anderthalb Jahre und kam dann nach Belleville. Hier erlernte er das Wagnerhandwerk. Im Jahre 1844, nachdem er sich nochmals etwa sechs Monate in Cincinnati aufgehalten, gründete er in Belleville mit dem seitdem verstorbenen Herrn Conrad Fein an der West-1.-Straße nahe der Richlandstraße ein Wagnergeschäft.

Herr Lill vertrat vom Jahre 1857 bis 1862 die damalige 3. Ward im Stadtrathe. Er trat stets für die Interessen Belleville's ein und verfocht seine Ansichten bis auf's Aeußerste, einerlei ob er sich dadurch Freunde oder Feinde machte. Im Oktober 1866 siedelte Herr Lill mit seiner Familie nach Mascoutah über, wo er seitdem wohnt.

Am 20. Mai 1846 verheirathete sich Herr Lill mit Fräulein Katharina Steitz, die ihm jetzt seit mehr als 50 Jahren treu zur Seite steht. Von den der Ehe entsprossenen Kindern sind noch am Leben: Herr Peter W. Lill, ein bekannter Advokat und Mitglied des Countyraths, in Mascoutah und zwei Söhne und eine Tochter in Kansas. Nahezu 83 Jahre alt, kann Herr Lill nicht mehr zum Lesen sehen. Aber seine brave Gattin liest ihm jede Nummer der „Post und Zeitung“ vor, und

so ist der ehrwürdige Greis heute noch ebenso über die Begebenheiten im Inland und Ausland unterrichtet, wie in früheren Jahren, als er noch in dem kräftigsten Mannesalter stand.

„So lange, wie ich da bin," sagte neulich Herr Lill, „will ich wissen, was in der „Post und Zeitung" steht." Wir wünschen unserem Greisenfreunde noch einen langen, friedlichen Lebensabend.



Michael Eckert.

Herr Michael Eckert wurde am 11. November 1825 zu Dietzenbach, Hessen-Darmstadt, geboren. Im Jahre 1837 kam er mit seinen Eltern als 12jähriger Knabe nach Amerika. Seine Eltern siedelten sich in der Nähe des heutigen Städtchens Darmstadt, in unserem County an. Das Land war damals noch Congreßland. Die Eltern des Herrn Eckert gehörten zu den ersten drei Familien, die sich dort ansiedelten. Die Namen der ersten Ansiedler von Darmstadt sind nämlich folgende; Georg Eckert (Vater von Herrn Michael Eckert), Michael Funk und Nikolaus Petri. Herr Michael Eckert verblieb in Darmstadt und betrieb dort die Farmerei bis zum Jahre 1848, in welchem Jahre er sich mit Fräulein Magdalene Schäfer verheirathete. Er bezog dann eine Farm auf der Westseite des Okaw-Flusses, auf dem sogenannten „Drum Hill". Dort verblieb er bis zum Jahre 1875 in welchem Jahre Herr Eckert nach Belleville übersiedelte. Er bauete sich ein bequemes und hübsches Heim an der Süd-Churchstraße, No. 812, woselbst er jetzt noch wohnt. Seine vorhin erwähnte Frau starb im Jahre 1877. Dieser Ehe entsprossen drei Kinder, von denen nur noch ein Sohn, Herr Heinrich C. Eckert, der auf dem Turkey Hill wohnt, lebt. Am 23. Oktober 1879 verehelichte sich Herr Eckert zum zweiten Mal mit der verwittweten Frau Magdalena Kehrer.

Herr Eckert ist jetzt 73 Jahre alt und noch recht rüstig. Er ist ein Leser und Abonnent der „Belleviller Zeitung" von ihrer Gründung an bis auf den heutigen Tag. Da sein Gedächtniß noch recht gut ist, so weiß er noch recht interessant von der guten alten Zeit zu erzählen. Wir wollen hoffen, daß es dem alten treuen Leser vergönnt ist, noch manchen Jahrgang der „Post und Zeitung" in bester Gesundheit zu lesen.

Sophia Hanft.

New Athens, Jll., 7. Jan. '99.

Frau Sophia Hanft, unsere hochbetagte Mitbürgerin, theilte uns heute mit, daß sie stets eine treue Abonnentin auf die „Belleviller Zeitung" seit dem Bestehen des Blattes war, also 50 Jahre. Die fast 80jährige hochgeachtete Wittwe hat vor fast 50 Jahren in erster Ehe als Frau Perschbacher in Belleville gelebt und siedelte anfangs der fünfziger Jahre nach hier über. Ihr gebührt daher auch auch eine Notiz in der Jubiläums-Ausgabe. — Ihr Mann, Herr Andr. Hanft, seit 25 Jahren verstorben, war der erste Postmeister hier in New Athens — damals Lively Post Office. Charles.



Ernst Louis Stein.

Ernst Louis Stein wurde am 15. September 1837 „Auf dem Limberge", im Kreise Lübeck, Westfalen, geboren. Seine Eltern waren Bauersleute.

Im Jahre 1845 wanderte er mit seinen Eltern nach Amerika aus. Sie fuhren von Bremen mit einem Segelschiffe nach New Orleans und dann mit einem Flußdampfer nach St. Louis, Mo. Nach kurzem Aufenthalt in St. Louis zogen seine Eltern nach St. Clair County und siedelten sich in Smithton Township an.

Herr Stein, dem diese Skizze gewidmet ist, wohnt heute noch auf derselben Farm, auf der sich seine Eltern ansiedelten. Er verheirathete sich im Jahre 1860 mit Frl. Lina Kinckmeyer. Dieselbe starb jedoch schon im Jahre 1863. Aus der Ehe entstammt eine Tochter, Frau Louis Schiermeier. Herr Stein verheirathete sich dann zum zweiten Mal in 1864 mit Fräulein Anna Katharina Wessel, mit der Herr Stein heute noch in glücklicher Ehe lebt. Aus dieser Ehe entsprossen 6 Kinder, vier Söhne und zwei Töchter. Herr Stein ist ein erfolgreicher Farmer und bekannter Bürger unseres County's. Er gehörte zu unseren alten treuen Abonnenten von ihrer Gründung an bis heute.



Heinrich Thebus.

Herr Heinrich Thebus wurde am 1. Mai 1820 zu Hubenrode, Kreis Witzenhausen, im vormaligen Kurfürstenthum Hessen geboren. Dort besuchte er die Elementarschule und erlernte dann das Schreinerhandwerk. Nachdem er ausgelernt hatte, ging er 2½ Jahre auf die Wanderschaft. Als Herr Thebus 21 Jahre alt war, stellte er sich zum Militär; er diente drei Jahre lang bei der Artillerie und zwei Jahre beim Pionier-Corps. Nach der Beendigung seiner Militärzeit wanderte er im Jahre 1846 nach Amerika aus. Er landete im Juni desselben Jahres in New Orleans und kam direkt nach Belleville. Hier arbeitete er zuerst bei Herrn Georg Eckert als Bau- und Möbelschreiner. Am Ende des Jahres 1849 kaufte Herr Thebus das Geschäft des Herrn Eckert und betrieb dasselbe fünf Jahre lang. Darauf betrieb er ein Grocerie-Geschäft und Wirthschaft, und später eine Stuhlfabrik usw. Im Jahre 1865 gründete Herr Thebus mit Herrn Philipp Neu eine Holzhandlung. Auch betrieb er eine Hobelmühle. Im Jahre 1876 wurde Herr Thebus in den Stadtrath gewählt.

Dann war er acht Jahre lang Straßen-Inspektor. Während der letzten acht Jahre ist Herr Thebus als Stadt-Agent der „Post und Zeitung" thätig. Im Jahre 1850 verheirathete er sich mit Frl. Elisabeth Thomas. Der Ehe entsprossen acht Kinder, sieben Söhne und eine Tochter, von welchen nur noch drei Söhne am Leben sind. Herr Heinrich Thebus ist Abonnent der „Belleviller Zeitung" von ihrer Gründung an.

Friedrich Schneppe.

Herr Friedrich Schneppe wurde am 12. Dezember 1836 zu Liebrechtrode, Provinz Sachsen, Preußen, geboren. Im Jahre 1854 kam er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern nach Amerika. Sein Vater war schon sieben Jahre früher nach Amerika ausgewandert. Im Jahre 1855 siedelte er mit seinen Eltern nach St. Clair County über und hat ununterbrochen hier im County gewohnt. Seit 32 Jahren wohnt er auf seiner eigenen Farm in der Nähe von Birkner Station. Er ist ein erfolgreicher Farmer und bekannter Bürger unseres County's. Im Jahre 1866 verheirathete sich Herr Schneppe mit Frl. Charlotte Schäperkötter, welcher Ehe neun Kinder, fünf Töchter und vier Söhne, entsprossen, wovon noch drei Töchter und vier Söhne am Leben sind. Herr Schneppe ist ein alter und treuer Abonnent.

— Mit der Druckerei der „Belleviller Post und Zeitung" steht auch eine wohl ausgestattete Buch- und Accidenz-Druckerei in Verbindung, die sich in den letzten Jahren den beneidenswerthen Ruf erworben hat, gute und geschmackvolle Druckarbeiten billig herzustellen. Wir machen Druckarbeiten von der kleinsten, zierlichsten Visitenkarte bis zum 36x52 Zoll großen Anschlagzettel; vom kleinsten vierseitigen Falz-Zettel bis zur größten Broschüre oder dem umfangreichsten Buche. Da wir Papier und anderes Material im Großen, in „Carload Lots" kaufen und nur die competentesten Arbeiter anstellen, auch keine Miethe zu zahlen haben, so sind wir in den Stand gesetzt, die besten Arbeiten zu den niedrigsten Preisen herzustellen. Wir liefern Druckarbeiten in englischer und deutscher Sprache, und besorgen auch Uebersetzungen von einer Sprache in die andere. Von der Güte unserer Arbeit zeugt jedenfalls die Thatsache, daß die offiziellen Drucksachen des County's und der Schulbehörden in unserer Druckerei hergestellt werden. Desgleichen wird die „Nord-Amerikanische Krieger-Zeitung" bei uns gesetzt und gedruckt. Auch diese Jubiläums-Ausgabe wurde in unserer Druckerei complet fertig gestellt. Bestellungen werden prompt und billig ausgeführt.

H. Semmelroth,
Geschäftsführer.

Die „Belleviller Post und Zeitung“ im Jahre 1899.

In den vorliegenden Blättern haben wir versucht, eine möglichst treue Geschichte unserer Zeitung, von ihrer Gründung am 11. Januar 1849 bis



R. Krüger,
Redakteur.

auf den heutigen Tag, zu bringen, um unseren Lesern ein klares Bild von der Entstehung, der Entwickelung und dem Wirken derselben zu geben. Mit der Geschichte der „Belleviller Zeitung“ ist die Geschichte des hiesigen Deutschthums und des Deutschthums des ganzen südlichen Illinois, dessen Wiege hier in Belleville stand, eng verknüpft. Des-



Ernst P. Leuschner,
Vormann des Setzer-Departments.

halb haben wir auch versucht, in den Blättern unserer Jubiläums-Ausgabe ein getreues Bild von der Bedeutung und Stärke des hiesigen Deutschthums, seinem Schaffen und Wirken, aufzuzeichnen. Wie weit uns und unseren werthen Mitarbeitern solches gelungen ist, davon wird der Inhalt dieser Blätter Zeugniß ablegen. Der Artikel des Herrn H. Raab, „Ein Rückblick auf die deutsche Einwanderung und deutsche Bestrebungen in den Ver. Staaten“, wird sicher von unseren Lesern mit dem größten Interesse gelesen werden.

Die zahlreichen Illustrationen in dieser Jubiläums-Ausgabe sprechen für sich selbst. Die „Cuts“ wurden von der rühmlichst bekannten Sanders Engraving Co., 314 N. Broadway, St. Louis, Mo., eigens für uns hergestellt, und können wir die genannte Firma für dergleichen Arbeiten bestens empfehlen.



H. Semmelroth,
Geschäftsführer.

Es bleibt uns jetzt noch übrig, einige Worte in Betreff unserer Zeitung zu sagen; und da dürfen wir ohne Uebertreibung behaupten, daß die „Belleviller Post und Zeitung“ gegenwärtig die am weitesten verbreitete deutsche Zeitung im südlichen Illinois ist. Namentlich hat die Leserzahl unserer Zeitung im vergangenen Jahre bedeutend zugenommen. Neben anderen Ursachen, hat die Ermäßigung im Preise hauptsächlich das ihrige dazu beigetragen.

Was Reichhaltigkeit des Inhalts und der Neuigkeiten anbetrifft, so kann dieselbe sich getrost mit anderen Zeitungen von derselben Größe und Bedeutung messen. Mit den erzielten Resultaten sind wir jedoch nicht zufrieden, sondern es wird unser Bestreben sein, mit der Zeit fortzuschreiten und die „Post und Zeitung“ so inhaltsreich und interessant als möglich zu machen. Dieses wird uns um so leichter gelingen, wenn uns unsere Freunde und Leser nach besten



J. J. Gummersheimer,
Lokal-Redakteur.

Kräften behülflich sind, unserer Zeitung eine stets größere Verbreitung zu geben.

In Folge der großen und stetig zunehmenden Leserzahl, namentlich unter den Farmern und fleißigen Land- und Stadtbewohnern des südlichen Illinois, eignet sich die „Belleviller Post und Zeitung“ ganz vorzüglich als wirksames und lohnendes Anzeige-Medium.



Chas. Lenz,
Vormann der Buch- und Accidenz-Druckerei.

Zum Schluß entbieten wir allen Lesern und Freunden einen herzlichen „Gruß und deutschen Handschlag“.